

UC-NRLF



\$B 486 295,1



EX LIBRIS











*aus Pommern*

*Otto Bremer  
7. 10. 02.*



**Aus Pommern.**



Erzählungen in plattdeutscher Mundart. Band 3.

# **Bi mi tau Hus**

VON

**Margarete <sup>N</sup>Herese.**

**Band 1.**



**Leipzig.**

Verlag von Otto Lenz.



Elegant gebundene Exemplare in den Landesfarben Pommerns und mit dem pommerischen Wappen geschmückt, sind zum Preise von M 4.— durch jede Buchhandlung zu beziehen. Die Verlagsbuchhandlung von

# Stimmen der Presse

über

## Ut ollen Tiden von Marg. Nerefe

Preis broschiert Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—.

Aus der Geschichte der alten Stadt und Festung Kolberg, der ehemaligen Salzkunsterstadt, hat die Verfasserin der hinterpommerschen Dorfgeschichte „Kinnerstreek“ unter dem Titel „Ut ollen Tiden“ dasjenige gesammelt, was ihr für einen größeren Leserkreis erwähnenswert erschien. In chronikartigem Stile plaudert die Verfasserin in leichtverständlichem Plattdeutsch, das dem ganzen Werke einen gemüthlichen, innigen Ton verleiht, über die erste slavische Ansiedelung, über das germanisierte Kolberg mit seinen alten stolzen Geschlechtern und seinen Salziedereien, über den Streit der gegnerischen Schlieffen und Adebars und geht dann ausführlicher auf die Geschichte der Stadt unter brandenburg.-preussischer Herrschaft ein. Die heroischen Zeiten der drei Belagerungen nehmen mehrere Kapitel in Anspruch. Als besonders gelungen mögen die Kapitel über die Schlieffen und die Adebars und über den Besuch der Klosterfrauen in der Altstadt erwähnt werden. Die dem Texte eingefügten Bilder bieten Ansichten der Stadt und Bildnisse der hervorragendsten geschichtlichen Persönlichkeiten. Das frisch und liebenswürdig geschriebene Buch wird jedem Freunde der plattdeutschen Litteratur eine willkommene Weihnachtsgabe sein und kann auch hinsichtlich der äußeren Ausstattung als Geschenk empfohlen werden.

„Neue Preussische (Kreuz) Zeitung.“

Die Verfasserin bietet unter obigem Titel eine Geschichte der Stadt Kolberg in plattdeutscher Sprache dar. Es sind dem Buch einzelne interessante Bilder beigegeben, die seinen Wert erhöhen. Aus der Menge der Kapitel wählen wir, um die Reichhaltigkeit des Inhalts darzulegen, folgende aus: Geschichte der Saline — Feindschaft der Adebars und Schlieffen — Das Seglerhaus — Hochzeits-, Tauf- und Kleiderordnung im 15. und 16. Jahrhundert — Joachim Nettelbecks Leben und Wirken u. c. Freunde und Kenner der pommerschen Geschichte, namentlich der Stadt Kolberg, werden das Buch sicherlich mit Vergnügen aus der Hand legen. Eine plattdeutsche Geschichte einer pommerschen Stadt, in heutiger Zeit von einer jungen Dame geschrieben, ist gewiß ein Originalwerk ersten Ranges, dem kaum etwas Ähnliches zur Seite steht. Daß einzelne, nicht gerade zu Kolbergs Vergangenheit gehörige Geschichtenchen (Wat de Lüüd sich von mine Urgroßmudder verteltt hewwen — Wat mi mine Patentanten verteltt hett), eingeflochten sind, thut dem Reiz des Buches keinen Abbruch. Der Stil ist, wie wir es von der Verfasserin gewöhnt sind, lebhaft und frisch, oft launig.

„Strassundische Zeitung.“

ichte „  
farti gem Stile  
avische  
h Schlieffen  
r drei  
en Befuch der  
geschichtlichen  
htsgabe fein

Tante Bilder  
efchichte der  
chim  
h mit  
ft gewiß ein  
lichtchen ( Wat  
nen Abbruch .



# Aus Pommern.

Erzählungen in plattdeutscher Mundart. Band 3.

---

# Bi mi tau Bus.

(Bd. 1.)

Von

Margarete Nerese.



Leipzig.

Verlag von Otto Benz.

1000  
1000

1000  
1000

## Inhalt von dat irste Bauk.

---

	Seite
Min „tau Hus“ . . . . .	1
Unse Feslbrüt . . . . .	8
De ollen Brüt up pommerschen Gäudern . . . . .	15
Von't Leiven un Frigen . . . . .	40
Von Starwen un Begrawen . . . . .	53
Zwei Himmelsbreiv . . . . .	67
Mahrt un Mahrtriden . . . . .	76
Bespreken von Blaut un Ros', den Brand pusten . . . . .	81
Wat sik bi de Lahnweihdag daun lett . . . . .	85
En beten wat von't Bannen un Löwern . . . . .	89
Unse Immen . . . . .	94
De Man . . . . .	98
Dat leime Brot . . . . .	102
De Kollkatens . . . . .	106
Ut Döörp un Stadt . . . . .	110
Sprüch . . . . .	110
Ut Daffow . . . . .	118
De Klocken von Marienthron . . . . .	121
Ut de Gegend von Bütow . . . . .	124
Gülzow . . . . .	128
De Hlenbarg bi Greifenberg . . . . .	132
Bi Treptow rüm . . . . .	142
Ut Kolberg . . . . .	157
Ut Meires . . . . .	162
De Sag von'n Rämizsee . . . . .	165
De Sag von de Trientschen Seen . . . . .	167
Ut den Kösliner Kreis . . . . .	168
De Parsowsche Halskeb . . . . .	209
Dat Burhus in Lanzig . . . . .	211
Fiv Geschichten von Banow . . . . .	212
Worum de Altslawischen Bogelgild tahlen müßten . . . . .	223

---

M122085





En Schult ut den Weizacher.



# Bi mi tau Hus.







## Min „tau Hus“.

---

Min tau Hus is dat leuwe Hinnerpommerland un twors vör allen dat stille Dörp, wur de Rok awling, wenn de Sün in'n Unnergahn is, ut den Schorstein krüfelt, wenn Nahwersch Ambrot fukt, wur de Kart midden mang de lütten Strohdack-Hüfers steiht un still Obacht gift up Herrenhus un Daglöhnerfatens, as en tru Scheper äwer sine Schap.

Ik wull den Leser doch mal eins en lütt Burtrett maken, wur dat bi mi tau Hus int leuwe Hinnerpommerland utsüht, wat de Lüüd dor för Brük hebben, dei sei ut olle Tid her äwernehmen deden, wat sei för Speutgeschichten un Snack vertellen, wenn dat Beukenholt an'n Winterabend int Abenlock knistern un knastern deit, un de Daglöhnersch' noch en poor Törw nahschütwt, dormit dat sei an'n annern Morgen noch glif en beten lewend Für tau Hand hett, wenn buten de Storm hult un an de Finterruten sleit un mit de Husdör hen un her rätelt, un de wille Jäger äwer Fild un Wold treckt.

Tau lesen wull ik em gewen, wat de lütten Bören spelen un rimeln, un wat de jungen Lüüd singen un daun, wenn de scharpe Klang vont Seissenstrifen äwer de ripen Kurnfiller treckt, wenn de Lüüd von de Arbeit nah Hus kamen, wenn sei ehre lustgen un of de trurgen

Feste firen daun — un wat sei bi allen för 'nen Awer-  
globen hebben.

wat mit  
ind wi

Männig ein von des Lesers, dei nich en plattdütsch  
Hart un Leiw tau plattdütsch Sprak un Eigenort in  
de Post drägt, kann wol keinen Wolgefallen an dese  
Bäuer finnen, den will ik gradut seggen: mi is of  
gornix an Dine Meinung gelegen, för Di is dat Bauk  
of nich schreben, Du bruffst dat of nich tau lesen —  
wil dat Du dat jo doch nicht versteihst!

un , wenn 't  
t heff . . . . .

Awer wat Du of för'n Launsmann sin magst: Mefel-  
börger, Holsteiner, Preuß' oder Bommer oder wat süß noch,  
schriw Di dat achter de Uhren: dat dat Bult, wat blot  
för nige Moden un nich för de ollen gauden Sitten un  
Brük — mag ehr sovel Awergloben anhacken as dat  
will, mägen wi ehr Herkamen trügg reken up Wodan,  
un wur de annern ollen Heidengötters süß noch heiten  
mägen — dat dat Bult, wat nich mihr för de ollen  
Vertellen un den ollen Snack en Hart hett, dat dat en  
arm Bult is, dat dat alltauhop nix wirt is . . . . .

De ollen Sitten un Brük, de ollen Bultsdrachten, de  
ollen Sagen un Vertellen dei hebben wat Ihrwürdigis  
an sik, wenn dor of allertwegen girn wat mit unnerlöppt,  
wat nix dägen deit; un wi plattdütschen Lüd wi sälen  
up hollen, dat't nich in Vergetenheit kamen deit, un  
dortau — ja, grad dortau sünd wi plattdütsch Fedder-  
vult in irste Reih dor . . . . .

Un Du, min leiw Leser, Du mit en Hart vull Leiw  
för plattdütsch Sprak un Eigenort, fik Di dit lütte  
Bild mal eins en beten an, un mi süll't freun, wenn't  
Di gefallen würd', wat ik von min Dörp, mine Stadt,  
min tau Hus afnehm, as ik 't ankiken ded, as ik 't hört  
heff — as ik 't in de Fedder fat 't heff . . . . .

## Unse Festbrük.

### I. Sylvester.

Von ollen, grisen Tiden her hebben sik de Sylvesterbrük bet in unse Dag' hollen, deip un fast hebben sei Wörtel slagen in dat Hart von uns hinnerpommersch Vulk, un an'n deipsten in dat Hart von 't Landvulk.

Geiht man dese ollen Brük up den Grund, denn markt man of bal, dat vele dorvon mit de dütsche Götterlihr — mit den ollen Gott Wodan un mit de seute Göttin Frija — tausam hacken daun, wenn ehr Herkamen of wol af un tau mal eins en beten swor nah tau finnen is.

Von de Sylvesterbrük in Hinnerpommern will ik taurst dat Swemmenlaten von lütte Lichtennen in Wallnätshalen nennen, denn dat Kloppen an den Hühnerstall, dat Bligeiten, dat In den Spegel- und In dat Abenlock-fiken, dat Tüffel-äwern-Kopp-smiten, dat Dischdecken, dat Scheiten äwer de Awtböm un dat Strohseil-Binnen.

Dat Swemmenlaten von de Lichtennen, wat de jungen Lüüd mit groten Swer bedriben, dat ward so maht:

In twei leddige Schalen von Wallnät warden lütte Lichtennen sett't, dei up 'ne Schöttel vull Water swemmen möten.

Bi jeden Licht möt man sik 'nen Menschen denken, bi dat eine 'ne Dirn, bi dat anner 'nen Mann. Swemmen de Wallnätshalen dicht tausam, dann ward ut de beiden en Poor, gahn sei äwer wit ut enanner, denn ward ut de Frigeri nix.

Wen sin Licht taurst utgeiht, dei starwt of taurst.

In dat Swemmenlaten von de lütten Lichtennen finnen wi dat Seuken von den ollen Wodan nah de Göttin Frija wedder.

De Rät un dat Licht sünd Sinnbiller von den ollen Gott . . . .

Awer wer von dat lust'ge junge Bult, wat an'n Schwesterabend Lichtswemmen lett, denkt wol daran, wur dese olle Bruf von kamen is?

Sei daun dat jo man blot „taun Spaß“, as sei immer seggen, un biher hacht dor noch en grot Placken Awerglowen an, grad so gaut as ant Wohrseggen un Kortlegen, — sei willen doch gor tau girn weiten, wat dat nige Johr bringen deit.

Dat Kloppe an den Heuhnerstall hett of den Grund, en beten in de Taufunst tau kafen.

Wer von de Dirns in de Nijohrsnacht flock twölwen nahn Heuhnerstall geih't, un mit 'nen Forken- oder Bessenstel an de Dör sleit, dei kann ut dat Kakeln von dat Weih hören, wat sei sik int nige Johr verfrigen ward!

Antwort't taurst en Hahn, denn frigt sei ganz seker, lett sik äwer taurst dat „Wat, wat bedüd't dat“ von 'ne olle Henn vernehmen — je, Dirning, denn rohr, wil dat de Utsichten up Hochtitt un Frigen man slicht sünd!

Anners is't, wenn en jung Mann an de Dör sleit un den antwort't 'ne Henn.

Un wur mag des' Bruf wol her kamen, ward de Leser fragen, un mi dünkt, dat müßt wol so wesen:

De rode Hahn is en Bild von den Blitzgott Donar, dat Bultern an de Dör bedüd't dat Dunnern; un de Ursprung von den Bruf? Donar maht Frija, dei Frühlingsgöttin, fri!

Dat Bligeiten, wat dat junge Bult gortau girn deit, is of in velen annern Provinzen von uns' Badderland en bekannt Bruf, un wur dat maht ward, weit woll jedwederein, dat dat nich wider notwendig is, dat tau beschriwen.

rseggen un

dat Kakeln

ng, denn rohr,

ija, dei

ard, weit woll

Gütt en jung' Mann 'nen Ring, denn versprecht hei  
sik int nige Johr, gütt' hei en Schipp, denn maht hei  
'ne Reif'.

Wer son Stück geiten deit, den dat lett, as Geld,  
dei frigt of int taukünftige Johr vel Geld, un dat is  
Lid, dat hei sik en Los tau de Staats-Lottrie nehmen deit.

Dei Dirn, dei girn weiten mücht, wur ehren Tau-  
künftigen dat laten deit, dei möt in de Middernachtsstunn  
int A benlock kiken, denn süht sei sin Gesicht ut de  
Kahlen rut lüchten.

Wenn sei in den lütten Ogenblick, wur die Klock elf  
mal slagen hett un tau den twölften Schlag uthalt, in  
den Spiegel kikt, süht sei em of, sei möt dorbi äwer  
ganz allein in de Stuw sin.

Sei kann äwer of ganz stillswigens tüschen Klock elf  
un twölf in ehre Stuw den Tisch för twee Lüd  
decken un Eten un Drinken, Teller, Gläser un allens  
wat süß noch dortau hört, henleggen — bet up Mez  
un Gavel.

Wenn sei dormit fardig is, denn bed't sei:

„Wer min Brutmann will sin,  
Dei bring mi Mez un Gavel rin!“

Denn ward hei int Zimmer kamen un Mez un Gavel  
bringen, wer't bringt, ward ehr Mann — äwer spraken  
dört dorbi nich warden.

Dat Tüffel-äwern-Kopp-smiten ward so maht:

De jungen Lüd, dei dat daun willen, leggen sik up  
den Rüggen dal, setten den Tüffel up de Fautspiz un  
gewen em 'nen Swung, dat hei äwern Kopp fleigen deit.

Wist de Tüffel mit de Spiz ut de Dör, denn trecht  
dei, dei em smeten hett, ut dat Hus. Ist 'ne junge Dirn,  
denn verfrigt sei sik int nige Johr, ist 'ne verfrigte Fru,  
denn ward dat Hus verköfft, oder sei startwt, verlaten  
deit sei dat Hus äwer ganz seker.

ie nehmen deit

Geficht ut de

lorbi äwer

in allens wat

dört dorbi

Kopp fleigen

'ne verfrigte

De ollen Lüüd gewen de jungen in'n groten un ganzen in ehre Brük nix nah, wenn sik dat bi ehr of üm wat anners as üm Leiwun un Frigen hannelt. De Ollen denken nich mihr an sone Saken, mäglich, dat 'ne Mudder, die noch wur 'ne unbegewne Dochter hett, en poor Lichter swemmen lett un sik dorbi ehr Deil denkt un wünscht — oder dat sei of weiten mücht, wat sei sülsen oder „hei“, wat ehr Mann is, sik dat tauirst entsseggen<sup>1)</sup> möt.

ur ' ne olle

Den Husvadder ligt vör allen sine Wirtschaft ant Hart, dorüm möt hei of in de Sylvesternacht up den Posten sin.

In de twelf Nächt, dei bet tau den Dreikönigsabend duren un fortweg „de Twelften“ nennt warden, driben sik allerlei Gestalten rüm, vör dei ein Angst hebben möt.

Dat sünd äwer nich son ut Fleisch un Bein un Knaken un Mark, ne, mit dei is wol fardig tau warden! Spökels sünd't, — dei driben in dei Tid ehr Unwesen:

Denn trecht Wodan mit sine wille Haud<sup>2)</sup> äwer Dörp un Wold, äwer Mur un Knick.

Baben in de Luft flücht hei rüm mit sine willen Jägers, un de Hunn bleken un jaulen, dat einen Angst warden kann!

Vör dese bösen Find' möt de Husvadder in de Sylvesternacht sine Awstböm wohren, dat sei ehr nix andaun, dorüm nimmt hei, wenn hei man wur 'ne olle Scheit frigen kann un sik man jichtens dormit versteiht, de Dunnerbüß in de Hand un schütt äwer de Awstböm.

Dürch dat Scheiten äwer de Böm warden de bösen Geister verdreben!

1) Tauirst entsseggen = zuerst sterben.

2) Haud = Heerde.

Dat gift äwer of gaude Geister, dei för den Bom sorgt hebben, un dei möten doch of en beten lohnt warden, dorüm schenkt ehr de Husvadder wat tau Nijohr.

Wer in de irsten Dag vont nige Johr dörch unse hinnerpommerschen Dörper führen deit, dei mag sik wol öftens wunnern, wat dei velen lütten Strohbanner tau bedüden hebben, dei binah üm jeden Awtbom in de Burgordens bunnan sünd.

Wat dat vörstellt, will ik em utdüden:

Mit dat Uembinnen von Strohännern ist nich afdan. Lüschen dat Stroh un den Stamm steckt dat Geschenk för den Bom, dei hei wedder nigen Maut faten un gaut dregen fall.

En Penning, en beten Backawst oder 'ne Brotköst, dat sünd de lütten Geschenke, un dat ward sik de Bom marken un gaut dragen. —

Dei Böm, dei verleden Johr ful west sünd, warden mit Kluden pitscht, dat fall 'ne Strof sin, un biher is't noch dortau gaut, de bösen Geister tau verdriben.

In 'ne Sammlung von äwerglöwschen Brüken wist Anorru of up desen Schwesterbrut hen, hei schrift:

— „Den Obstbäumen muß man einen Strohfranz um den Stamm binden, (ihn beschenken, Neujährchen schenken) dann trägt er reichlich und bekommt auch kein Moos und keine Raupen“ . . . .

De Buren, dei ut ollen Tiden her up ehren Hof sitten, dei sik von'n Vadder up den Söhn verarwen deit, hollen fast an dese Brük, un dorüm sünd dei süß of wol nich mihr anners wur tau finnen as in de groten Burdörper.

Ut einen groten Burdörp in de Schlauer-Gegend is mi noch en Brut bekannt worden, den ik süß narnich wur drapen heff, ik mein dat „Bebacken von den Hird.“

Sylvesterabend ward in de Rät up den Hird en grot Für an maht, un up de Stein, dei denn ganz heit warden, bacht de Burfru Raten.

„De Hird möt bebacht warden, süß nehmen de Unnerirdschen dat äwel,“ seggen de Lüüd.

De Unnerirdschen sünd lütte Kirls, de gauden Geisters, dei int Hus wahren un dei de Lüüd nich seihn können, will dat sei binah ümmer in 'ne Newelkapp gahn; wer sik äwer mit ehr vertürnt, den riten sei äwerall ehren Schew. De Husfru möt dat dorüm besonnens ant Hart liggen, mit ehr in'n Gauden ut tau kamen.

Von desen Hirdtaten möten Mensch un Beih eten. —

## II. Fastelabend.

Eine Tidung, dei ut de sötziger Johren stammt, weit tau vertellen, dat tau Anfang vont negenteihnte Johrhunnert de Raauhirt, dei dat Beih von de ganze Dörp-gemeind' tau heuden hadd, an'n Fastelabend mit en Spieß in de Hand int Dörp rund güng un 'nen Bers herbed' te.

Denn gew em de Husfru allens, wat man jichtens losbännig wir: Speck, en beten Schinken, Spickgans oder Wust, wat hei denn allens up sin Spieß hängen ded; up dei Ort snurrten sik de Hirten en ganzen Hupen Etworen tausam, dei sei sik denn nahsten gaut schmecken leten.

En Fastelabendspruch von 'nen Dörphirten heit:

„Fastelabend is gelommen  
Up en stolt Rüterpeerd (wenn Snei leg heit dat:  
up en witt Rüterpeerd).  
Nahwersch maht s' up ehr Dör,  
Steht 'n stolt Rüter vör.

de ganze Dörp

Spieß hängen



Sett s' de Ledder an de Wand,  
 Nehm s' den Knief in de Hand,  
 Lat s' den Knief rücken,  
 Schnied s' grote Stücken,  
 Schnied s' nah de langen,  
 Lat s' de Forten hangen,  
 Anner Johr warden wi s' nah halen!"<sup>1)</sup>

Lüd bi ' t

1 wat tauhop

Den Hirten, dei dat ganze Beih ut de Gemeind tau heuden hett, giff dat södder de Gemeinheitsdeilung nich mihr, — hei is ut dat Döörp verswummen, un dorin mag wol de Grund tau seufen sin, dat dei olle Brut aftamen is.

Wat de Raahhirten in ollen Tiden beden, dat daun hüt de lütten Gören, twors nich int Döörp sonnern in de Stadt!

Sei gahn an'n Fastelawend hütgen Dags noch in en poor lütte hinnerpommersche Städt rüm un hüppeln.

Sei hebben dorbi 'nen Stock in de Hand, den sei Hüppelstock nennen.

De Hüppelstock is en Stock von binah twei Faut Längd, die an dat eine Enn spiz tau sneden is, dor steken de Gören denn allens rup wat ehr de Lüd bi't Hüppeln schenkt hebben.

Wat sei hüppeln nennen, is wider nix as Snurreri, un dat daun ok blot de Gören von armen Lüden, dei von ehren Väternunkels und -tantens girn wat tauhop snurren willen.

Lang Tid vörher freun sei sik al up den Fastelawend un beden ehre lütten Rimels, dei sei sik maht hebben.

Ein von de Rimels, den sei in de Stadt Cörlin singen, heit:<sup>2)</sup>

1) „Das liebe Pommerland“, Jahrgang I, 1861.

2) Aus der „Pommerschen Volkskunde“, von B. Regilius.

„Wenn Fastnacht wird, wenn Fastnacht wird,  
Dann schlacht't mein Vater 'nen Bock.  
Dann tanzt meine Mutter, dann tanzt meine Mutter  
Mit ihrem roten Rock.“

Da schaun zwei  
n' n goldnen  
der Hausfrau'  
egen. Wir  
ollen vor

Un wenn Fastelawend nu wirklich komen is, denn gahn sei in de Hüser, wur sei hüppelen willen, stellen sik up de Husdel un singen dat „Hüppellüd“, denn gewen ehr de Lüüd allens, wat sei in Wim- un Spis- kamer hebben, Wust, Hiring, Fleisch, Speck un anner schöne Saken.

n Daun,

Dei warden denn alltausam up den „Spitt“ — dat is de anner Nam för den Hüppelstock peikt — bet dat hei bet habenhen vull is.

Ein von de bekanntsten Fastelawendslieder heit:

„Wir haben vernommen,  
Fastelabend ist kommen;  
Wir komm'n vor ein hohes Herrenhaus,  
Da schaun zwei gnädige Herrn heraus.  
Wir dachten, sie sollten uns auch bedenken  
Und uns auch ein'n Fastelabend schenken.  
Wir wünschen dem Hausherrn ein'n goldnen Tisch,  
Auf allen vier Ecken gebratnen Fisch,  
Und in der Mitte ein Gläschen Wein,  
Da kann der Hausherr recht fröhlich bei sein.  
Wir wünschen der Hausfrau 'ne goldene Kron,  
Auf andere Jahr einen hübschen Sohn.  
Wir wünschen dem Stuben Mädchen ein'n goldnen Besen,  
Damit sie kann die Stube fegen.  
Wir wünschen der Köchin 'ne kupferne Kann,  
Aufs andere Jahr — 'nen pudligen Mann. —  
Nun gebt uns auch 'was und laßt uns nicht stehen.  
Wir wollen vor Abend noch weiter gehn!“

### III. Ostermorgen int Dörp.

Wenn't an den Morgen von den irsten heiligen Osterdag noch ganz düster is, denn ward dat in de Kamer, wur de Dirns in slafen jon Kappeln un Daun,

denn krupen de Mätens ganz lisen, dat ehr keiner hürt, ut de Bedden un gahn nah de Bät oder an'n Fluß; dat sei Osterwater halen willen.

Ganz tidig möt dat gescheihn, wenn de leuwe Sünn noch flöpt, un denn dörwien bei Dirns jonich dorbi reden. Sei möten stillswigens hengahn un ehren Pott vull Water füllen un grad so as sei kamen sünd, stillswigens wedder nah Hus gahn. Reden sei ein Wort un blot einen Ton dorbi, denn ward ut dat Osterwater „Schlotterwater“, as sei dat nennen, un denn können sei 't man up de Landstrat geiten, denn is dat nix mihr wirt. . . .

Na, dor kann einer sik wol denken, dat de jungen Bengels sik en Bergneugen ut maken, de Dirns uptauluren un ehr 'nen Schreck intaujagen! Un wenn dei sik of man blot versiren un „Huh!“ seggen oder dat Lachen kriegen, denn hett dat Osterwater al sine Kraft verlaren un is denn wider nix mihr as gewöhnlich Water.

Wat äwer richtig Osterwater is, dat is grad för allens gaut, äwer dat dört of nich ut den Dik oder ut de Plump halt warden, fleitend Water mutt 't sin.

Wenn de Dirns stillswigens mit ehren Pott vull Water nah Hus kamen sünd, denn geiten sei dat Osterwater in 'ne Flasch, dormit sei ümmer glif wat tau Hand hebben dann, wenn wur wat brükt ward.

Richtig Osterwater blift ümmer frisch und verdarwt nienich, wenn dat of in 'ne Flasch, bei nich mal tauproppt is, von einen Ostern taun annern uphegt ward. In Hus un Hof is't gaut tau brufen:

Dat ward taut Waschen von Gesicht un Hänn un taut Smeren von de franken Fläg ant Lif brukt; dat helpt gegen slimme Ogen, Utslag, Stwären un Tähnweihdag, un wenn en Frugensmensch kein Samersprutten hebben will, denn brükt sei sik blot mit Osterwater tau waschen!

Un denn ward dat of drunken, wenn einer Magweihdag, Feuer un allerhand anner Krankheiten hett.

Dat Brot, wat mit en poor Druppen von dat Osterwater insüürt is, kann nich schimmeln un bi Krankheiten von dat Weih deit dat of dat sinig. Dor verstellten sik de Lüd mal eins von en ollen Buren, dei hadd sik glif, wenn sine Frugenslud mit en Bott vull Osterwater nah Hus kamen sünd, Eier in dit Water faken laten. De Eier hadd hei süüwst eten un wir gesund bleben un dor durch sihr olt worden, mit dat Water hadd hei äwer sinen Ossen de Hälß' inrewen, un denn hadd ehr nahsten dat Joch ninich drückt un den Hals durchschürt.

Dat Osterwater hett vele Kraft in sik för den dei stif un stur an glöwt, äwer wer nich an glöwt, dei möt sik of heuden, sinen Spott dormit tau driben. Dat hett mal eins en jung Bengel dan, — hei ded dat äwer in sinen Lewen nich wedder.

Hei hadd sik of den Spaß maht un de Dirns uplurt, dat sei Schlotterwater frigen süllen, un dat wir em of glückt; hei hadd ehr so degern versirt, dat sei ludhals losjuchten. As hei nu wedder up den Hof kem, dunn freg hei en leddigen Bott tau faten un säd: „Na, Dirns, nu ward ik mal eins hengahn un Juch Osterwater halen!“

Hei lep nah de Plump, höll mit de eine Hand den Bott un mit de anner hadd hei den Swengel tau faten, un as hei nu losplumpt, dünn sprüng em statt Water mit Dummern un Brusten en sürig Strahl in de Ogen, dat hei för Schreck den Bott hinsmet un weglep! Hei fall nahsten seggt hebben:

„Osterwater hal ik in minen ganzen Lewen nich wedder!“ —

Dat fall of sihr gesund sin, wenn man an'n heiligen Ostersünndagmorgen einen Appel eten deit, dei von den

r ver tellten sit  
r kafen laten .  
i denn hadd ehr

ben . Dat hett

, dat sei ludhals

statt Water mit

Hartoft her uphegt is. De Lüüd plegen dorüm gor tau girn de Neppel bet Ostern uphegen, wenn sei man jichtens so lang tau wohren sünd, dei Neppel heiten denn Osteräppel.

achtens . in  
en , dei dat up

Dei Osterraud spelt of ümmer noch 'ne grote Rull. Vierteihn Dag' vör dat Osterfest stellen sik de Gören un de jungen Lüüd lütte Twig von Böm un Büsch ut Fild und Gorden in einen Bott vull Water in de Stuw an dat Fenster, dat sei dor in de Sünn schön greun warden sälen.

, denn waft dat

An den Ostersünnabend, ward von de Twig 'ne Stüpraud bunnen un an den annern Morgen tidig, wenn noch allens in de Bedden ligt, denn geiht de Stüperi los, dei jo östers of en beten tau dull bedreben ward.

Vör Johren wir dat woll hier un dor Mod, dat de Stüpers nahsten in dat Burhus, wur sei stüpen deden, of bewirt't würden. Dei Sitt is mit de Tid äwer wedder inslapan.

Un nu de Ostereier!

Na, dei döriwen jo nich vergeten warden, dat is doch so recht wat för de leiven Gören! Wat is dat doch schön, wenn sik dei oll lütt Osterhas nachtens in Baddern seinen Goren slikt un dor in den Busch sin Nest ut Muß un Twigen maht un sine Eier dor rin leggt, gel un rot un greun un blag — all Farben, dei dat up de Wilt gift. . . .

Ja, wat sälen de Ostereier nu eintlich so recht bedüden?

Den Sinn von dit Spelwark, wat utwussen Lüüd wol recht finnsch vörkamen möt, mücht ik utdüden:

En Ei wist uns up en nig Lewen hen, wat upstunns sik noch nich in sin Gefängniß rögen deit; upstunns slöppt dat noch, äwer 't durt nicht lang, denn waft dat up un kümmt ant Dagslicht.

Un mi dünkt de O stereier mägen am Gen wol noch 'ne duw welte Kull spelen:

Taurist möten wi bi ehr wol an unsen Heiland denken, bei an'n heiligen O sternmorgen tau en nig Lewen upstan ded, un uns Minschenfinner verspreckt, dat dat mit uns of mal eins so warden fall, dat wi of mal eins upstan sälen, tau en beter Lewen.

grad dat  
hadte mit den  
. —

Taun tweiten wisen de lütten Eier uns wol up hen, dat of de Wilt dor buten rund üm rüm ehre Uperstehung firt, un ut ehren Dodenslap upwaft tau nigen Gräunen un Bläuben un nigen Lewen un Driben in Fild un Wold, dat't Früjohr den Winter sine Macht braken hett.

Bele Lüd laten sik of dorup dotslan, dat de Sün n, wenn sei an'n O sterfünndag upgeiht danzt un hüppt.

Sei seggen:

„Dat deit sei vör Freud doräwer, dat uns Herr un Heiland an den O sternmorgen von de Doden upstan is!“

Ja, dat is 'ne schöne Utlegung, dei ik girn gellen laten will, ik weit äwer of 'ne annre.

Anner Lüd schriwen de olle Volksred, „dat de Sün n drei Mal in de Höh springt, wenn sei upgeiht,“ 'ne ganz annre Bedüdung tau — un deje is grad dat Gegendeil von de christliche Utlegung, dei ik eben weddergewen heff; dat is de heidnische, sei meinen: de Glow an dat Danzen von de Sün n hadte mit den ollen heidenschen Göttergloben tausam, dei sik jo hier un dor noch tauwilen ut de Sitten, Brük un den Globen vont dütsche Volk rut kennen lett. —

## De ollen Brük up pommerischen Gändern.

'I deit mi weih, dat ik dat seggen möt, äwer 't is doch mal in Wahrheit so, dat de Lüüd in vergangne Dag vel mihr up de ollen Brük, Sitten un Gewohnheiten hollen hebben, as sei dat hüt daun, — upstunns fragen sei nich mihr vel dornah.

Dat lett so, as wenn de jungen Lüüd de Jhrfurcht för dat Olle nich mihr so in Fleisch un Blaut steken ded, as unsen Dellern un Grotöllern. . . .

'I hett sik jo allens in'n Top von de Tid in de Wilt ännert, de Lüüd bliben nich mihr, as sei dat früher dan hebben, still in dat Dörp sitten, wur sei buren un tagen sünd, wur Badder, Grotvadder un Urgrotvadder al arbeit't, un dan hett, — ne, sei trecken, wenn sei noch nich drög achter de Uhren sünd von ein Dörp int anner, vont Dörp nah de Stadt un von'n Osten nah den Westen!

In ollen Tiden wir dat anners, dor säd de Badder tau seinen Söhn: „ik heff mi al wat in minen Lewen verseukt, ik heff minen König deint un heff bi'n Buren deint“; un de ollen Brük, dei sei int Dörp hadden, bleben ok desülben un verartoten sik grad so as Beddstell un Weig.

Swor liden upstunns vör allen annern de ollen Brük, dei up de Gänder begäng sünd; dat is wol flor, dat sei sik bi dat Rüm-trecken vont Dörp nah de Stadt nich hollen können, un dat de jungen Lüüd versmaden un vergeten, wat Grotöllern un Dellern in Jhren hollen deden. En poor Brük sünd uns äwer doch noch bleben:

## I. De Pingstbom.

Nich äwerall int Hinnerpommerland is de Pingstbom (oder Maibom, as sei dat fortweg tau nennen plegen) Mod.

In de Wollinsche un Gamminsche Gegend is de Maibom äwerall begäng, un in de Gegend von Colbarg, Cöslin oder Stargard weiten sei gornich, wat en Maibom is.

Dat heit, dat is tauvel segt:

In ollen Tiden möt in de Colbargische Gegend tau Pingsten en Fest firt worden sin, wat grot Aehnlichkeit mit den Maibom in Wollin hett.

Äsmus schrist in de Bläder för pommerische Volkskunn<sup>1)</sup> (Bd. I, S. 118) äwer en Pingstfest, wat bet tau de Midd vont vörige Jahrhunnert in en Döörp in'n Colberg'schen Kreis Johr för Johr stattfünn un den Maibom in de Gamminsche Gegend glifen deit.

Dr. P. Klamann vertell of („Pomm. Volkskunde“, Bd. III, S. 88) von en Pingstbom, — den sei in de Stargarder Gegend sett't hebben.

Hei vertell, dat sei up de Döörpstrat 'nen hogen Fichtenbom, von den sei de Bortrind afhübelt hadden, in de Ird graben deden. Baben hadden sei — wur süß de Zopp is — dwars äwer nen lütten Balken anbröcht, an den hängen Halsdecker, Pipen, Kränz' un anner schön Saken.

Mu meillen sik en poor jung Kirls, dei hochklattern wullen. Un dat güng denn of los. De Musik spelte, un de irst müßt verseuken, wat hei nich nah baben kem, denn künn hei sik von de Saken, de dor anhängt wirn, dat best utseuken.

<sup>1)</sup> „Blätter für pommerische Volkskunde“, Monatschrift für Sage und Märchen, Sitte und Brauch, Schwank und Streich, Lied, Rätsel und Sprachliches in Pommern, herausgegeben von O. Knoop und Dr. A. Haack, Verlag A. Straube, Labes in Pommern.



Up dei Ort halten sik de jungen Kirls allens runner, wat dor haben anbröcht wir.

Nahsten würr in'n Kraug bet an den hellen, lichten Morgen danzt.

Dor in de Stargarder Gegend — is dit Pingstfest äwer al vör velen Johren inslapen, äwer üm Wollin un Gammin rüm ward ümmer noch an den ollen Bruf fasthollen. —

Wenn man in de Pingstdag oder bal nah dat Fest dörrch de Dörper von'n Wolliner un Gamminer Kreis feuhrt, denn süht ein äwerall up de Gautshöf 'nen hogen Bom, up den sine bütelste Spiz en Barkenbusch fastmakt is, dei kift wid äwer de Däcker von de Schünen, Ställ un vont Herrenhus räwer — dat is de Maibom, von den de Dichters un Schriftstellers ümmer so vel tau maken plegen.

In de Nacht von'n Pingstünabend, taun Pingstünndag stellen de jungen Hofgängers un Knechts den Bom up en frien Platz up den Gautshof up, un twors maken sei dat so, dat hei mit dat unnerste Enn fast in de Erd graven is, dat hei nich ümfallen kann, wenn dor ein rup klattert.

In de halwe Höh von den Bom is en Tappen quer durch slan un nah haben tau noch ein.

In Mannshöh doräwer is ne Kron ut Greuns un Bännern (de dat binah so leit, as den Lustkranz) anbunnen. Dat bätwelste Enn von den Bom — von den Kranz bet tau den Barkenbusch — hebben sei mit Greuns utpukt.

De Maibom plegt gemeinhen an den drüdden Pingstdag asdanzt warden, 't ward tauwilen äwer of rutschaben, dat kümmt dorup an, wo dat de Herrschaft un dat Gefinn an'n besten passen ded.

Wenn nu de Dag dor is, an den de Maibom asdanzt ward, denn kamen Klock  $\frac{1}{2}$ 3 Nahmiddags de

Merese, Marg., Si mi tau Hus. Bd. I.

llen Bruf

höf' nen hogen  
is de Maibom

, un twors

on den Kranz

e Herrschaft un

Musikanten vör dat Herrenhus un spelen dor drei Ennen,<sup>1)</sup> unner dei Tid kamen de Lüd up den Hof tausamen un de Herrschaft kümmt of rut un geht nah den Pingstbom.

Nu kümmt en jung Kirl un klattert up den Maibom, un de Musik spelt dortau.

Wenn hei an den unnersten Tappen ankamen is, hett hei wunnen, wil dat hei denn dat schlimmst hinner sik hett, wenn hei sik 'nen Ogenblick rauht hett, denn klattert hei wider.

Is hei baben up de lekten Tappen ankamen, swigt de Musik, un hei höllt sine Red.

Vör dese Maibomreden hebben de Wirtschaftsmamsells, Inspekters un Käfschen groten Dwang, dat kümmt öftens vör, dat sei „von baben runner“ wat tau hören frigen, wat ehr nich leif is, wenn sei nich orntlich fast un braden hebben oder tau knapp Fauderfurn inmeten daun.

Wenn ein äwer von en Maibom=Gedicht ut de Camminsche Gegend sluten kann, denn möt dor allens in grote Leif un Einigkeit taugahn.

De jung Bursch säd, as hei dor baben in Strümpen — in Steweln stigt sik dat nich gaut -- up den Tappen unner den Kranz stünn:

„Guten Tag, Ihr Herrschaften ins gemein,  
 Ich bitt' Euch, ein wenig still zu sein,  
 Und zu hören in aller Still',  
 Daß ich reden kann was ich will.  
 Denn ich bin noch jung von Jahren,  
 Viel hab ich noch nicht erfahren.  
 Ich bin noch jung von Ehren,  
 Was ich weiß, braucht mir keiner mehr zu lehren.“

1) Ennen = Enden, Stücke.

nen nach Hauße  
ber nach Hauße  
t er nicht gejeßt  
ich ichwißig!  
Ihn' n diefer  
laher dem  
n' n diefer

Wem dieß nicht thut gefallen,  
Der laße seine Stimme zu mir in die Höhe schallen.  
Die Weiber, die da von ferne stehn,  
Können in Gottes Namen nach Hauße gehn  
Und ihren Männern die Strümpfe stopfen.  
Euer Ziel erreicht Ihr doch nicht,  
Ihr denkt, Ihr wollt Euer Herz mit uns verwickeln  
Ihr könnt lieber nach Hauße gehen  
Und Euch mit Euren Männern drücken,  
Denn dießer Baum, wie er stehet,  
Hat gekostet manchen Schweiß,  
Und ohne Angst und Gefahr ist er nicht gejezt.  
Meine Herrn, Ihr müßt mir nicht übel nehmen  
Wenn ich so erschöpft mit Euch spreche,  
Denn ich bin heute sehr hitzig,  
Mein Geschäft macht mich schwizig!  
Jetzt habe ich eine kleine Borrede gethan,  
Nun fange ein'n kleinen Spruch ich an.  
Glück herauf und Glück herunter,  
Meine Herrn, wie gefällt Ihn'n dießer Baum?  
Wir haben ihn gesezt nach uns'rer Art,  
Euch haben wir ihn gesezt zum Lobe  
Und zum Preise für uns und alle Menschen;  
Wir wünschen daher dem Hausherrn und der Frau  
Glück und langes Leben,  
Daß sie noch mehre Pingstfest erleben.  
Nun wollen wir den Hausherrn fragen:  
Wie gefällt Ihn'n dießer Baum?  
Gefällt er ihm gut, so möcht ich um ein kleines Trink-  
geld bitten.

Noch eins möcht ich ausbitten vom Hausherrn:  
Haben Sie nicht ein Gläschen Bier,  
So möchten Sie mir einschenken.  
Aber ein Glas Wein ist auch nicht dumm,  
Oder ein Glas Brantwein  
Mag mir in diesem Falle auch recht dienlich sein."

as Wein ist

upsteken is ,

Nu halt hei nen Bindfaden ut de Tasch un lett den  
von haben runner, sin Herr schickt ne Flasch Win, ut  
de de Broppen al uttreckt un los wedder upsteken is,  
dormit dat hei em licht rutkrigen kann, dei ward an  
den Bindfaden anknüppt, un hei treckt sei sik nah haben.

2\*

Nu nimmt hei en poor Gluck ut de Biddel un segt:

„Nicht aus Hunger und Durst,  
Sondern unserm Hausherrn aus Ehre und Gunst.  
Meine Herrn, ich werde jetzt müssen schließen,  
Denn auf diesmal werde ich wohl nichts mehr wissen.  
Als ich gestern Abend noch wollt' studieren,  
Da thaten mich meine Kameraden verführen,  
Da hab' ich in dem Krüge geessen,  
Und das Studieren ganz vergessen!“

Nu lett hei de Herrschaft, de Gäst, den Inspekter  
un sin Fru lewen, un de Mus'kanten blasen 'nen Tusch  
dortau.

Wenn hei wedder runner stegen is, fängt de Musik  
an, 'nen Danz tau spelen, un denn danzt hei mit de  
„gnäd'ge Fru“ üm den Pingstbom, un de annern tanzen  
hinnerher.

Dit is de irst Deil von den Maibom! Nächsten  
trecken se mit Musik hen nah dat Timmer — gemein-  
hen giff de Herrschaft 'ne Stuw taun Danzen, n'nen  
Kurnböhn, 'ne Waschkäf oder wat grad dor is — un  
denn ward danzt bet an den hellen Morgen. An Bier  
un Brantwin dört de Herrschaft dat nich fehlen laten,  
— wil dat dat jo nu doch mal dortau hört!

Hier un dor is dat of Mod, dat Masken kamen  
un mitdansen. Wil dat dit Fest nu äwer doch blot  
en Bergneugen för de Gautslüd sin fall, dörtwen de  
Bursfähs- un Knechts nich mitdansen, wenn sei äwer  
utkled't kamen, „denn hebben sei veir Dänz“ fri.

Unner dei Tid, dat dei Masken mit de Dirns von'n  
Hof tanzen, stahn de annern Lüd un fiken tau.

In en anner Döörp säd en jung Kirl en Maibom-  
gedicht, wat noch mihr Spaß makte, wil dat dor binah  
de ganzen Lüd vont Gaut in vörkamen.

## De Red lud'te:

„Hochwohlgeehrte Herren, Damen und Gäste!  
Und alle, die Ihr hier versammelt seid zum frohen Feste!  
Ich möchte bitten, ein wenig ruhig zu sein  
Und zu hören meine Worte an;  
Ich werde sie reden, so gut ich kann  
Ich werde sie reden mit Verstand,  
Daß sie einem Jeden werd' bekannt.  
Meine Herren! der Pfingstbaum ist bestiegen,  
Hätt ich Flügel gehabt, wie ein Adler,  
Hätt ich können raussiegen.  
Nun mir diese aber sind nicht bescheeret,  
War mein Emporkommen sehr beschweret,  
Darum hab' ich alle meine Kräfte zusammen genommen  
Und bin auch glücklich hinauf gekommen.  
Meine Herrschaften, dieser Baum ist gewachsen in einer Nacht,  
Ist er nicht lieblich anzusehen, ist das nicht eine Pracht?  
Er steht vor unserm Herrenhaus  
Und sieht von oben bis unten sehr prächtig aus;  
Darum darf ihn keiner verkennen  
Und kann ihn mit Recht den Pfingstbaum nennen.  
Ich wünsche dem Hausherrn viel Glück und —  
— Nein, nun hab' ich's ganz und gar vergessen,  
Ich wußt' es doch gestern Abend noch,  
Als ich im Strumpf mir stopft ein Loch,  
Und hab's auch fleißig durchgelernt  
Und jeden Fehler noch entfernt.  
Ich wünsche dem Hausherrn viel Glück und —  
— Ist vergessen und bleibt vergessen!  
Doch um mich noch einmal recht zu besinnen,  
Bitt ich die Herren Musikanten ein Liedchen anzustimmen.“

## De Musik spelt 'nen Walzer, un hei red't wider:

„Ich wünsche dem Hausherrn viel Glück und Gedeihen,  
Daß er sich mög auch zu diesem Feste freuen!  
Der Hausfrau wünsch ich viel Glück und Segen,  
Als Tröpflein, die vom Himmel regnen.  
Ein schönes und ein muntres Pferd,  
Das sie dem jungen Herrn bescheert,  
Damit er reitet, wie's ihm gefällt  
In Bergen und Thälern, in Wald und Feld.“

d Segen , Als  
Ilt In Bergen

Dem Fräulein wünsch ich allzeit dann,  
Daß sie bekommt einen guten Mann,  
Der sie auch liebt stets inniglich,  
Und sorgt für sie und auch für sich.  
Und Jumper Emma, die soll leben,  
Die uns den Brantwein thut heut' geben;  
Wenn sie die Flasche wird gut voll einschenken,  
So wollen wir sie im Tanze schwenken.  
Nun, alle meine Herren und Gäste,  
Ich lade ein zum frohen Feste,  
Damit sie mögen auf dem Tanzsaal erscheinen  
Und sich an Musik und Tanz erfreuen.  
Doch für mich hätt' ich auch noch zu bitten,  
Wenn's von der Herrschaft wird gelitten,  
So bitt' ich um ein Glas Bier oder Wein.  
Haben Sie kein Glas Bier oder Wein,  
So soll mir der Brantwein auch lieb sein!"

sie so gerühret  
ha : Frau Ohm  
Milch, die  
n sie ihre

Nu würr in'n Takt von de Musik de Brantwinst-  
flasch an en Bindsaden hoch treckt.

„Dies soll mir ein rechtes Labjal sein,  
Drum wollen wir unserm Herrn ein „Bivat hoch!“  
zuschrei'n,  
„Hoch lebe der Herr, die Frau, das Fräulein, der junge  
Herr u. s. w.!"

Nuch unsere Köchin will ich loben,  
Dieweil sie hat in allen Schüsseln das Magere unten  
Und das Fette oben.  
Die Suppe hat sie so gerühret,  
Daß kein Brand sie hat berühret;  
Den Braten hat sie so gebraten,  
Daß er ihr ist sehr gut geraten.  
Das Schwein, was dazu ist geschlacht',  
Das hat Frau Ohm (de Swinjaudersch) sehr gut bewacht,  
Sie hat es fett gemacht und rund,  
Und war's bis zum Tode noch frisch und gesund.  
Eine Schüssel dicke Milch, die schmeckt nicht schlecht,  
Darum thue ich auch kein Unrecht,  
Wenn ich für die Milchmagd trete ein,  
Die uns das Milchgeschirr macht rein.  
Wenn sie ihre Arbeit hat fertig gemacht,  
Dann kann sie tanzen, daß es fracht.

Auguste Weidt, poß Sachien und Hessen,  
Die giebt dem großen Puthahn was zu freissen  
Und hütet die Glucken und Rücken fein,  
Damit sie sollen hüblich artig sein.  
Poßtausend, nun hätt' ich doch bald was vergeissen,  
Unsere hübschen Balldamen mit einzumessen,  
Die uns haben die Kränze verehret,  
Und den Baum mit dem besten Buße gezieret.  
Ich werde ja nachher noch sehn,  
Wie sie sich werden im Tanze dreh'n.  
Ihr Junggesellen, die Ihr alle trinkt,  
Und auf einem Beine hintt,  
Ihr sollt tanzen ohne Sorg' und Müh'  
Von heute an bis morgen früh.  
Und wenn das Tanzfest ist dann aus,  
Dann bringt Eu'r Liebchen auch nach Haus!  
Die Herren Musikanten will ich nicht vergeissen.  
Denen muß ich ihr Teil auch noch zumessen.  
Die Herrn Musikanten, das sind brave Leut',  
Sie streichen den Bogen auf der Sait',  
Sie blasen den Wind in die Trompeten hinein,  
Und spielen Klarinette und Flöte ganz fein;  
Sie werden spielen, daß es kracht,  
Daß mir und Jedem vor Freud' das Herz im Leibe lacht.  
Werden sie aber spielen im Schlaf und in die Quer,  
So geht es über die Herrn Musikanten her.  
Die Herrn Musikanten sollen leben hoch!  
Die ganze Gesellschaft soll leben hoch!

Ich wollte dichten und konnte nicht,  
Das Versjemachen verstand ich nicht,  
Doch etwas mußte es doch wohl sein,  
D'rum macht' ich diesen kleinen Reim.  
Doch werd' ich mich nun recht bedenken  
Und mich zu Gottes Erdboden senken!"

Ihre hei dat ded, bünn hei en siden Halsdauf von  
den Kranz af, dat is sin Geschenk von de Hofgänger-  
dirns, un dat dörf hi keinen rechten Maibom fehlen.

## II. Binnen un Striken.<sup>1)</sup>

Wenn de Gautsherr unner dei Tid; wenn dat Rurn meiht ward, up dat Fild kümmt, denn is dat so Bruf, dat hei von de Hofgängerdirns bunnan ward; dat heit, sei binnen em nah den ollen pommerischen Austbruf en poor Rurnhalm üm den rechten Arm.

In de Gamminer Gegend nehmen de Dirns bi't Binnen twors nich mihr Strohbanner, sonnern bunte Tügbanner. In de Gölzowsche un Colbergsche Gegend gift dat äwer noch äwerall blot Strohbanner.

De Dirn segt bit Binnen 'nen lütten Bers up, un dei den tau Ihren sei dat deit, möt sik mit Gild losköpen; dorför ward Bier oder Schnaps köfft.

'T is of Mod, dat sik de Mannslüd mit ehre Seizen rund üm den Herrn upstellen, sei steken den Seizenbom in de Ird fast, hängen de Mük up dat bawelst Emm von de Seiß un strecken mit ehren Seizenstrif<sup>2)</sup> de Seiß up un dal.

Wenn vele Mannslüd in'n Aust sünd, gift dat 'nen gruglichen Larm. Dortau gift dat of en Spruch, un de Herr möt sik of mit Gild losköpen.

Dese olle hinnerpommerische Austbruf ward fortweg „Binnen un Striken“ nennt.

Bunnen un strift warden of de Gäst, wenn sei in de Austtid int Herrenhus sünd un up dat Fild kamen.

En Bers tau dat Binnen heit:

„Ich habe vernommen,  
 Daß Herr (Frau Fräulein u. s. w) ist gekommen.  
 Ich werde Sie binden  
 Mit lieblichen Binden  
 Mit lieblichen Sachen,  
 Viel Complimente kann ich nicht machen.“

1) Binnen un Striken = Binden und Streichen.

2) Seizenstrif = Sensenschärfer.

, Viel



En anner Vers heit grad so, taun Sluß setten sei  
äwer noch tau:

„Dies Band braucht nicht gelöst sein,  
Durch Bier, Geld oder Branntwein —  
Es geschah der Herrschaft zu Ehren allein!“

Sie nicht  
ir nicht woll' n

ich Ihr nicht  
eses Band auch

En anner Gedicht heit:

„Nun komm ich mit meinem Bändelein  
Unf' Herr der soll gebunden sein.  
Sie möchten mirs nicht übel nehm,  
Wenn ich mir die Freiheit nehm;  
Ist mein Band schlecht,  
Mein Wunsch ist doch echt!“

Oder:

„Hier bin ich mit dem Bändelein,  
Der Herr (die Frau u. s. w.) der (die) muß gebunden sein.  
Fürchten Sie nicht diesen Kranz,  
Es ist ja grad kein Rosenkranz,  
Er ist auch nicht von Distel und Dorn  
Sondern von unsern Herrn sein reines Korn.  
Wenn Sie's mir nicht woll'n übel nehmen,  
Werd ich Ihnen das Band gleich wieder abnehmen.“

En anner Binnervers heit:

„Ich hab es vernommen,  
Daß Frau v. B. ist gekommen.  
Ich will Sie binden  
Mit neuen Dingen  
Mit lieblichen Sachen.  
Viel Complimente kann ich Ihr nicht machen.  
Sie werden's mir nicht übel nehmen,  
Daß ich bin so grob gewesen  
Und habe dieses grobe Band  
Gebunden um Ihre zarte Hand.  
Ist dieses Band auch schlecht,  
So ist der Wunsch doch recht.  
Ich hab es nicht gethan um Geld  
Bier oder Branntwein,  
Nur um Frau v. B.'s Ehre allein!“

## En Strikgedicht heit:

„Wir haben vernommen,  
 Der Herr sei gekommen.  
 Wir streichen ihm vor mit diesem Schwert,  
 Daß seine Roggenfelder scheert.  
 Das Schwert ging um und dum,  
 Uns wurd' der Buckel von krumm!“

## III. Dei Ollen.

Nah den ollen pommerischen Abergloben von de Landlüd frigt dei Dirn, dei in'n Lust de letzte Garw binnt, 'nen ollen Mann.

Dese letzte Roggengarw ward fort un bünnig „dei Oll“ nennt.

„Wer frigt den Ollen? fragen de Frugenslüd un harken un binnen tau gaude Lekt noch eins forsch up los, dat't orntlich in de Wedd geiht, — keiner will den Ollen hebben, 't is jo of tau schimplich för de smucke junge Dirn — 'nen ollen Kirl tau frigen. . . .

Wer von de Dirns nu äwer de letzte Garw binnt — ein' möt jo jümmer de Lekt' sin — de ward för dit Unglück de Ihr to Deil, den Herren den Ollen vör dat Herrenhus tau bringen, wur dei ehr en beten wat in de Hand drückt.

Ut dese Roggengarw bünzelt sei 'ne Popp taurecht mit Kopp, Arm un Bein un pußen ehr mit Greuns un Blaumen ut.

Nah Firabend trecken de Dorplüd mit Handharmonikamusik, vörup mit ehren Ollen, vör dat Herrenhus, un dei Dirn gift den Herrn, dei vör de Husdör steiht, den Ollen af un segt dortau en Gedicht up.

Hier un dor is dat of wol so, dat de Lüd nahsten noch danzen daun, äwer gemeinhen plegen sei sik dat bet tau de Austköst up tau schuwen.

De ein Bers tau den Ollen — ut den Colbergfchen  
Kreis — schint up den Awerглоben mit den ollen Mann  
an tau spelen, hei heit:

„Heut ist der Tag,  
Da der Alte ist gemacht.  
Es wird sich erheben  
Eine große Pracht.  
Das haben wir uns alles  
Allein ausgedacht.  
Der Alte wird kommen  
Vor's Herrenhaus,  
Der Herr wird kommen  
Selbst heraus  
Und schaun sich voll  
Verwundrung an  
Das Mädchen mit  
Dem alten Mann!“

En anner Bers tau den Ollen, dei för de Gautzfru  
un ehre Kinner sin fall, heit:

„Wir haben die gnädige Herrschaft  
In Ehren bedacht,  
Wir haben ihr  
Einen Alten gemacht.  
Er ist nicht von Distel und Dorn  
Er ist von hübschen Blumen  
Und reinem Korn.  
Es rannte von der Stirn  
Der Schweiß,  
Die Sonne stach so heiß,  
So heiß.  
Das machte müde  
Fuß und Arm  
Und großen Durst,  
Daß Gott erbarm. —  
Wir wünschen der gnäd'gen Frau  
Ein schwarzjeidenes Kleid,  
Worin sie kann gehen  
In Freud und Leid.  
Wir wünschen der gnädigen Frau  
Einen vergoldeten Stuhl

Worauf sie kann sitzen im Himmel  
Und ruhn.  
Wir wünschen dem jungen Herrn  
Ein schwarzseidnen Hut  
Auf andere Jahr  
Sein eigen Gut.  
Wir wünschen dem jungen Herrn  
Einen schwarzen Rappen  
Womit Sie können  
Ihr Feld durchtraben!  
Wir wünschen den jungen Fräuleins  
Ein goldenes Buch,  
Worin sie können lernen,  
Und werden sehr klug' —  
Die gnädige Herrschaft  
Möcht sich bequemen  
Und mir den Alten abnehmen!"

#### IV. De Austköst.

Wenn de Ulwiver-Samer mit sine witten Fadens  
— von dei de Lüüd seggen, dat dat Garn-Ennen sünd,  
dei dat arme olle Spinnmäten dor haben in'n Maud  
af un tau up de Ird fallen lett — äwer de Stoppeln  
treckt, wenn de Feller leddig sünd, un de rife Gottes-  
segen in de Schünen borgen is, denn will de Gautsherr  
finen Lüuden doch of mal wat andaun för all den Sweit,  
den sei in de heiten Aust-Dag in sinen Deinst vergaten  
hebben — denn ward Austköst firt!

De Austköst ward up velen Stellen of „Kranzköst“  
nennt, un dat is en schön Fest, wat Herrschaft un Gefin  
girn tausamen tau firen plegen.

It ward mal eins vertellen, wur dat in Hinner-  
pommern up de Kranzkösten taugeiht, un it mein, 't  
ward den Leser wol gefallen.

Tau de Kranzköst binnen de Hofgängerdirns drei  
Austkränz. De ein fall för den Herrn — un ward

gemeinhen int Flur vont Herrenhus uphängt, bet dat anner Johr en nig kümmt — den annern frigt de Inspekter, un den drüdden plegen sei in dat Timmer up tau hängen, wur danzt ward.

1 un dor hinner  
p den Arm

Klock drei Nahmiddags kamen de Dörpslüd, grot un klein mit Musik vör den Hofmeister sin Hus tausamen, dor ward denn wol noch en Sluck drunken un den Hofmeister en Vivat bröcht.

ht an . '  
m dei Ihr

En poor Mätens mit Aufstrüß gahn rüm, un alle Lüd möten sik einen Struß löpen un an de Post oder an de Müß steken.

De Strüß sünd ut Tügelblumen maht un kosten an desen Dag för de Dörplüd festig Pennig, de Herrschaft gift äwer gemeinhen mihr dorför.

Mit Musik trecht de Tog up den Gautshof.

Borup geiht dat Mäten mit den Aufkranz, den de Herr hebben sall, up de Fork, denn kamen de annern Dirns mit ehre Kränz, denn de Musikanten un dor hinner de Hofmeister und all de Arbeitslüd — un tau leht bammelt noch son Start von Gören und Grössings, dei de Lütten, dei noch nich lopen können, up den Arm hebben, hinnerher.

So kamen sei mit de Kläng' von dat schöne, olle Lied „Nun danket alle Gott“ up den Gautshof.

De Herrschaft steiht för de Husdör, und wenn de Musik still is, denn geiht dat Kranzmäten mit ehren Aufkranz vör den Herrn un seggt ehr Gedicht an.

Dat mag wol grad kein licht Arbeit för ehr sin, un de Dirns hebben gemeinhen bannig Angst dorbi, äwer wenn ok, sei plegen sik doch ümmer üm dei Ihr Kranzmäten tau spelen, tau riten.

Is sei mit ehr Gedicht fardig, denn kümmt dei anner an de Reih, dei den Inspekter den Kranz bringt.

Wenn de Beiden mit dat Gedicht=Anseggen utenanner sünd, denn gahn en poor Dirns mit de Aufstrüß rüm,

dei sei up Teller legt hebben, de Herrschaften nehmen sik jeder einen Struþ und leggen dorför „har Geld“<sup>1)</sup> hen, dat deilen sik de Dirns nahsten in.

Nu halt de Hofmeister sin Brantwinstbuddel rut un bringt en Hoch up den Herrn, de Fru, den jungen Herrn, de Frölenß un den Inspekter ut.

Jeddein Bivat, as sei dat nennen, ward einzeln utbröcht, un de Musikanten blasen tau jeden 'nen Tusch.

De Hofmeister drinkt denn ümmer 'nen Gluk ut de Buddel un lett ehr in'n Kreis rümgahn, dat de annern Mannslüd doch of drinken können.

Denn spelt de Musik 'nen Walzer un up 'nen Rasenplatz oder 'nen frien Platz vör dat Herrenhus ward danzt.

Vörup de Herr mit sin Kranzmäten, de gnädige Fru mit den Hofmeister, de Inspekter mit sin Kranzmäten, de Frölenß un jungen Herrn mit de Knechts oder Dirns — na, fort un gaut, allens, wat süß noch Lust hett, einen austraiten<sup>2)</sup>.

Unner dei Tid steiht dat drüdde Kranzmäten mit ehren Auktfranz up de Fork in de Midd von de Dänzers.

Hebben dei Musikanten „ein Fun spelt“, as sei dat nennen, denn trecken de Lüd, vörup dat Kranzmäten un de Musik, in bunte Reih mit de Herrschaft tausamen nah dat Timmer, wur danzt warden sall.

Wil dat nu gemeinhen kein son grot Stuw tau sin plegt, in dei sovel Lüd tanzen können, is ne Schündel oder en Kurnbähn taun Danzsaal fardig maht.

Am meisten Platz hebben sei up denn Kurnbähn, un dorüm ward hei of am leiwsten dortau namen.

Hei hett tau desen Dag en gortau smuck Kled an-fregen, allens greun un greun, rund um sünd Bant

<sup>1)</sup> Har Geld = hartes Geld, darunter versteht man ein größeres Geldstück, drei oder fünf Mark.

<sup>2)</sup> Einen austraiten = einen abzureißen, einen abzutanzten.

henstellt, dat de Lüüd sik hensenetten können, un Stäuhl un en Disch för de Musstanten.

De ollen Balken sünd of mit Greuns bewunnen un von de Stinnen is of nix nich mihr tau seihn vör all dat Greuns.

So is dat grad so fin as in den schönsten Ballsaal, Platz is jo naug! Un nu ward danzt ümmertau un ümmertau.

Dat plegt so tau fin, dat de Knecht einen Danz mit sin Mäten dörch danzt un nich ihre uphürt, as wenn de Musik anhölt. . . .

Von de velen Kranzgedichten, dei dat in Sinnerpommern gift, sünd sik de meisten tämlich glif; tauwilen wedderhalen sik de einzelnen Vers in de Gedicht dei sei hier un dor upseggen.

Von dei Austkranzgedichten, dei ik upschreiben heff, will ik hier blot en poor hensenetten, sei sünd binah all tauhop ut de Gegend von Colberg.

1.

Glück herein,  
Unglück heraus;  
Gott segne dieses Haus,  
Alle die hier gehen ein und aus!  
Hier komm ich herein getreten,  
Niemand hat mich gebeten,  
Hier komm ich herein geschritten,  
Das Korn ist abgeschnitten.  
Mit scharfen Sensen, sicherem Stahl,  
Ist nun das Feld geleert,  
Geerntet haben wir abermals,  
Was Gott uns hat bescheeret.  
Gottlob sind wir gesund und frisch  
Trotz aller Arbeit Last;  
Drum schenken wir den Wein und Fisch  
Dem herrlichsten Palast.  
Die Ernt' ist nun zu Ende,  
Der Segen eingebracht,

gebeten, Hier  
rmals, Was  
laft. Die Ernt

Woraus Gott alle Stände  
 Nur reich und fröhlich macht.  
 Der liebe Gott, er lebet noch,  
 Man kann es deutlich merken  
 An soviel Liebeswerken.  
 Drum preisen wir ihn hoch  
 Und rühmen seine Güte,  
 O allerliebster Vater,  
 Du hast viel Dank verdient.  
 Du mildester Berater,  
 Machst, daß uns Segen grünt fortan,  
 Dich loben wir für abgewandtem Schaden  
 Für viel und große Gnaden.  
 Herr Gott, wir danken Dir!

Das Brot schmeckt uns nun doppelt gut,  
 Wir wissen, was es heißt,  
 Wer es mit saurem Fleisch und Blut  
 Verdienet hat und speist.  
 Kein Körnchen wächst umsonst,  
 Kein Grassalm ohne Nutzen,  
 Kurz, alles wächst zum Unterlauf  
 Und nutzt noch obendrauf.  
 Seht nur den braven Bauersmann,  
 Er ist kein Tagedieb,  
 Er nimmt und nutzt, solange er kann,  
 Mit wenigem fürlieb.  
 Wir dienen treulich unserm Herrn,  
 Er giebt uns unsern Lohn,  
 Wir thuen unsre Arbeit gern,  
 Die Herrn haben Nutz davon. —  
 Der Kranz ist gewunden,  
 Die Garben sind gebunden.  
 Und ist der Kranz nicht gut gewunden,  
 So sind die Garben desto fester gebunden.  
 Dei Garwe lege im Tasso  
 Awerkrüz un äwer was,  
 Sei lege dor nich in as Distel un Doon,  
 Sei lege dor as schier regen Koon,  
 Rogg un Weit<sup>1)</sup>) hett gaur Aure,  
 Dos Knecht hemwe gaut sauhre

1) Rogg un Weit = Roggen und Weizen.



Gaste hett veir Reige<sup>1)</sup>,  
Dei ward oose Herre nich bedreige<sup>2)</sup>.  
Hawer hett gaur Woppe,  
Doo Schünen-Döschers ware em wol kloppe.  
Arwte hewwe gaur Scheere,  
Dei ware sit im Schepel desto mehr vermehre,  
Widde hewwe runn Rööön,  
Doo Herrschaft is wunner Schön.  
Flaß hett gaur Quäst,  
Doo Herrefru is d' allerbest.  
Dies alles segne uns der liebe Gott in der Scheune,  
Aus der Scheune in den Scheffel,  
Aus dem Scheffel in den Vöffel,  
Aus dem Vöffel in den Mund,  
Dabei laß uns der liebe Gott alle recht munter  
und gesund.

Wir hewwe hart un sät,  
Dat de Sand so stöwt.  
Wir hewwe garrot un bunne  
In fröhliche Stunne. —  
Unser Inspektor ist oft böf' auf uns gewejen,  
Hat uns oft eine Epistel vorgelesen,  
Aber das schadet zur Sache nicht,  
Heut machen wir drum ein freundliches Gesicht.  
Denn lege S' oos en Lunn Beir uppen Block,  
Wi warde dor rümme gaube, as en Klock.  
Wenn dei Kanne ware klappre  
Ward dei Hofmeister Beir intappe,  
Wenn dei Sire<sup>3)</sup> ware klinge,  
Ware dei Knecht mit de Mäkes springe,  
Dat ward knalle, dat ward schalle  
Dat ward oose Herrschaft woll gefalle;

Und hab' ich nicht recht gebeten,  
So kann ein Andrer für mich treten,  
Denn ich bin noch jung von Jahren,  
Hab' erst wenig erfahren.  
Ich bin noch jung in Ehren,  
Was ich nicht weiß, kann ich noch lehren.

1) Reige = Reihen.

2) Bedreige = betrügen.

3) Sire = Seiten.

Unsre Herrschaft sei hochgeehrt,  
Sie werden wohl wissen, was zu diesem Kranz  
gehört.

Unsre Herrschaft mag sich bedenken  
Und uns ein wenig schenken,  
Unsre Herrschaft mag sich bequemen  
Und uns diesen Kranz abnehmen.  
Hernach wollen wir wieder fleißig arbeiten,  
Daß die Herren ihre Lust daran haben!"

## II.

„Mit Verlaub, lieber Herr, wir sind so frei  
Und hoffen, daß er willkommen sei  
Der schlichte Aehrenkranz, den wir bringen.  
Sind wir doch nicht bewandert in solchen Dingen.  
Wir flochten ihn einfach und kunstlos nur,  
Wie es uns täglich zeigt die Natur.  
Doch meinen wir, schöner als die Aehrenpracht,  
Die nicht mehr auf der Erde lacht.  
Denn wo die Aehre vom Korne sich neigt,  
Kann der Hunger nimmermehr uns nahn,  
Und die Bitte „unser täglich Brot gieb uns heut“  
Ist als das Schönste uns lieb und wert,  
Denn der Heiland selbst hat es uns gelehrt.  
Zu dem richten wir heut den Blick,  
Zu danken fürs heutige Erntegluck.  
Er gab uns den Segen, er gab uns Gedeihn,  
Drum wollen wir uns auch heute freun,  
Drum rufen wir alle aus voller Kraft  
Ein fröhliches „Hoch“ unsrer Gutsheerrschaft!“

## III.

„Heut bringen wir den Erntekranz  
Mit Ruhm und Dank und Singen,  
Weil Gott der Herr im Sonnenglanz  
Die Ernte ließ gelingen.  
Im Frühjahr sah's gar traurig aus,  
Die Felder waren nackt und bloß,  
Es schien, als wären wir all' verlor'n  
Gott hat uns wieder von neuem erkoren.

### Sun Dag!

Wi hewwe harkt unse acht,  
Wi hewwe harkt sehr un sacht.  
Wir haben gebunden  
Durch Distel und Dorn,  
Dies Jahr giebt der liebe Gott  
Unserm Herrn reines Korn.  
Kog liggt im Taß  
Krüzwis un kwas,  
De Hawer hett gaud Woppen,  
De Döschers waren em wol kloppen,  
Arwte hewwe gaud Scheere,  
Dei warden sit im Schepel desto mehr vermehre,  
Wicke hewwe runn Köön,  
Unsen Herren gefüllt dat schön,  
Flaß hett gaud Quäst,  
Dat is unse Fruge ehr allerbest.

Ich wünsch meinem Herren ein'n gedeckten Tisch,  
Auf allen vier Kanten ein'n gebratenen Fisch  
Und in der Mitte 'ne Kanne voll Wein,  
Damit er und die Gäste recht lustig könn'n sein.  
Und zu diesem Erntekranz  
Gehört ein fetter Hammelschwanz!  
Und eines hab ich noch vergessen,  
Zum Hammel muß man Gurken essen.

Ich wünsch' unsrer Frau ein schwarzseidenes Kleid,  
Dazu die beste Gesundheit.  
Ich wünsch unserm Fräulein ein hübsches Penal  
Und später nen schmuden General.  
Ich wünsch unserm Jung-Herrn ein'n hohen Hut  
Und später mal sein eignes Gut  
Und einen Degen in seiner Hand,  
Damit er kann fechten fürs Vaterland!"

### IV.

„Liebe Herrschaften, kaum finde ich den Mut, so ganz allein hervorzutreten und meiner gnädigsten Herrschaft den Erntekranz zu überreichen; aber da es nun doch sein muß, so habe ich mir das Herz in beide Hände

genommen, und so stehe ich eben da, um zu sagen, wie es mir und uns allen ums Herz ist.

Nämlich so recht aus freudigem Herzen und angesichts der so prächtig ausgefallenen Ernte haben wir uns ans Binden des Erntekranzes gemacht und all unsere guten Wünsche für das Wohlergehen der Herrschaft haben wir mit hineingebunden.

Mögen Herrschaft und Dienstboten stets so freundlich beisammen sein, wie das auf unserem Gute der Fall ist, und möge es unserer Herrschaft vergönnt sein, noch recht viele, lange Jahre froh und gesund den Erntekranz aus den Händen treuer Diener und Dienerinnen entgegennehmen zu dürfen.

Und so laffet uns alle, ehe wir uns dem Vergnügen des Schmausens und des Tanzes hingeben, in den Ruf einstimmen:

Unsere Gutsherrschaft lebe hoch!

Nach der Väter Sitte binden wir heute den Erntekranz, ein Zeichen der Freude, daß die Arbeit gethan, ein Zeichen der Dankbarkeit, für unsere Herrschaft, die es versteht, mit ihren Arbeitern in einem Verhältnisse zu verkehren, wie man es nur selten trifft, und das gerade deshalb doppelt lobens- und rühmendwert ist.

Darum binden wir auch den Erntekranz froh und freudig, und jede Blume, die wir hineinflechten, soll der Herrschaft sagen, daß sie auf uns zählen und rechnen darf, immer und jederzeit!

Wie sollten wir auch nicht mit Leib und Seele an ihr hängen?

Zeigt sie doch durch ihr ganzes Verhalten uns gegenüber, daß sie in uns nicht die Dienstboten, die Tagelöhner allein sieht, sondern daß sie uns als treue Arbeiter schätzt und unser Bestes zu fördern sucht, wo es ihr möglich ist.

und all unfere

rgönnt fein,

Zeichen der  
is ge rade

len und

als treue

Das ist viel wert in gegenwärtiger Zeit, und darum flechten wir auch an den Erntekranz unsere besten Wünsche für die Herrschaft ein.

Möge da Glück immer auf dem Gute weilen und auch fernerhin ihm reiche Ernte beschieden sein!

Das sind die Wünsche, um deren Erfüllung wir den Allmächtigen bitten und aus vollem Herzen rufen wir alle:

**Wivat hoch unsere Herrschaft!**

Ich wünsch Herrn N. N. soviel Glück und Segen  
Auf allen seinen Lebenswegen;  
Der Ader mög' auch vielfach tragen!  
Von Krankheit, Not und sonstgen Plagen  
Bleib immerfort sein Haus verschont. —  
Von dem der in dem Himmel thront,  
Erntesege, Erntepracht!  
Hei, wie heut die Sonne lacht.  
Schnitterinnen, wie sie winken,  
Wie die Sensen glänzend blinken.  
Wie der Schnitter frohe Kette  
Scherzt und schäkert um die Wette.  
Wenn die Arbeit wohl vollbracht,  
Wird der Freude auch gedacht.  
Erntepracht und Erntefest!  
Ha, Musik sich hören läßt.  
Schnitterin, wie wär es heute?  
Nach der Arbeit ziemt die Freude.  
Schnitterin, komm, laß Dich fragen,  
Wollen wir ein Tänzchen wagen?  
Wie Dich schmückt der Ehrenkranz!  
Schnitterin, frisch auf zum Tanz!  
Dieses Glas, vom Weine voll,  
Herr, ich trink's auf Euer Wohl!  
Der dort überm Sternenzelt,  
Der in seinen Händen hält,  
Hagel, wie den Sonnenschein,  
Möge stets Euch gnädig sein.  
Ueber Wies' und Aderland  
Halt er segnend seine Hand!

id sonstgen  
Schnitterinnen  
vollbracht, Wird  
ude.  
! Dieses Glas,  
möge stets Euch

Stimmet alle mit mir ein,  
Schnitter, Schnittrin groß und klein,  
Unserm lieben Herrn zu Ehren  
Wollen wir die Gläser leeren.  
Seine Hausfrau mög' erfreuen  
Ihn noch lange, und gedeihen  
Soll die frohe Kinderschaar;  
Bis ins alleripätste Jahr  
Blüh und grün und lebe noch  
Die Familie N. N. — hoch!

Was wir mühsam ausgestreut,  
Ernten wir in Fülle heut.  
Reichlich gab der Erdenchoß,  
Unser Fleiß er ward belohnt.  
Gnädig wurden wir verschont,  
Segensvoll ist unser Loß.  
In der Scheune ist geborgen  
Unser Vangen, unser Sorgen;  
Herrlich prangt der Erntekranz.  
Aus der Schnitterinnen Menge  
Tönen frohe Festgeänge,  
Freude überall und Glanz.  
Was die Herzen froh bewegt,  
Was im Busen jeder trägt,  
Vom Gesicht sich lesen läßt.  
Nun die letzte Garb gebunden,  
Feiern wir nach sauern Stunden  
Heut ein frohes Erntefest!  
Habe ich nicht recht gebeten,  
So mag einer vor mich treten,  
Hab ich meine Sache nicht gut gemacht,  
Das nächste Jahr mag einer kommen,  
Der es besser macht.  
Jung bin ich von Jahren,  
Hab erst wenig erfahren;  
Jung bin ich von Ehren,  
Was ich nicht weiß,  
Kann ich noch lehren!  
Herr N. N. möge so gütig sein  
Und nehmen mir ab mein Kränzlein!“

V.

Hier komm ich hergetreten,  
Ich hab mir keine Erlaubnis erbeten!  
Ich hab mich recht wohl bedacht  
Und diesen Erntekranz gleich mitgebracht.  
Wir haben ihn gestern abend gebunden,  
Wir haben ihn sehr schön bewunden  
Mit hübschen Blumen und bunten Sachen,  
Daß wir uns ein'n lust'gen Abend könn'n machen.  
Damit hab'n wir uns verdient  
Eine gebratne Gans.  
Ein gebratnes Huhn  
Könn't's auch wohl thun.  
Ein Glas voll Wein  
Schmeckt auch wohl fein!

Wir haben gebunden  
Dörch Distel un Doon,  
Dit Johr gift de leiw Gott  
Unjem Herre schier regen Roon.  
So manche gaud Ohr<sup>1)</sup>,  
So manch gaud Johr,  
So manchen Quaft,  
So manche Last,  
So manchen Dhaler  
In unjen Herre un uns Frue ehr Tisch.

Wir haben gebunden  
Ueber Hügel und Berg  
Und durch die Gründe.  
Wi hewwe bunne,  
Dat de Sand so stöwt,  
Uns Herrschaft hett uns updräge late,  
Dat de Tisch sit bögt,

Ich wünsch unjerm Herrn  
Einen goldenen Wagen,  
Darauf kann er nach dem Himmel jagen,  
Dazu noch einen goldenen Tisch  
Auf allen vier Ecken gebratenen Fisch  
Und in der Mitte eine Kanne mit Wein,  
Daß er und die Herrschaft recht lustig soll sein.

<sup>1)</sup> Ohr = Aehre.

Ich wünsch unser Frau  
 Einen goldenen Stuhl  
 Darauf sie kann im Himmel einst ruhn.  
 Ich wünsch unser Frau viel Gaben,  
 Die sie selber noch nicht haben:  
 Von Rosen ein Bett,  
 Von Sammt eine Deck,  
 Von Rosmarin die Thür,  
 Von Gold ein Riegel für.  
 Das Haus voll Kinder,  
 Den Stall voll Rinder.

Un bidd ik unsen Herre üm all sin Knechts,  
 Dormit will wi danze links un rechts,  
 Dazu noch ein Faß voll Branntwein,  
 Damit wir alle recht lustig fönn'n sein.

## Von't Leiven un Frigen.

### I. En beten wat von de Leiv.

Dat gew woll keine rechte un echte hinnerpommersche  
 Dirn, dei nich awerglöwisch wir, besonners wenn ehr  
 lütt Hart dorbi mit int Spill is.

Mit groten Hägen un Freun tellt sei de witten  
 Placken unner de Fingernägel un de Spennwewen an  
 de Wand, wil dat en oll Spruch heit:

„Sovel Placken unner de Nägel, sovel Glück un  
 sovel Brüdgamß,“ un „sovel Spennwewen, sovel  
 Brüdgamß.“

Wenn wur in 'ne Stuw drei Lampen mit eins  
 brennen, denn bedüd't dat „'ne heimliche Brut.“

Un wat „hei“, den sei leiven deit, dat of tru mit  
 ehr meint, frigt sei bal naug tau weiten, wenn sei



Gäus'blaumen plückt, ein Blatt nah, dat anner afritt  
un dorbi vör sik henbed't:

„Er liebt mich, von Herzen mit Schmerzen“ — un  
so wider.

ken, denn

Dat Middel is gaut un seker un is of annertwegen  
bekannt, as blot hier in Pommern.

ntid, mild't fit

Wil dat Mäten nu äwer of girn weiten, wenn sei  
frigen ward, denn möt sei 'nen ollen Truring üm  
Rat fragen!

De Geschicht is sihr einfach: Dei Truring ward  
an en Minschen-Hor anbunnen, denn fat't sei dat  
Hor bi dat anner Enn an un lett den Ring in en  
leddig Glas hängen. De Ellbagens warden dorbi fast  
up den Disch stütt't. De Ring frigt mit de Tid dat  
Bewern un sleit in dat Glas hen un her, un wenn  
hei denn an dat Glas stödd, ward tellt, — so oft as  
hei anslagen hett, so vel Johr durt dat noch bet tau  
ehre Hochtid!

Of de Kufuf kann Bescheid gewen, wur lang de  
Dirn noch up de Hochtid täuwen möt!

Sei dört int Frühjohr blot den irsten Kufuf beluren  
un em fragen:

„Kufuf! Wann frig ik?“

Antwort't hei ein, twei, drei Mal oder of noch  
öfter, denn durt dat so vele Johr, as hei raupen hett,  
seggt hei gornix — na, dat's en slicht Teifen, denn  
ward dat nix mit de Frigeri!

In de Sylvesternacht gahn de Dirns gor tau girn  
in den Heuhnerstall un slan an de Dör, antwort't en  
Hahn, denn maken sei in dat nige Johr Hochtid, mild't  
sik äwer 'ne Henn, denn ward so swing noch nix ut  
de Hochtid.

Wack Dirns decken in de Sylvesternacht för twei  
Lüd 'nen Disch mit en Dischdauk, Teller u. s. w. äwer

ahn Meß un Gavel. De Dirn sett sik in de Midder-  
nachtstunn an'n Disch, ahn ein Wurt tau reden, un  
denn kümmt of dei Taufkünstige un sett't sik bi ehr hen.

Of smiten sei in de Nijohrsnacht den Tüffel äwern  
Kopp, dormit dat sei seihn willen, wat sei in dit nige  
Johr frigen oder int Hus bliben. Sei legen sik dortau  
midden up de Deel up den Rüggen dal un smiten den  
Tüffel mit den Faut äwern Kopp.

Wist nu de Spiz von den Tüffel nah buten, denn  
frigen sei int nige Johr, wenn nich, — na, denn is't  
so, as't west is!

Sett 'ne Dirn sik noch gor keinen utseihn un will  
nu blot mal ut Niglichkeit weiten, wo em dat wol laten  
ward, denn kann ik ehr raden, in de Sylvesternacht int  
Abenlock tau siken, dor ward sei „em“ denn tau seihn  
frigen. —

Dat de Lüd — besonnere de Mannslüd — bi dese  
Gelegenheit of ehren Spijöl driben un de Dirns en  
taun Narren hollen, dat is of al öfter dor west, un ik  
mücht hier blot mal eins 'ne lütte Geschicht vertellen,  
de ik of mal eins wur hört heff:

Dor wir en jung Kirl, dei hadd vel in sinen Kopp,  
besonnere vel Dummtüg, na, dei red't denn de Dirns  
of richtig in, sei süllen man an'n Sylvesterabend tüschen  
elf un twölf in't Abenlock, oder wat noch beter wir,  
in den Koffang siken, dor würden sei ehren Schaz  
schonst tau seihn frigen.

Na, sei wullen denn of, un de Geschicht süll of  
richtig losgahn.

Hei hadd sik al vordem 'ne Ratt grepen un wir  
ganz lis un still up den Husbahn un up de Köker-  
famer frapen, äwer dei oll dämlich Ratt kneep em ut.  
Taun Glück hadd hei äwer sinen lütten Hund bi sik.

As hei nu vernehmen ded, dat Corlin unner velen  
Lachen tau Setten sad:

„So, Mäten, nu fit Du man tauirft rin, Du büft de Dellste un dat Deller geiht vör,“ seggt de Düwel, un hei fit dor baben wol utrefen künn, nu fet sei wol, dann freg hei sinen Hund tau faten un smet em kopp-äwer in den Rockfang rin, dat hei mit einß int Rät rinplumpen süll.

Un unnen güng dat:

„Huh!“

„Hu—uh!! Alle gauden Geister lawen Gott—“

„Dat wir de Dü—wel!“

Un denn würr dat son Können un Lopen unnen in de Rät, dat de ollen Holttüffeln man so klappern deden un denn — bums, würr de Dör taußmeten!

Un nahsten vertellten sei unner Hülen un Bewern, Jett hadd grad wat von'n Düwel seggt, un denn wir hei glif mit Susen un fürige Dgen un Start un Klawen ut dat Koflock rutsprungen kamen!

Un wat de annern of red'ten, sei bleben dorbi: sie hadden den Düwel sehn, un de annern Dirns süllen man jo nich int Abenlock fiken, un sei wullen dat of nie nich wedder daun, un — un, na, un mit de Frigri würr dat nu johrling nix nich, wo würden de Knechts woll 'ne Dirn frigen, dei den Düwel sehn hadd! —

Dat 'ne Dirn nich de Bodder ansniden dört, wil dat sei denn noch „seven Johr luren möt“, is woll bekannt, sei dört äwer of nich bi't Eten an de Difchkant sitten, „süß frigt sei 'nen pucligen Kirl.“

Wenn wur 'ne Schört ut dat Finster hängt, wur 'ne Dirn wohnt, denn heit dat:

„Dei hett de Schört rut hängen, dei will frigen!“

Berleirt sei de Schört, denn lett sei de Uhren hängen un seggt:

„Min Schatz is mi nich tru.“

Myrthenbööm dört sei sik of nich hollen, en Spruch seggt:

„Wer Myrthen but  
Ward nimmer Brut.“

' t, un in anner

kihren fit dor  
r vör Gericht—

Deit sei dat äwer doch, un geiht ehr de Myrth denn mit eins ut, ahn dat ein vernehmen kann, wat dor Schuld an is, denn bedü'd' t dat sovel, dat sei in forte Tid frigen deit.

## II. Hinnerpommersche Hochtidsbrük.

De hinnerpommerschen Hochtiden warden ümmer bi taunehmenden Man, oder of bi Nigman firt, äwer bilitt nich bi afnehmenden!

„Im Heitnige<sup>1)</sup> möt man frige,  
Denn bliben Rist' un Rasten vull!

segt en oll Spruch.

Dei Dag, up den de Hochtid ansett is, richt't sik nah de Gegenden, in weck Urtschaften sünd Mandag un Dunnerdag taun Hochtidmaken fastsett't, un in anner Dörper dor willen sei blot Dienstag un Fridag taun Hochtidsdag hebben.

In de Colbergsche Gegend heit „dat Fridag ward frigt“, so is dat al von ollen Tiden her, un so ward dat of wol noch 'ne Wil weg bliben. Sei kihren sik dor nich an den ollen Snack, den sei annerwegen hebben, dat de Brutlüd, „dei sik an'n Fridag top gewen, ehr Lewdag in Zank un Strit — oder gor vör Gericht — letwen“, wil dat binah äwerall Fridag Amts- un Gerichtsdag hollen ward. —

<sup>1)</sup> Heitnige = zunehmender Mond.

En poor Dag vör de Hochtíd geiht de Hochtídsbidder int Dörp un in de Nahwerschaft rüm un lad't de Lüüd tausam. Hei hett sinen besten Antog an un an Haut un Jack 'nen Struz von bunte Tügblaumen anstecken. Ut dat bäwelste Knopplock weicht en siden Dauf (in bunte Kalüren oder of ganz witt) rut, dat hett em de Brut schenkt.

In de Hüser, wur hei Gäst intauladen hett, seggt hei sinen Spruch up, un denn ward em en Drinkgild gewot, wat in de groten Dörper nich ganz lütt is. Aewerhaupt hett de Hochtídsbidder keinen slichten Posten, wil dat up de Hochtíd of noch för em sammelt ward. Gemeinhen ward taun Hochtídsbidder en jung, unverfrigt Kirl namen, dei ut de Verwandtschaft von de Brut is.

Dei laden Gäst bringen vörher al Bodder, Heuhner un Melk un allens wat süß noch in dese Dag' in de Wirtschafft brukt warden kann, in dat Hochtídsbus.

Nu kümmt denn de Pulterabend ran, denn stahn vör de Husdör de Lüüd, dei nich laden sünd, Bören un Knechts un Dirns un smiten all oll Pottgeschirr an de Husdör, un wer denn grad mal eins unverwandts ut de Dör tritt, dei kann sik freun, wenn hei nich eins wat an den Brögen frigt.

Je düller „pultert“ ward, desto mihr Grund hebben de Brutlüüd sik tau freun, wil dat en oll Spruch segt: „je mihr Pottschören, desto mihr Glück!“

Wenn an'n Hochtíds morgen de Sünn schön hell un klar von'n Heben runner lacht, denn plegt dat tau heiten:

„Corlin (Mine oder Anna) hett de Ratten gaut faudert, dorüm hett sei of schön Hochtíds wedder!“

Aewer tau ehr Glück in'n Ehstand schad't of nix, wenn't an de Hochtíd en beten regent, „sobel Regen, sovel Segen“, seggen de Ollen denn.

Aewer wenn Snei föllt oder am Enn gor Hagel,  
— dat hett ne slichte Vörbedüding tau dat Glück von  
de jungen Lüüd; möglich, dat dit letzte Wurt man blot  
dorüm in 'nen slichten Raup kamen is, wil dat sik dorup  
„Tagel“ rimen ded, un wo't Tagel gift, dor verwannelt  
sik de „Ehstand gor tau licht in Wehstand“.

Gemeinhen rücken de Hochtidsgäst frühmorgens,  
Klock teihn in, wenn de Musfanten al dor sünd un  
warden denn int Hochtidshus „rinneblasen“, aß sei dat  
nennen daun.

Dat upt Stannsamt noch besonner Moden oder  
Awegloben begäng sünd, weit ik nich tau seggen un  
glöw dat of nich, — anners is dat bi de Tru:

Dormit dat dat Bild in den Ehstand nich all ward,  
plegt de Brutmudder ehre Tochter en Hehtkrüz (Hecht-  
kreuz) int Hochtidskled tau neihn, denn steft sik de Brut  
of wol sülwst en Bildstück in den Schauh, dat sälen  
jo seker Middeln wesen, ümmer Bild int Hus tau hebben.

Wenn de Brut Glück mit „dat junge Weih“ hebben  
sall, denn möt sei in de Karck oder nahsten bi dat  
Middageten up en Küssen sitten, wat mit Heuhner-  
feddern stoppt is.

Will sei mit den Flaß un mit dat Brotbacken Glück  
hebben, sall sei sik en beten Flaß un en Stück Brot  
in'n Schauh steken, un wenn sei so gesunnen is, dat  
sei girn dat Regiment int Hus un in de Eh' hebben  
will, denn möt sei Semp un Dill in den Schauh steken,  
un ihre de Preester den Segen sprekt, lis vör sik hen  
beden:

„Ik stah up Semp un Dill,  
Wenn ik reb, jwigst Du still!“

Wen sine Hand babenup is, wenn de Preester den  
Segen sprekt, dei ward in de Eh of babenup sin. —

De Brutfranz ward von 'ne junge Dirn ut greunen Myrthen wunnen, hei dört äwer blot von 'ne junge Fru upsett' warden un möt gaut fastpeift sin; wenn hei nich ganz fastsitt, denn is dat kein gaut Teifen för den Ehstand.

It heff mi vertellen laten, dat dat up ein Gaut in de Colbergsche Gegend in ollen Tiden — so ümt Johr achtteihnunnert un dörtig rüm — Mod west is, dat de Fru von den Gautsbesitter de Brüd' dat Hor maken un den Kranz upsetten müßt.

Dunn is min Großmudding as junge Fru in Gand'lin — so heit dat Gaut — intrect, äwer sei hett sit dese Mod' bal afströpt; mäglich dat dat in annern Dörpern of so west is. —

Wenn de Klocken klingen, geht dat Brutpoor nah de Karf, äwer keiner dörft trügg fiken, süß heit dat: „hei oder sei fikt sit nah de tweede Fru oder nah den zweiten Mann üm!“

Dat is of nich gaut, wenn twee Brutpoore tau glife Tid trugt warden, wil dat denn dat eine Poor Unglück in de Eh hett.

Wenn de Altorlichter nicht recht brennen willen oder gor utgahn, denn is dat of en slicht Teifen, un wenn de Truung int Hus is, dörwen de Lichter durchut un durchüm nich utpust't warden, sei möten runner brennen un von allein utgahn.

Int Trutimmer (oder of in de Karf) möten de Brutlüd mit den rechten Faut tauirst treden, „süß geht ehr nahstens allens vörquer“.

Nah de Tru geht 't von de Karf nah dat Hochtids-hus trügg, äwer dat Brutpoor ward nich anners rinner laten, wenn 't nich ut 'nen Kanten Brot en Stück rut beten hett! Dat mag woll of en gaut Brauw sin, wat de Zähnen of noch gaut fast sitten, äwer in de Haupt-

n ; wenn hei

t is , dat de Fru

mern Dörpern

ler nah den

hter dörch ut

ot en Stück rut

sat fall dat dortau helpen, „dat ümmer Brot int Hus is!“

Hier un dor is't of woll noch Mod, dat dat Brutpoor sik in de Husdör stellt un keinen rinlett, bet dat hei ehr 'nen Puß gewen hett, dese Puß is en „Querpuß“ oder „Krüßpuß“.

Wer von de beiden jungen Lüüd tauirft äwern Dörenfüll pedd't, dei möt of tauirft wedder rut, wil dat hei tauirft starwen deit. —

Nahsten geiht't taut Eten. De Hochtidsbidder dregt de Spisen up, bi dei Heuhnersupp un Ris de Hauptroll spelen, is de Hochtid bi finen Lüuden, denn gift dat of fine Saken, Braden un Compott un sowat mihr.

Frigt en Wittmann, denn ward dat Brutpoor so sett't, dat't mit Gesicht nah de Stuwendör hen lukt; sei jeggen, unner de Tid, dat eten ward, kümmt de irfte Fru in de Stuw — ehr kann äwer blot de tweite Fru seihn. —

Is dat Hochtidsmiddag binah tau Enn, denn gahn de Tellers rüm, tauirft ein för den Hochtidsbidder, denn ein för de Käsch (sei läd en anbrennt Stück Tüg up den Teller, wat sovel bedüden fall, dat sei sik de Schört verbrennt hett) taulezt ein mit en lütten Strohwipen — dat is de Afwaschfru ehr.

De Gäst möten up all de Tellers Bild legen, dat is de Innahm von de drei, dei süß woll nig wider von de Hochtidsöllern gewen frigen.

Nah dat Eten ward danzt.

Hier un dor plegt dat of Mod tau sin, dat de Brut mit jeden Dänzer en poor Mol rüm dancen möt, dat is de „Brutdanz“, de Mannslüüd möten för de Ihr an de Musikanten tahlen.

Tauun Sluß von de Hochtid ward de Kranz afdanzt, de Musik spelt: „Wir winden dir den Sumferkranz“,



un de unbefrigten Mannslüd singen mit, saten sik an de Hand un danzen rund üm de Brut rüm.

De Brut sünd de Egen verbunnen, dat sei keinen seihn kann, sei gift nu en Myrthenris ut ehren Kranz irgend wen hen, un wen dat treffen deit, — bei makt taurst Hochtid.

De Brutmann frigt of 'nen lütten Twig ut sinen Struž in de Hand un makt dat mit de jungen Dirns of so, wer dat Myrthenris frigt, frigt taurst, dormit dat de oll Spruch wohr ward:

„Keine Hochzeit wird gemacht,  
Wo nicht die Zweite wird bedacht!“ . . .

Dat is äwer dörchut nich segt, dat 'ne Hochtid an einen Dag ut is, bi de riken Burslüd durt dat rund acht Dag — un wat sei dortau an Schap, Swin, Keuh un anner Beih afflachten, dat geiht int Wunnerbore, seggen de Lüüd, un wat sei dortau utdrinken — na, doräwer will'n man swigen, Thomas Ranzow kennt sine Pommern, wenn hei meint, bi jeder Gelegenheit „muß geslemmet und gedemmet seyn!“

De Taufall spelt mi vör nich lange Tid mal eins en Blatt in de Hand, ut dat künn sik ein dor en Bild maken, wur de Hochtiden int Rügenwalder Amt firt warden un wat vör allen dortau hürt an Mehl, Fleisch un Drinken.

Un wil dat dat de Lesers am Enn wol Spaß maken künn, will ik dor en beten wat von vertellen, wat ik mi dorut entnahmen heff.

Sei reknen dor up 'ne Hochtidsgesellschaft von hunnert un festig Lüüd, teihn Zentner Fleisch un söß Zentner Mehl tau Brot un Rauken, tau Drinken brufen sei en poor Tunnen Beir, Win un Brantwin.

Dorbi firen sei int Amt äwer gornich mal en poor Dag' hinnerenanner, dat slan sei allens an'n Pulterawend un Hochtidsdag tau Vost!

De Hochtidsgäst kamen an'n Pulterawend al üm Kloek veiren rüm tausamen, denn gist't Kaffe un sibr velen Kauken — un denn nahsten geiht dat Pultern los! —

Wenn dat vorbi is, denn geiht't tau't Abendbrot, denn ward düchtig eten un drunken, un nahsten danzen de jungen Lüüd bet an'n Morgen.

An'n Hochtidsmorgen sünd de Gäst al tidig wedder dor, gemeinhen al vör Kloek twölwen, denn gist dat wedder Kaffe un nahsten noch en grot Frühstück.

Tau dat „Grote Frühstück“ gist dat allerlei fine Saken, Fleisch un Beir un Brantwin, denn ward dat mitlerwil Tid nah de Karf, bei tau desen Dag mit Greuns un Blaumen utpußt is.

Is de Karf in dat Dörp, wur de Brut wahren deit, denn gahn de Lüüd, dat Brutpoor vörut, tau Faut; is de Brut äwer int anner Dörp inparrt, denn feuhren sei alltausam nah de Tru — jon Hochtidsstog hett sin twintig bet dörtig Wagens.

Wenn sei von de Tru trügg kamen, denn gist dat wedder Kaffe.

Irst an'n Abend is grot Eteri, wat sei de „grote Mahltid“ nennen, denn gist en poor Braden un Spisen.

So lewen sei int Rügentaldsche Amt up de Hochtids!

### III. En Hochtidsbidderßpruch.

De Hochtidsbidderßprüch sind gemeinhen in Hinnerpommern nich glif, in de Strandgegend sünd sei anners as nah dat Land tau, un in'n Osten sünd sei wedder en beten anners as in'n Westen.

it Pultern los !

t Frühstück .

Jag mit Greuns

n feuhren sei

ah dat Land tau

En Hochtidssbidderspruch ut Meires<sup>1)</sup> heit:

„Gott zum Gruße, Hochverehrte!  
Ach, verzeiht die Störung mir,  
Weil ich heute hier einkehrte,  
Folgt ich einer Weisung nur.  
Unbekannt ist nicht geblieben,  
Daß die Liebe zwei entzündt,  
Die für's Leben sich verschrieben  
Und nun eines Willens sind.  
Ist's doch schon zu alten Zeiten  
So ein schöner Herzensbrauch,  
Daß sich zwei durch's Leben leiten,  
Also woll'n die Beiden auch,  
Fest und treu für dieses Leben,  
Wie für alle Ewigkeit,  
So wird Gott den Segen geben,  
Sind sie recht gebenedeit.  
Nun hab' ich 'ne große Bitte  
An Sie, von dem jungen Paar,  
Daß Sie ihm nach guter Sitte  
Folgen zu dem Traualtar.  
Daß die Ehe recht gedeihe,  
Soll am nächsten Freitag sein  
Mittags eins die heil'ge Weihe  
In der Kirche fromm und rein;  
Und zum frohen Hochzeitsfeste  
Ladet alles — Groß und Klein!“

#### IV. Von't Laudrinken.

Früher wir dat Laudrinken wol noch mihr Mod,  
as hüt. Dunn hadden sei Sprüch, dei dorbi herbed't  
würden, bi Hochtiden un Kindböpen — de gröttsten  
Festdag för de Ländliid — deden sei dat besonner's girn.  
Wi sünd drei Drinksprüch bekannt worden, dei ik  
hier weddergewen will:

1) Meirese = Meise oder Meurese, Kreis Colberg.

„Qui, quä, quot,  
 Qui — dat sünd wi.  
 Quä, dat is he,  
 Quot, dat's de Pott  
 Den hei utdrinken mot.“

Wir de Spruch herbed't, denn würr dat Sluſzwurt  
 ſolang wedderhalt, bet dat hei, den taudrunken würr,  
 ſin Glas utdrunken hadd.

En anner Vers is:

„Kaiſer Karoluffen ſin beſt Perd  
 Dat wir 'ne brune Stut',  
 Dat eine Oge wir nig wert,  
 Dat anner was rein rut!“

De beiden Sluſzwürt warden ſo lang wedderhalt,  
 bet dat dat Glas rein utdrunken is.

En anner Ort, up bei de Lüüd ſit taudrinken, is bei:  
 De ein ſegt tau den annern, den hei taudrinken will:

„Ik ſeih Di.“

Dorup antwurt't de anner:

„Dat freut mi!“

Denn ſegt de irſt wedder:

„Ik drink Di tau!“

Den annern ſin Antwort is:

„Dat dau!“

De irſt:

„Ik hebb Di taudrunken!“

De anner:

„Denn heſt den rechten Mann drapen! Proſt!“

## Von Starwen un Begraven.

### I. Dot un Gräffnik.

Dat de Minsch hen un wedder „Ahnungen“ tau hebben plegt, dat em sülsen oder of 'nen annern de Dot bal afhalen ward, dat is wol bekannt, äwer nah den Globen vont hinnerpommersche Landvult weit of dat leuwe Beih den Dot von den Minschen vörut. Ja, dat kann't einen sogor tau weiten daun:

Wenn de Hund vör de Husdör bleckt und hult, denn is't, as wenn einen de Schudder dörch de Knaken geiht, dat bedüid't nah den ollen Volksgloben sovel as: nu starwt wer, wenn of nich grad hier int Hus, denn doch ganz seker wer ut unse Frünschaft!

Un wenn de „Dodenbagel“, de Uhl, äwling oder nachtens up de Hoflag kümmt un vört Finster ehr „Kumm mit, kumm mit“ lockt und röppt, denn starwt dor of ein.

Un in de Nijorsnacht, denn kann dat Beih reden und snacken grad so as unsereins, — äwer wer dat hört un versteiht, dei möt int nige Johr starwen, dor helpt em allens nix! —

Wer nachtens von 'nen Doden drömen deit, denn durt dat of gornich lang, denn starwt ein ut de Frünschaft,<sup>1)</sup> ebenso is't, wenn man drömt, dat man sik 'nen Tähn utbitt oder sik einen trecken lett. —

Niks gauds bedüid't, wenn de Husfru äwer Sünndag Wäsch up de Bin hett, „dor lurt de Dot up“, denn starwt of bal ein ut de Frünschaft.

<sup>1)</sup> Frünschaft = Verwandtschaft.

In de Gemeind', wur tüschen Wihnacht un Nijohr 'ne apne Kuhl up den Karthof is, „dor warden int nige Johr sehr vele Kuhlen maft warden.“ —

Wer 'nen lichten Dot heben will, dei dört in sin Bedd kein Stück hebben, wat mit Heuhnerfeddern stoppt is, süß hett hei grad sonen sworen Dot, as wenn sine Bedden ut Feddern von lebennige Gäus' stoppt sind.

Hier un dor ist jo — leider Gotts — Mod, dat dat raffige Bull dat Weih de Feddern bit lebennige Lif uttritt, wil dat de Gäus ehr süß upt Fild un in'n Stall fallen laten un de Lüüd de Feddern up dei Ort ver-luren wiren. Sei seggen jo, dat ded nich Weih, ik för min Bart glöwt äwer doch un denk mi so, dat dat arme Weih in sine Wehdag taun Heben schrit, un dat de leitwe Gott — üm wedder up de Red vont Bull tau kamen — de Minschen dorför in de Scheidelstunnen beten mir uthollen laten deit, as sei süß uthollen brukten. . . .

Wer in sine swore Krankheit dat heilige Abendmahl frigt, dei ward noch mal eins — nah den ollen Awer-globen — gesund.

Gemeinhen plegen jo de Dörplüd ümmer in 'ne Krankheit dat heilige Abendmahl tau nehmen, un kein Minsch, „dei sit nich bi'n Preister afmillt hett“, kann selig starwen.

Wenn de Kranke in'n Dodskampf ligt, denn möten de annern still swigen un jo nich lut hülen un schrien, wil dat hei süß noch mal eins wedder upwaft un tau sit kümpt, denn ward em de Dot noch sworer. Sei möten äwer dat Finster upmaken, „dat de Seel rut fleigen kann“. —

“ —  
ot, as wenn

n' n Stall  
, dat dat arme  
stunn en beten

illt hett “, fann

upwaft un tau

Wal nah den Dot ward de Lif wuschen un frigt dat Dodenhemb an, wat de Ollen al södder langen Johren in'n Kumm uphegen.

De Lif dört äwer keine Fru ut de Frünschaft waschen, sei seggen, dei würd' denn dorbi tauvel hülen, un dese Thranen würden den Doden int Graff keine Raub lauten.

De Lappen, mit den de Lif wuschen is, möt uphegt warden, hei helpt bi allerlei Krankheit, besonners bi answullen Arm un Bein, wenn man de answullen Fläg' dormit bestrift. De Fru, dei de Lif wüsch, frigt dorför gemeinhen Gild, Brot oder of Kleider ut den Mahlat schenkt.

Leg de Lif up Stroh, denn ward dat up de Scheid von de Fildgrenz dragen, dor möt dat versulen.

De Bedden, in dei de Dode sturwen is, warden irst utbact un in de frische Luft bröcht, ihre sei wedder brukt warden. —

An den Morgen nah den Dot warden de Klocken lüd't, dat daun en poor Mannslüd ut densülwgen Stand, tau den de Dode hüren ded, för den Buren un sine Fru un Kinner sünd dat Buren, för den Daglöhner un sine Lüd de annern Daglöhners und Knechts. De Drägers sünd of ut densülben Stand.

Is en Kind sturwen, denn stött tauirst de lütte Klock an un denn klingt irst de grote dormang, is äwer en grot Minsch dot, denn ward tauirst de grote Klock lüd't un denn föllt de lütte in.

Tau dat Gräffniß ward dörch 'nen Lifenbidder laden, hei frigt dorför äwer nich as de Hochtiedsbidder sin Drinkgeld, hei bed't of keinen Spruch dorbi her, sonnern segt blot:

Graff keine

le answullen

Buren un sine

rote Klock lüd'

uch dorbi her,

„It sall of grüßen von N. N. — un Sei müchten doch morgen üm einß taun Kaffe un tau de Folg' kamen.“

un Ris, de Ris  
rinken richten

So lang as de Lif int Hus is, hängt an dat Flag, wär süß dat Handauf tau sin plegt, en sibr grot, lang Handauf, dat is eigens dortau wemt un maht, dat heit fortweg „dat Dodenhandauf“. Dor dört sik kein Mensch Gesicht un Hänn in drögen, dat is dortau dor, dat sik de Geist von den Doden dor hinner versteckt.

nah de Dör

dat Blaut ut dat

En Mann in Neires', „dei mihr seihn künn as anner Lüd“, hätt den Geist von sine Mudder dor hinner stahn seihn. Sei hadd of seihn, dat sei nahsten bi dat Eten üm den Disch gan is un mit de Finger in de Spisen fat't hett.

Dat Gräffniß ward von de Lüd binah so grot firt as 'ne Hochtid, blot dat dor Spel un Danz un Lust is un hier Gram un Trur un Thränen.

De Lüd ut de annern Dörper kamen gemeinhen taut Gräffniß an'n Börmiddag un frigen denn of Middag tau eten; denn gift dat Supp un Braden un Ris, de Ris dört nich fehlen un wil kein Gräffniß ahn dise Spis is, dorüm heit hei fortweg „Hülris“. Beir un Brantwin dört of nich fehlen, äwer Eten un Drinken richten sik sehr nah Stand un Bild von den Doden.

An'n Börmiddag vont Gräffniß maken de Kuhlenmakers de Kuhl, wenn sei fardig is, denn warden de Kloden lüd't. —

De Lif steiht int apne Sark, wat up en poor Bänk stellt is, up dat Husflaur, oder wenn dei nich grot naug is, up de Schünendeel, de Feut wisen nah de Dör hen un ant Koppenn brennen en poor Lichters.

Dat Lifentüg dört narnich wur mit en Baukstaben teikent sin, süß ward de Dote en Mahfreter, dei nachteus ümgeiht un de Lüd ut sine Frünschaft dat Blaut ut dat Lif un Saft un Kraft ut de Knaken sugen deit,



dat sei nah und nah henquinen un starwen; dorvon kümmt dat of, wenn ganze Familien utstarwen. De Schauh un de Kleeder möten of tauknöpt sin, süß hett de Dode keine Krauh int Graff un „geht denn üm.“ —

Uem dei Tid, wur de Lüüd laden sind, kamen sei denn of taun Kaffe, un wenn dei drunken is, denn lest de Schauhmester an de Lif ut sin Bauk wat vör un spreckt en Gebet; nahsten „ward de Lif utsungen“, as sei dat nennen.

Glif wenn dat Sark — mit dat Fautenn tauirst — ut de Dör dragen is, möten de Lichter utpust't un de Bänken, up dei dat Sark stünn, ümstödd warden, wil dat de Dote denn nich ümgahn un speuken kann, wenn hei of girn wull.

In de Karck kümmt de Sark so tau stahn, dat dat Fautenn nah den Altor wist, un dat Koppenn in de Karck rin steiht. De Preister hölt de Red von de Kanzel ut.

Nahsten geht't — wedder unner Klockenklang — nah dat Graff. Ein möt sik heuden, nich tau deip int Graff tau fiken, dat is nich gaut, dornah kann einer sülben oder of einer von sine Frünschaft of int Graff kamen.

Nah de Insegnung ward dei Kuhl unner Klockenlüden tau schüppt un Schüpp un Spaden äwer krüz up dat Graff legt. —

Denn geht't trügg nah dat Trurhus, wur dat wedder tau Eten gist, wurvel un wat, dat richt't sik dornah, wat dat en „grot oder en klein Gräffniß“ is. Wer man jichtens kann, dei gist girn en grot; de ollen Lüüd ut den Burenstand plegen sik jo wol tauglik mit ehren Dllendeil, wat sei bi ehren Söhn oder bi ehre Dochter vertehren, int Testament fast maken. —

Dorvon, dat de Mudderleim äwer allens geiht, dat sei sogor denn Dot dwingt, vertellt uns de Volksmund männig schön Stück. Sei segt:

Wenn wur de Dot 'ne Mudder von ehre lütten Bälg weg ritt, denn kummt sei doch noch Nacht för Nacht un bust un wacht de Lütten grad so, as sei dat int Lewen of dan hett, un frigt ehr Mann wedder, denn tritt sei an'n Hochtidsdag bi't Eten in de Dör vont Hochtidsbus — blot de tweite Fruh kann ehr seihn, süß keiner — un kift ehr mit Ogen an, dei ehr seggen:

„Dau minen Lütten gaud!“

Nah dese Tid let sei sik nich mihr seihn, sei hett ehre Rechte un Blichten an de nige Fru astreden!

## II. De Nahfreter.

Hier un dor hört man de Lüd von en Nahfreter vertellen, ahn dat sei sik flor un dütlich äwer utspreken, wat sei eigentlich meinen daun.

Nah dat, wat mi nah velen Hen- und Herfragen doräwer bekant worden is, is de Nahfreter oder de Gierge, as hei öfters of nennt ward, ein von de Doden, dei in ganz korte Tid all Lüd ut sine Frünschaft<sup>1)</sup> nah halt in dat Graff.

De Dod' wir dot un würr grawen, hei is äwer doch nich dot, hei sitt in sin Sark und frett sik sülwst Hut und Fleisch vont Liew, wur hei man blot ankamen kann.

<sup>1)</sup> Frünschaft — Angehörige.

Nachtens stigt hei ut dat Sark, un ut dat Graff, geiht tau sine Angehörigen un sügt ehr, wenn sei slapen daun, Blaut un Mark ut Fleisch un Bein, dat sei swack un helliwig warden un mit de Tid henquinen un starwen.

Wer up dei Ort starwen möt, ward denn of wedder en Nahfreter.

Wenn wur 'ne Lif graven, denn möten de Lüüd uppassen, dat in dat Tüg, wat de Dod' an hett, nich de Anfangsbaukstaben von den Namen stahn, sünd sei dor wur rin teikent, denn halt hei de annern Lüüd of nah, un de Familj starwt in ganz korte Tid ut.

Sei gewen de Lif hier un dor of wol 'nen ollen Strump mit int Graff, den sei upreufeln sall; wenn sei wat tau daun hett, denn vergett sei nachtens dat Uemgahn.

Süß kann dat Nahfreten blot stürt warden, wenn bi düster Nacht dat Graff wedder upgraven, un dat Sark upmaft ward. Denn nehmen sei 'nen Spaten un steken den Doden den Kopp von'n Kump; de Lüüd seggen, de Nahfreter wir blot schindot west und müßt up dei Ort ganz dot maft warden; de Kopp ward denn an dat Hautenn vont Sark leggt.

Hier un dor lest man wol mal in de Tidung, dat in de Nacht en Graff upgraven un dat Sark upbraken is, — dat mag denn wol gemeinhen mit den ollen Glowen an den Nahfreter tausam hängen!

Worüm de Dod' en Nahfreter worden is, stünn of mal eins in en Blatt<sup>1)</sup> tau lesen; dornah is de Nahfreter oder „Vamphr“, as hei dor nennt ward, en Minsch, dei mit 'ne lütte Glückshut up de Wilt kamen is.

Wenn de Deller dat Kind de lütte Müß, dei sik as sou fin Nett äwern Kopp von dat lütte Gör treckt laten, un dat lütte starwt nahsten, denn ward't en Nahfreter.

1) „Pom. Provinzialblatt“. Band 3.

De Müz möt dat Gör von'n Kopp namen un verbrannt warden!

Ihre dat de Mudder nah de Karf geiht, möt dat Kind de verbrannt' Glückshum, dei tau Pulver reben is, mit en beten Melk verrögt innehmen.

Ward dit versümt, un dat Minschenkind starwt un hett de Hum nich eten, denn ward hei en Rahfreter.

Hett hei all sine Lüüd nah halt, denn treckt hei de Karfklöcken in sin Dörp un nu möt allens, wat den Klöckenklang hört, starwen. Wat dat Grot oder Lütt, Olt oder Jung is, 't is glif — sei möten all int Graff.

### III. De Sülftmürder.

Wenn wur ein bi dat pommersche Landvolk Mitleid tau finnen hapt för 'nen Minschen, dei sik dat Leben namen hett, denn kann hei kamen, wur hei will un seuten, wur hei will, — hei seukt um süß!

Mi will't schinen, as wenn de Sülftmürder blot von de Lüüd veracht't ward, sei seihn in em nen Minschen, dei von Gott verdammt is un billen sik nu wol in, dat sei em of verdammen können!

Glif nah den Dot wist sik dat ut, wat sei doraf hollen daun:

Kein Klöckenklang gift Kunn, dat in de Gemeind en Hart uphört hett tau slan, kein Klöckenluden, wenn de Kühlenmakers mit de Kuhl fardig sünd, as dat süß nah denn ollen Bruf hollen ward.

Dat Graff is dicht an die Karthofsmur maht, un wenn't düster Nacht is, denn schuwen sei dat Sark mit de Lik, de kein Preister insigent hett, heimlich un lis äwer de Mur.

it oder Lütt,

1 kann hei  
ard, sei feihn

ind, as dat füb

eimlich un lis

Is de Mur sihr hoch, dat dat de Dräger tau swor  
ist, dat Sark räwer tau böhren, denn riten sei leitwer  
de bäwelsten Stein rünner, dormit dat de Süßtmörder  
man jo nich durch die Karthofssport dragen warden möt.

Dat Sark ward in de Kuhl runner laten un Schüpp  
und Spaten daun ehr Werk. Un wenn de Kühlen=  
gräwers dat gaut meinen, denn nehmen sei de Müß af  
beden lis en Badderunser, smiten nen Hümpel Ird up  
dat Graff — un denn gahn sei still nah Hus.

Gemeinhen is süß in de Dörper grot Eteri int  
Trurhus — wer nich vel Fest' tau firen hett, dei maht  
of girn ut 'nen Trurfall en Fest. — Bi dat Gräffniß  
von den Süßtmörder gift't of nich nen Happen!

Mi dünkt, de Eterien up de Gräffniß möten sik al  
von ollen Tiden her verarwt hebben; de pommersch  
Geschichtschriwer Thomas Ranow vertellt ok al, dat  
de Pommern bi dese Gelegenheit „einen guten pras  
halten“, hei seggt an eine Stelle: „es thom einer zur  
Welt un wan er in der Welt un widder von der Welt  
scheidet, so muß geslemmet un gedemmet sehn!“ —

Up dat Graff von den Süßtmörder ward kein Krüz,  
kein Post<sup>1)</sup> sett't! So is't al ümmer west un so ward't  
ok wol noch 'ne Wil weg bliben. Awer dat nich blot  
de Pommern an dese olle trur'ge Mod fasthollen, wist  
de Dichter Helmuth Schröder ut Meckelborg in sin schön  
Gedicht von de beiden Leitwslüd, dei tausamen in den  
Dot güngen, wil dat sei ahn enanner nich lewen wollen,  
as hei segt:

„Affids an de Karthofsmur  
Ohne Krüz un Namen,  
Ohne Klocken un Pastur  
Sünd s' tanhopen kamen.“<sup>2)</sup> . . .

<sup>1)</sup> Post = Pfoften.

<sup>2)</sup> Plattdütche „Präns' un Strüß“ von Helm. Schröder-Vollshagen.

In dat hinnerpommersche Döörp Gr. J. wir en Sülfftmurd vörkamen, un de Lüd hadden de Lif up dese Ort un Wis unner de Ird bröcht, dunn frog en Herr ut de Stadt einen Buren, worüm sei dat Sark äwer de Mur un nich durch de Karthofsport drägen deden.

Dunn hadd sik de Bur so recht äwerböstig henstellt un segt:

„Na, meinen sei in'n Irnst, dat dei durch desülwge Port dragen warden sall, wur ik un de annern of durch dragen warden, wenn wi dot sünd?“

Dat säd de ein un de annern denken ackrat so, sei tänen't woll nicht recht begripen, dat jon arm Minschenkind de unslig Dat nich ut Aewermaut, funnern ut helle Bertwiflung dan hett, un wat för Hartleid, Not und Sorg em sinen Bestand benamen hebben, dat hei an den leiven Gott sine Barmhartigkeit un de Minschen ehr Gauthheit vertwifeln ded un de grot Sünn begüng, taun Strif, tau de Scheit oder tau dat Meß tau gripen.

Hebben wi annern Lüd, dei wi noch ni nich in dei Gefohr tau vertwifeln kamen sünd, wil dat uns dat Lewen noch nich so hart packt hett, denn äwer wat vörrut vör dese Armen?

Mi dünkt, de oll Bur un sin Gelichters billen sik dat stif in. Sei weiten nich, wat dei arm Sünnner vorher tau sinen Herrgott schregen hebben mag, sei denken dor nich an, dat jon Minsch doch vör de annern, dei durch dat heil'ge Abendmahl tau den lekten sweren Gang stärkt würden un nu selig inslapen können, unse Förbidd bi'n leiven Gott doch am meisten nödig hett! Sei feuhlen sik jo so grot un äwerböstig in ehre Sünnen, in dei sei so wol is as dat Farken in de Modd — in ehre groten Sünnen — dei sei gornich mal as Sünnen refnen!

Helmuth Schröder spreckt dat of wedder gortau schön in sin Gedicht ut, wenn hei segt:

„Gott is rik an grot Erbarmen,  
Minschen smiten glit mit Stein' —  
Un wer weit, wat sit de Armen  
Dor nich selig wedderseihn!“

Dat wi dei ollen Moden, dei sei bi den Süßstmurd hebben, ut ollen Tiden her arwen deden, kann ein hüt gewohr warden, wenn hei de ollen Markenbäuer un Chroniken in de Hand nimmt. Dor steiht männigmal wat in tau lesen, wur sei dat dunn hollen hebben.

Dat olle Markenbauk von G. gew ut de irste Hälft vont vör-vörgte Johrhunnert of en Bispill un vertellt, wur sei dat mit nen jungen Soldaten maht hebben, dei sit dot schaten hadd.

De trurig Sak kem vör den König, dei hett wol en Bispill setten wullt un hett befahlen, dat dat Sark mit de Lik in de Abendstunden süll henbröcht warden upt Fild an de Karthofsmur, dor süllen sei de Kuhl maken.

Un hei hadd wider befahlen, „daß der Körper herausgenommen, in die Kuhle geworffen, der Sarg in Stücke geschlagen und auff ihn geleget werden sollte,“ nahsten müßten sei de Kuhl tausmiten un twors so, „daß man keine Grabstätte kennet“; so is't vör hunnert-unseßzig Johren hollen worden.

Un de Awergloben maht sit hüt un desen Dag of noch mit de armen Süßstmürders vel tau daun. De Lüd riten sit 'nen Fliken Tüg von de bleud'gen Kleeder — dei fall ehr Glück bringen. En Stück von den Strick, mit den sit einer uphängt hett, betahlen sei wer weit wur dür, sei grawen dat unner den Süll von de Husdör: — dat bringt Glück int Hus!

Awer wer ant Graff von 'nen Süßstmürder vorbi geht, 't is glit, wat dat up den Karthof, upt fri Fild

Markenbäuer

akt hebben,

ht warden upt

werden follte,

..

gen Kleeder -  
üll von de Hus

oder in'n Wold is, dei möt dor wat rup smiten, 'nen  
 Twig, 'nen Struf oder of blot 'nen Stein, wenn hei  
 nix wider finnen kann; deit hei dat nich; denn kümmt  
 de Sülfstmürder achter em her un ängst em, dat hei bi  
 Dag un Nacht kein Raub hett. —

#### IV. De Dot int Sprüchwurt.

„Min Söhn, nimm Di in Acht,  
 De Dot kümmt äwer Nacht.“

segt de olle Fru tau ehren Söhn, sei will, dat hei sit  
 tau 'nen annern Lewenswannel befiert un sik mihr an  
 dat Gottswurt hollen sall, so lang dat noch Tid dortau is.

Sei hett dat jo al of naug seihn, wur swing dat  
 geiht, taun Bispill an ehren Vadder, wer hadd dat  
 dacht! Gistern wir hei noch munter un gesund, un  
 hüt hadd hei al „den Lepel smeten!“

Un sei hadden dat doch gornich dacht, „dat hei sit  
 so swing entseggen würr.“<sup>1)</sup>

Dörch sinen Dot „hadd hei ehr groten Arger<sup>2)</sup>  
 maft“, äwer „dat wir of sin lezt dumm Stref“.

Sine Lüüd hadden em en grot schön Gräffniß utricht,  
 as sik dat hört, „wat würden de Lüüd woll segt hebben,  
 wenn sei dat so afkrüllt hadden“, dorbi hadden sei denn  
 äwer of glif seihn, „dat nich mal de Dot ümsüß is“  
 — man gaut, „dat man man blot einen Dot starben  
 kann“, süß würd' dat mit de Tid 'ne düre Geschicht! —

„Bör den Dot sünd al Lüüd glif,“ dat is olt oder  
 jung, un wer noch en beten up dese Ird rümtwanke  
 mücht, dei möt sik of, wenn't nödig is, en beten in Acht  
 nehmen, „dat hei nich unnödig sin Lewen riskirt,“ süß

1) Dat hei sit dat entseggen würr — daß er sterben würde.

2) Arger = Gram.



kann dat doch mal eins, ihre hei dat denkt, „mit em Ratt ut gahn.“

De Dot nimmt wat hei man jichtens frigen kann, „de Jungen können un de Ollen möten“, „vör em sünd of alle Menschen glit“, hei fikt nich dornah, wat dat König, Eddelmann, Bur oder Pracher is, den hei sik langt.

, „för den Dot

De jungen Lüüd denken gemeinhen nich vel an Dot un starwen, bi ehr gelt de Spruch:

„Fröhlich lewt un selig starwen  
Dat heit den Düwel de Reknung verdurwen!“

De Ollen denken anners, vör allen de frame Mudder, sei warnt ehre Kinner un wist ehr up de heilge Schrift hen, dat sei alle Dag fardig sünd, wenn't so wit is, denn „de Dot hett keinen Kalenner“, un man weit nich, wecken Dag hei sik utseukt hett.

Sei weit äwer, dat dor, wur de Dot in de Stuw fikt, Beden un Hülen, Süfzen un Stähnen is, un dat't den öftens tau lat is mit de Buß!

Vel Hartleid un Arger bringt de Dot för dei, de äwrig bliben — blot ein freut sik, dat is de Discher, hei nimmt dat Maat tau dat Sark un segt:

„Je, wat den einen sin Dot is, dat is den annern sin Brot!“

De Dodenfru kümmt un äwertügt sik, „dat dat mit em ut un vörbi is“ un sei drückt em de Ogen tau un segt:

„Ja, „hei is dot un kann nich wedder upwaken“; äwer „wer dot is, dei lett dat Rifen“, de arme Kirl „hett tidig naug int Graß biten müßt“, „för den Dot is sidag noch kein Krut wassen“, un so as dese „möten wi of an glöben!“

## V. Graffinschriften.

Up den Meires'schen Karthof känn man früher up  
en poor Kinnergrävorn de Inschrift lesen:

„Kaum blüht ich auf,  
Da fiel ich ab,  
Stieg von der Wieg'  
Ins kühle Grab!

Bei hültern Krüz sünd in de letzte Tid umfollen  
un weglamen, ebenso as dat ein mit de Inschrift hadd:

„Hier rut ein tottgebornes Kindt.“

Up 'nen Stein von den Mütter Karthof in Kolberg  
steiht tau lesen:

„Die Ostsee war mein Sterbebett,  
Am Abend war mein Ende da.  
Vergebens rief ich rette, rette,  
Weil keine Hilfe nahe war;  
So schlummert ich vor Angst und Pein  
So nach und nach im Wasser ein.“

Up den Fiddichower Karthof slöppt en Soldat, bei  
de Tid von 1813/14 mitmaakt hett, unner dese Graffschrift:

„Der Mann, den hier die Erde deckt,  
Ward oft zum Streit und Kampf der Waffen  
Durch Kriegstrompete aufgewekt;  
Jetzt läßt der Tod ihn ruhig schlafen,  
Bis zum Appel aus dieser Gruft  
Ihn wieder die Posaune ruft.  
O himmlischer Feldherr reiße dann  
Ihn deinem rechten Flügel an!“ —

Dor vertellten de Lüüd mal eins, in Sohrenbom an  
de Ostsee hadd up den ollen Karthof en Krüz för de  
beiden lütten Jungens von einen Buren stan. De ein  
Jung wir eine Stunn olt worden, un de anner hadd

h vor Angst

ft :

schlafen , Bis

lütten Jungens

finen lütten Twilling blot üm einen Dag äwerlewt.  
De Dellern hebben ehr äwer doch 'ne gortau spaßig  
Graffschrift maken laten:

„Hier ruhen die Söhne des Bauern D. D. nach  
ihrem ruhmvoll vollbrachten Tagewerke!“

len Deinfst  
t anhebben

Up einen ollen pommerschen Karthof, so vertellen  
de „Stettiner Neueste Nachrichten“ vör en poor Sohren,  
stünn en oll Bahl un up den wiren de Wüird schrieben:

„Gutte Nacht, Du bist von mich geschieden,  
Rerest nie mer liebend bei mich ein,  
Ruhest sanfft in Gottes stillen Frieden;  
Unfergßlich wirst Du stäts mich sein.  
Dein Gedächtniß bleib bei mich im Läben;  
Du hast mich des Gutton viel gethan.  
Du wirst sein mein Vorbild stäg in diesem Läben,  
Bis mich Got einst rufft zum Himmel ahn.

Dese Inschrift mag am Enn noch hüt up den Karthof  
tau finnen sin.

---

## Twel Himmelsbreiw.

---

Bi dat hinnerpommersche Landvolf hebben de Himmels-  
breiw hüt un desen Dag noch mihr Anseihn, as man  
wol annehmen deit.

Man finnt sone Himmelsbriew tauwilen unner Glas,  
inrahmt, in de Wahnstuw von de Buren oder von de  
Daglöhner hängen, — de Dirns, de in den Deinst  
trecken, hebben ehr gemeinhen in den Deckel von ehren  
Kumm inwendig anklewnt, wil dat sei sik inbillen, dat  
ehr denn nix wat daun un nix wat anhebben kann.  
Dat sünd denn gemeinhen druckte Himmelsbriew.

5\*

Man finnt ehr äwer of af un tau affschreiben, un denn dregen de Lüüd ehr ümmer in de Tasch, wil dat sei glöben, dat ehr denn kein Bliß, kein Für, kein Water, keit Scheittüg, fort un gaut: dat dat denn nix gift, wat ehr wat anhebben kann.

Ik heff von jede Ort einen Himmelsbreif affschreiben, dat Original von den irsten is druckt un hangt in dat Döörp Simözel<sup>1)</sup> bi en Bursfamilj in de Wahnstuw, un den tweiten gew mi 'ne Fru ut Wilhelmsberg<sup>2)</sup> taun affschrieben. Dese letzte Himmelsbreif wir schrieben, hei stünn in en lütt Bauk, wat ehr versturwen Mann ümmer bi sik dragen hadd.

Wo stif un fast de Lüüd an de Kraft von de Himmelsbreiw glöwen daun, würr mi irst flor, as de olle Fru, dei ehr Mann in en düster, störmisch Nacht von den Weg aflamen, verbistert un elend verdrunken wir, mi dat oll lütte Bauk gew un mit Thränen in de Ogen säd:

„Ja, hei hett dat sin Lewdag ümmer bi sik hadd, äwer dit Mal hadd hei't taufällig grad nich mit, — wenn hei den Breiw mit hett hadd, wir dat Unglück nich vorkamen.“

Un dese Würd, dei de ollen Fru deip ut Hart kemen, hebben mi irst so recht wist, wat dat Volk stif un stür an de Himmelsbreiw glöwt, un ik weit of süß, dat de Lüüd ehr — un dat will al wat seggen — noch en grötter Macht tauscriben as Bespreken un velen annern Kram, mit den sei sik süß noch afgewen.

Dese letzte Himmelsbreiw steiht binah grad so in de „Pommerische Volkskunde“, Band II Seite 173. Awer dei dor asdruckt is, stammt ut Stargard, Anfang un Sluß luden grad so, as dei, den ik hier affschreiben heff, äwer in de Midd is dat hier un dor doch en beten

1) Simözel, Kreis Colberg in Pommern.

2) Wilhelmsberg, Kreis Colberg in Pommern.

anners. Ich heff em adrat so affschreiben, as hei in dat  
Bauf stünn, un ik bidd den Leser, de Fehler, dei dor in  
sünd, nich up min Reknung tau setten.

Dei druckt Himmelsbreitw steiht binah Wurt för  
Wurt in de „Pommersche Volkskunde“ (Band IV S. 171),  
hei hett dor äwer mit de Würd:

„Haltet meine Gebote, die ich Euch durch meinen  
Engel Michael gesandt habe“, en Enn. Dorför steiht  
äwer Band V S. 171 en Himmelsbreitw ut Greifswald  
un twors hett dei den Sluß von minea Breitw ut  
Simökel.

Süß finnen sit noch mihr Himmelsbreitw in de  
„Pommersche Volkskunde“ (Johrgang I, II, IV u. V)  
un in de „Baltischen Studien“ (Band 36) för den, dei  
dor noch girn mihr äwer weiten mücht.

## I.

Up den druckten Himmelsbreif, ut Simökel steiht  
links haben de Vers:

Jesús Christus zu finden ist  
Im Wort, da man von Jesús lies't.  
Jesús giebt Heil und Seligkeit  
Dem, der ihm dienet allezeit.  
Wer sich des Namens Jesu tröst't,  
Der wird durch Jesu Christ erlöst't.  
Jesu, dem lieben Kindelein,  
Dem herzlichsten Jesulein  
Sei Lob und Preis! O Jesu mild  
Schütz' du uns stets durch deinen Schild,  
Gieb uns, Herr Jesu, deine Gnad',  
Daß uns Welt, Teufel, Tod nicht schad'."

Rechts haben:

„Freu dich von Herzen in Schwachheit,  
Das ist die ganze Vollkommenheit,  
So geht es zu in aller Zeit,  
Thu mir die Lieb, ich thu dir Leid,

ens Jesu tröst' t  
s durch deinen

Hilf mir auf, ich stoß dich nieder,  
 Ehr mich groß, ich schänd dich wieder,  
 Sage nicht alles, was du weißt,  
 Glaube nicht alles, was du hörst, —  
 Richte nicht alles, was du siehst."

Dor tüschen dat bunte Bild von'n en Engel, de hölt  
 in de linken Hand en Palmentwig un in de rechten ne  
 Pofaun.

Links unnen tau sinen Feuten steht:

„Gewiß ist der Tod, ungewiß ist der Tag,  
 Die Stund auch niemand wissen mag,  
 Drum trau auf Gott und denk dabei,  
 Daß jede Stund' die letzte sei.  
 In Leiden habe guten Muth,  
 Und liebe den, der Leid dir thut."

Rechts-unten steht:

„Ach Gott, dies ganze Haus bewahr  
 Vor Feuer, Schaden und Gefahr  
 Mit Gnad' und Segen über uns walt'  
 Und uns dein reines Wort erhalt'.  
 Herr Jesu, durch den Namen dein  
 Gib mir ein selig Stündelein;  
 Steh mir bei am letzten End',  
 Nimm meine Seel' in deine Händ'."

Unner den Engel is en grot blag Og teikent un  
 denn steht wider unnen in groten Druck:

### Himmels-Brief,

wird genannt Gredoria, welcher mit güldenenen Buchstaben  
 geschrieben und zu sehen ist in der Michaelis-Kirche zu  
 St. Germain, allwo der Brief über der Tause schwebt. Wer  
 ihn angreifen will, vor dem weicht er, wer ihn aber abschreiben  
 will, zu dem neiget er sich und thut sich von selbst auf.

Also gebiete ich euch, daß ihr des Sonntags nicht  
 arbeitet an euren Gütern, und sonst keine Arbeit thut,  
 sondern sollt fleißig zur Kirche gehen und mit Andacht

beten, eure Haare nicht kräuseln, und Hoffahrt in der Welt treiben, und von eurem Reichthum den Armen mittheilen und glauben, daß ich diesen Brief von meiner Hand, in **JESU CHRISIO**, ausgesandt, damit ihr nicht thut wie unvernünftige Thiere. Ich gebe euch sechs Tage, eure Arbeit fortzusetzen, und am Sonntage früh in die Kirche zu gehen, die heilige Predigt und Gottes Wort zu hören; werdet ihr das nicht thun, so will ich euch strafen mit Pestilenz, Krieg und theurer Zeit. Ich gebiete euch, daß ihr des Sonnabends nicht zu spät arbeitet, des Sonntag früh in der Kirche mit Jedermann, Jung und Alt, andächtig für eure Sünden betet, damit sie euch vergeben werden. Schwöret nicht boshaftig bei meinem Namen, begehret nicht Silber oder Gold, und sehet nicht auf fleischliche Lüste und Begierden; denn sobald ich euch erschaffen habe, sobald kann ich euch auch wieder vernichten. Einer soll den andern nicht tödten mit der Zunge, und sollet nicht falsch gegen euren Nächsten hinter dem Rücken sein. Freuet euch eurer Güter und eures Reichthums nicht. Ehret Vater und Mutter. Redet nicht falsch Zeugniß wider euren Nächsten, so gebe ich euch Gesundheit und Segen. Wer aber diesen Brief nicht glaubet und sich darnach nicht richtet, der wird kein Glück und Segen haben. Diesen Brief soll einer dem andern geschrieben oder gedruckt zukommen lassen: und wenn ihr so viel Sünden gethan hättet, als Sand am Meere, Laub auf den Bäumen und Sterne am Himmel sind, sollen sie Euch vergeben werden, wenn ihr glaubet und thut, was dieser Brief euch lehret und saget; wer das aber nicht glaubet, der soll sterben. Befehret euch, oder ihr werdet ewiglich gepeinigt werden, und ich werde euch fragen am jüngsten Tage, dann werdet ihr mir Antwort geben müssen wegen eurer vielen Sünden. Wer diesen Brief in seinem Hause hat oder bei sich trägt, dem wird kein Donnerwetter

en Brief von  
ben, und am  
tilenz, Krieg  
t, andächtig für  
et nicht auf  
nicht tödten mit  
äter und Mutter.  
h nicht richtet,  
ünden gethan  
was dieser Brief  
euch fragen am  
gt, dem wird

schaden, und ihr sollt vor Feuer und Wasser behütet werden.

Haltet meine Gebote, die ich Euch durch meinen Engel Michael gesandt habe.

Ein schönes christliches Gebet, alle Tage un Stunden zu beten.

GOTT bescheeret, Hoffnung ernähret. Ach Gott, ich bitte, verlaß mich nicht. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut, den will ich nicht verlassen; ob schon die Feinde dich verfolgen und hassen, so trau auf Gott, er wird dich schon in keiner Not verlassen. Je größer die Not, je näher ist Gott. Trink und iß, Gott und die Armen nicht vergiß. Gottes Güt und Treu is alle Morgen neu. Was Gott thut erquicken, kann Niemand unterdrücken. Gott läßt die Seinen sinken, aber nicht ertrinken. Ich trau auf Gott allein, menschliche Hilfe ist zu klein; Gott weiß wohl Hilfe und Rat, wenn Menschenhül' ein Ende hat. Mit Gott fang deine Sachen an, so wird es guten Fortgang ha'n. Gott hab vor Augen und sein Wort, dann geht dir's wohl so hier als dort. Wer willig giebt den Armen, dessen wird sich Gott erbarmen. Wer zum Himmel ist erkoren, stechen täglich Disteln und Dornen. Jammer, Kreuz, Elend, Angst und Not ist aller Christen täglich Brod. Im Unglück hab' ein Löwenmuth, auf Gott trau', es wird werden gut, ja besser, als man hoffen thut. Zu dir Herr Jesu, Gottes Sohn, steht meines Herzens Freud' und Wonn'. Mein Ruhm, mein Trost, mein höchstes Gut ist mir, Herr Christ, dein theures Blut. Sorg' und Sorge nicht zu viel, es geschieht doch, was Gott haben will. Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht. Verzage nicht im Kreuze dein, nach Regen folget Sonnenschein. Herr Jesu, der süße Name dein, erquicke mir die Seele mein. Herr Jesu Christ, mein Trost und Freud', ich trau auf Dich zu jeder Zeit. D

en ; ob schon die  
iß , Gott und  
1 sinken , aber  
it Gott fang  
: den Armen ,  
: aller Christen  
Sohn , steht  
zu viel , es  
nach Regen  
Dich zu jeder



frommer Christ, hier leid' und meid' bald kommt darauf  
die gute Zeit. Vielleicht kommt der wohl über Nacht,  
der aller Noth ein Ende macht. Kirchengehen versäumet  
nicht, Almosen geben armet nicht. Bete rein und schätz'  
dich klein; arbeite fein, trau Gott allein, die Sorgen  
laß Gott befohlen sein! Amen.

Ihr das aber  
in Herr wieder  
ch werde  
nach mit Donner  
licher Liebe für  
als Alt das ihr

Gott, der du deine Lust im Himmel hast zu wohnen,  
Im Wesen einig bist, dreieinig in Personen:  
Gott Vater, Sohn und Geist, all die dich rufen an,  
Kein Gott mir ohne Dich den Himmel geben kann." —

## II.

Bei abschreiben Himmelsbreiw ut Wilhelmsberg heit:  
„Damit ihr euch hütet vor Sünden mit gutten den  
Feiertag halten und in die Gottes Furcht lebt, werdet  
ihr die Ewige Seligkeit erlangen thut ihr das aber nicht,  
so werde ich euch strafen mit Feuer, Pest, Hunger,  
Krieg und mit Ewiger Strafe ich werde euch setzen einen  
Krieg nach dem Andern ein Herr wieder den andern,  
die Tochter wieder die Mutter ein Bruder wieder den  
andern, eine Schwester wieder die andere, eine Stadt  
wieder die andre, ich werde alsdann meine Hand von  
euch wegnehmen wegen eure Ungerechtigkeit werde ich  
zweischneidige Schwerter etgreifen und euch vertilgen,  
hernach mit Donner und Blitz auf die Erde herab  
fahren damit ihr erkennt meinen Zorn und meine  
Göttliche Gerechtigkeit weil ihr des Sonntags arbeitet.  
Aus Väterlicher Liebe für euch habe ich euch bis hier  
her verschonet sönst wäret ihr längst wegen eurer Un-  
gerechtigkeit verdamt worden ich befehle euch so wohl  
Jung als Alt das ihr fleißiger in die Kirche geht und  
eure Sünden bereut, nach der Buße müßt ihr euren  
nächsten nicht mehr beleidigen wieder auch kein falsch

Zeugniß ablegen hütet euch vor Ungerechtigkeit der Armen sondern den Dürftigen wer an diesen Brief nicht glaubt der wird nicht die Ewige Seeligkeit erlangen wer ihn aber bei sich trägt und andern zum Abschreiben giebt der noch Sünde hat wie Sterne am Himmel und Sandkörner am Meer sollen ihm seine Sünden vergeben werden, wer aber von diesem Brief hört ihn nicht abschreibt und in seinem Hause nicht hat, der hat nicht Segen, wer ihn nicht zum abschreiben giebt der soll verdammt werden, zuletzt befehle ich euch daß ihr meine Gebote haltet wie Christus gelebt hat im Namen Gottes des Vaters X des Sohnes X und des heiligen Geistes X Amen.

Wer diesen nachgeschriebenen Segen bei sich trägt wird von einem geladenen Gewehr keinen Schaden leiden, es sind Worte darin, die das Göttliche bekräftigen und wie man sich nicht zu fürchten braucht.

Dieser Brief schützt vor allem Geschütz, Diebe, Feinde und alle beschwärlichkeit. Durch folgende Worte um des Namens unseres Herrn Jesu Christi. Und mit Gott können damit alle Beschwerden Schwerter, Gewähre und alles Geschütz besprochen werden.

1tenz. Stehet still alle sicht und unsichtbare Gewähre damit ihr nicht auf mich los geht. Durch die Taufe unseres Herrn Jesu Christi, der von Johannes im Jordan getauft worden ist.

2tenz. Stehet still alle sichtbare und unsichtbare Gewähre damit ihr nicht los geht durch den befehl des heiligen Geistes.

3tenz. Stehet still alle sicht und unsichtbaren Gewähre, durch die Angst unseres Herrn Jesu Christi welcher mich und dich erschaffen hat.

4tenz. Stehet still alle sicht und unsichtbare Gewehre und Waffen durch die heilige Taufe der für uns gestorbenen Märtyrer. Gott sei uns gnädig im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen.

Im Namen Jesu so wahr als dieses geschrieben so wahr als Christus auferstanden ist kann der an diesen Brief glauben und ihn bei sich trägt keinen Leiblichen Schaden leiden ich beschwore alle Gewehre und Waffen bei dem lebendigen Gott des Vaters X des Sohnes X und des heiligen Geistes X So wie aller heiligen das mich heute kein tödtlichen Gewehr verwunden noch töten kan Gott der Vater sei mit mir, Gott der Sohn sei mit mir Gott der heilige Geist sei zwischen allen Kugeln. Amen.

Wer sich leicht vorstehende Worte keinen Glauben beimessen will der darf sie nur auf einen Zettel schreiben und dasselbe einem Hunde umbinden sondern nach ihm Schießen und er wird ihn nicht treffen. Graf Schielipp von Flandern der einen Ritter hatte und dieser sein Verbrechen wegen den Kopf abhauen lassen wollte vermochte es durch seinen Scharfrichter nicht, den er konte nicht enthaubten dies erregte große Verwunderung bei dem Grafen und allen Anwesenden der Graf ließ ihn sogleich zu sich fordern und brachte ihm zum Geständnis mit welchen Dingen dies zugehe worauf er ihm das Leben schenkte. Und der Ritter ihm diesen Brief sogleich mit folgenden Buchstaben vorlegte.

3 X R X R X L X B X B X R X

Dieser verwundert sich sehr und der Graf ließ diesen Brief sogleich abschreiben, wenn jemanden die Nase blutet oder sonst verwundet ist, der lege diesen Brief darauf sogleich wird sich das Blut stillen oder wer er nicht

glauben will der schreibe vorstehende Buchstaben auf ein Messer und steche ein Tier damit, es wird gewiß nicht Bluten.

Ani X Bestus X Bestus X Nomen X Schiesoh X  
Nemenement X Jesus X Marie X Joseph X

Dieser Kräftiger und für alle Menschen zusammen gebet wurde im Jahre 1805 auf dem Grabe unseres Heilandes gefunden, als Kaiser Karl zu Felde zog, erhielt er als Pabst in Frankreich nach geschickt das es auf ein Schild in Goldenen Buchstaben auf drucken ließ. Wer dieses Gebet täglich oder bäten hört und damit das Vaterunser in Jesu Leiden verbindet wird unerhörten Todes Sterben nicht durch Gift umkommen, auch wird wer dieses Gebet von Haus zu Haus gesegnet. Der es aber verspottet, der wird Ewig verflugt auch wird das Haus worin er sich befindet nicht vom Ungewitter betroffen werden, und zuleßt wer dies Gebet bittet oder beten hört wird drei Tage vor seinem Tode ein Zeichen vom Himmel sehen.“ —

---

## Mahrt un Mahrtriden.

---

Wer hett nich mal eins in sinen Leben en slimmen Drom hatt, wer hett sik woll nich al in'n Slap afängst un afrackert, dat em de dicken Sweitdruppen up den Börkopp stahn hebben, wenn hei upwaft is.

Slimme Dröm können einen ganz mör maken, un wer öftens dormit tau daun hett, dei kann einen leid daun.

Das Pommerſche Landvolf ſagt äwer nich „ik hadd 'nen ſlimmen Drom“, dat ſagt: „mi hett de Mahrt reden!“

Äwer wat verſtahn ſei unner „Mahrt“?

„Unner „Mahrt“ un „Mahrtriden“ verſtahn ſei einen Winiſchen, dei ſik verwanneln kann un ſik Nachtens as en „Mahrkfatt“ (as ein öftens of ſeggen hört) bi de annern Lude inſlik un ehr quält un ängſt.

De Mahrt kümmt äwerall rin, durch dat Glätellock, durch de Finſterriken, un wur ſüß noch en Luſtloek is; un dann ſlitt hei ſik an den Winiſchen ran, ſpringt up dat Bedd, krüppt up den Winiſchen rupp un drückt un pedd't un quält em, dat hei ludhals ſchriken mücht, wenn hei ſchriken kün — äwer hei frigt keinen Lut rut, hei kann blot ſtähen. Dot maht hei em grad nich, äwer quälen deit hei em fürchterlich, dat de Winiſch an'n anner Morgen meud un matt is.

Un dei Mahrtriders wur kamen dei eigentlich her, warden de Lüd fragen. Nah den Volksmund hebben dei Döppäten dor an Schuld, ein von ehr hett töwern künnt un hett dat Kind dor wat von mitgewt — un ſo is dor en Mahrtrider ut worden, hei weit äwer ſülben nich, dat hei ein is, äwer hei möt Nacht vör Nacht ümgahn un de Lüd quälen!

Nah en anner Red is dei Mahrt 'ne Dirn, dei 'nen ſlimmen Faut hett, dei möt Nachtens Mahrtriden gahn.

Dor wir mal eins in en Burdörp in de Strandgegend en Mäten, dat hadd 'nen ſlimmen Faut un tau de Tid klagten dor gartau vel Lüd, dat ehr de Mahrt red, un dei Verdacht feil up dei Dirn.

Dei hinnerpommerſch Dichter Albert Schwarz vertellt in ſin Gedicht „De Mahrtrider“<sup>1)</sup> von den ollen Förſter, dei Nachtens bi hellen Manschin durch den Wald geiht.

<sup>1)</sup> „De Mahrtrider“, „Eelhom“, Verbandsorgan für die plattdeutschen Vereine No. 3 Jahrgang 1900.

k ſeggen hört )

an ran , ſpringt  
ei frigt keinen  
att is .

er hett töwern  
cht vör Nacht

le Mahrt red , un

chin ' durch den

Mit mal kümmt em wat in de Möt, hei weit nich, wat  
dat is un grippt sine Scheit, dat rullt an em vörbi — un:

„Rasch stött hei dornah mit sine Flint,  
Dor stört'! vör d' Fait em 'e schmuck, jung Kind.

Un dat fickt so engstlich un bidbt un klagt:  
„Bei! mutt 't noch vullbringe, eibr d' Morge gragt.

Wit mutt ik noch reese und denn wedder trügg  
Dörch Wald un Wisch, aewer Barg un Brügg.

Ik bün all so meud un weer leiver woll t' Hus;  
Ach, gar tau bidder is doch dat Muß!

Ais Wahrtrider ströp ik dörch't Vand un quäl  
De Lüd, wenn s' schlape, an Lif un Seel.

O, lat Di bidde un reif mi de Hand,  
Helf rasch mi up, dat ais Sewerand <sup>1)</sup>

Ik soort kann rulle — bedenk min Not:  
Denn dau ik min Ding nich, bün 't morgen dot!“ u. s. w.

Dormit dat einen de Mahrt nich riden kann, is't  
nödig, dat dat Slötellock un de Finsterrißen dicht tau=  
makt sünd, dat hei nich rin kann; süß möt ein sine  
Schauh un Steweln, as sik dat hört, mit de Hacken nah  
dat Bedd un mit de Suuten nah de Stuw tau stellen,  
denn kann einen dei Mahrt nix nich anhebben.

Dei Mahrtkatt hett mal eins einen Knecht all Nacht  
reden, dat hei mit de Tid ut Saft un Kraft kamen wir  
un bi de Arbeit binah vermeuden ded. Dunn gew em  
sin Slapkolleg den gauden Rat, hei süll sik man 'nen  
Stoek för sin Bedd leggen un slapen, hei sülsen wull  
munter blieben, un wenn de Mahrtkatt kem, denn süll  
hei raupen, denn wull hei dat Slätellock fixing tau=  
stoppen un Licht maken, denn würr sik dat wol utwisen,

1) Sewerand = Siebrand.

iöt ein sine  
anhebben.

Dunn gew em  
att kem, denn

wat de Mahrt wir — un den wullen sei dat Fell orntlich los maken. Dei Stoc müßt äwer von Krüzdurn un affschellt sin.

Nah nen ollen Amergloben hült keine Her un keine Töweri för en Krüzdurn ut, un dat hett sinen Grund dorin, dat unsen Herrn Christus sin Krüz ut Krüzdurnholt maht wir. Hütgen Dags kann man in de Daglöhnerkatens un in de Burchüser, wur noch mit de Hand boddert ward, Bodderstöck seihn, dei alltausam ut Krüzdurnholt maht sünd, wil dat de Lüd glöben, dat ehr denn kein Minsch de Bodder beheeren kann. . . . .

. . . . . Up einen Gaut slepen twei Knechts tausamen in eine Kamer.

Den einen von de jungen Lüd red de Mahrt Nacht för Nacht, dat hei gornicht mihr wüßt, wat hei maken süll, un de anner hört em ümmer in'n Slap stähnen un süfzen.

Dunn säd dei, den de Mahrt ümmer red, tau sinen Kamraden, hei süll doch eins nachtens uppaffen un wenn hei wedder anfäng tau stähnen, dat Lock in de Kamerdör tau stoppen, dat sei doch mal den Mahrt fängen deden.

De anner säd em dat denn of tau, un as hei em wedder stähnen hört, sprüng hei ut sin Bedd rut un stoppte dat lütte Astlock tau.

Dorbi rep hei äwer den Knecht, dei grep üm sik un höll en Strohalm in de Hand, dat wickelt un wünn sik in sine Hand, dat hei dat los laten süll.

Dunn läden sei sik beid' wedder taun slapen hen, un nu hadd hei mit eins Raub.

As sei den annern morgen upwaken deden, wullen sei ehren Ogen nich trugen, dor seht in de Abeneck 'ne junge Dirn, dei let dat äwer mal smuck un fin!

Durt nich lang, dunn hadden sik de beiden jungen Kirls bi de Uhren, wil dat ehr jeder tau sine Brut

hebben wull. De Knecht, dei dat Abenlock in de Dör  
taustoppt hadd, säd, sei hürte em, wenn hei dat Lock  
nich taustoppen ded, denn wir de Dirn wedder rut-  
krapen. Dei, den sei reden hadd, wull dor äwer nig  
af weiten, hei säd, sei hadd em naug tausett't, hei hadd  
ehr fasthollen, as sei en Strohalm wir, un dorüm  
hürte sei em.

Na, fort un gaut, dei de dat Lock taustoppen ded,  
frigte dat Mäten, un sei lewten glückli un taufreden.

De jung Fru let em äwer keine Raub, hei süll ehr  
dat Aftlock wisen, wur sei dunn as Mahrt rinkamen wir.  
Hei led ehr bidden und beddeln un ded't nich.

So güng 'ne lange Tid hen, äwer eins freg sei em  
doch rüm, sei vertellt em, sei hadd ehre Mudder in  
England de Swin' raupen hürt, un mücht ehr doch so  
girn blot einmal wedder seihn, hei süll ehr dat Aftlock  
doch wisen.

Un sei red'te so lang, bet dat hei weiß würr un  
ehren Bidden nahgew. Sei güng mit ehr hen un wist  
ehr dat Lock, un vör sinen sichtslichen Dgen kröp sei  
dörch dat lütte Lock un — kem nich wedder! —

Äwer dat gift of 'nen Mahrt, dei dat Weih quält  
un ängst, dat dat in'n Slap stähnt un quücht, dat't  
mit de Tid mager un helliwig ward.

Dor wir mal eins en Mann, dei hadd en Bird,  
dat wir süß ümmer gaut in'n Stann west, äwer mit  
eins würr dat mager un wull sik of nich wedder betern,  
wat de Bur of faudern ded.

Doräwer künn sik de Mann nich naug wunnern,  
un hei sünn un sünn, wat dat Weih wol ankamen wir.

Taulezt let hei den klauken Mann kamen, dei süll  
raden un helpen.

Dei kem den of, bekef dat Bird von allen Siden,  
un denn tröst'te hei den Buren, hei würr dat schonst bald  
rutkriegen, hei süll em man maken laten!



Dei klauke Mann blew up den Burhof äwer Nacht. Midden in de Nacht güng hei nah den Birdstall, stoppt en Astlock tau, wat hei dor in de Dör finnen ded un denn rep hei den Buren, hei süll mal eins mit in'n Birdstall kamen.

nöt de klauke

Aewer wat makte de Bur för Dgen, dor hadden sei jo den Mahrt fungen! Up dat Bird set en oll Wis, dat stangelt un ampelt un wull von den Brunen runner — dat was de Birdmahrt!

De Bur slog de Hänn äwern Kopp tausamen un künn sik dor nich naug äwer wunnern, hei kennte de Fru jo ganz gaut, hadd dor äwer nie nich an dacht, dat dei Nachtens as Birdmahrt ümgahn ded.

Sei müßt nu äwer verspreken, dat sei in ehren ganzen Lewen nich mihr in den Buren sinen Stall kamen wull, dunn leten sei ehr Iopen.

---

## Bespreken von Blaut un Ros', den Brand pusten.

---

### I. Dat Blaut.

Wenn sik wur wen sneden hett, dat dat Blaut dürchut un dürchüm nich tau stoppen is, un wenn allens nix mir helpen will, denn möt de klauke Mann kamen un dat Blaut bespreken, denn steiht't glif!

Girn mägen sei dat nich, wenn ehr einer ehre Sprüch' afsüren deit, äwer af un tau kriegt'n dat doch fardig.

Keresse, Marg., Si mi tau Hus. Bb. I.

6

Ein Spruch heit:

„Blut, Blut, Blut,  
Stehe stille, stehe stille!  
Im Namen Gottes des Vaters †  
Des Sohnes †  
Und des heiligen Geistes! †

in stif an, un „

Dorbi maht de klaufe Mann hinner de Wör: Vaters  
— Sohnes — heiligen Geistes — en Krüz.  
Denn ward dat Blaut puf't un de Wörd' un de  
Krüze wedderhalt. —

Drei anner Spruch heiten:

„Es stund ein Bom im Paradies.  
Baum, blühe nicht;  
Blut, bluten darfst du nicht.“

„Dor stünn en Bom int Paradies,  
Ein Baum und keiner weiter.  
Blut du sollst stehn  
Und nicht mehr bluten!“

„Glücklich ist die Wunde,  
Glücklich ist die Stunde,  
Glücklich auch der Tag,  
Als der Herr Christus geboren ward.

Im Namen des Vaters †  
Des Sohnes †  
Und des heiligen Geistes. †“

---

## II. De Ros.

Dat is jo of wol bekannt, dat vele Lüüd' nig vont  
Bespreken bi de Ros' hollen, anner hollen dor wedder  
sich up un glöben dor stur un stif an, un „wer doran  
glöwt, den helpt dat of!“

Dor wir mal eins en Mann, dei hadd 'ne lütte  
Wunn an'n Kopp, dunn wull dat Unglück, dat de Kos'  
dortau slög, un hei leg up den Dot.

at wulen je da  
Dink mit stillen

Dat Feuer güng ümmer äwer viertig, un de Dokter  
wüßt sik of keinen Rat mihr, de Kos' wir al äwer'n  
ganzen Kopp gan, dat den dat laten ded as fonen  
Körb's, dei ut Berseihn 'ne rode Kalür kregen hadd.

Bt du in bollen.

Sin Lüüd stünnen dorbi un wrüngen de Händ' un  
dachten, nu wir't ut un vörbi mit em, un de Dokter  
mücht wol datfülwoge denken.

Dunn lep ein hen un halt den klauen Mann, dei  
besprak de Kos' — sei blew up en Fleck stahn, fort  
un gaut: de Mann würr gesund un lewt hüt un defen  
Dag noch.

En Spruch för de Kos', dei de Lüüd of dat „hilge  
Ding“ nennen daun, heit:

1) „Maria, Sankt Johannes, de führen rüber Sand, rüber See.  
Wat wullen se da maken?  
Da wullen se en Krüttlein plücken,  
Nich bellen, nich schwellen.  
Wat wullen se mit dat Krüttlein maken?  
Da wullen se dat böse hilge Dink mit stillen.“

En anner Spruch is:

„Herut, du rieten, splieten Ding,  
Du von de See, du wedde Brüg;  
Dor saßt du in steken,  
Dor saßt du in eten,  
Dor saßt du in rollen,  
Dor saßt du in bollen.  
Dat saßt du dau,  
Dat mötst du daun;  
Herut saßt du,  
Herut mötst du,  
Du quälst mi  
Dorum bann't di!“

1) „Zur Geschichte und Statistik der abergläubischen Gebräuche und  
Meinungen in Pommern.“ „Liebe Pommerland“, Jahrgang IV.

Noch en Spruch, dei vel antwennt ward, hei:

„Christus trat vom Berge herab,  
Drei Rojen hat er in der Hand  
Eine weiße,  
Eine rote,  
Die dritt aber war die brennende.  
Geh fort von mir,  
Du brennendes Feuer.“

r Brand auch  
ehm . So sanft ,

### III. De Brand.

Wenn sik wur ein verbrennt hett, „denn helpen bespreken un bepußten mihr as den Dokter sine Salven un Smertram,“ seggen de Lüd.

Dormit dat dat verbrennte Flag nich gortau sivr weih daun fall, möten dorup drei Krüz maft warden, denn ward en Spruch bed't, un dat Flag bepußt't.

Ein Brandspruch is:

„Wie hoch ist der Hewen,  
Wie rot sind die Reben,  
Wie kalt is des Todes Hand —  
Und damit stille sich der Brand.“

En anner heit:

„Hilf, guter Herr, mein Jesus Christ,  
Der Mutter Gottes im Brand!  
Sie trug ihr Kreuz auf ihrer Hand,  
So sanft, so sanft, so sanft!  
So soll der Brand auch thun,  
Er darf nicht reißen,  
Er darf nicht stoßen,  
Er soll nicht quellen,  
Er darf nicht schwellen,  
Er soll nicht wehe thun.  
Er darf nicht weiter gehn.  
So sanft, so sanft, so sanft  
Wie sie ihr Kreuze trug,  
So sanft, so sanft, so sanft  
Soll der Brand auch thun!“

## Wat sik bi de Tähnweihdag daun lett.

Wer mal eins in seinen Leben de Tähnweihdag kennen lihrt hett, dei ward wol weiten, wat sei den armen Menschen tauzetten kann, un dat ein mör un marod dorbi ward und allens deit, wat de Lüd einen seggen.

Wer von de leiven Lesers äwer tau de poor Lüd hören süll, dei dese Weihdag äwer noch nicht kennen lihrt hebben, dei kann sik bannig freun! — äwer ik möt em doch mal eins vertellen, wur sik de Sak anlaten deit, dormit dat hei sik vont Vertellenlaten doch of en lütt Bild doraf maken kann:

Taurist mußt dat son beten in de holle Tähn, dat geht noch, äwer durt nich lang, denn tuckt un gnappt un ritt un bitt dat.

Un dat Riten und Biten ward düller un düller, un man weit nich mihr, wat blot ein Tähn ritt oder wat glik twei Duß weih daun, un wat man ut Angst up den Kopp oder up de Faut stahn sall.

Man löppt in de Stuw rüm as dull un verrückt, man sett't sik upt Sofa un stütt' den Kopp in de Hand, man smitt sik up't Bedd un stähnt un hult, steckt den Kopp deip in de Bedden as de Bagel Strauß sinen Kopp in den Sand.

Un von dat Hulen un Rümrabasteln ward de Geschicht ümmer düller un man kann sik nich naug wunnern, wur blot all de Weihdag herkommen deit.

Un denn ward noch dortau de Back dick un geht up as en Dunenküssen<sup>1)</sup> in de Sünne, un wenn man denkt: nu is sei am Enn of wol dick naug, denn ward sei

1) Dunenküssen = Daunenfüßen.

ümmer noch dicker, dat man sik wunnern möt, wur dei Gut sik blot so utrecken kann, un denn swellt sei so hoch, dat man denken möt: nu geht's di äwern Kopp.

Un denn is man wit naug, dat de „Klauf Mann“ kamen möt, un dat man allens mit sik maken lett, wat de Lüüd seggen — de Middels ut de Apteik helpen jo doch nix mihr.

In den „Bahnärztlichen Strumelpeter“ stünn mal eins en Gedicht, in dat kem en Bers vör, den ik afschriben wil, wil dat hei up den Awerглоben un de awerglöwschen Mittel anspelen deit, dei hüt un desen Dag noch bi uns begäng sünd.

„ . . . . . Aller alten Weiber Lehren  
Wollen dann sich nicht bewähren,  
Und nehmt Ihr selbst in den Mund  
Kaltes Wasser, wohl ein Pfund  
Und setzt, bis es kochen kann,  
Euch auf heiße Kohle dann,  
Alles, alles ist vergeblich  
Und vor Schmerzen werd't buchstäblich  
Ihr Euch auf der Erde winden,  
Bis daß Euch die Sinne schwinden. . .“

De Sat mit dat tolle Water in den Mund nehmen, von dat de Bers reden deit, hett so sin eigen Bewandnis, un ik will den Leser dor of von vertellen:

Wenn all de annern Mittel — ut de Apteik — nich helpen willen, den sleit de „Klaufe Mann“ dat leht Mittel vör.

Hei segt tau den Patschenten:

„Du mötst up den Fürhird Für maken un 'nen Dreifaut rup stellen. Denn nimmst Du koll Water in den Mund un settst Di up den Dreifaut, unner Di ward so lang Für beut't, bet dat Water Di in'n Mund faken ward!“

Ik denk mi so, dit olle Husmiddel ward de Verfater von dat Tähnweihdag-Gedicht wol in'n Sinn hett hebben. —

Anner Lüüd seggen wedder, dat is jo gornich, möglich, dat en Minsch Tähnweihdag frigt, wenn sine Öllern, so lang hei noch 'ne lütte Gör is, gaut Dbacht gewen un dat Middel anwennen, wat dortau helpen sall, dat hei gaude Tähnen frigt.

Dat Middel hett mi mal eins 'ne olle Fru segt, bei bet up ehre ollen Dag noch Tähnen hadd, mit dei sei Rät knacken künn.

Sei säd, ehr leitw Mudding hadd ümmer up hollen, wenn ehr en Melktähn utfollen wir, denn hadd sei em nehmen müßt un achtern Aben oder in en Muslock smiten.

Dortau hadd de Dusch ehr den Bers beden laten:

„Müsten, ik gew Di 'n knäckern Tähn,  
Giff mi dorför einen von Iesen und Elfenbeen!“

Bi de Fru hadden de Müs dorför sorgt, ehre Tähnen wiren glatt un schier bet int Deller.

Bi dese Gelegenheit wil ik noch glif en Middel för de lütten Göhren angewen, wenn sei mit de irsten Tähnen tau daun hebben.

'Ne Däglohnfrü säd tau ehre Mahwersch:

„Ik weit gornich, mit lütt Jung siwert un siwert ümmertau, dat is nu grad, dat hei mit de irsten Tähnen tau daun hett, ik weit gornich mihr, wat ik mit em maken sall, wenn ik em en rein Kleed antrect heff, durt nich lang, is't wedder natt!“

„Je, Mahwersch, dor kann ik Di en gaut Middel seggen,“ säd de anner, „dat helpt glif: Nimm 'nen Rattenstart<sup>1)</sup> un treck'n den Jungen drei mal stillswigend dörch den Mund — dat helpt glif!“ . . . . .

<sup>1)</sup> Rattenstart = Ragenschwarz.

at ik mit em

ei mal

De Lüüd, „de mihr können as Brot eten“ mägen dat twors nich gern liden, wenn man ehr bi dat Bespreken den Schick affiken deit, äwer af un tau frigt man doch tau hüren, wat sei vör sik henbrummeln.

dag wir furt.

W. Regilius<sup>1)</sup> vertellt von einen ollen dowen Mann, dei bespreken kün; tau den kem ne lütte Dirn un säd, sei hadd sone Tähnweihdag, dat sei sik nich laten kün, un wat ehr nich helpen wull.

ner Jungfru

n W. Keçilius -

Na, hei säd ehr dat denn of tau. Dunn müßt sei nen Sluf Water in den Mund nehmen, dat süll sei nich runner slufen; irst wenn hei mit de Hand wenken ded, dörfst sei utspigen.

Dunn bed't de D:  
 „Petrus stun am See un heulete,  
 Jesus ging voräwer.  
 „Petrus, worüm hülest Du?“  
 „Mine Tähne fule mi.“  
 Nimm full Water in de Mund,  
 Un spieg et ut bet an dei Grund,  
 Denn warde Din Tähne wedder gesund.“

Bi de Würd „spieg et ut“ wenkt de Mann mit de Hand, de Dirn spukt dat Water ut un säd — de Weihdag wir furt.

Am meisten ward bei dat Tähnweihdagbespreken de Spruch bed't:

„Swart Schap un ein brun  
 Sprünge beid äwer'n Tun.  
 Helpt nich, denn schad't of nich!“

En anner Spruch heit:

„Schmerz un Tähnweihdage, ik stille di un befehl di, du fast in die Tiefe des Meeres fahren un von dor nich wedder rut kamen, bet dal en anner Jungfru Maria buren ward.

Im Namen des Vaters + des Sohnes + und des heiligen Geistes. + Amen!“

<sup>1)</sup> „Blätter für pom. Volkskunde“, Band V S. 71. „Volkstümliche Mittel gegen Zahnschmerzen, mitgeteilt von W. Regilius — Berlin.“



As seker Middel, de Weihdag tau stillen, ward noch nennt:

De Patschent möt frische seute Melk in'n Mund nehmen un so lang mit den Kopp schüddeln, bet de Melk hoddert.

Mit dese Bodder, dei äwer nich solten warden dörfst, ward de franke Lähn bestrefen — und de Weihdag is furt, as wenns furt pust't is!

---

## En beten wat von't Bannen un Töwern.

---

Bi mi tau Hus glöben dor noch gortau vele Lüd an, dat man den Minschen, dei einen wat namen un stahlen hett, durch Töweri rut frigen kann.

Dor is en Middel bekannt, dat dortau is, den Deif up de Stell fast tau maken, dortau seggen sei fortweg „Bannen“, un de Spruch, den sei dorbi herbeden, heit „Bannspruch!“

De Lüd, dei mihr können, as Brot eten, verstahn dat äwer of, tau helpen, wenn de Deif nich rut tau frigen is. Sei setten em durch ehre Middel — bespreken un so wider — so lang tau, bet dat hei dat stahlen Gaut von allein wedder bringt, ahn dat sik de Polizei dor achter maht.

Sei verstahn dat äwer of, den Minschen tau beteifnen, dei 't dan hett, wurbi Armslätel un de olle Bibel, hen un wedder äwer of Schapscheer un Seew<sup>1)</sup> nottwennig brukt warden.

---

1) Schapscheer un Seew — Schafschere und Sieb.

rbi herbeden,

l — be spreken

r un Seew 1 )

Tauirst willen wi uns hier mal eins en beten mit dat Bannen besaten!

'T is twors nich ganz licht, sonen ollen Burßen, dei wur wen bannen will, tau beluren un em sinen Spruch af tau horken — gemeinhen mägen de „klaufen Lüd“ jo nich girn wat von ehre Kunst verraden.

Af un tau glückt dat äwer doch noch, dor hinner tau kamen, wurmit sei den Deif bannen daun, un denn gift dat ja of noch hier un dor in Pommern Bäufers, dei sik von den Badder up den Sähn verarwen, dei uns dat weiten laten, wur dei Deif am besten mit tau fängen is. Dor sünd of noch „Zauberbücher“ (Neustettiner, Gollnower u. s. w.) ut dei ein dat allens lihren kann.

En Bannspruch, dei in Pommern befannt is, heit:

„Es kommen drei Diebe gegangen.  
Maria sprach: Peterus, Peterus, Peterus,  
Binde, binde, binde!  
Ich habe gebunden mit eisernen Ketten,  
Kein Mensch, als nur einer, kann ihn erretten.  
Er soll sehen und hören die ganze Nacht  
Die Sterne am Himmel, den Glodenschlag,  
Unempfindlich wie ein Bloß,  
Steif wie ein Stoc!  
Die Lösung überlasse ich dir,  
Den Schlüssel nehme ich zu mir.  
Wird er schwarz, bleibt er weiß —  
Das macht mich nicht im geringsten heiß! —

Diesen Spruch bed't de Mann, dei den Deif bannen will, un dorbi geht hei rund üm den Platz rüm, wur de Saken, üm dei dat allens is, legen. Hei geht von Murden nah Osten tau un bed't so lang, bet dat hei wedder up de Stell is, von dei hei utgahn ded.

Wenn nu de Deif kümmt un wat nehmen deit, denn möt hei mit dat, wat hei stahlen hett, up datsülwege

Flag stahn bliben, — wil dat de anner em „bannt“ hett — bet dei kümmt un em lossprecken deit.

Dat Lossprecken möt gescheihn, ihre de Sünne upgeiht, nah Sünneupgang kann de Spizbaum twors of noch lossprecken warden, äwer hei ward ant ganze Lif swart as en Reger un möt so in de Wilt rümlopen, un dei dat Bannen verstünn, kann in sinen ganzen Lewen keinen mihr bannen, sin Bannspruch hett dordürch sine Kraft verluren.

Ein von de bekanntsten Losspruch is:

„Der Schlüssel, den ich habe  
Und immer bei mir trage,  
Schloß auf das Grab des Herrn,  
Ich borg' ihn Dir sehr gern,  
Der Schlüssel ist sehr groß,  
Mit dem ich Dich nun löse los!“

Dat dört sich äwer keiner infallen laten, den Deif nah dat Lossprecken tau gripen un intauspinnen. Nicht mal utschimpen dört man em, wil dat süß de Bannspruch för de Taufunft sine Kraft verleiren würd, man möt den Deif sogar den framen Wunsch, dat hei „mit Gott“ gahn jüll, nahraupen. —

Awer nich blot dörch Bannen, of dörch den Arwslätel un de Arw-Bibel, dei sit von Urgrotvaddern herkommen, is't möglich, den rut tau frigen, dei wat stahlen hett.

Dor wir mal eins up en Gaut einen von de Daglöhners, dei den Updrag hadd, för sine Herrschaft 'ne Refnung tau betahlen, all dat Bild stahlen worden. Sei hadden em duhn maht, un hei wüßt von nix nich wat af.

Rut hebben wull hei dat girn, süß künn de Verdacht am Enn noch up em fallen, äwer all Horken un Daun wir ümsüß. Dunn maht de Scheper sit dor

hinner — de Scheper's weiten gemeinen för allens Rat, sei seggen dat Weder vörut, knünnen Hannschen, doktern an Minsch un Beih rüm un besaten sik of mit allerlei awerglöwschen Saken, schonst sei süß de „fulsten“ up dat ganze Gaut sünd.

Dei Scheper nehm den Arwslätel un läd de Arw-Bibel up em rup, un denn nennt hei hinner enanner en poor Namen, un de Lüüd stünnen hümpelwiß' up de Husdeel un keiner wagt tau aten, dat wir, as wenn de Gerichtshof en Dodsurtel verkünnen wull.

As hei den Namen von den Minschen, up den sei Verdacht hadden, nennen ded, dunn füng de Slätel an tau bewern, un de Scheper nickt mit den Kopp un jäd:

„Dat dacht' ik mi glif, dei is't west!“

Un de Lüüd, dei dat mit anseihn hadden, würr gräsen un bi ehr stünn dat nu fast, de Arwslätel hadd 't an'n Dag bröcht, dei wir dat west un kein anner.

Na, dat mag nu sin, as dat will, mägen Arwslätel un -Bibel recht hebben oder nich, dat Bild — 't wir Boppiergild — stek an'n annern Morgen in 'ne Dörriß von den Daglöhner finen Swinskaben.

Aewer ümmer geht dat nich so glücklich af, dor vertellen sik de Lüüd, dat de Arwslätel sik of mal irren ded, un de klauke Mann 'nen ihrlichen Kirl as Spißbauben henstellen ded. Dei wull sik dat nich gefallen laten, un so kem 't, dat den „klauken Mann“ dat begriesmulte, un hei vör't Gericht fordert würd un Straf tahlen müßt.

In ollen Urkunnen lesen wi of noch vele sonne Geschichten — ik will hier nich von de groten Hexenprozessen reden, wur sone arme Frugensperson, dei en beten rode Ogen oder of Kullern int Lif hadd, al in'n Verdacht kem, dat sei töwern künn, un denn up de

Folterbänk allens utjeggen ded, wat sei weiten wullen, dormit dat sei ehr as Hex' verbrennen können — ik will hier blot einen Fall vertellen, dei grad mit Arw=slätel un Arw=Bibel tau daun hett:

Im Johr sebenteihn hunnert un achteihn wir't, dunn kemen 'ne Börgerfru in Stettin en poor Kleeder furt.

Ku wir dor en Deinstmäten, wat sik dorup verstünn, dörch „Schlüssellaufen“ oder „Buchlaufen“ (as de Geschicht mit den Arwslätel un de Bibel tau dei Tid nennt würr) den Deif rut tau frigen.

De Dirn nehm den Slätel, bünn em mit den Bort in de Bibel fast, un nu müßten twei anner Lüd, jeder mit einen utstrekten Finger unner den Slätelring faten un em up dei Ort in de Swew' hollen, so dat de Bibel runner hängen ded.

Ku nennte sei denn en poor Namen, un as sei den of man grad rut hadd, von den sei glöwten, dat hei dat west wir, dunn dreihete sik de Arwslätel mit mal von de Fingers runner un störrte mit de Bibel up de Ird.

Dei wir dat also ganz seker west!

Awer de Frugenslüd hadden noch nich naug, sei wullen dat of ganz prick weiten, un dorüm leten sei den Arwslätel noch en poor Mal dreihen un bi en poor anner Namen güng dat ebenso un up dei alltausam kem nu de Verdacht.

De Stettinsche Rat hett sik dat Frugensmensch mit ehren Arwslätel langt un de Sak unnerseukt, un dat Enn vont Lied wir, dat sei un de annern, dei dorbi hulpen hadden, en poor Dag inspunnt würden.

Un denn süll ehr de Preester noch orntlich in de Bicht nehmen — sei hadden bi ehre olle Löweri dat Evangelium St. Johannes upslagen up den Tisch leggen

hadd — un ehr vör Ogen hollen, „wie sie dadurch Gott und Menschen beleidigt, auch ihrem Nächsten durch dergleichen Gaukeley und teuflischen Blendwerk einen bösen Namen und Verdacht zu Wege gebracht.

Und außerdem müssen sämtliche „Berend Lehmann,“ dat wir de ein, von den sei seggt hadden, hei hadd stahlen, „wegen der Diffamation Übbitte tun!“ —

Doch nu wedder trügg tau unse Tid!

Wenn wur en Deif Nachtens Garn oder Linwand von de Bleif stehlen deit, äwer noch wur en Stück dorvon legen lett, denn kann man dat of ganz cammod' rutfrigen, wer 't dan hett, un man kann em sogar an sinen eignen Liw Schaden.

Man lurt en Gräffniß af, un wenn dat Graff tau-  
makt ward, denn lett man en Stück von dat Garn oder von de Linwand, von dei wat weg kamen is, mit grawen.

Dat kann de Deif nich verdragen, hei quient un quient un durt nich lang, denn ward hei of grawen.

---

## Unse Immen.

Wer en beten wat seutmülig is, dei plegt of Honnig girn tau eten, un wer dat deit, dei möt äwer of nich vergeten, an de leiven, lütten Immen tau denken, dei mit sovel Meuh un Flit den Honnig tausam dregen, dat wi Röwerpack von Minschen of gaut wat tau eten hebben, wat schön schmecken deit. Eigentlich slepten sei jo allens för sik tausamen, äwer ehre Herrschaft versteiht dat blot tau gaut, ehr allens afaulachsen.

Immen warden in Hinnerpommern vel hollen, un wer gaut mit ehr ümtaugahn versteiht un en „gauden Lewenswannel führt, dei hett Glück mit de Immen“, seggen de Lüd, un dei kann, wenn't Geschäft gaut geiht, en schön Stück Gild dorbi verbeinen.

De Lüd, dei sit hier in Hinnerpommern mit de Immen afgewen, plegen sit jo woll af un tau noch nah de ollen Bäuer tau richten, dei sei von Grotvaddern artot hebben; von de Sort heff ik drei tau seihn kregen, tauirst is dor „Der kluge Hausvater“, den ein hier un dor noch in de Hüser un Katen von de Landlüd antrufft, in den stahn vele gauden Lihren för de Immenwirtschaft, — denn Abraham Gotthelf Kästnern sin Bauk, wat int Johr 1766 bi Christian Dietrich in Gotha rutfamen is un „Sammlung einiger die Bienenzucht betreffenden Aufsätze und Nachrichten“ heit, — un denn noch ein, wat ik hier äwer tauleßt nennen will, wil dat dat sonen stolten Titel hett un dat Best ümmer tauleßt kümmt, dat heit: „Bernunft- und erfahrungsmäßiger Entwurf der vollkommensten Bienenpflege, darinnen gezeiget wird, wie solche überall mit dem nur möglichen Erfolg zum Erstaunen ins Große zu treiben, das Hinwegziehen der Bienen völlig verhindert, die Schwärme weislich befördert, Honigmagazine errichtet, und nach erlangter beliebiger Anzahl das Schwärmen völlig einstellt, dem Publico zum Besten herausgegeben von Johann Leonhard Eyrich (Frankfurt und Leipzig 1768).

Dit sünd de ollen Bäuer äwer de Immen, de ik hier in de pommerischen Hüser un Katen antruffen heff; äwer nich blot nah ehr richten sit de Lüd, sonnern of nah de ollen Sprüch un Lihren, de in'n Volksmund gahn, un denn nich tau vergeten — nah den ollen Abergloben, de dormit tausamen hängen deit.

So glöben de Lüd, dat de Immen beter Ort hebben, wenn sei „up de Hälft“ hollen warden, ätwer „ein dörrwt sik nich dorüm zanken un striden“, wat jo bi dat „Updehäftthollen“ blot tau licht vörkamen kann.

Immen stehlen oder sik weck schenken laten dörrt man nich, denn bringen sei keinen Honnig. Köfft ein sik wur 'nen Stock, denn möt hei sik vör de Immen henstellen un seggen:

„Immen, ik bün Iuch Herr!“

Starrwt de Besitter von den Kump, denn möten de Immen glif „anrögt“ warden, wil dat sei süß of „utgahn un utstarwen“, weck Lüd binnen ehr ok ut densülwen Grund en swarten Tüglappen an'n Korf, dat sei ehren Herrn betrueren sälen.

Kümmt dat mal vör, dat en Swarm finen Wisel verlarren hett, denn nehmen sei ut den annern Swarm en Wisel, maken em dot, legen em in Honnig, hacken em in lütte Finzel un smeren dit up de Brut — dat sall denn 'nen nigen Wisel gewen! . . .

Wek Immen hebben dat so an sich, dat sei bi de annern Kump röwern gahn un den Honnig utlicken, dat sall, so meinen de Lüd, doraf kamen, dat ehr wur wen Hawkenfeddern<sup>1)</sup> in'n Kump läd, oder en Stück Luftrühr von en Kosdier — (Elf<sup>2)</sup> oder Mahrt<sup>3)</sup>) — int Fluglock steken hett, dat sei dor dörr krupen möten. Lüd, „dei mihr känen, as Brot eten“, daun dat girn sik sülwst taun Nutten oder annern taun Schakan.

Wil ein girn weiten, wen von de Nahwerslüd de Immen hüren, dei bi ehr röwern kamen, denn kann hei den ollen Kästner int Hand nehmen, dei vertellt:

1) Hawkenfeddern = Habichtfedern.

2) Elf = Eltis.

3) Mahrt = Marber.



„Wenn die Bienen ankommen, bestreuet man sie mit gesiebter Asche, so kann man sehen, wenn sie bey ihren Eigenthüemer ankommen, und dieser ist schuldig, es zu steuern.“

Deit hei dat äwer nich, denn gift Raestner den gauden Rat:

„Käme es darauf an, fremde Raubbienen abzuhalten, so wurden folgende Mittel bewaehrt gefunden, als:

Man giebt seinen Bienen klein geriebenen Posttsamen unter das Futter, oder statt dessen blanken Wein und weißen Wehrauch; so werden sie davon stark und heißig.

Auch sind Citronenschalen dazu diensam, welche sie gern im Futter leiden und abnagen.

Zweitens giebt man seinen Bienen fuer 1 Mrg. Biebergeil, 4 Pf. Granatenschaalen und fuer 4 Pf. Baehrentwurzel ins Futter. Solches machet sie stark und muthig zum Widersehen.“ —

Dormit dat de Immen flitig Honnig dregen sälen, möt ein ehr, so seggen de Lüd, 'ne Wörtel von 'ne blage Lilje unnern Rump legen. —

Kamen sei mal eins leddig in ehren Korff trügg, denn giff dat Gewitter un Storm.

Dormit dat sei gaut swarmen sälen, is dat nödig, dat ein tau Marien, dat heit an den 25. März, den Korff mit Zegenmelf besprütt't.

Wenn de Immen anfängen tau swärmen, denn möt em ehr up en Arwslätel<sup>1)</sup> nah fleuten, dormit dat sei nich wegfleigen sälen.

1) Arwslätel = Erbschlüssel.

## De Man.

### I. Sagen über den Man.

Äwer den leitwen Man un besonners äwer den Kirl, dei dor in sitt, gahn in den Mund von dat pommerische Landvulk noch vel Bertellen, von dei ik hier en poor berichten will:

. . . En Kirl hadd in de irsten Morgenstunden von den heiligen Sünndag von sinen Nahwer sin Fild Arwten stahlen, un as Straf dorför möt hei hüt un desen Dag mit sinen Arwtenloppen baben in den Man sitten.

. . . 'Ne annre Sag' will weiten, dat dat, wat baben in den Man tau vernehmen is, keinen Kirl, sonnern en Frugensmensch vörstellt, und dat fall dat arm oll Spinnmäten sin.

Mit de Dirn verhöllt sik dat so: Sei hadd den leitwen Gott beden, hei mücht doch dat Hemd, tau dat sei Garn spinnen ded, mit dei Gaw bedenken, dat de Minsch, dei dat up en Lito hadd, nich dörch Scheiten, Beifen oder Slagen tau verwunnen wir. Sei wull dat of, wenn sei dat farig hadd, ehren Brauder mit in den Krieg gewen.

De leitw Gott säd ehr dat of tau; äwer as sei dat Hemd farig hadd, dunn begew sik't, dat sei ehr lütt Hart an einen jungen Kirl verlür, dei of mit in den Krieg süll.

Sei wir em von Harten gaut, äwer hei meinie dat nich tru mit ehr, un dat wüßt ehr Brauder. Ihre sei nun in den Krieg tögen, gew sei den ehr Hemd u i nich ehren Brauder. Wil dei nu wüßt, wo falsch de Minsch wir, vertürnten sei sik ball, un de Dirn ehr Brauder würr von den annern, den nig nich wat anhebben künn, dot slan.

noch vel

üt un desen Dag

fall dat arm od

ken, dat de  
n Brauder mit in

in den Krieg

Hemd ut nich  
i wat anhebben

De arme Dirn nehm sik dat nu äwer so tau Harten, dat sei ehren Verstand verlüer un nahsten stürw. Äwer de leitw Gott wull sei nich girn in'n Himmel hebben, wil dat sei doch ehr Wurt nicht hollen hadd, un wis'te ehr nu 'nen Platz haben up den Man an, und dor sitt sei nu un spinnt und spinnt. Un wenn de Olwiwer-samer mit sinen witten Fadens äwer de Stoppelfiller trecken deit, denn seggen de Lüüd, dat wiren de Gorn-ennen, dei dat arme Spinnmäten dor haben up den Man hadd up de Ird' runner fallen laten.

. . . Anner Lüüd düden dat Bild haben in den Man wedder anners ut, sei seggen, dat wiren ein Mann un ein Fru, dei müßten dor sitten, wil dat sei bi Man-schin in de Nacht von'n Sünabend taun heiligen Sün-dag arbeit't hadden. Sei hadd Meß streut, un sei hadd spinnen — un dorför möten sei dat up den Man all Nacht daun.

Un wil dat dei dor as Bispill in den Man sett't würden, hebben de Landlüüd Angst dorför, tüschen Wih-nacht un Nijohr Meß ut den Stall tau smiten, denn en oll Spruch seggt: Wer tüschen Wihnachten un Nijohr Meß utsmiten deit, kümmt nah sinen Dot up den Man!

. . . Wedder anner willen weiten, dat dor haben en Frugensmensch sitt, dei wir dor tau Straf för ehren Giz henkamen. Sei is so raffig und gizig west un hett abends un in de Nacht nie nich de Lamp ansticht, un dorüm dat sei son Gizhals wir, hadd de leitw Gott ehr nah ehren Dod up den Man spunnt . . . .

Äwer den leiven Man lewen noch vel mihr Sagen in'n Volksmund, ik heff hier äwers blot en poor hen-sett't, wil dat sei mi am besten gefallen deden.

## II. Wat de Man mit Minsch un Beih tau daun hett.

Wat för 'ne grote Rull de Man bi de Lüüd — in  
ehr Lewen, ehre Wirtschaft und ehren Daun — spelt,  
ward de Stadtlüüd gornich flor, dat lihrt einer irst so  
recht kennen, wenn man int Dörp wohnt, midden mank  
de Daglöhner- un Burenkatens, un mit dat Volk hen un  
her klänt ätwer gaud und slicht Weder, ätwer Acker un  
Beih, Saat un Ault un Hus un Hof.

Sin Fild bestellt de Bur gemeinhen so, dat bi  
taunehmenden Man, den sie fortweg „Heitnigge“ neumen,  
sei't ward, „wil dat denn allens beter Ort hett, as wenn't  
bi afnehmenden geschüht.“

Weck Lüüd — besonnens de Husfrugens — richten  
sik ätwer of so in, dat sei dat, „wat ätwer de Ird wassen  
möt“ bi taunehmenden Man sei'n, ätwer dat, „wat  
unner de Ird wassen fall“, bi afnehmenden in de Ird  
bringen.

Wenn't in den Ault gahn fall, un dat regent denn  
ümmertau, denn seggt de Bur:

„Na, täuwet man, wenn de Man irst wesselt, denn  
sleit dat Weder üm!“ Un is't schön Weder und de  
Man hett'n Hof, denn kann einer jeter up reken, dat  
den anner Dag Regen kümmt.

Wenn de Awtbööm „in'n Wadel“ — dat heit bi  
afnehmenden Man bläuhn, denn freuen sik de Lüüd un  
seggen:

„Johrling ward't vel Awt gewen!“

Dat Holt, wat taum Bugen brukt ward, möt of bi  
afnehmenden Man runnerslan warden.

De Lüüd, dei Heilkrut sammeln gahn, plegen dat blot  
bi Riman daun.

Äwer nich blot in Goren un Fild, of in Hus un Hof ward sik nah den Man richt't:

De Klucken möten en poor Dag nah den Niman sett't worden, dormit dat de Rücken nahsten in'n Manschin utkamen.

Un de Slachterri richt't sik of nah den Man. Wenn bi uns tau Hus grot Swinflachten in Utsicht wir, denn set min leitw Mudding — grad so as ehr Mudder un Großmudder dat of al dan hadden — mit dem Klenner in de Hand un fet und blädert nah den Man.

„In'n Wadel“ (dat heit in'n afnehmenden Man), seggen de Lüüd hier, „möt slacht't worden, süß frigt dat Fleisch Maden!“

(Dat Wurt „Wadel“ mag wol mit „wohren, duren“ [hdt.: wahren, dauern, halten] tausam hüren.)

Man schad, dat dat mit de Slachtri doch öfters anners kem, as min leitw Mudding un de gaude, olle Man sik dat bespraken hadden — dat matt sik denn doch mal eins so, dat de Fleischer nich künn, un de Swin denn doch bi taunehmenden steken werden müßten, dat Fleisch hett äwer sindag keine Maden kregen un sik grad so gaut hollen, as bi afnehmenden.

It mücht äwer bi dese Gelegenheit glif noch seggen, dat de Ansichten äwer dat Swinflachten un den Man bi uns in Pommern nich glif sünd, wil dat sei in 'ne anre Gegend, as ik hört heff, ganz dat Gegendeil seggen un fast up bestahn:

„De Swin möten in'n taunehmenden Man slacht werden.“

. . . Of mit den Minschen sülwst hett dei Man tau daun:

Wer einen groten Wunsch in'n Harten hett un girn mücht, dat hei wohr ward, dei möt up dat irste Viertel von'n taunehmenden Man uppaffen, wenn hei dat süht,

ik denn doch  
den kregen un

il dat sei in 'ne

1, wenn hei dat

denn möt hei dreimal — mit dat Gesicht nah den Man tau dreiht — unnerducken und dorbi an seinen Wunsch denken.

Wer vel Geld hebben will, möt sik, wenn hei den Man taurist süht, up de Tasch kloppen, wur hei den Geldbüdel in hett.

De Bommer frigt blot bi taunehmenden Man, sogor dat Hoor lett hei sik in'n taunehmenden sniden.

Wer dat Bespreken versteiht, dei richt't sik vör allen nah den Man und besprecht Hof', Tähnweihdag' un an anner Krankheiten blot bi afnehmenden Man.

Wenn wur einer Wratten in dat Gesicht oder up de Hänne hett, dei möt hei sik äwer bi taunehmenden bespreken laten. De Wratten warden dreimal äwer Krüz bestreken und denn fikt de klauke Mann den Man an seggt dorbi:

„Allens, wat ik ankitt, dat nimmt tau, (Wond)  
Allens, wat ik bestrit, nimmt af!“ (Warzen).

---

## Dat leuwe Brot.

---

Grad so as bi Sein un Austen, bi Hochtide, Rinnelbier un Gräffniß hebben de Husfrugens of bi dat Süren<sup>1)</sup> un Backen ehre Moden, dei sei bi behollen daun.

„Wer noch kein Brot sniden kann, dört of noch nich frigen,“ seggen de ollen Wiver tau de jungen Dirns. Süren un backen daun gemeinhen blot de Husfrugens — „wer noch kein Brot sniden kann,“ dei kann äwer of noch kein backen, „un dei kann irst recht noch nicht Husfru spelen!“

---

<sup>1)</sup> Süren = Säuren.

Dorüm lifen de jungen Dirnings de Frugens den Schick bit Backen un Süren gaut af; wenn sei irst ehre eigne Wirtschaft hebben, denn möten sei doch of weiten, wat sik allens dorbi hürt, wat dor för Sprüch bi bed't warden un wat allens dorbi tau bedenken is, dormit dat dat Backen of gaut geraden fall. —

Wenn de Frugens süren, denn maken sei 'ne Bläut von 'ne Roggen- un Weitenohr in'n Dik, wil dat denn nahsten dat Brot nich schimmeln deit.

Steiht de Dik al in'n Backtrog, denn dört ein jo un jo nich mihr mit den Bessen wat unner rut fegen, „süß geht de Dik nich.“

Gaut is't, wenn man en poor Steweln unner den Trog stellen kann, dormit „dat hei beter gahn kann.“

Hier un dor is't of Mod, dat dat Brot „gastelt“ ward.

„Dat gastelte Brot,“ seggen de Lüd, „smeckt seuter, as dat anner,“ un wat wohrs mag dor of wol an sin.

Dat Gasteln ward för den Backaben un in den Aben vörnamen un twors tau de Tid, ihre dat Für ut den Aben treckt is.

Dat Für ward an de Siden von Aben schaben, dat von den Abenmund bet nah dat anner End von'n Backaben en Rum fri is, in den en poor Bred schaben warden können.

Vör den Backaben legen zwei Bred<sup>1)</sup>, up jeden ligt en Laken, wat an de Siden äwer dat Brett sleit un natt maht is. Up eins von dese Bred ward dat Brot legt, ümmer ein ant anner, denn ward't up dat Brett un dat Laken nah de frie Stell in'n Aben schaben un möt dor besnirren un beacken. Denn ward't wedder rut treckt.

Vör den Aben steiht nu dat anner Brett un dat Laken, nu faten de Backfrugens de Zippel von dat

ed schaben

ard dat Brot legt  
ward ' t wedder

1) Bred = Bretter.

Lafen, wat al in'n Aben wir, an, un dreihn dorbi dat Brot üm, dat dat up den annern Gastel up de anner Sid tau legen kümmt.

Nu ward dat Brot wedder inschaben un möt nu of noch von de anner Sid bebacken.

Nahsten ward't wedder rut halt, denn ward irst dat Für ut den Aben halt un dat Backen geiht los.

Man möt sik heuden, äwer den Gastel tau schriden, „süß gerött dat Brot bit Backen nich“.

Is dat Brot in'n Aben, denn bed't de frame Husfru 'nen Spruch, sei segt denn wol:

„Min Brot is im Auwe,  
Min leiw Herrgott is unne un bauwe.  
Min Lüd, dei doraf ete,  
Schole unse leiw Herrgott nich vergete.“

Wer dat Brot nahsten ansniden deit, dei deit gaut, äwer de Sid, dei unnen is, mit den Knief drei Krüze tau maken, „denn kann em keine Löweri wat andaun.“

Den bäwelsten Ranten von dat Brot dört ein nicht von 'nen Frömden eten laten, oder em an Bracherslüd verschenken, „denn drögt dei, de em eten deit, dat Glück ut dat Hus rut.“

Wenn dat Brot up den Disch dal legt ward, denn möt man dat ümmer so henleggen, as dat in'n Aben leg: de breid Sid nah unnen un de runn Sid nah haben, „süß gift dat Zank un Strid' int Hus!“

Wenn de Gören 'ne smerte Sneed Brot in de Hand hebben, un dei föllt ehr dal un twors so, dat de Boddersid' nah unnen föllt, denn segt man gemeinhen tau de Lütten:

„Du heft hüt al lagen!“

Un wenn dat Brot afbackt is oder wur en grot Lock hett, un de Gören fragen, wur dat von kamen is, denn heit dat gemeinhen:

iweri wat  
n eten deit, dat  
sid nah haben, „  
gemeinhen tau de



„Dor hett de Bäcker sine Fru dörchjagt!“

Wer kein drög Brot eten mag, den tröst't man mit den Spruch:

„Drög' Brot  
Matt Wangen rot!“

Oder man segt of:

„Du Bät ett, dat's man dat körtste Enn äwer de Tung!“

Sporfame un gottsfürcht'ge Döllern hollen ehre Lütten an, dat sei keine Krämmels up de Eerd dalsmiten sälen, dat sei unner de Fäut pedd't warden, un dat is of gaut so. Uns' leitw' Herrgot hett dat Kurn nich wassen laten, dat sei dor up rüm knäweln sälen.

„Mit Brot dört man nich spelen un klüttern, dat bringt keinen Segen, un man dört of nich mit dat Meß int Brot steken, denn peikt man den leiven Gott dat Hart ut,“ seggen de Dölen.

„Taut sine Brot hört Bodder, taut grawe Hunger,“ seggen de Lüd. Wat nu dese Red äwer dat „fine“, dat is Hefenbrot, un dat „grawe“, dat is Sürdikbrot anbedrapen deit, mägen de Lüd wol Recht hebben, wenn de meisten Stadtlüd dat of nicht glöben willen un sik binah nah dat grawe uphängen.

„Wur man Brot is, dor finnt sik of en Knief,“ seggen de Dölen. Dat heit sovel as, wer blot wat in de Mund tau steken hett, dei frigt dat naug in de Mag!

Un wenn dat mal eins wur in en Hus sühr knapp tau-gahn deit, denn möt man sik trösten mit den Spruch:

„In de Not  
Is Bad of Brot.“

---

---

den, un dat is

en Gott dat Hart

at is Sürdikbrot

in de Mag!

## De Rokkatens.<sup>1)</sup>

In de hinnerpommerschen Dörper finnt man hen un wedder noch Daglöhnerkatens, dei „Rokkatens“ oder „Rokhüser“ nennt warden.

Dese Hüser sünd früher Burhüser west — in unsen Dagen wahnt äwer in Hinnerpommern kein Bur mihr in'n Rokkaten, sei hebben sik alltausam nige Hüser bugt.

Unner Rokkatens versteiht man sone Häuser, dei keinen Schorstein hebben; de Rok treckt dörch dat Dak, dörch de Lufen un de Dören rut — dat sünd de richtgen ollen nedderjäsfschen Burhüser!

Wer in'n Rokkaten wahren deit, dei plegt ja wol tau seggen, dat dat tau de Winterstid nardens wur so warm is as in'n Rokkaten; wenn sik äwer dat Weder ännert, denn plegt gemeinhen de Rok runner tau slan, denn sall dat äwer för de Inwahnere 'ne lege Tid sin, wil dat de Rok denn ümmer ut de Räk in de Stuw sleit, denn möten sei de Stuw- un Kamer-Dören gaut fast tau hollen.

Dor vertellt mal eins en Daglöhner, dei ok in sonen Katen wahnte, hei hadd in einen Stinnen<sup>2)</sup> 'nen Nagel slagen wullt, dat Holt wir äwer mit 'ne swarte Röst von den Rok in de Johren äwertreckt, dei wir so hart as Stein, un hei hadd sinen Nagel nich rin slagen kregen.

Ik besinn mi noch, dat vör velen Johren in Meiref' in'n Colberg'schen Kreis en Hus stünn, dortau säden sei „Jägershof“, wil dat dor mal eins en Bur Jäger in wahren ded — dat was ok en Rokkaten west, in den dunn ein von Daglöhner's wahnte.

1) Rokkaten = Rauchkaten.

2) Stinnen = Pfosten.

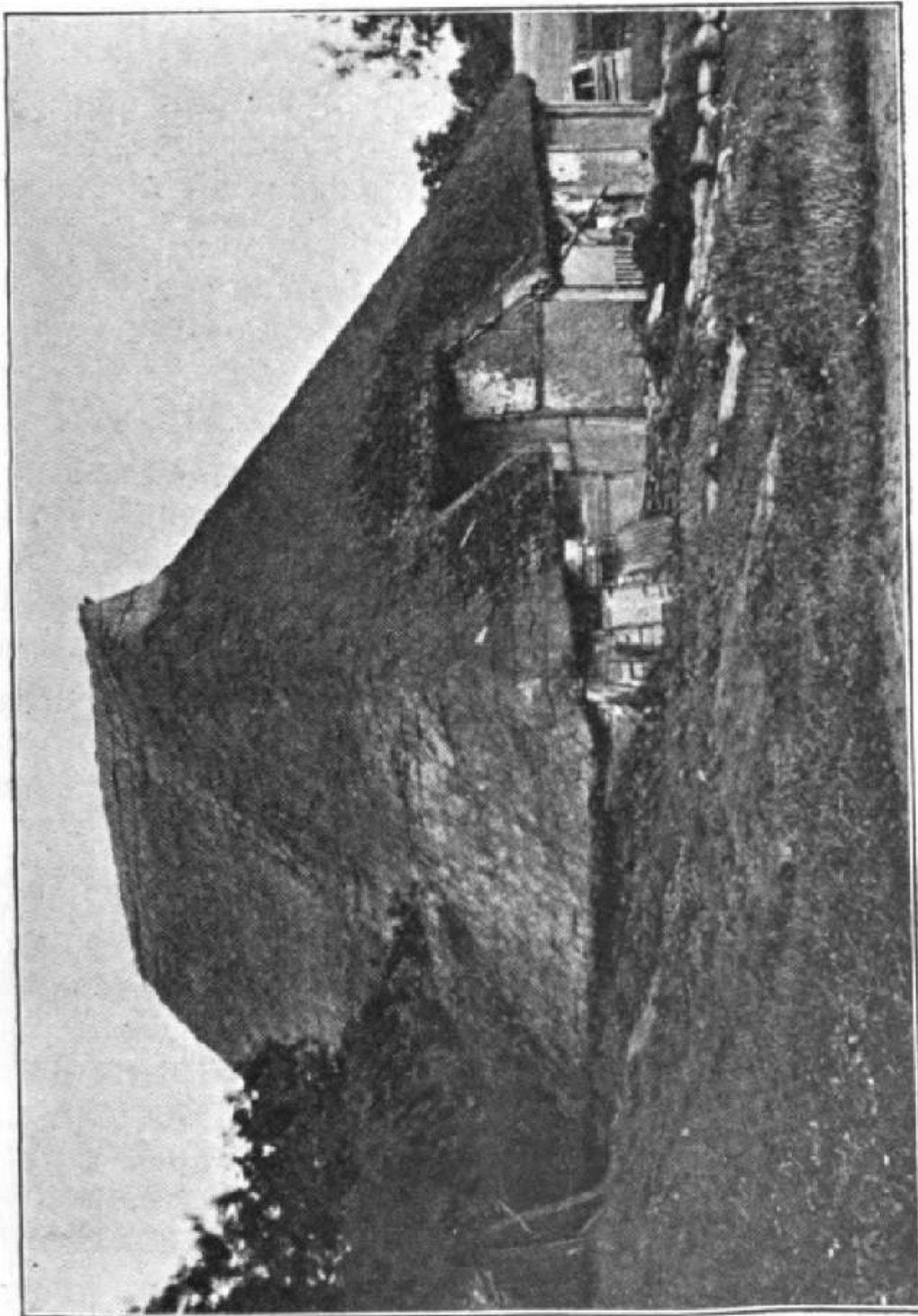
n nige Hüser

sünd de richtgen

wer dat Weder  
Räk in de Stuw

nit ' ne swarte

is en Bur Jäger



En Rokkaten.

· Dat Hus wir äwer kein richtig Koffaten mihr, dat wir al ümbugt un hadd 'nen Schorstein kregen un in de achtziger Johren würd dor 'ne Schön ut maft.

Un so as dat desen güng, is dat wol vele gan, äwer af un tau süht man hier un dor doch wur noch 'nen richtigen Koffaten, an den sit Timmerlud un Murers noch nich ran maft hebben.

Dor an dat Döörp Treptower Deep an de Ostsee stahn noch en Duß Kothüser, up de Wedelschen Gänder Wendhagen un Lassehne finnt man ehr of noch, in Kamelow in'n Colbergischen Kreis, in den Badurt Nest u. s. w.

Äwer nich blot in Hinnerpommern kann man dese Hüser, dei noch en Andenken an olle Tiden sünd, finnen, of op de Insel Rügen, in Vörpommern un Meckelburg un in annern Provinzen von Norddütchland sünd sei to seuken.

In de lütte meckelbörgische Stadt Neustadt stahn up den Riez seben Koffatens in eine Reih', in dat Burdöörp Brenz bi desülwige Stadt finnt man of noch en poor.

Up dit Bild kann de Leser noch 'nen richtgen ollen Koffaten seihn!

Wenn man durch de grote Schönendör in dat Hus rin trett, denn kümmt man up 'ne grote „Del“, dor hebben de Burklud in ollen Tiden gemeinhen ehr Kurn utdösch, dor hebben sei spinnen, danzt un eten bi Hochtid, Gräffniß un Kinddöp. Stinnen und Balken sünd swart, dat lett so, as wenn sei wer mit swarten Lack anstreken hett, dat is äwer allens von den Hof.

De Del is ut Lehm maft un so fast un hart, dat sei dor mit Bird un Wagen rup feuhren können, wil dat sei dor haben in dat Babentimmer (unner dat Dak) Heuh un Kurn up stakten.

n ut maft .  
üd un Murers  
of noch , in  
mern un  
in ok noch en  
ihen ehr Kurn  
r mit swarten  
dat Dak ) Heuh

Lints von de Del slep dat „Bult“, dat wir den Buren sin Gefind, Knechts un Dirns, un rechts von de Del hadd dat Weih sine Hüfung.

In einen von de Koffatens, den it mi anseihn heff, warden nu an dat Flag, wur dunn dat Gefind slep, Hult un Turf, Bruken un Lüfften uphegt, dat was, wenn man nah de Himmelsrichtung refent, nah Westen tau.

Nah Osten hen (rechts von de Husdör), wur dunn wol dat Weih von de Buren stahn hadd, wir noch 'ne Hüfung för 'ne Daglöhnerfamilj.

Gegenäwer von de Husdör ant Enn von de Del (nah Süden tau) wiren twei Käfen för de Daglöhners, de eine stünn leddig, wil dat man blot eine Wahnung besett't wir.

De Käf is man sihr lütt un düster, dor is en Hird-upmurt, up den Für maft ward, de Hof kann hentrecken, wur hei will, dörch dat Dack, dörch Luten un Husdör. De Käf is nah de Del tau dörch 'ne Dör slaten un blot nah haben tau apen.

Aewer de Käf an den Bahn fünn it 'ne Drag' anbröcht, un as if fragen ded, wat dat tau bedüden hadd, dor hadden sei doch wol ehr Wüst un Schinken uphegt, dunn vertellten sei mi, dor hadden dei ollen Buren ümmer ehr Brot — Schrotbrot backten sei dunn — upwohrt, dat mag dor bannig rökrig worden sin!

Dei mi dat vertellen ded, hadd dat mit sine eigne Dgen vör viertig Jöhren mit anseihn.

An de Südsid von dat Hus, gegenäwer von de grote Schünendör, is noch 'ne lütte Hinnerdör, von den Gang tüschen Del un Hinnerdör is de Stuw mit Kamer un Alkoven.

In ollen Tiden sünd dor man ganz lütte Finster in west, nu hadden sei äwer grad sone groten Finster as de annern Daglöhners in ehre Stuwen.

, dat was ,

ot eine Wahnung

:h Luken un

Schinken uphegt  
rden sin!

Stuw mit

Baben äwer Stuw und Kamer is de Husbähn, dor möt man 'ne Ledder hoch krupen, wenn man dor rup will, de Husbähn is nah de Del tau dörch 'nen Brederaffslag tau maht un kann dörch 'ne Dör ganz flaten warden.

Up dat Strohdack sünd keine Birdköpp, as sei dat süß up de annern Burhüser hebben.

In Nigenhagen bi Köslin steiht of noch en oll Kothus, de olle Nass'sche Burhof; baben äwer de grote Husdör sünd in den Balken de Würd insneden:

CHRISTIAN NASS IST HIER DURCH DONNERSCHLAG VERUNGLÜCKT ANNO 1792. WIEDER AUFGEBAUT IM SEPTEMBER.

## Ut Dörp un Stadt.

### Sprüche.

Von dat Burdörp Tramm geiht de Spruch:

„In Tramm gahn de Hunn barsaut un bleken mit den Start,“ un wenn wur wen ahn Schauh un Strümp rümlöppt, denn heit dat:

„Dei geiht de Tramm'schen Hunn“; binah so heit dat of von Colberg, denn seggen se äwer blot:

„Dei geiht Colbarg'sch“, wenn en Minsch barsaut geiht.

Von Zanow heit dat of:

„In Zanow gahn de Hunn barst.“

Dor seggen se süß of:

„Nu ward't Dag in Zanow, de Sünne geiht up!“

Von Krufenbet heit dat:

„In Krufenbet  
Is de Hunger de ganz Wet.“

or del Torf is ,

Von Moiglin:

„Moiglin, Moiglin, bekehre dich,  
Die ganze Welt schreit über dich!“

„Dat is so still as in' de Blauenthinsche Kart“,  
seggen sei, wil dat in Blauenthin gor keine Kart is.

„Dann, spann an  
Drei Katte vör'n Waage,  
Lat's juche, lat's jauche,  
Bet hen nah Peitershauge,“

seggen de Lüd von Peitershauge.

Leikow möt en hungriq Dörp sin, wil dat dat  
slicht maft ward dörch den Bers:

„In Leikow bliv it nich,  
Dor giff dat kein tweit Frühstück nich;  
Taum Middag giff dat of nich vel, —  
Un Abends giff't mit'm Bessenstel.“

Dassow ward twors süß ümmer slicht maft, wil  
dat de Inwahners en beten dumm sin sälen, äwer dat  
dor vel Torf is, dat können se blot lawen, en Bers heit:

„Dassow is en schön Dörp,  
Liwert Cöslin sehr vel Lörw.“

Lessenthin un Kankelfiz sünd von ollen Tiden  
her in Berraup, sei seggen:

„In Lessenthin un Kankelfiz  
Da is de Düwel ganz gewiß.“

Von min Heimatdörp Neurese seggen de Nahwers-  
lüd':

„Ihr Neuseser seid ja böller wie die Türken,“ seggt Krischan Will.

Wenn ein en beten small un krank utsüht, heit dat in de Gegend von Fassow:

„Dei süht ut as de Dot von Fassow!“

„De Dassowschen hebben den Kuckuck!“ heit dat, un de Spruch fall, as ik tau weiten kregen heff, sinen Grund dorin hebben:

Vör velen Johren hadden se in Dassow einen Schaulmester, de Morgens nich tidig naug upstünn un ümmer de Tid verslapen ded, nahsten wull he dat denn wedder inhalen un höll de Gören Middags länger fast.

Dat künn jo nu äwer woll nich utbliben, dat dat Arger mit de Ollen gew; de Gören kamen denn ni nich tau rechte Tid taum Eten un wiren nich dor, wenn se in de Wirtschafft brukt warden süllen.

Na, nu würr denn lang äwer hen un her red't, wat sei mit den Kirl maken süllen, assetten wullen sei em of grad nich, wo süllen sei den up den Pluß wedder einen her frigen, de ollen Gören müßten doch wat lihren — na, fort un gaut, sei beslöten, sei wullen Gild tausamen bringen, dat hei sik 'ne Klock köpen künn.

Un dat güng denn of los.

Aewer dei oll Schaulmeister was en gnittschewsche Kirl, hei argert sik bannig, dat hei nu ümmer tidig upstahn müßt un dacht: „sast ehr dat mal gehörig anstrifen.“

Un dat kreg hei of fardig, dordörch dat hei en Kuckucks-Klock köpen ded un dat äwerall in de Gegend rümbröcht — un nu heit dat södder de Tid:

„De Dassowschen hebben den Kuckuck!“ —

Aewer södder en poor Johren heit dat wedder anners un twors seggen sei nu:

ie dat dem

lor, wenn se in

en Pluß wedder  
lock föpen füm

gehürig

lid:



„De Daffowschen hebben keinen Kuckuck!“

Un dat is so kamen:

De armen ollen Daffowschen Buren würden immer-  
tau un ümmertau dormit narrt, „dat sei den Kuckuck  
hadden,“ na, ein kann sik jo woll denken, wo sei sik  
dor äwer argern deden, un nu hadden sei sik alltausam  
vörnamen, den irsten, dei wedder von den ollen däm-  
lichen Kuckuck anfing, up dat Mul tau geben, dat hei  
naug hadd.

Nah middags in

heit :

Na, un richtig, dat süll of so kamen.

Ein Bur ut Cowanz füng denn of wedder tau einen  
ut Daffow von den Kuckuck an, dei sad tau em, hei  
süll dat Narren laten, süß würr hei eklich; äwer as  
dat nix hulp, dunn verklagt hei em un de Cowanzsch  
Bur müßt düchtig betahlen.

Södder de Tid heit dat nu: „De Daffowschen hebben  
keinen Kuckuck, wil dat de Cowanzsch Bur ehr den af-  
köfft hett.“ —

De Stolper warden mit den Bers:

„Wo kommen denn alle Kassuben her?“ — „Aus  
Stolp, aus Stolp!“ narrt.

Von Kummelsburg un Bütow vertellen sik de  
Lüd, dat dese beiden Städ man blot einen Lewark  
hebben deden, de füng Morgens in Bütow un Nah-  
middags in Kummelsburg, un umgefihrt.

Von Labes un Strahmehl heit dat:

„Wer sinen Buckel will behollen heel,  
Dei heud sik vör Lab's un Strahmehl.“

Regenwull schint densültwgen slichten Raup  
tau hebben, wil dat dat in annern Städten un Urts-  
schaften heit:

„Wer sinen Buckel will hebben vull,  
Dei gah nah Regenwull!“

De drei Städ warden of oft tausamen nennt, denn seggen sei:

„In Lab's un Stramehl  
Krigt man sin Deel,  
In Regenwull  
Krigt man den Budel vull!“

In Callies sall 'ne Mähl sin, up dei warden all dei Lüüd slipt, dei noch nich ornlich affslepen sünd. Dorüm heit dat of:

„Dat is son Flegel, dei möt nah Callies schickt un slipt warden.“

De Gollnower heiten „Bomuffelstopp.“

De Gamminer „Flunnerköpp.“

Von Nörenberg geht de Sag, „dat de Krewt de Stadtmur upfreten hebben,“ de Spruch kümmt dorher dat Nörenberg an 'nen See ligt, dei sihr vel Krewt uptauwisen hett.

De Bahnschen warden „Kalwer“ nennt. Süß geht dor of noch de Spruch:

„Das geht zu wie auf dem Passionsspiele zu Bahn!“

De Bers hett sinen Grund in 'ne Geschicht, dei dor in ollen Tiden mal eins vörkamen is.

Dat is jo woll bekannt, dat sei int Middellöller girn Saken ut de biblisch Geschicht upführen deden. Of in Bahn hadden se mal so wat anstellt.

In sone lütte Stadt kümmt ätwer blot tau licht Zank un Strit mang de Börger, un ein will ümmer ätwer den annern räwer: Bi dat Passionspiel wullen de Mannslüd alltausam Heiland, un de Frugenslüd alltop Jungfru sin, un doräwer zankten se sik al vörher.

Nu müßt dat jowol kamen, dat de Börger Kriegsknecht sik mit den Börger Heiland bi de Uhren fregen hadd, un dat se sik beid düchtig vergrett't hadden.

As nu Christus dor haben an sin Krüz hüng, dunn süll em de Kriegsknecht doch in de Sid peifen, äwer man ganz lif', so taun Ogenverblennen. Aewer dat wir en glupsch Kirl, dei oll Kriegsknecht, wat maht hei? Hei arbeit't em so mit sine Peit in de Lanken rin, dat den Heiland greun un gel vör de Ogen würr, un hei heisterkopp von haben runner schot un mit sone Macht up de Jungfru feil, dat dei för dot leggen blef.

r!

villen, dat wi

Na, nu güng't äwer in de Klatten! De Kriegsknecht un Barnabas un Johannes un de Jungfru ehr Frünschaft, de slögen sik in enanner, dat de Hunn dat Blaut lichten — un södder dei Tid heit dat, wenn sik wur weck zanken un striden: „Dat geiht tau, as up dat Passionspiel tau Bahn!“ —

De Massowschen warden wedder vel mit ehren Galgen neckt.

In Stargard würr in ollen Tiden en Verbreker taun Dod' verurteilt, un twors süll hei uphängt warden!

Sowat wir södder lang' Tid nich mihr vörkamen, un as sei sik den Galgen bekifen deden, dunn wist sik dat ut, dat hei in'n Klumpen follen wir!

Ja, dat was slimm, wat süllen sei nu maken?

Taun Glück hadden sei sonen recht klauen ollen Ratsherrn, dei säd:

„Lüd, weit Zi wat! De Massowschen hebben jo förtlings man einen uphängt, willen mal henschicken un fragen laten, wat sei dat nich liden willen, dat wi den Kirl dor mal en beten uphängen können!“

Ja, nickköppten de annern, dat wir doch noch en Gedank'.

Un de Stargardschen schickten hen fragen, äwer de Massowschen wiren 'ne steinpöttische Bann, sei wullen nich, sei leten trügg seggen:

„Wi hebben den Galgen blot för uns un unse  
Kinner maht — nich för Frömd . . . .“

Süß geiht noch von Massow de Bers:

„Massow  
Was jo —  
Is jo  
Un blifft jo!“

Un denn seggen sei of noch:

„Was kann von Massow Gutes kommen!“

De Cöslinschen würden in ollen Tiden narret  
mit den Raup:

„Mus, Mus, Cöslin!“

Dat geiht up den äwerilten Angriff, den de  
Cöslinschen up den Hartog Bogislaw X. maht hebben,  
de ehr nahsten noch vel Gild kosten ded.

Dei Cöslinsch Börgermeister, de of sin Deil an den  
Angriff hadd, sall nahsten dat Gild ut de Ratskass'  
stahlen hebben un is denn nah Lübeck utrückt.

De Lübecksch Rat hett em dat stahlen Gild, wat  
hei noch bi sik hadd, afnamen, un sall doraf 'nen fasten  
Torm bugt hebben, den sei „Musum Cöslin“ nennten.

De Lübeck'schen Geschichtschriever weiten twors  
nig von de Sak tau berichten, äwer vertellt ward dat  
hier so, un de Cösliner hadden ehr: „Mus, Mus,  
Cöslin!“ weg.

De Nam' „Sackjöfers“ is sei of anhängt worden  
un twors in de Reformationstid, un dat kem so:

Dor is mal eins en Kirl, dei wol einen in'n Kopp  
hadd, mit groten Larm in de Kirch rin kamen, as de  
Preefter vör'n Altar stünn; — hei hadd 'ne lebennige  
Kent', de of nich ehren Snabel höll, unner den Arm  
un in de Hand en Snaßglaß.

üekt.

'öslin“ nennten.

: „Mus, Mus,

l' ne lebennige

Dat wull de Gemeind sik nich gefallen laten. De Kirl würr grepen, in 'nen Sack steken — un versöpt as 'ne Katt.

Dei Geschicht hett ehr nich blot vel Gild kost't, sonnern of den Namen „Sackjäfers“ inbröcht.

Un nahsten heit dat noch äwerall:

„Cösklin darf eine Thorheit thun und darf sie auch bezahlen!“

„Wer nicht risikiert, kommt auch nicht nach Naugard,“ heit dat, wil dat in Naugard en Tuchtus is.

„Dei is in Naugard west“ oder „dei hett Naugard seihn,“ heit dat von einen, de al eins wat verbraken hett. —

In den Belgarder Kreis seggen sei:

„Taurist geiht 't nah Jagertow, denn nah Klein-Poppow un denn irst nah Bruzen,“ dormit meinen sei, dat ein man so nah un nah dorhen kümmt, wur man hen will.

„In Quisbernow stött de Kitwitt<sup>1)</sup> den Dissen dot!“ —

„De Falkenheidschen sünd ful — un hebben en grot Mul.“

Von Grabow geiht de Vers:

„Weißt du nicht, wo Grabow liegt?  
Grabow liegt im Grunde,  
Wo die schönsten Mädchen blühen  
In der ganzen Kunde.“

Von veir Dörpern in den Saziger Kreis geiht de Spruch:

„Beglou und Dahlow,  
Lübow un Sarow,  
Sarzig und Schwindt  
Liggen midden in de Wilt.“

<sup>1)</sup> Kitwitt = Ribig.

Von Fiddichow heit dat:

„Wat nirgends is wurtau,  
Dei treckt nah Fiddichow!“

Dat Döörp Damik heit Schlappen=Damik.

Sei seggen of:

„De Damikschen hebben kein Miljon nich, sei nehmen  
de Flunnern nich ut.“

Dat Nahwerdöörp Drosedow ward Klatten=Drosedow  
nennt, un de Spruch seggt:

„Von Klatten=Drosedow geiht 't nah Schlappen=  
Damik.“

it dumm sünd .

in fregen , ik

au vertellen .

i för ehre

---

## Ut Daffow.

---

Von de Bewahners von dat Döörp Daffow vertellen  
sik de Lüüd denn of dulle Saken, sei seggen jo ümmer,  
dat de Daffowschen man en beten wat dumm sünd.

Ik möt seggen, ik heff tworst in minen Lewen al  
vel dumme Lüüd kennen lihrt, äwer en buren tagen  
Daffowschen heff ik noch nie nich tau seihn fregen, ik  
kann of nich weiten, wat sei de armen Lüüd dor nich  
am Enn unrecht daun.

En poor Streek von de Daffowschen will ik hier  
mal eins wider klähnen, wenn se woehr sin süllen, denn  
sünd se echt, äwer of so sind se gaut tau vertellen.

### I. Dat Solt.

De Daffowschen hadden sik dat utdacht un berekent,  
dat dat eintlich doch mit de Tid recht dör wir, wenn  
sei sik dat Solt, wat sei för ehre Wirtschaft bruken  
deden, ümmer köpen süllen. Un ein klauß Kopp hadd

Soltstauden .  
cen : hei wull of

jo denn woll seggt, dat 't doch vel billger würr, wenn sei dat Solt sülvst austen können, grad so as ehren Roggen un Hawer!

t, marken ded ik

Na, de Gemeindbeslutt würr nu fat't, Solt tau seien.

infeh wüßt tau

En grot Stück Land würr dortau asmeten un pleugt un egg, un denn seiten sei dat düre Solt in de Ird rin, as müßt dat so sin. —

Un as nu de Samer int Land kem, dunn hadden sei de schönste Nettelplantasch' de'n sik denken kann, man gaut, dat se sik inbillten, dat wiren Soltstauden.

En oll recht dick Bur, dei wur mal eins wat von Soltbäder hört hebben müßt, hadd in sinen hinnerpommerschen Dickkopp 'nen degten Gedanken: hei wull of mal en Soltbad nehmen —

Na, hei treckt sik denn of splinternackt ut un rin in de Brennnetteln!

Dunner Lewen! Wo kneep un prickelt em dat blot up dat Lif, dat wir jo doch binah gornich taum Ut-hollen . . . .

„Ja,“ säd hei nahsten tau sine Fru, as dei fragt, wur em dat Soltbad gefallen hadd, „ja, verachten kann't dat nich in'n geringsten gornich, marken ded ik dat glif, dat dat Solt is, — dat brennt' mi orntlich up't Lif!“ —

---

## II. De Krewf.

Eins hadden sei in Daffow 'nen groten Krewt fungen.

Nu stünnen de Lüüd denn of glif hümpelwis up de Dörpstrat rüm un wunnerwarften un termaudbast'ten sik, un befehen dat Dirt — äwer kein Minsch wüßt't tau seggen, wat dat förn Beih wesen ded.

De ein säd:

„Dat's en Swinegel!“

De anner meint:

„Dat möt woll 'n Brattenbrieter wesen!“

Un en drüdd nennt dat Beih wedder anners.

Dor kem de dick Schult de Dörpstrat lang tau gahn un snaukt denn of glif los:

„Wat maht Zi hier förn Uplop! — Mannslüd, Zi maht, dat Zi ant Hawermeihn kamt! Wiver, rin mit Zuch in de Käf! Un Zi, Görenpackasch', Zi stekt mi de Nesen in de Bäufes, dat Zi wat lihrt!“

Hei billt sik mäglich wat up sine Wissenschaft in, un dorbi wir hei man blot Schult worden, wil dat hei tau wat anners tau dumm was.

As sei em nu äwer dat Beih wisten, un em üm sin Ansicht befragen deden, dunn würr hei en beten fründlicher.

Un alles stünn un tek den Dörptirannen an, wat nu woll ut sinen Mund förn klauken Utspruch kem, äwer dor können sei lang luren, dor kem nix. . . . .

Mit eins halt hei deip Luft un säd:

„Ja, Kinnings, ik weit dat of noch nich ganz pried, för wat ik dat Beist anspreken fall. Ik ward Jug wat seggen, min Sähn, den Dellsten mein ik, dat's en bannig klauk Jung, dei hett sik al wat verseukt int Lewen, de ward wol weiten, wat dit förn Kirl is! „Jung“, rep hei einen von de lütten tau, dei dor noch rümsnuwen ded, „lop mal eins hen un hal Jehannen!“

Un Jehann kem, bekek sik dat Dirt, stef de Pip in de linke Eck vont Mul, wischt sik de Nef mit de verkehrte Hand un säd:

.....  
in ik, dat's en  
t, dei dor noch



„Se Lüüd, dat kann't Jug ganz prick seggen: wenn dat nich 'ne Badd is, denn is't doch ganz gewiß en Mullwurm!“

Un Schulden=Badder seg sik rund in'n Kreis üm un jäd so recht deip ut de Bost rut:

„Ja, 't is doch vel wirt, wenn ein sine Bälge wat hett lihren laten!“ . . . .

1 wir – hadden  
ten, sonnern

Newermaut,

---

## De Klooken von Marienthron.

---

Int leitwe Bommerland an 'nen groten, blagen See leg vör vele, vele Johren en Kloster, wat den Namen „Marienthron“ drägen ded.

Dat seg runner up den blagen See, up Dörp un Stadt un greune Wischen un Fild un Wold.

Dat Kloster un de Kark, in dei de Mönken ehre Andachten tau Jhren von de Jungfru Maria afhollen deden, wiren steinolt.

In ollen Tiden wiren de Mönken, de dor wahnten, fram un gottsfürchtig west, äwer in den Top von de Johren — wer weit wurdörch dat inreten wir — hadden sei nahlaten mit Singen un Beden, un so kem 't, dat dei olle ihrwürdigge Klosterkark meist leddig stünn, wil dat sei dor nich mihr so vel bed'ten, sonnern blot ümmer an Eten un Drinken un allerlei ann're Geschichten dachten, dei ehr eintlich gornix angüngen.

Dat künn nu äwer nich utbliben, dat dei Lüüd, dei üm dat Kloster rüm wahnten, sik ok en Bispill doran nehmen deden un bet äwer de Uhren in Newermaut, Ungloben, Awegloben un slichten Lewenswannel geraden deden.

De leitwe Herrgott hadd sik dat Gewes 'ne ganze Wil still mit anseihn, bet dat em dat denn äwer doch tau bunt würr.

Hei hadd nu beslaten, dat Bult en Bispill tau gewen, dat sei sik achter de Uhren schriben süllen, un an dat sei mal eins seihn süllen, wat ehr eintlich för ehre Gottlosigkeit hört hadd — hei wull ehr sülsen nix daun, hei wull ehr blot up den rechten Weg wisen un ehr dringlich mahnen, von ehren sünngen Lewenswannel tau laten. . . .

beiden  
t!

Un dat Water von den See füng an tau ruschen un tau brusen un steg ümmer höger un höger, bet dat de Karf blot noch up eine lütte Insel ut dat Water stünn. —

Dat let grad so, as wenn de Waggen von den lütten Landsee, de in den korten Ogenblick tau'n Meer anwuffen wir, sik noch nich recht an dat Gottshus ranwagen wullen.

Äwer mit eins brusten un schünten de Waggen hoch up, de See füng an tau bröllen, dat de Lüüd dat mit de Angst kregen!

Dor wiren äwer of en poor, dei wiren dickdriftig, dei hadden keine Angst, un de säden in ehren Lichtsinn:

„Hefft Zug man nich, de olle Karf will of wol mal eins en beten baden, 't is jo Samerstid!“

Durt nich lang, dunn schünten de Waggen an de olle Karf hoch, un durch dat Brusen un Ruschen von dat uprünstge Water flüngen un süngen de beiden Karfenfloeken — de ein mit ehre schöne, deipe Stimme, de anner hell un sülwern; un dat hört sik an, as süngen sei 'nen Abschiedsang an de Wilt!

Un dei Lüüd, de noch en beten wat von Glow un Leim tau ehren Herrgott int Hart hadden, läden de

Hänn tausamen, wil dat ehr so irnst un fierlich un of so angst un bang üm ehre Sünnen würr.

Un nu güng de Karf int Water unner; de Klocken-  
klang hört up, un dat Water leg rauhig un still dor,  
as wenn 't nix verbraken hadd.

Mit einß klüng äwer lut un vernehmlich von den  
Grunn von den See nah haben de Sang von de beiden  
Kloeken, de ein warnt mit deipe Stimm:

„Susanne,  
Kam mit tau Lanne!  
Susanne,  
Kam mit tau Lanne!“

Un de anner antwurt't sültwern un flor:

„Grete, Grete, man ümmer deepe!  
Man ümmer deepe!“

Nu wullen de Lüd äwer weustens doch de Kloeken  
redden. —

En poor, up dei dat, wat sei hört un seihn hadden,  
'nen deipen Indruck maken ded, wiren de Meinung, dat  
sei ruthalt un uphegt warden müßten, as 'ne Warnung  
för de Gottlosen.

Aewer de annern säden, dat dür Erz, ut dat sei  
gaten wiren, können sei jo noch gaut verköpen. . . .

Na, kort un gaut, de Fischers müßten kamen un en  
poor düchtige Kirls stegen mit Sträng un Hafens, dei  
sei runner laten deden, int Boot.

De Kloeken hängen fri in den Torm, un so kem't,  
dat sei ehr bal fast hadden, sei fängen an tau trecken  
un tau böhren, un durt of gornich lang, dunn markt  
sei, dat de Kloeken höger kamen deden, un nah 'ne  
Wil kemen sei äwer den Waterspegel.

Dor wir nu äwer en recht gottlos Minsch bi de  
Fischers, de hadd vel up sin Gewissen un vel unrecht

ten, as 'ne

, dunn markt

Gaut klewnt an sine Hänn', den würr dat Trecken an den Strang noch vel sworer as de annern, wil dat de Kloß sik von jonen ruchlosen Kirl dörchut un dörchüm nich trecken laten wull.

ahften unner gan

nal in dat Sloß

As hei dat marken ded, dunn stödd hei 'nen willen Fleuf ut — un soglik duct de Kloß int Water unner un ret em mit runner in de Flaut, wur hei vör de Dgen von de annern Lüd, de em nich helpen können, verdrinken ded. . . . . Wer an'n Mariendag oder tau Wiehnacht an 'ne bestimmte Stunn ant Neumer von den Streizigsee bi Neustettin vörbigeiht, de hört en wunnerbor Singen un Klingen, dat von den Grunn nah haben klingt, — dat daun de Kloßen „Susanne“ un „Grete“, de Kartenkloßen von dat stolte Kloster Marienthron.

## Ut de Gegend von Bütow.

### I. De Sag' von den Sloßbarg.

Nich wit von Bütow ligt en Barg, den de Lüd den Sloßbarg nennen.

In ollen Tiden güng in den Barg en Loch rin, dat fall de Schorstein von en oll Sloß west sin, wat dor mal eins vör velen Johren stan hett, un nahsten unnergan is.

Dat Loch is mit de Tid äwer of tauscht worden.

Vör velen Johren — so vertellen sik de Lüd — güng dit Loch noch deip in de Eerd un hadd Verbindung mit dat Bütowsche Sloß. En Hund fall sik mal in dat Sloß verkräpen hebben un is nahsten bi den Sloßbarg wedder an Dagslicht kamen.

De Sag<sup>1)</sup> vertellt:

Einen Raubjungen lepen mal eins nich wit von den Sloßbarg twei von sine Reuh weg. As hei nu nah ehr ümseuken ded, dunn kem hei of up den Sloßbarg un an dat Lock, wat dor in den Barg güng.

Bi dat Lock stünn en Disch, dei wir fin deckt un en Teller stünn dor, up den legen drei Sneden Brot, un denn wir dor noch en Slätelbund bi.

Awer den Jungen kem dat doch so anners vör, hei seh sik gornich nah dat Brot üm, twors hei sonen groten Hunger hadd un seukt wider nah sin Veih.

As hei nahsten nah Hus kem, dunn vertellt hei sinen Herrn, wat em bemött hadd.

Sin Herr säd em, wenn hei de Schötteln mit de Sneden Brot namen hadd, denn würr hei 'nen groten Schatz kregen hebben.

De Heudjung lep jo nu of glifs wedder trügg, äwer as hei bi dat Lock ankamen was, dunn wiren Disch un Schöttel furt.

'Ne Tid lang later sünn desülwge Jung den Disch noch mal eins wedder, blot dat Slätelbund fehlt'.

De oll Jung wir en Hasenfaut, schonst em wedder inföll, wat sin Herr em dunn segt hadd, dat hei tau Gild un Haut kamen würr, wenn hei de Sneden Brot nehmen ded, sünn hei sik kein Hart faten, dat Brot antaugripen.

Södder dei Tid hett sik de Disch nich wedder wist.

In Bütow wir mal eins Inquartierung.

De ein von de Soldaten vertellt, em hadd verleden Nacht von 'nen Barg drömt, up den sünn hei 'nen groten Supen Gild.

Sine Kamraden leten em nu keine Raub, hei müst hen gahn un dat Flag seuken, von dat hei ganz düttlich drömt hadd.

<sup>1)</sup> „Preussische Sagen“ von S. Ziehnert, Band III.

Hei maßt sik denn ok richtig up de Salen un seukt üm, un dat durt 'ne ganze Wil' ihre hei dat Flag sünn, äwer taulekt sünn hei dat doch — dat wir de Sloßbarg!

Äwer dor wur eintlich dat Bild legen süll, sünn hei blots 'nen Hupen Meß.

Dat müßt em doch wol sihr verdreiten, hei pedd't den Meßhop in sinen Arger mit Feuten — un de Meß sünt vör sine sichtliche Dgen in de Ird. . . .

## II. De Zumfernmähl.)

De Zumfernmähl bi Bütow, nich wit von den Sloßbarg hett ehren Namen up dese Wis kregen:

Dor wir mal eins en Bur, dei pleugt sin Land, dat leg dicht an de Mählenbäk, un as hei mal eins von sine Arbeit hoch kiken ded, dunn seg hei 'ne wunnerschöne Dirn, dei hadd 'nen Emmer in de Hand, den let dat as idel Guld.

Un mit desen Emmer halt sei sik Water ut de Bäd un wusch sik dormit dat Gesicht.

Wil de Dirn dat so smuck un sin let, paßt de Bur ehr wedder up und fragt' ehr, worüm sei sik mit dat Water ut de Bäd waschen ded.

Ku vertellt sei denn 'ne trur'ge Geschicht, sei wir de Prinzeß von dat Sloß, wat dor up den Sloßbarg stan hadd, dat hadd wen versleukt, un dat wir deip in den Barg runner sackt un sei müßt ümmertau ahn Kauh up de Ird rüm wanken un sik dat Water taun Waschen ut de Mählenbäk halen.

Un denn let sei insleiten, wat sei allens utstahn müßt, un wur sihr as sei sik dornah bangt, dat sei erlöst würr.

De Bur hadd en gaud' Hart, dat Frugensmensch ded em led, un dorüm frog hei ehr, wat hei ehr nich helpen künn, un wat hei daun müßt, dat sei Rauh kreg.

Nu vertellt sei em denn, sei künn erlöst warden, wenn sik en Mensch finnen ded, dei Kraft un Maut hadd.

Dei müßt ehr up den Arm nehmen un ehr, ahn sik ümtaufiken oder stilltaustahn, wat em of in de Möt kem, nah den wendschen Karthof dragen un dor up de Eerd smiten, so forsch as hei man grad künn.

Wer dat ded, vertellt sei wider, dei würr Bild un Gaud frigen, mihr as hei brufen künn.

De Bur hadd Maut un Kraft, hei würr't wol farbig frigen, dacht hei, un biher gankelt hei of nah den Rikdaum, denn sei em verspraken hadd.

Un't güng of würrlich los.

Hei nehm dat Frugensmensch up den Arm, un wat em of allens in de Möt kem, hei seg un hört nig, hei hadd blot den wendschen Karthof int Dg un stürt mit groten Schritten dorup los.

Glik möt hei dor sin, dunn pakt em dor mit mal wur wat unverwands äwern Kopp, dat hei vör Schreck allens vergett, dat Frugensmensch dal fallen lett un sik ümfitt.

De verzaubert Prinzeß flücht mit Hülen und Schrigen von de Eird hoch in de Luft un jammert un klagt, dat sei nu noch mihr liden möt, as vördem, un dat nu noch wedder hunnert Johr int Land gahn möten, bet dat de Fleuß braken warden kann, bet sik en Mann finnt, dei mihr Maut hett, as dese Bur, dei ehr blot noch deiper int Glend stött hett.

De Jungfru hett sik bet jetzt noch nich wedder sein laten, äwer södder dese Tid heit de Mähl, dei dörch dat Water von de Bäk, ut den de arm Prinzeß sik ehr Waschwater halen müßt, dreben ward, de „Zumfern-mähl!“

g un stürt mit

fallen lett un fik

em, un dat nu  
, dei ehr blot

rinzeß fik ehr

## Gülzow.

Dat is nich tauvel segt, Gülzow is en gortau leiflich  
Placken Ird int leuwe Hinnerpommerland, man schad,  
dat dat so wenig Lüüd kennen daun!

Wenn man von Gülzow reden deit, deun maken sei  
gemeinhen grot Dgen, schüdden den Kopp un fragen,  
wur dat den eintlich liggen deit.

Un wenn man't ehr segt, denn nehmen sei de Land-  
fort un peiken dor mit den Finger up rüm, un wenn  
sei't finnen, denn können sei sik freue, äwer gemeinhen  
finnen sei dat nich, wil dat Gülzow man en „Flecken“ is.

Aewer wunnerschön is dit Placken Ird, wenn man  
sik dor irst richtig hensunnen hett, — Iisenbahn geht  
dor ümmer noch nich hen, un mit Schoffee sünd sei of  
man knapp bedacht!

Rümmt man antaufeuhren, den süht man al von  
Widen 'nen ollen mächt'gen roden Thorm, dei hier un  
dor utflickt is — dat is de Thorm von dat olle Sloß,  
wat dor mal eins stan hett, un wur de letzte Bishop  
von Cammin Ernst Bogislaw von Croh, so girn Hof  
hollen ded.

Dat Sloß is al lang afdragen, kum dat't tau seihn  
is, wur dat mal in ollen Tiden stahn hett.

De groten Kellers, dei dor noch bet tau de Midd  
vont vörrigte Johrhunnert west sünd, sünd of utbuddelt,  
wil dat de Besitter von dat Placken Land de Stein  
verköpen wullen.

Sogor denn ollen ihrwürdigen Sloßthorm wullen  
sei ant Mager, äwer dunn matt sik de königliche Re-  
gierung dor achter un köfft em for sößhunnert Dhaler  
an un sorgte dorför, dat hei erhollen blift, dormit dat



hei noch vele, vele Johren stahn bliben söll — en Stück Erinnerung an olle Tiden!

Un so steiht hei denn hüt un desen Dag noch dor stolt un stur un fikt äwer de greunen Wischen rätwer un äwer Barg un Dal un Fild un Wold rin in dat schöne Land, wat dor unnerwarts döör em utbreit't is. Un dat is int Frühjohr, wenn Fild un Wold un Wisch un Barg greun warden, en gortau leiflich Bild!

Of üm desen Thorm un üm dat Sloß, wat dor mal eins tauhüren ded, hett de Volksmund 'ne Sag wunnen, dei sik von'n Badder up den Sahn verawt hett:

Dat Sloß is 'ne Hofriddernest west!

Äwer de Lannstrat; wur de Koplüd mit ehre Wagens lang trecken, hadden de Hofridders 'nen Strick tagen, un wenn de Hannelslüd dor denn mit ehre vullen Wagens feuhren deden, un an den Strick kemen, denn klüng in dat Sloß de Kloß, un denn störrte de Hofridder mit sine Bann hen un plünnerte de Koplüd ut un slog ehr dot oder spunnt ehr int düster Gefängniß, so as em dat in'n Kram passen ded.

Nah dese Kloß, dei dor an'n Strick bunnan wir, seggen de Lüd den Barg hüt un desen Dag noch „Klingenbarg“.

Dat is de Sag. In Wirklichkeit is dat Gölzowsche Sloß ganz wat anners west, as en Hofriddernest, — dat wir dat prächtig Sloß von de Camminschen Bischöp! —

In ollen, grisen Tiden leg Golefow — dat hütge Gölzow — in 'nen dichten Wold.

En oll wendisch Burgwall gew de poor Lüd, dei sik dor ansiedelt hadden en beten Schutz gegen den Find.

As dunn äwer Otto von Bamberg döör Pommern trecken un dat Christendaum int Land bringen ded,

Keresse, Marg., Si mi tau Hus. Bd. I.

dat schöne Land

verawt hett:

mit ehre vullen  
de Koplüd ut un

ischen Bischöp!

dunn bleut ut de olle Slaven-Burg midden in'n Sump  
tüschen den Ober- un Middelsee en castrum — dat  
Sloß in den Besiß von de Schmelings un Wedelstedts  
— up.

Dat will laten, as wenn dor in Gölzow of  
Soltquellen tau finnen west sünd; de oll Pommersch  
Chronist Johanniß Macrealius vertelt in eine von sine  
söß Bäüfer „vom lieben Pommerland“ dat in Gölzow  
of Soltquellen west sünd. Sei segt von Colberg: „die  
quellenden Springbrunnen insonderheit sünd gar an-  
mutig, als ich die zu Gölzow für dem Schlosse, zu  
Pyritz“ zc. gesehen habe,“ dorut möt man sluten, dat  
in Gölzow Soltquellen wiren.

Int Johr 1305 kem Golejow in Heinrich Wachholt,  
den Bischop von Cammin sine Händ.

Nu kem för Gölzow 'ne gaude Tid, up dat Sloß  
hollen de beiden Prälaten Hus, un de Inwahnere von  
de Ansiedlung, dei sik dor unnen mit de Tid anfunnen  
hadd, tahlten Schott un Afgaben.

Dat kem äwer of vör, dat de Bischöp von Cammin  
sülben dor int Sloß Hof hollen deden! Dat giff noch  
en poor Urkunnen, dei dor utfardigt sünd.

Philipp von Rehberg, en Bischop von Cammin,  
verpannte de Burg Gölzow dörteihnhunnert un fiv un  
achtzig an Philip von Helpte, Archidiafonus von Usedom.

Ut den sine Hand güng Gölzow glif an Dame von  
Flemming un von den an Hartog Bogislaw VIII. äwer.

Irst int Johr vierteihnhunnert un söß un achtzig  
freg dat Domkapitel dat Sloß Gölzow wedder, äwer  
int festeihnt Johrhunnert is't doch noch wedder verpannt  
worden.

Nah den lezten Bischop von Cammin — Ernst Bogislaw  
von Cron — sine Tid, in de Midd vont sebenteihnt

Johrhunnert is Gülzow 'ne Domäne worden, dei den Staat hüren ded.

De Grund, worüm dat arm castrum Gülzow ümmer von eine Hand in de annre un von einen Besitter taun annern wesseln ded, wir de Gildklemm, in dei de Besitters sik ümmer besinnen deden, dat sei dat dorüm ümmer verpannen müßten.

De Bischöp möten äwer doch, as dat schint, vel för dat Gülzowfche Sloß dan un dor sihr vel Gild in verbugt hebben, dor weiten de Lüüd 'ne lütte Geschicht tau berichten, dei ik hier wider klähnen will, wil dat sei dat begrünnen sall, wat ik eben behaupten ded.

Dor wir mal eins en Bischof von Cammin, dei heit Erasmus von Manteuffel un hadd vel för dat Sloß dan.

Nu leg hei up dat Dodenbedd un bered't noch mit sine Fründ, wur dit un dat nah sinen Dod hollen warden süll. Un as sei em fragten, wur hei all sin Gild un Gaut hadd, dunn säd hei, sei süllen dat man in de Menglöcker von dat Cörliner un Gülzower Sloß seuten; — dormit wull hei seggen, dat hei all sin Gild verbugt hadd, wil dat de Menglöcker, de Löcker för de Gerüststangen bi't Bugen sünd. —

Von de Midd vont sebenteihnt Johrhunnert bet Anfang vont negenteihnt is Gülzow Staatsdomäne west, un korte Tid vör de Befreiungskrieg verköfft de Staat dat Sloß (wat bilöpig segt al ganz in'n Hupen leg) un dat Land un allens wat süß noch dortau hüren ded.

Tau Friedrich Wilhelm IV. sine Tid wir't, as de Besitter von dat Sloß den ollen Turm afriten laten wull, dat hei de Stein verköpen künn, dunn hett de König em äwer anköpen laten.

Allens wat vör en poor Johrhunnerten in eine Hand tausamen wir, hört hüt velen Hännen. Dat Riddergaut

Gülzow is för sik allein, de Wischen un de drei Seeen „der Obere-, Mittel- und Untersee“, wur früher de ollen Prälaten un Bischöp sik tau Fastentid ehre Fischgericht' halen leten, hürt wedder 'nen annern, un de Grund un Bodden, wur in ollen Tiden dat Sloß mit sine Wirtschaftsgebäud stünn, (wat hütgen Dags noch „Sloß“ nennt ward) is wedder in annern Hännen.

Den Thorm hett, as ik al segt heff, de Staat köfft. Sei steiht midden in de Wischen. Wat mag dat wol mal för Meuh un Arbeit kost't hebben, hier Faut tau faten un fasten Grund tau leggen, dat dor bugt warden künn.

Aewer seker un fast stünn dat Sloß dor, wenn em wur en Find wat wull; wenn't nödig wir, denn können de Wischen von'n Obersee ut unner Water sett't warden un denn stünn dat Sloß, — üm dat Sloßveireck löppt hütgen Dags noch en deip Graben — dor as up 'ne Insel.

Up den Sloßbarg stahn hüt schöne olle Böm, Eiken un Bäumen, un wenn de Frühjohrswind dörch de Telgen weicht, denn ruschen un flüstern sei un singen ehr Leed von Greunen un Welken, von Warden un Bergahn. . . .

### De Ilenbarg bi Greifenberg.

Bi de Stadt Greifenberg ligt en Dörp, dat heit Trilaff.

Unse Böröllern hebben dor, as de Nam al segt, in de Heidentid den ollen dreiköppgen Gott Trilaff anbed't un em Opper bröcht.

Hüt is Trilaff nix anners as en grot Burdörp, den sin Inwahners binah alltausamen swor rife Burslüd sünd.

Äwer eintlich wull ik grad nich von dit Döörp vertellen, velmihr von den Barg, dei dorbi ligt un dei gemeinhen de „Zlenbarg“ nennt ward.

röwerten grad

De Zlenbarg ligt an einen See, in den sälen vele Zlen west sin, dor von is de Nam of wull an em hacken bleben.

of kein .

Dor heff ik äwer den Zlenbarg mal eins in en Blatt 'ne Geschicht lesen, dei hett mi so sihr gefallen, dat ik ehr hier fort wider vertellen mücht:

De Zlenbarg sall früher „Zlehildbarg“ heiten hebben, de Nam is in den Top von de Tid asfört't worden.

Up den Barg stünn in ollen Tiden ne Rowridderburg, de hört den willen Ridder Dubslaw, dei plünnert un murd't un sengt, dat't man sone Ort hadd, hei hadd an nix wider Gefallen as an Krieg un Köwerie.

Sine leuwe Fru bed und beddelt sovel, hei süll von sinen Lewenswannel aflaten, äwer wat sei of reden ded, hei künn dor nich von laten.

Sei wir ne swacke un franke Fru, un sei hett sik rein tau Dod um em grämt, äwer betert hadd sei em doch nich.

Sei hinnerlet em drei Söhns, dei wiren den Ollen sin Stolz, bi ehr bewohrheit'te sik dat Sprüchwurt, „wat von Ratten is, lihrt musen“, sei röwerten grad so as hei un wat ehr vör de Just kem, dat slögen sei dot.

Wenn de Hartog Wartislaw mal 'nen recht gefährlichen Tog unnernehm, denn müßten Dubslaw un sin Jungens dorbi sin, süß güng dat nich.

De Bengels leg dat al so int Blaut, und sei hadden jo von lütt up nix anners hört und seihn, as röwern un plünnern. —

Nu müßt dat äwer kamen, dat Dubslaw sine drei Söhns in eine Schlacht dotslagen würden, sei hadden den Fint kein pardon gewt, nu gew hei of kein.

De arm Vadder hadd nu äwer of allens verluren, wat hei leitw hadd, hei nehm sik dat sihr tau Harten un dat let, as wenn hei sinen Verstand ganz un gor verlaren hadd.

Hei let sik de Lifen up sin Sloß holen un ded wider nix un seh ehr ümmer tau an un et nich un drümk nich un sin Lüd red'ten unner sik, hei wir dwatsch in'n Kopp worden.

Dat wir grad üm de Tid, wur Bischof Otto von Bamberg dörch Pummern trecken un de Heiden de Lih von unsen leitwen Herrn Jesus Christus bringen ded.

Hei hadd grad bi den Otto-Brunnen bi dat Döörp Birkwitz nen groten Supen Heiden döpt un treckt nu grad up Wollin un Gammin tau. Up desen Tog dörch dat Pommerland kem hei of an Triglaß vörbi un hört, wat den willen Ridder Dubslaw, dei jo of noch nich döpt wir, för'n Hartleid drapen hadd.

Hei säd sik glif, dor müßt hei hen, dor wir noch wat tau helpen mit sine Christenlihr.

Kort un gaut, hei un sine Lüd stünnen int Sloß un wullen bi den Ridder, äwer as sei an dat Timmer rankemen, wur de Vadder sine Sähnß upbohrt hadd, dunn schudderten sei sik alltausam vör Ekel un lepen weg, — de Lifen legen jo al wer weit wur lang un rofen nu ganz furchtbor.

Äwer den Christengott sin Apostel beet de Thänen tausamen un knep de Dgen tau, as hei dor bi de Lifen, de dat gruglich naug let, un bi den armen Vadder stünn.

Hei tred vör den Ollen hen, dei nix wider seihn ded as sine Rinner, un tröst't em mit dat reine Gottswurt un red't so schön, dat de Rowridder uphorken müßt; — un uns leitw Herrgott dei gew sinen Segen tau dit Warf, un de Bischof predigt, dat de wille Heid so weit as son Kind würr un allens ded, wat hei von em verlangte.

De Lifen würden grawen, Dubslaw drögt sik de natten Dgen un swür, anners tau warden; denn treckte hei mit Otto von Bamberg nah de Waterkant tau.

So kemen sei nah Gammin, wur de Bischof vele Heiden tau Christenlud maken ded.

As nu de Keih an Dubslaw kem, wehrt dei sik, hei wull sik nich döpen laten un säd, hei wüßt wol, dat de Bischof em den wahren Globen libren ded — äwer hei wüßt of, dat hei dörch de Döp von sine leitwen doden Sähns trennt würr — un dat wull hei nich!

Un wat de Bischof of bed un red't un ded, Dubslaw wull un wull nich. Sei wull en christlichen Lebenswannel führen, hei wull beden un Gottes Wurt hören, äwer döpen laten wull hei sik nich, hei wull starwen in den Globen, in den sine Sähns storben wiren! Dat was sine Red un dor up blew hei bestahn, un de Bischof seh in, dat nix, of nix mit em tau maken wir.

Dubslaw treckt nu wedder up sinen Glenbarg trügg, äwer em würr dat nu doch ball tau einsam dor haben, dorüm versriegt hei sik mit en christlich Mäten, dat heit Maria un wir ne frame Dirn.

Maria würr denn of ne rechte un echte christliche Husfru, dei mit ehrem Mann beden un Gotts Wurt hören ded, äwer wat sei of mit Dubslaw upstellen ded — döpen wull un wull hei sik nich laten.

En poor Johr güngen int Land, dunn schenkte Maria ehren Mann 'ne lütte Tochter, dei den Namen Glenhild frigen ded (nah ehr hett de Barg dor an den swarten See sinen Namen tregen).

Lütt Glenhild wir nu de ganze Freud un de ganze Stolt von ehren Badding, dei mit de Tid al en öllerhaft Mann worden wir.

As lütt Glenhild veir Johr worden wir, dunn güng hei mal eins mit ehr an'n See spazieren. Sei hadd

wol nich recht up ehr paßt, mit eins schreg dor wat ludhals los — dat wir de lütte Dirn, dei wir in den See follen. —

Dubslaw fohrte de Schreck so in de Knaken, hei stünn dor un künn nich Hand un nich Faut rögen, un lütt Hlenbild wir ihrlich verdrunken, wenn de leiwe Gott ehr nich sinen Schutzengel schickt hadd.

Dese Schutzengel wir en Mann mit grisen Hor un grisen Bort, dei kem up den Schri ut den Busch rut störrt, spring in den See, ahn sik tau besinnen, un halte dat Lütte rut.

Dat wir allens in'n Handumdreihn gescheihn, äwer dat Kind hadd doch sovel Water sluckt und leg dor as dot, rögt nich Hand nich Faut un wir flohwitt int Gesicht, dat ehr Vadder dacht, nu wir't vörbi.

De frömd Mann red't äwer gaut tau un strek un ded un schüddelt sovel an ehr rüm, bet dat sei de Dgen upslög un em fründlich ankef.

Dubslaw wüßt nu gornich, wat hei den Frömden allens andaun, un wur hei em danken süll, äwer dei wull nix von Dank hüren. Hei wenkt trurig mit de Hand af un säd, hei hadd ne swore Schuld up sin Hart, un nu müßt hei glöwen, de leiwe Gott hadd em wedder in Gnaden annamen, dat hei dat Dirning dat Lewen redder künn.

Un nu säd hei, dat seut Kind hadd em dat andan, un wenn Dubslaw em bi sik beholten wull, denn wull hei em en trugen Deiner wesen un up dat Lütte uppassen.

De Ridder säd em dat in sine Hartensfreud tau, un Borante, so heit de olle grise Mann, blew up den Hlenbarg.

So wir 'ne lange Tid vergan, dunn kem dat mal eins, dat de Sloßherr mit sine Lüd gegen den Find



uttagen wir un Fru un Kind unner den Schutz von den ollen truen Borante trügg laten hadd.

Aewer de Dag süll en trurig Enn nehmen.

Dat wille Heidenvulk störmt' de Burg un make allens runner, wat em vör de Just kam, Maria slögen sei dot un Borante steken sei de Dgen ut un smeten em mit de Lifen tausamen in dat Kellerloek.

Dat Lütt hadd sik verkräpen, süß hadden sei dat of woll noch dot maht oder mitslept.

Aewer wat wir dat förn Jammer, as de Ridder trügg kem, un wur rohrt dat Lütt nah ehr leiw Mudding!

Hlenhild hadd von den Schreck sovel afkregen, dat sei ganz krank wir un gornich wedder rauhig würr, un dorbi würr sei alle Dag smaller un smaller un wull nich mihr eten un drinken.

De blind' Mann Borante gew sinen Herrn den Rat, hei süll dat Dirning mal eins nah den framen Bischof Otto bringen, de wüßt jo för allens wat.

De Rat möt wol gaut west sin, wil dat Hlenhild upjuchzt, as sei blot dorvon hören ded. Ach ja, säd sei, sei mücht woll glif mal eins hen nah den gauden Mann, dei ümmer mit ehr spelt un ehr de bunte Billerbibel wesen hadd, as hei lezt dor west wir.

Un de Reis güng würklich los.

Dat durte vele, vele, Wäken ihre sei in de Stadt Bamberg inriden beden. 'Twir grad St. Michaelifest, de Kloken lüd'ten grad so schön von'n Karkdorm runner, un de Lüd güngen hupentwis nah de Kark.

Dubslaw stellt sik mit sin Lütt an de Karkendör un paßt up, dat de Bischof kem. Dei kennt sinen leiwem pommerschen Ridderzmann denn of glif wedder un nehm em un dat Kind nahsten mit in sin Hus.

Dunn vertellt de Ridder, wat em nu wedder för'n Unglück drapen hadd, dat hei sülsen nu doch of girn de heilge Döp hebben wull, un bidd't, wat hei lütt Ilenhild nich bi sik behollen künn.

De Bischof tröst't em nu un säd, in sinen Hus künn hei dat Kind twors nich behollen, ätwer dor würr sik wol Rat finnen, hei würr ehr schonst en Flag besorgen, wur sei't gaut hebben süll.

Un richtig, dor sünn sik of ne Wittfru, dei nehm dat Kindting mit grote Leiw in ehren Hus up un höll dat, as wenn't ehr eigen wir.

Dabslaw, dei jo nu doch girn de heilge Döp hebben wull, würr taufamen Sünndag döpt und trecht denn of glif wedder af nah sine Burg.

Sine lütte Dirn blew ätwer bi de Wittfru in Bamberg, de sei Mudder Gertrud nennen deden, un bi dei sei dat sihr gaut hadd. De Bischof kem sihr oft un sek nah ehr un freut sik denn, wenn hei seh, wat sei för'n gaut un fram Mäten würr.

So ging de Tid hin. —

Ilenhild würr von Gertrud in allen gauden Warken unnerwesen, sei lihrt dat von ehr, de Armen tau helpen un tau trösten, de Kranken tau plegen un de lütten Bälg tau lihren un alle Lüd grot un lütt wiren hinner ehr her un hadden de frame Dirn leif.

As Ilenhild achteihn Johr ost wir, dunn truff ehr wedder en swor Slag, ehr oll Fründ, de Bischof, leg up sin lekt Lager!

Durt nich lang, dunn frigt de frame Jungfru 'nen Riddersmann, dat was en Fründ von Mudder Gertrud, dei wir gaut anschreiben bi'n Kaiser.

As de schöne, junge Fru an den Hof kamen ded, dunn würr sei vel bewunnert un allens leg ehr tau

Feuten, äwer sei würr dorüm doch nich stolt, sei blew grad so demeudig, as sei west wir.

Ehre Eh wir 'ne sihr glückliche, wil dat sei 'nen gauden, framen Mann kregen hadd — äwer sei wir of 'ne sihr forte!

'Ne böse Süf kem in't Land, an dei de Lüd in'n Handümdreihn dot bleben, un dei nehm ehr of dat leiwst wat sei hadd — ehren Mann.

Ku stünn de arme junge Wittfru allein un verlaten dor in de Wilt, firn von Badders Hus ahn Stütt un Hülp; äwer sei sett'te in all den groten Smart ehr einzigst Hoffnung up den Badder in'n Himmel, un dei hülp ehr allens dragen.

Aewer tau verlaten würr sei sik doch vorkamen unner all de velen Lüd an den Kaiser sinen Hof, dorüm kreg sei dat so mit de Sehnsucht un wull in ehre olle Heimat, dat leiwte Bommerland, nah ehre Burg trügg.

Un wat de annern, dei ehr nich girn missen wullen, of beden un red'ten, sei säd, sei müßt trügg, sei künn nich länger bliben.

Un wat sik de Lüd of anbeiden beden, ehr nah dat Bommerland tau bringen, sei wull of dat nich, sei nehm blot 'nen ollen trugen Menschen mit, dei ehren Mann al södder Johren deint hadd, un denn güng de Reis los.

Taurst ging't nah Bamberg, wur sei Mudder Gertrud, dei ehr so vel Gauds dan hadd, doch noch mal girn eins wedder seihn wull.

Un denn reden sei, de junge Fru un de olle Mann, rin in de wide Wilt.

Gortau oft kem dat vör, dat sei sik verbistern beden, Weg un Steg gew dat dunn noch nich so as hüt, un 't kem vör, dat sei, wer weit wur lang, rüm feuken müßten, bet dat sei den rechten Weg sünnen.

Taun Unglück würr ehr denn of noch ehr Eten all, un sei müßten sik denn von Beeren un Wörteln satt eten, äwer dat was man 'ne swacke Köst.

As sei wedder mal eins in'n Wald rümirren deden, dunn würr de oll Mann, dei sik al vel tau vel tau-maud't hadd, frank un sturw. Nu wir de arme, junge Fru ganz un gor verlaten, äwer sei hadd fasten Maut un sett'te ehren Weg allein furt un seukt sik ümmer wider dörch den Wold, un as sei dacht, dei nehm gor kein Enn, dunn stödd sei up einen Kirl, den sei frog, wat hei nich den Ridder Dubslaw kennen ded.

„Ja“, säd de Mann, kennt hadd hei em gaut, dei Ridder wir äwer södder lange Tid dot. De Burg wir äwer nich mihr alltau wit, un hei wiste ehr mit de Hand de Richtung, dat sei sik henfinnen könn.

Also ehr Badding wir dot? Dat föll ehr swor up dat Hart, un sei hadd dor ümmer up hapt un sik freut, sei würr em noch mal eins wedder seihn.

Oll Borante, so säd sei sik, dei wir doch seker al lang dot — hei wir jo noch vel öller as ehr Badder un — dat wir trurig nau, nu stünn sei in de olle Heimat of wedder ganz allein!

Trurig sett'te sei ehren Weg furt, un as sei in deipe Gedanken noch en poor Weil wider trecht wir, dunn kem ehr de Gegend al en beten bekannter vör!

Un wur puckert ehr dat Hart, as sei den swarten See vör sik hadd, wur sei as Kind spelen ded, un wur sei dunn binah verdrunken wir, wenn Borante ehr nich redd't hadd, un wur gleuhten ehr de Wangen, as de Burg, wur sei buren un tagen wir, so fründlich von den Barg runner wenten ded!

Äwer de Freud wir doch of man recht weihmeudig — allens wat sei dor mal eins leitw hebben ded, süll sei nich wedder seihn. —

arme, junge  
t, dei nehm gor

ehr mit de Hand

de olle Heimat

ter vör! • Un  
ante ehr nich

Un mit de Tid wir sei in de Burg ankamen.

Berwossen un verwillert wir allens, von Minsch un Beih künn sei nig nich seihn — allens wir dodenstill. —

Sei güng dürlich de Zimmer un fem in de Kamer, wur ehr oll Fründ Borante dunn wahnt hadd.

Dunn wull sei ehren Dgen nich trugen, dor set jo wiß un wohrhastig in 'ne Eck tausamdukt, dei olle blinne Mann!

Sin Hor un sin Bort wiren slohwitt un felen em up Rüggen un Bost dal. Newer as Flehild sik tau erkennen gew, dunn was de Freud grot.

Hei vertellt ehr, dat ehr Badding as en gauden Christ lewt hadd un selig sturwen wir, un dat hei unner den groten Eikbom 'nen Kasten mit 'nen Schaz för ehr vergraben hadd.

Newer as hei sinen Updrag utricht't hadd, dunn wir 't vörbi mit sine Kraft — hei stürw!

Wur swor Fru Flehild dat würr, ehren ollen Fründ, den sei eben wedderfunnen hadd, von sik tau laten, kann ein sik woll denken, äwer wat hulp dat, wat de Dod mal in sinen Krallen hett, lett hei so licht nich wedder los.

Taun Glück wiren dor noch en poor Lüd, dei ehr kennten un bi ehren Badding deint hadden, dei freuten sik, dat sei de Tochter von ehren leimen Herrn wedder hadden, un an dei hadd sei Trost un Hülp.

Sei güngen tausamen nah den Eikbom un böhrten den Schaz un Flehild säd, sei wull nig von den Rikdaum för sik behollen, sei wull Eten un Kleidung för de armen Lüd von dat Bild köpen, un wull de Kranken plegen un de lütten Waisenkinner's 'ne Mudder sin, grad so as Fru Gertrud in Bamberg dat makt hadd.

Un as Fru Flehild sik dat vörnamen hadd, güng't of los.

n Schaß för ehr

ulp dat, wat de

ren Herrn

ledung för de  
makt hadd.

Sei let ehre Burg so inrichten, dat dor recht vele  
leiwte Kinner un arme Lüüd in unnerkamen können, un  
sei sülben set denn dor midden mang un ded un schafft  
un arbeit't — un dor sünd vel west, den sei hulpen  
hett an Lif un Seel un vel, dei von'n rechten Weg  
afbögt wiren, dei sei wedder dorhen trügg bröcht hett.

Nu wir de Burg, wur vör velen Johren de wille  
Kofridder sin Unwesen dreben hadd, 'ne Unnerkunft för  
de Armen un Kranken un för alle Lüüd, de dat slicht  
güng. —

Un so blew dat of, bet dat Fru Menhild de Dgen  
tau maken ded.

Lang is sei bi de Lüüd in gauden Andenken bleben  
un hüt un desen Dag lewt ehr Nam noch int Ge-  
dächtniß vont Volk furt:

Menbarg heit de Barg an den swarten See, up  
den dunn mal eins vör sößhunnert Johren dat Slog  
stahn ded, Menhildenburg hett hei in Wahrheit heiten  
nah Fru Menhild, dei dor wirkt un schafft hett.

## Bi Treptow rüm.

### I. De Klooken von dat Treptowsche Nunnenkloster.

Nich wit von Treptow a. N. stunden in ollen Tiden  
twei Klösters, ein Mönkenkloster un en Nunnenkloster.

Dat Nunnenkloster hadd vel von de Find' tau liden,  
dor kemen all Dgenblick mal eins in Nacht un Newel  
allerhand Lüüd, dei en beten plünnern un röwern wullen.

Newer an dat Mönkenkloster, Belbog heit dat, dor  
wagten sei sik nich ran, dat hadd Anseihn un Macht,  
un sei mägen sik dor de Nesen wol mal eins bleudig  
stödd hebben.

Tau dei Tid wahnnten in dat Treptowsche Slosß de Wittwen von de pommerschen Fürsten un upstunns wir den Hartog Bogislaw I. von Pommern sine Fru, dei heit Anastasia, dor in.

Dei würr dat leed daun, dat de armens Frugenslüd gornich ut de Angst ruttlemen, un dorüm bödd sei de framen Nunnen ehr Slosß as Wohnung an un stellt sik mit ehr tausamen unner den Schuß von dat grote Kloster Belbog, wil dat sei weiten ded, dat ehr up dei Ort de Röwers nix nich anhebben können.

Dat en Kloster 'nen groten Wagen hett, weiten wol alle Lüd, äwer dat Mönkenskloster Belbog mag tau 'nen groten Wagen of wol noch 'nen gauden hett hebben, fort un gaut, allens wat man jichtens tau'n Newerslufen wir, würr äwerslukt, as hest nich seihn!

De Kloeken von dat Nunnenkloster Wischow, den sine Inwahners nu in det Treptowsche Slosß ünnerbröcht wiren, hadden — taun Unglück kann man wol seggen — sonen wunner, wunnenschönen Klang, dat de Mönken dornah jankeln deden, dat sei ehr of hebben wullen.

De Kloeken hängen in 'nen lütten hölternen Glockenstauhl; in den Kloekentorm in de Klosterkark hadd mal eins de Bliß slagen, un dunn wir hei nich wedder upbugt worden.

Na, de Mönken bed'ten sik dat jo nu wol so lang vör, bet dat sei dat allein glöben deden: de schönen Kloeken wiren doch in den lütten hölternen Stauhl gornich anbröcht, dei hürten in 'nen stolten Karkenturm.

Kort un gaut, an einen schönen Samerdag treckten sei ut, dat sei ehr nah Belbog halen wullen, wil dat sei dor en beter Flag hebben wullen, son Flag, dat ehr von Rechtswegen taußtünn.

Awer dat wir nich so licht, de Kloeken ut den Torm tau halen, 'nen gauden Dag wucht'ten un treckten

sei, ihre dat sei ehr runner kregen, un as sei dat mit Meuh un Not fardig hadden, un de Kloeken up den Wagen stünnen, dunn können de Bird ehr nich slepen, und de Mönken stünnen hümpelweis rüm un wunnerwartten, wat dat wol möglich wir. . . .

Dunn säd en Bur, dei dat mit anseihn hadd un mit denn sei äwer dat Wunner red'ten, hei wir de Meinung, an de Kloeken hängen de Thranen von de Nunnen, un dorüm würden sei so swor, dat ehr de Bird nich von de Stell frigen können.

Wir't dat de Red von den ollen Buren de raffigen Mönken tau Harten güng, oder segen sei in, dat sei de Kloeken doch nich nah Belbog slept kregen, kort un gaut, ehr wir de Geschicht leed, sei wullen de Kloeken wedder an ehren ollen Platz bringen.

Awer wur süllen sei dat maken, bit Runnerhalen hadden sei sik al binah dot marracht — un nu süllen sei ehr wedder tau Höchten bringen?

Awer sei verseukten dat doch un fat'ten an, dat sei de Kloeken in de Höh böhren wullen.

Un en Wunner gescheh! Dat wir, as wenn de Kloeken in de Höh fleigen deden — un as sei haben in den Kloekenstauhl up dat olle Flag wedder ankamen wiren, dunn summten un brummten de Kloeken mit ehren schönen, deipen Klang, ahn dat einer den Strang anfat't hadd.

Nu würr't de Mönken denn of klor, dat sei up den besten Weg west wiren, en grot Unrecht tau daun, un sei felen up de Anei un bed'ten tau Gott, dat hei ehr ehre grote Sünn vergewen süll; un dortau flüngen ut den lütten, hölternen Kloekenstauhl rut de Kloeken un lawten Gott mit ehre schöne deipe Stimm. . . .

er nich slepen,

von de Nunnen,

egen, kort un

er ankamen

Gott, dat hei ehr  
timm. . . .



## II. Dat verwünscht Sloß bi Treptow a. R.

Bi dat Dörp Guntow an de Treptowischen Schasse liegt en lütt Barg, up den sall mal eins vör velen Jöhren en grot Sloß stan hebben.

In dit Sloß, so vertellen sik de Lüüd, hadd 'ne Prinzessin wohnt, dei wir verzaubert. Blot en Mannsminsch künn ehr erlösen.

Nachtens kloek twölwen rüm kem sei in ganz witten Kledern nah Treptow rin und halt dor von 'ne Pump, de midden up den Markt stünn, Water.

Wenn sei dat Water hadd, denn flog sei äwer de Hüser räwer trügg nah ehr Sloß.

In Treptow leg früher Militär, dat wiren de 4. Ulanen, un vör de Wach', dat was dat Rathaus, stünn ümmer en Soldat Posten.

As sei nu mal eins bi desen vörbi flog, frog sei em, wat hei ehr woll erlösen wull, un as hei antwort'te, ja, hei wull, dunn säd sei, hei süll den annern Abend üm de Middernachtsstunn wedder up dat sültwe Flag stahn un täuwen, äwer hei müßt kein Stück Tüg up dat Lif hebben, sei würr denn kamen in Gestalt von 'ne Slang un em 'nen Fuß gewen, hei hört äwer of nich einen Lut von sik gewen.

Sei versprok allens un kem den annern Abend of richtig hen; durt nich lang, dunn kem sei of antausfleigen un verwannelt sik vör sine sichtliche Ogen in 'ne Slang un wünn sik üm sinen nackten Lif.

As dat oll koll un eklich Bieh em an sinen nackten Lif hoch kröp, dunn versirt hei sik so, dat hei luthals los schreg.

Dunn würr dat son Dunnern un Bullern, de Ird füng an tau betvern un dat wir, as wenn de ganz Wilt unnergahn sull. —

dat dor wur

los, as wenn

Södder dese Tid is dat Sloß von de Ird verschwunnen, de Prinzeß kann nich mihr erlöst warden, de Tid is verpaßt. . . .

n fik de Lüb .

1 tau dat

### III. Worüm de Treptowschen en Grüttfest firen.

In'n Austmand von dat Johr sößteihnunnert un dörtig wir't, dunn trecht en Supen Soldaten ganz lis un sacht, dat keiner ehr vernehmen süll, in de irsten Morgenstunden up Treptow a. R. tau.

De Soldaten wiren weck von de Kaiserlichen, dei wullen de Stadt äwerfallen un Börgerß un Soldaten runner maken.

Dor hadden sei äwer de Rechnung falsch maht. 'Ne Treptowsche Börgerßfru stünn an den Ketel un fast Grütt för ehre Lüüd, dei hadd vernamen, dat dor wur wen in de Firn wanken ded, und sei marfte bal, dat dat de Find wir.

Sei wir 'ne dägte Fru, dei sik för nix nich grugen ded un för allens Rat wüßt, sei nehm de Holtkell in de Hand un slög up den köppernen Ketel los, as wenn sei 'ne Trummel för sik hadd, un durt nicht lang, dunn hadd sei Lüüd munter maht un ran trummelt.

Un de Soldaten störrten ant Stadtdur, un as de Find ranfem, dunn bröchten sei em so up den Gang, dat em Hüren und Seihn vergüng, vertellen sik de Lüüd.

För den lezten Sünndag in'n August würr nu in de Treptowsche Karf en Dankgebet fastsett't, wil dat de Stadt ut grote Gefohr redd't wir, un tau dat Dankfest säden de Lüüd nahsten „Grüttfest“.

#### IV. De Kark an de Ostsee.

Tüschen de Mündung von de Rega un de Stadt Cammin i. P. steiht dichting an de Ostsee up en hog Neuwewer, dat gaut sin festig Faut hebben mag un nah den Strand steidel runner föllt, de olle Dörpkark von Hoff.



Die Kark an de Ostsee.

Twors giff dat kein Urkunnen, dei ganz seker tügen: in dit oder dat Johr is de Kark upbugt, äwer de Saksverstännigen willen dat jo an de Buort seihn, dat dat wol so ümt Johr 1200 west sin kann.

Wenn dat so henstimmen deit, denn is de Hoffsche Kark ein von de öllsten Karcken int Pommerland un bal nah de Tid upbugt, wo de Bischof Otto von Bamberg dörch Pommern trecken un ut dat Heidenvulk Christenminschen maken ded.

Man kann sik wol denken, dat de Lüid ehr dunn nich glik so dicht an de See sett't hebben, as sei nu dor steiht, dat Water is ehr mit de Tid un mit de Tid ümmer neger kamen.

Bur Sanddünen an de See leggen, dor geiht sei denn en poor johrhunnertlang nich äwer ehre Grenz rut,

— anners is't, wenn't Neuver leihmig is, durt nich lang, denn frett dat Water sik ümmer mihr un mihr int Land rin, un dat kümmt so:

Wenn dat in'n Winter lang un scharp fraren hett un denn mit eins Däuweder kümmt, denn fallen grot Placken vont Neuver runner up den Strand.

Wenn dei dor leggen bleben, denn würr sik dat mit de Tid am Enn wol utglifen, äwer denn kamen de Frühjohrsstörm, un de See ward denn dull un sust un bruft äwern Strand un ritt allens mit sik, wat sei dor finnt.

De Hoffsche Karf dor an de Ostsee is of up 'nen Behmbarg upbugt, und de See is ehr in de sebenhunnert Johren, dat sei dor steiht, mit Hülp von Frost, Däuweder un Storm ümmer mihr upt Lif rückt, so dat sei nu of wol bal runnersacken ward in de Waggen von de Ostsee.

De „Colbergische Volkszeitung“ sprekt unner den 14. Juni 1900 grad ut, dat de Dag wol nich mehr wit is, sei schrift:

„Die alte Kirchenruine in Hoff, die auf dem hohen Seeufer hart am Strande steht, ist durch die letzten Stürme derart unterwühlt, daß die Fundamentsteine anfangen nach der Seite hin herunterzufallen. Es ist zu befürchten, daß beim nächsten Sturm dieser Teil der Ruine herunterstürzen wird.“

An den irsten Sünndag in'n Augustmand von Johr 1874 würr de leht Gottesdeinst in aufhollen, de Regierung hadd befahlen, de Karf tau sluten, wil dat sei dunn of al nich fast stünn, un de Gemeind dor süß am Enn wol noch mit verunglückt wiren.

Nu is in Hoff al lang 'ne nige Karf bugt, un dei oll steiht dor haben wit wit äwern Waterspegel dicht an'n Afgrund.

Allens wat dor mal eins in wir, Kanzel, Biller, Bänk, Steuhl un Finster sünd rutnamen, de Dackstaubl is afdragen, un de leiwte Sünn schint von baben runner up den Fautbodden, wur tüschen de Stein Gras un Unkrut waßt, as müßt dat so sin.

So steiht sei dor baben, — äwer wo lang ward dat noch duren, denn schütt sei runner up den Strand, un denn kamen de Bülgen un trecken ehr runner an'n Grund vont Meer.

Dat schint wol so, as wenn de See in dat lezt Johrhunnert bi de Hoffsche Karf mihr von't Neuver runner reten hett, as in de Tid vörher.

De Geschichtschriwer Brüggemann<sup>1)</sup> weit in sin Warf äwer Hinnerpommern noch nix äwer tau seggen, dat de Karf wol mal eins up dei Ort tau Grunn gahn künn.

En Chronist, dei int negenteiht Johrhunnert lewt hett, schrifft, dat de Karf int Johr 1806 noch festig Faut un 1870 blot noch seben un dörtig von den Neuverrand afftunn — hüt steiht sei nu grad knaß up dat Neuver!

As de Ollen sik in Hoff vertellen, ligt vel Buren un de ganz Barracker in de See graten, worüm süll dat of nich mäglich sin?

Ik heff mal eins in en Bauk ut dat Johr 1864 von 'ne olle Schrift lesen, dei äwer längst verluren gan sin fall, in dei is vel von „Pfarrhusen“ und „Pfarracker“ de Red — denn möt in ollen Tiden dor doch weck west sin.

Ein von de Pastors fall sik of bi de Regierung beswert hebben, sei süllen de Barr ehren Ucker wedder

<sup>1)</sup> „Ausführliche Beschreibung des Herzogthums Vor- und Hinterpommern“ von Brüggemann (1784).

gewen, dunn hadden sei em upgetwt, hei süll mal irst nahwisen, wur de Pasteracker früher west wir (de Hoffische Pfarracker leg tau dese Tid al up en anner Fildmark) dorbi is dat äwer bleben.

„Das liebe Pommerland“ (Jahrgang I, S. 104) weit tau vertellen, dat noch in de sötziger Johren vont verflaten Johrhunnert in dit Gotthus olle Karfenstäuhl wiren, dor hadden sei all de Namen von de Lüid rupschreiben, de sei in den Lop von de Tid hört hadden.

As dat in all de ollen pommerschen Karfen Brut is, wir ok in de Hoffische Karf de Nordsid de Sid, wur de Frugenslüd ehre Bänk — oder ehren „Stand“, as sei dat nennen daun — hadden, dor stünnen an den einen Stand de Namen: „Kasten<sup>1)</sup> Möllersche, Jochim Memesche, Jasper Kefowsche“ u. f. w.

An de Südsid, wur de Mannslüd sitten daun, stahn in den einen de Namen: „Zimen<sup>2)</sup> Busacker, Joachim Ficke, Michel<sup>3)</sup> Busacker, Ertmar Möller, Drewes<sup>4)</sup> Raven,“ in en annern: „Kasten Meme (dat wir wol de Mann tau dei Fru, dei in de Frugensbänk as Kasten Memesche inschreiben wir) Tiges<sup>5)</sup> Sulflow, Peter Lange, Jochim Mor.

Von de ollen Karfenstäuhl ward noch wat int Archiv von'n Camminer Dom uphegt, dor steiht ok dat Altorblatt, un unnen in'n Krüzzgang hebben sei de Kanzel upstellt, von dei runner al in grisen Tiden bet vör fimuntwintig Johren de Hoffische Gemeind dat Gottswurt predigt würr.

De Karf is in vele Tidungen abbil't, Malers hebben ehr afmalt un asteikent, un de Badgäst ut Treptower

1) Kasten = Christian, ist ein dort häufig in alten Zeiten vorkommener Vorname.

2) Zimen = Simon.

3) Michel = Michael.

4) Drewes = Andreas.

5) Tiges oder Matthiz ist in einigen Gegenden Hinterpommerns eine Abkürzung für Matthias gewesen.

Deep un Newahl un süß noch allerlei reisend Vult  
hebben ehr besuht un befehen.

Schriftstellers un Dichters hebben de trurge Geschicht  
von dat Heiligdaum dor haben in de Fedder fat't un  
ehr in Vers un Rim slagen.

Dor geiht hüt noch in'n Volksmund en Gedicht, wat ut  
dei Tid stammt, wur de Mur noch negen Faut von'n  
Afhang afftün, de Dichter rekent ehr blot noch negen  
Johr, — all Johr ein Faut.

Dat Gedicht lud't:

Bei Hoff auf hohem Strande  
Blickt in die Ostsee weit  
Die älteste Kirche Pommerns —  
Sechshundert Jahre Zeit.

Dem Schiffer in Gefahren  
Gab oht ihr Anblick Mut,  
Wenn er erliegen wollte  
In hoher Wellen Flut.

Einst lag der stille Friedhof  
Noch zwischen Kirch und Meer,  
Doch ihn verschlang die Ostsee,  
Da half kein Schutz und Wehr.

Neun Fuß nur trennen jeho  
Die Kirche vom tiefen Grund,  
Neun Jahre noch und verschlungen  
Hat sie der Meereschlund!

Dann fängst du an zu beben,  
Dann sinkst du still hinab,  
Da wird die weite Ostsee,  
O stolze Kirch, dein Grab.

Die blauen Wellen fluten  
Drauf wieder leise fort,  
Nicht wird man künftig sehen  
Wo du einst standst, den Ort.

Doch ewig wirst du leben  
In deiner Pommeren Mund,  
Es wird der Greis dem Enkel  
Dein Schickjal machen kund.

wenn sei blot ut

Und wenn der Schiffer lehret  
Vom reichen Heringsfang,  
Wird er zu hören wännen  
Der Glode dumpfen Klang.

fið un mit de  
i von Fild un

Ihr Toten werdet schlummern  
Auf tiefem Meeresgrund,  
Es wird die Welle klagen  
Um euch zur näch'tgen Stund.

Doch einst am jüngsten Tage  
Wird auf des Höchsten Wort  
Das Meer Euch wiedergeben  
Zur ewgen Wonne dort.

De Sag, dei jo äwerall in uns leiw Pommerland antaubinnen plegt, hett of an Hoff un de Ostsee 'ne lütte Geschicht knüppt, dei ik hier vertellen will, dorüm dat sei nich in Berlegenheit kamen kunn — wil dat sei dortau doch tau schad is.

De Lüð in Hoff un Umgegend vertellen sik:

Dat wir mal eins en bannig kolt Winter west, dat hadd ümertau fraren, dat wir son Küll west, dat de Lüð sik Näs un Uhren verfraren hadden, wenn sei blot ut de Husdör kelen.

Dei Ostsee was denn of, so wit as ein seihn kunn, pott dicht taufraren, un allens jankelt, dat de Küll doch man blot uphüren süll. Na, mit de Tid un mit de Tid würr't denn of gelinner, dat Frühjohr kem in uns leiw Pommerland, un de leuwe Sünne schinte so warm von'n Hemen runner, dat de Snei von Fild un Wischen runner güng, as hest nich seihn.

Un nu würr jo of de Ostsee fri!



Dat Is bußt mit Dunnern un Knastern, un de Bülgen runschten un bröllten un smeten Isscholl äwer Isscholl up den gelen Sand. . . .

Dor gingen mal eins an einen schönen Sünndag Morgen en poor Buren ut Hoff an den Strand lang, un dor segen sei 'ne sivr grote Isscholl, dei schöwen de Waggen sacht vör sik hen nah 't Land tau, un up dese Isscholl stünn en Mäten, dat hadd son Kleider an, dei sei noch nie nich seihn hadden, dat tek ehr mit trurge Ogen an un wenkt mit de Hänn un rep, dat sei ehr reddten süllen!

Un de Sünnschinte so gollen runner up ehr gel Hor, dat dat let, as wir 't schier Gold. Bi ehr up dat Stück Is stünnen twei Reuh, dei wiren so mager, dat ein ehr alle Kümwen an't Liff tellen künn.

Dei Buren können ehr so of nix helpen, äwer sei sepen swing nah Hus, repen dei Nahwerslüd tausam, halten Fürhafen un Handwerkstüg — un richtig, sei fregen de Isscholl mit dat lütt Mäten denn of borgen.

Dei Dirn gew ehr nu tau weiten, sei wir in Sweden tau Hus. Sei hadd sik mit ehr Reuh up dat Is verirrt un künn nich wedder trügg finnen.

Dunn kem dat Däuweder, dat Is bußt, un sei redd'te sik in ehre Dodsangst mit ehre Reuh up 'ne grote Scholl, un nu makte de Stormwind sik up un drew mit ehr rin in dat wide, wide Meer.

Nu hadd de arm Dirn vel Dag un Nächt' in Küll un Unweder midden up de wille See taubröcht, äwer sei hett ehr ganz Taubertrun up ehren Badder in'n Hewen sett't, sei hett em in ehr Not anraupen, un ehr Bertrun süll nich tau Schannen warden, ehr Reuh gewen ehr Melk, dat sei nich dot hungern ded, un mit de Tid kem sei of tau Lüden.

De Buren wiren sihr gaut tau ehr, un de Frugens  
un Dirns wüßten gornicht, wat sei ehr tau Gauden  
daun süllen, un so kem't, dat sei in Hoff blew; wil  
dat sei nich Badder un nich Mudder hadd, wull se of  
gornich wedder nah Sweden trügg.



Die Hoff'sche Kark södder de Oßterdag' 1901.

Dei Johren kemen un güngen, ut dat lütte Waisen=  
mäten wir en rif Bursru in Langenhagen worden, wil  
dat en jung langenhagensch Bursähn ut dat fram  
swedsche Mäten girn 'ne brawe un gottsfürchtige pommersche  
Bursru maken wull un sik mit ehr in de lütte Kark  
von Hoff tausamen gewen ded'.

### V. Dat olle Regamünd'.

Bör en poor Johren tred de Ostsee mal eins wit trügg, un dunn kem't tau Dag', dat dor an den hinnerpommerschen Ostseestrand tüschen dat Colbargische un dat Treptowsche Deep wol noch en Dörp oder 'ne Stadt stahn hadd, vel Ise- un Holtsaken, dei dorbi ant Dagslicht kemen, wisten up hen!

Wenn dat of nich up dei Ort tau Dag kamen wir, dat dor 'ne Stadt in Wahrheit stan hett, denn wüßten wi dat doch ut de ollen Urkunnen, de einen hier un dor in de Hand kamen. Dor is taum Bispill ein, dei hannel von einen Verglik tüschen de Städ' Treptow un Gripenbarg un dei nennt 'ne Stadt „Regamünd“. — dat is kein anner as dei versunken Stadt an de Ostsee! —

Treptow, Gripenbarg un Regamünd' hürten in ollen Tiden tau den Hansabund, ehre Schipp treckten äwer de See nah Sweden un Murwegen un wer weit wur süß noch hen.

Ehr Hannel bleute un wir in'n Stwung un de Colbargischen, dei jo of tau den Hansabund hürten, süngen al an, scheif tau lisen. Un as sik de Städ denn of richtig mal eins wegen ehren Hannel bi de Uhren hadden, dunn makten de Colbargischen sik bi un smeten bi nachtslapen Tid Stein in de Regamünnung, dat de annern ehre Schipp nich ut de Rega kamen süllen!

Dei bleben denn of richtig hacken un müßten sik nu den Haben bi Deep maken, un wil dat sei dor nich mit taum Tüg kamen können, müßten ehr de Mönken von dat grote Kloster Belbog bi Treptow a. R. dorbi helpen, so vertellen sik de Lüüd.

De Börgerß von Regamünd' wiren dörch ehren Hannel swor rike Lüüd worden, sei hebben sik äwer gor keinen gauden Raup hinnerlaten, un ehr Ritdaum fall de Stadt nich taum Segen, sonnern taum Fleuß worden sin.

De riken Börgerlüd wußten sik gornich vör Aewermaut un Aewerböstigkeit tau laten — grad so as de Kämitzschēn dunn of, dei de Semmeln quanswis up de Strat smiten deden, wil dat sei noch kein Steinplaster kennten un nich girn in de Modd rüm pedden wullen.

De Regamündschen hadden sik dat an einen schönen Samerdag — wohrschinlich wir ehr de Pitt tau Kopp stegen — innamen, sei wullen nich mihr mit Wagen, sonnern mit Sleden in de Straten rüm führen.

Wil dat nu äwer narnich wur Snei tau hebben wir, smeten sei Solt up de Straten un fuhrwarften dor in ehren Aewermaut up rüm, as hest nich seihn.

Dat künn den leiwēn Herrgott nu äwer doch wol nich gefallen, hei let den Stormwind hulen un de Ostsee bröllen; de Waggen schünten un dullten, suften äwer den Strand, rullten in de Stadt un — dat stolte Regamünd sünt in de Flaut!

## VI. De olle Kapell in Rowe.

Nich wit von Treptow an'n pommerschen Ostseestrand ligt dat Döörp Rowe.

Dor stünn al in de irste Hälft vont sebenteihnte Johrhunnert 'ne lütte Kapell, dei de Schippers up de Ostsee al von wit her seihn künnen.

Up dese Kapell stürt mal eins in 'ne störmische Nacht üm de Midbernachtsstunn en Boot tau, dat hadd en Kriegsschipp utsett't, wat dor nich lannen künn.

Ut dat Boot stegen ein Frugensmensch un en poor Mannslüd. Bi de Mannslüd wir of en Preister, un dei müßt, so sihr hei sik of gegen stemmen ded, in de Rowische Kapell dat Mäten mit einen von de Mannslüd truen.

As hei dat Boor top spraken hadd, treckt de jung  
Ehmann en Mez rut un stef den Preister dot. Worüm  
hei dat dan hett, weit kein Minsch.

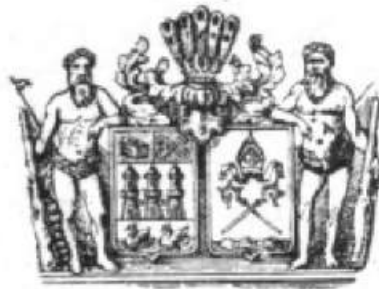
Den Preister sine Lik hebben sei nahsten in de Ost-  
see smeten, un denn segelten sei af.

Keiner weit för gewiß tau seggen wur de Lüüd her  
wiren, un wat de Sak up sik hadd.

Weck Lüüd meinen, dat dat Schipp en schwedisches  
Kriegsschipp un de Brutmann en schwedischen General  
west is; anner willen weiten, dat Gustav Adolph von  
Sweden dat sülwst west sin fall. . . .

---

## Ut Kolberg.



### I. 'Ne Graffschrift.

Dat wir int Johr sößteihnhunnert un sebenuntwintig  
dunn hadden de Kaiserlichen de leiwe Stadt Kolberg  
besett't.

En jung Kirl von de kaiserlichen Riders, so ver-  
tellt Cosmos von Simmern, wir mal eins up de Dörper  
reden un hadd sik dor in einen Kraug fast sett't, un so  
lang drunken, bet dat hei duhn wir.

Dunn füng hei an, sik mit den Schulden von  
Steufow<sup>1)</sup>, dat is en Dörp in de Kolbergsche Gegend,

<sup>1)</sup> Steufow = Stöfow.

tau striden, un wil dat hei nich mihr wüßt, wat hei ded, halt hei sin Scheittüg rut, un knallt den annern äwern Hüpen.

Un wat de annern Lüüd of mit den Buren matten, 't hülps allnig mihr, hei blew dot!

Dat würr nu en grot Geschri un den jungen Bengel sin Oberst verurteilt em taun Dod; em süll de Kopp afsflan warden. Un so würr dat of.

Sine Lik hebben sei up den Karthof St. Jakob graben un up sin Graff hebben sei em „allen Sausbrüüdern zum Exempel“ 'nen Denkstein sett't, dei dregt de Inschrift:

„O Trunkenheit, du böse Sucht,  
Bringest manchen in große Unzucht,  
Von gutem Wohlleben in große Not,  
Ja, gesunden Leib bis in den Tod.  
Wie mir Reutern in jungen Jahren  
Durch Trunkenheit ist widerfahren,  
Daß ich den Tod dafür leiden müssen  
Die begangne That vor der Welt zu büßen.  
Gott woll mir Sünder gnädig sein,  
Am jüngsten Tag erwecken sein!“

## II. De Minschenköpp ant Kolberg'sche Rathus.

In de twintiger Johren vont negenteihnte Johrhunnert würr in Kolberg en nig Rathus bugt, wil dat dat olle in de Belagerungstid achteihnhunnert un seben tauvel vont Für un von de Bomben un Granaten afskregen hadd.

Dat nige Rathus steiht up dat sülwage Flag, as dat olle, un dei Sid, dei nah de Wendenstrat henfikt, is stahn bleben.

An desen einen Steinpiler von den ollen Bu is en Minschenköpp inhalt.

lei dregt de

ie mir Reutern  
mir Sünder

un feben

von den ollen

Up dat Flag vört Rathus — so vertellen sik de Lüüd — is mal eins en rik Börger henricht't worden.

führten sik nich

Un twors wir dat Benedict, en Söhn ut dat stolte Adebargeslecht, wat dunn — int letzte Viertel vont festeihnte Johrhunnert — grote Macht un Anseihn in Kolberg hadd, un von dat al ein Udo Adebar int Johr 1300 as Tüg in ne Kolberg'sche Stiftungsurkunn nennt ward.

genannt wird

En Geslecht wat binah noch mihr Anseihn un Macht hadd, wie dat Schlieffen-Geslecht (von Riemann<sup>1</sup> Gleibos, Gleef, Slys, Slyve, Slieff nennt) wat södder den ollen Börgermeister Hans sine Tid of 'ne große Kull in de Stadt spelen ded.

De beiden Geslechter, dei sik binah glif stännen, hadden sik vertürnt, un dat würr bal so dull, dat de Haß lichterloh tau Höchten slog.

Un so wir dat un blef dat un würr nich anners.

Dor wiren nu äwer twee junge Lüüd ut dese beiden Geslechter, dei höllen tru tausam, dat wiren Benedict Adebar un Limpsecht Schlieff,<sup>2</sup>) dei führten sik nich an all den Strid un Zank un höllen truge Fründschaft, wat de Lüüd of red'ten und deden.

Äwer dese Fründschaft süll ehr keinen Segen bringen . . . .

Dor wir mal eins in Kolberg grot Danzerei, un de beiden Frünn wiren of dor.

Limpsecht Schlieff güng al tidig nah Hus, äwer Benedict Adebar blef noch dor.

<sup>1</sup>) F. Riemann, „Geschichte der Stadt Kolberg“, 1873 (Verlag von C. Jandt, Kolberg).

<sup>2</sup>) Der pommer'sche Geschichtschreiber Th. Ranzow nennt ihn Niklas, während er in der Nachricht vom Geschlechte der Schlieffen Limpsecht genannt wird. (Nach Riemann.)

Dat in de Nacht güng hei nah Hus, un as hei an sinen Fründ sine Husdör vorbi kem, dor freg hei mit mal den dwatschen Gedanken, „fast Zimprechten doch mal eins verfiren;“ hei ballert an de Dör, un as Schlieff son beten upmakt und kifen wull, wat dor los wir, dunn — stek hei sin Swirt dörch de Dörriß un stek sinen Fründ grad int Hart.

. , dat hei

, dei dor bi

Na, nu wir't Unglück grot, dat Blaut sust up den Hautbodden, dal — un sei wüßten beid, de Dot müßt dal kamen!

Wat Zimprecht of bidden un beddeln ded, Benedict süll lopen, dat hei ut de Stadt kem, dat sei em nich vör't Gericht slepen süllen, hei ded't nich. Schlieff sturw in den Armen von sinen Fründ — un den slepten de annern Schlieffs vört Gericht, sei freuten sik jo, dat sei em wat anhebben können. Kort un gaut, hei würr taun Dod verurteilt, dat hei sinen Fründ umbröcht hadd.

Up de Eck von't Rathus würr hei köppt. Ihre hei henricht't würr, fall hei wedder un wedder segt hebben, dat hei dat nich mit Willen dan hadd, dat hei unschüllig wir, un as Lüg von sine Unschuld würr sin Kopp ant Rathus springen.

Un as de Fenster dat sinig ded, dunn würr't, as de Mürder seggt hadd, sin Kopp sprüng tau Höcht un hüppt an de Wand vont Rathus, un de Lüd, dei dor bi rüm stünnen, fregen 'nen Schudder in de Knaken, un de Schlieffens sehen nu of in, wat sei dan hadden, äwer nu wa't vörbi.

Taun Andenken an dese trurige Geschicht hebben sei den Kopp an den Rathuspiler inhaun laten, heit dat.

De Kopp dor an dat Rathus fall — so vertellt Niemann — de Handwerksgesellen taun Bohrteifen gelt hebben . . . .



In Wöhrheit hett de Kopp nu äwer gornix mit Benedict Adebar tau daun.<sup>1)</sup> Hinricht't is hei worden, dat is wöhr, wil dat hei sinen Fründ dotsteken hett, dat Urteil würr äwer nich up den Mark, sonnern up den Karthof St. Georg vullstreckt, un dor is of de Lif graben.

Up sinen lehten Gang gew em Rat un Börgerschaft un sine Swester Katharina — dei wir dunn Abtiffin vont adlig Jungfrun-Kloster up de Altstadt, — dat Geleit.

### III. De Sod.

An de einen Eck von den Kolbergischen Mark wullen sei mal eins einen Sod maken.

De Lüüd wiren dorbi un buddelten un buddelten, dat dat sei dor Water finnen wullen, äwer so licht wir dat nich, un sei wiren doch all wer weit wur wit in de Erd.

As de Brunnenmakers mal so recht itwrig bi de Arbeit wiren, dunn hürten sei mit mal 'ne Stimm, dei kem deip, deip unnen ut den Erdboden, dei rep un mahnt:

„Dat't mi in Raub,  
Dat't mi in Raub,  
Süß deß ik Kolberg  
Mit Water tau!“

Nah dese Warnung wagt sik kein Minsch mihr in den Sod rin, un dat Lock, wat sei dor in de Erd baddelt hadden, würr wedder tau smeten.

<sup>1)</sup> Näheres darüber steht in „Ut ullen Tiden“ von M. Nerefe, Verlag Lenz in Leipzig, Kap. 5. „Fründschaft un Paß tüschen de Adebars un de Schlieffens.“

## Ut Meires.<sup>1)</sup>

### I. De Sänn an de Meires'sche Mark.

De Meires'sche Mark is al sühr olt, sei is ein von de öllsten Marken int leuwe Pommerland un hett en ihrwürdig Utseihn. Männig Lüüd hebben dor twors kein recht Og up un dor säd maleins wer, dei Mark let, dat so as 'nen Iskeller . . .

Aewer dat is nich wöhr, wer dat segt hett, dei versteiht dor nix von af wat olt un ihrwürdig is — 't is jo möglich, dat em de nigen Butwärts mihr gefallen daun.

Lütt is dat Meires'sche Gottshus jo man, de Thorm is ut Holt timmert un de Mark is ut Fildsteinen un Kalk un Sand upmurt.

De Ingang geiht dörrch den Thorm, äwer an de Südsid von de Mark wir früher 'ne Dör, dei würr „Wendeneingang“ nennt, dei sünn sik in all de ollen Marken ut dei Tid, hei heit dor küm so, wil dat in de katholsche Tid de wendschen Lüüd von dei Sid in de Mark kemen.

Up dei Dör kann ik mi noch ut mine Kinnertid her besinnen, sei würr taumurt, wil dat de Lüüd Gicht un Aiten kregen, wenn sei Winters dicht dorbi sitten deden.

An de Butensid von dat Gottshus links von dese taumurte Dör, dei hüt noch tau vernehmen is, is en sühr grot Fildstein inmurt un up desen Stein sünd ganz deip twee Hänn inrafft.

Wenn man de Lüüd fragt, wat dei Hänn woll bedüden mägen, denn seggen sei:

„In de katholsche Tid wir dat so Mod, wenn einer wat namen un stahlen hadd un dat bichten ded, denn gew em de Preister up, hei müßt mit de Fingern en poor Hänn in den Stein racken, wil dat hei doch mit sine Hänn de Sünn begangen hadd!“

<sup>1)</sup> Meires = plattdeutscher Name des Gutes Mese oder Meuse, Kreis Kolberg, Pommern.

## II. Wat Charfriday Nacht in de Meires'sche Kark los wir.

„In ollen Tiden,“ so vertellt mi maleins 'ne olle Fru, „wir dat hier bi uns in Meires so Mod, dat an'n Charfriday Morgen al ganz tidig, wenn't noch stückdüster wir, Kark hollen würr.“

'Ne Daglöhnerfru hadd sik dat ein Johr vörnemen, sei wull of hen gahn. In de Nacht wakt sei denn of up, treckte sik an un güng nah de Kark. Sei hadd äwer nich nah de Klock seihn, un wir tau früh upstan, wüßt dat äwer nich un güng nu los.

In de Kark brennten de Lichter, un all de Bänk wiren proppenvull, so dat sei binah gor keinen Platz freggen hadd; nah velen Seuken hadd sei einen funnen, un as sei bet't un sik hensett't hadd, seg sei sik de Lüden beten näher an.

Dei wiren alltausam ganz anners antrect, — so as sei vör velen, velen Johren güngen, — un dei Gesichter wiren ehr binah alltauhop unbekannt, blot hier un dor seg sei mal en Gesicht, wat ehr bekannt wir, äwer dei Lüden, de dei Gesichter hürten, dei wiren al lang dot — un ehr würr ganz Angst in dese Gesellschaft!

Un as sei sik umfiken ded, dor freg sei 'ne Fru tau seihn, dei sei vör veir Wefen grawen hadden, dei flüstert ehr tau:

„Mak swing, dat Du hier rut kümmt, wat wist Du hier mang all de Doden!“

Un sei dreichte sik up de Hacken üm un lep nah Hus.

In de Hast hadd sei ehr grot swart Uemslagdauf, wat sei umbunnen hadd, verlaren, dat marke sei glik,

as sei sik von ehre Angst irst en beten versunnen hadd, un as't Dag würr, güng sei hen, dat sei't seuken wull, äwer wur sünn sei dat wedder?

Dat wir in luder lütte Fingel reten un up jeden Graff up den Karthof legen en poor lütte Flicken.

Nu würr ehr dat klor, dat sei in de Geisterstunn mit de Doden tausam in de Karf west wir, un wenn sei sik vördem inbillt hebben süll, sei hadd allens drömt, — as sei ehr Uemslagdauf wedder sünn, müßt sei wol an glöben!“

### III. De Katt up de Aetresse Karthofsmur.

De sültoge Fru vertellt:

„Bör en poor Johren güngen an einen Sünndag Abend — 't wir son recht warm Sammerabend en poor Dirns un en poor jung Mannslüd de Dörpstrat lang.

Sei wiren von Harten vergneugt un lachten un süngen, dat't äwer den stillen Karthof, dei dicht an de Dörpstrat ligt, räwer schallen ded.

De ein von de Dirns wir en beten hinner de annern trügg bleben. Up de Karthofsmur set 'ne Katt.

In ehren Aetvermaut wull de Dirns de Katt weg-jagen, äwer dei lep nich. Dunn güng dat Mäten dicht an de Katt ran un gew ehr eins mit de flaken Hand an'n Kopp.

Dunn wir de Katt mit eins weg, as wenn de Wind ehr wegpust't hadd. Un de Dirn, dei vördem munter und gesund west wir, würr von den Ogenblick an be-dröwt, sei würr krank un in drei Dagen wir sei dot.

Min Grotvadder hett mi dat vertellt, hei säd, 't wir nich gaut, wann man de Ratten, de einen nich hören, anfaten deit," slot de olle Fru, „wil dat de Swart<sup>1)</sup> sik tau girn in 'ne Ratt verwanneln deit.

Hadd de Dirn de Ratt sitten laten, wir sei nich sturwen.“

### De Sag von'n Kämißsee.

Nich wit äwer twei Mil von dat Seebad Kolberg liggt de Kämißsee, dei tau de Samertid von de Badgäst un de Inwahners von Kolberg blot gor tau girn beseukt ward.

Still un rauhgig liggt de schöne See dor, un üm em rüm treckt sik Beuken- un Eikentwold. Dat is an'n Samerdag en gor tau schön Upentholt, un de Kämißsee hätt finen gauden Raup nich umfüß.

Wenn sik de Abendschatten up de meud Erd runnerlegt hebben un allens rund ümher slöppt, wenn allens still is, un blot noch hier un dor mal eins en lütt Bagel up den Bom in'n Slap pipt — oder wenn't an den heil'gen Sünndagmorgen allens so recht still un fierlich is, denn hört de Wannersmann, dei an'n See lang geiht, son wunnerbor Singen un Klingen un Summen, dat is, as wenn dat dor unnen deip ut dat Water kem, dat hört sik an, as wenn't Klockenklang wir . . . .

Grad an de Stell, wo nu de See is, dor stünn vör velen, velen Johren 'ne Stadt, dei heit Kämiß. Dat wir 'ne sihr rife Stadt, un de Börgerklüd hatten Gild un

<sup>1)</sup> de Swart = de Düwel.

Brot; äwer wil sei gaut in de Wehr wiren, dorüm würden sei äwermeudig un äwerböftig, un wüßten gor-nich, wat sei vör Hochmaut anfängen füllen.

Als dor 'ne Hochtid firt warden süll, let de ein Börger de Straten mit Semmeln plastern, Steinplaster hadden sei dor noch nich, dormit dat de Frugenslüd sit de Schauh nich natt maken süllen.

Den leitwen Herrgott künn dat jo nu doch of nich gefallen, dat sei de schönen Semmeln, de ut dat Kurn backt wiren, wat hei hadd wassen laten, mit Feuten pedd'ten, un hei schüddte den Kopp dortau, mag äwer wol dacht hebben: einmal is feinmal, lat ehr dat dit-mal noch dörchgahn.

Awer dat is en oll woher Sprüchtwurt, dat ein Narr mihr're maken deit, dat Semmelplaster möt de Kämitzchen wol gefallen hebben, fort un gaut, as den einen ollen riken Kopmann sine Tochter frigte, dunn let dei de Semmeln quanswis in den Stratenmutt rin dammen, dormit dat sine Gäst sit man jo nich de Feut natt maken süllen.

Des Unverstand un de Gottlosigkeit argerten nu mit de Tid den leitwen Herrgott ganz utbannig, hei hadd naug von de Kämitzchen un wull de oll ganz Gesellschaft versöpen, as de Rotten.

Dor kem grad en Herr von wit her antauführen, dei of wol noch tau de Hochtid wull, un as de Kutsch in de Stadt rinführen ded, dunn freiht en Hahn, de baben up 'nen Tun set un äwerall hen fiken künn, mit eins ludhals los:

„Stadt Kämitz geht unner! Stadt Kämitz geht unner!“

Na, de Herr freg dat mit de Angst, hei let sinen Kutscher glit up de Stell ümwennen un trügg jagen.

füllen .  
ugenslüd fik  
mit Feuten  
it , as den  
jo nich de  
anz  
Hahn , de

As sei von den nächsten Barg runner feken, dunn  
wir de Stadt al sunken un von de stolten Hüser un  
von de Kart was nix nich mihr tau seihn, dor wir blot  
Water un Water — de Rämizsee! —

De Stadt is mit Mann un Muß unnergan, äwer  
de Kartenkloeken dei klingen noch hüt dor unnen up den  
deipen Grund, dei klingen un raupen un mahnen so  
irnft un dringlich, dat wi Minschenkinner Gotts Wurt  
nich 'ring achten — dat wi den Weg gradut gahn  
sälen in gaude un böse Dag' un nich von den smallen  
Stieg afbögen, dei tau unsen Herrgott sine Herrlichkeit  
führen deit . . . .

### De Sag von de Trienkschen Seen.

Wenn man de Trienksche Dörpstrat (von Kurden nah  
Süden tau) lang fehrt, denn bögt dor glif achter den  
letzten Katen von de grote Landstrat nah Drosedom  
links en Weg nah Damiz af, dei geiht dörch dat  
Trienker Holt.

In dit Holt sünd twei Seen, dei warden de Trienk-  
schen Seen nennt un hebben grad so gaut ehre Geschicht,  
aß vele annre int leiwe Pommerland:

In ollen Tiden wir dor, wur nu de Dörper Rämiz,  
Eickstedtswald', Trienke, Drosedom, Sternin, Lestin un  
Gervin legen nix wider aß Holt un ümmer wedder Holt.

In dit Holt wahnten en poor Slangen, dei wiren  
sihr, sihr grot, un ehr Liw was fürig. Wur sei lang  
trupen deden, dor versengt' Gras un Struf, un de Böm  
fregen lichterloh dat Brennen, un up den Erdbodden  
wüß nahsten nich en Spier Gras — nich mal Unfrut  
küm dor hoch kamen.

Dei Lüüd, dei dor wahnten, kemen nich ut de Angst rut, de Slangen slepten dat Beih weg, wur sei blot wat frigen können un freten Menschen up, un de Angst würr so grot, dat sik keiner ut de Dör wagte, wenn sik wur wat von dat Beihzüg wisen ded.

De Slangen lewten awer nich tausam, de ein set in Eickstedtswald' un de anner in Sternin, äwer öftens besuekten sei sik, un denn hekten sei allerhand ut, wur sei dat arme Volk schaden können.

Einmal kemen sei int Trienter Holt tausam, un dit hadden de Lüüd, dei dor in de Gegend wahnten, markt un bered'ten sik nu, sei wullen de Beister ümbringen, wil dat sei doch gortau velen Schaden makten.

Sei feuhrten drög Holt üm den Platz rüm, wur de Slangen legen un sticketen dat rund üm an. Nu würr dat en gewaltig Für, un de Slangen können nich mihr utknipen un müßten nu bi lebennigen Livo verbrennen.

En poor Hupen Asch, dat wir allens, wat von ehr äwrig blew, äwer de Asch wir so giftig, dat sei Löcker in den Erdbodden freten ded, so deip, dat tauleßt Water kem — an de beiden Fläg, wur de Slangen verbrennten, sünd nu de beiden Trientschen Seen.

## Ut den Kösliner Kreis.

### I. Dat Floß in'n Gollenberg.

Bör velen Johren güng mal eins en Handwerksbursch bi Köslin dörch den Gollen, un wil dat hei sik in de Samerhiß meud lopen hadd, läd hei sik unner 'nen Bom in'n Schatten dal.

Durt gornich lang dor kem en wunnerschön Mäten un frog em, wat hei ehr un ehr Verwandtschaft nich erlöfen künn.



Sei vertellt, sei wir de Dochter von den Slossherrn, en Zauberer hett'd ehr girn tau sine Fru hebben wullt, sei hett em äwer nich namen, wil dat sei jo Angst för den ollen Hexenkirl hadd.

Un dei hadd ehr nu verheert, sei un ehre Döllern, dat Sloss un allens wat dor mit tau hüren ded.

Sei können blot von en jungen Menschen erlöst warden, de groten Maut hadd.

Wenn hei — de Handwarksbursch den hadd, denn wull sei — dat rike Slossfrölen em taun Dank dorför nahsten of frigen! —

Na, de jung Bengel hedd jo of Krasch naug int Liff un of Lust naug, den riken Slossherrn sin Swieger-sähn tau warden, un hei säd, sei süll man blot seggen, wat hei daun süll, un hei würr dat nahsten schonst maken. Dat Mäten meint nu äwer, so ganz licht wir de Ufgaw grad nich, — hei süll mal eins tauhüren, wat sei von em verlangen ded:

Kort hinner enanner würden tau em drei verschieden Diere kamen, de müßt hei pussen, ahn sik tau besinnen un ahn tau tägern, un wenn dat of noch so gruglich laten ded. Blot dordörch künnt sei erlöst warden. Un de jung Mensch säd ehr dat tau, hei wull allens daun, wat hei süll, wenn sei nahsten sine Fru warden wull.

Sei säd em dat noch eins tau un güng.

Hei set un lurt, wat nu warden süll.

Nah 'ne Wil kem en Beih an, dat let rug un eklich as son Bör. Awer uns Handwarksbursch dacht an dat smucke Mäten un an sin gaut Wark un gew dat Beist 'nen Fuß, as müßt dat so sin.

Dunn kem dat tweit — den let dat äwer noch vel gruglicher un dreckiger, äwer de Kirl kneep beide Ogen tau un pußt dat of upt Mul, ahn sik tau besinnen.

ot seggen,  
auhüren, wat

och so  
n sine Fru

x dat Beist'

besinnen.

Awer wat nu an tau krupen fem, dat wir gornich antaufeihn, sowat is gor nich tau beschriben — all Dgentaufnipen hülp nich mihr; — dat Geist höll em dat Mul hen un tek em vull Verlangen an, äwer em schuddert de Gut, hei wennt sik vull Gfel af. —

Dunn dunnert un fracht un pultert dat in den ollen Gollenbarg un dat unglücklich Slossfrölen schreg un klagt, dat sei nu noch hunnert Klaster deiper in den Erdbodden sinken müßt!

## II. Dat Köslinsche Nachtwächterhurn.

Tau de Tid as de Röwers noch int leuwe Pommerland ehr Unwesen dreben, hadden sik of in'n Gollenbarg bi Köslin grote Röwerbannen fastsett't.

Von dor treckten sei denn ut, stripten int Land ümher un röwerten, wur sei können, oder sei seten still in'n Busch, un wenn dor denn de Koplüd mit ehre vullen Wagens de grote Lannstrat nah Köslin tau feuhrten, denn störrten sei ut den düstern Wold un plünnerten de Koplüd ut, un wenn dei sik grot gegen ehr sett'ten, denn gewen sei ehr eins äwern Kopp un leten ehr för dot legen.

Hinnen in'n Gollenbarg, wur de Wold am dicksten is, hadden sei ehre Höhl, dor verstecken sei allens, wat sei de armen Lüd afnamen hadden, Guld, Sülwer, Eddelstein, Tüg, na, fort un gaut allens, wat sei in'n Lop von de Tid tausam röwern deden.

Dor fem of mal eins lat an'n Abend en Rider nah Köslin, dei vertellt, wat hei in'n Wold för'n Larm hört hadd, as wenn dor vele Kirls tausamen wiren, hei hadd makt, dat hei dor lis vörbi kamen wir un hadd sik freut, as hei dat Stadtdur von Köslin glücklich in'n Rüggen hadd.

Na, dat Reden güng hen un her, un wil dat de annern Lüüd, dei dor noch in de Wirtschafft mit em an'n Disch seten, em Hasensaut seggen deden, fäd hei, hei wull den 'nen groten Supen Gild gewen, dei hüt Abend noch — dat wir mit mal nachtslapen Tid worden — allein nah den Gollenbarg güng un dor sin Dauk, tau'n Teiken, dat hei of würllich dor west wir, an de Spiz von de Fahn dor haben up den Barg anbinnen ded.

Äwer wat sei vördem of von Hasensaut un Nachtwächter red't hadden, nu sackt ehr denn doch alltausam dat Hart in de Büxen, fort un gaut, of nich einer von de Mannslüüd hadd den Maut, sik dat Gild tau verdeinen.

Dor in dat Gasthus, wur dei Geschicht bespraken würr, deint 'ne Dirn, dei hadd dat Hart up den rechten Fleck un an Maut fehlt ehr dat of nich, dei hürt wurvon de Red wir un hadd grote Lust, den Gang tau maken, blot dorüm dat sei dat Gild hebben wull.

Sei dachte, wur schöne dat wir, wenn sei ehren Brutmann bal frigen künn. Wenn sei dat Gild hadd, denn können sei sik glif tausam gewen — süß müßten sei all beid noch en poor Johr deinen.

Sei besünn sik nich lang un milt sik bi den Herrn, sei wull nah den Gollen gahn un dat Dauk anbinnen.

Wat sei ehr of afreden deden, un wat sei ehr of von Röwers un Mürders fäden, de Leitw drew ehr dortau, sei wull hen, un sei müßt hen, sik dat Gild verdeinen, dat sei Hochtid hollen künn.

Mitlerwil wir't düster Nacht worden, de Storm hadd sik upmakt un slog de Dirn, dei dat Dauk stik in de Hand höll, de Schört vör dat Gesicht, äwer sei stürt ümmertau gradut den Weg lang hen nah den Gollen.

In de ollen Eiken un Bäumen knistert un knastert dat, dat hürt sik so ängstlich an, un de Dirn dacht en poor Mal, wur gruglich, dat doch wir so allein tau gahn in stückdüster Nacht, äwer denn dacht sei wedder an dat Bild, wat dorup stünn un an ehren Brutmann un de Hochtid, dat gew ehr nigen Maut . . . .

Nu wir sei haben an de Fahnenstang ankamen un bünn dat Dauk haben an, un mit eins föll ehr dat wedder upt Hart as en Stein, dat sei midden mang Rōwers un Mürders wir, un dat sei of nich einen Minschen hadd, dei ehr bistahn künn, wenn sei ehr wur wat andaun wullen.

Un as sei dor noch äwer nahdenken ded, dunn hürt sei ganz dichtung bi en Hurn blasen, dat hadd sei al öftens ut de Firn hürt, dat wir den Rōwerhauptmann fin Zeiken, wat all de annern Rōwers tausamraupen ded, hei wull mit ehr tau nige Rōwerien uttrecken.

De Dirn stünnen de Hoor tau Barg vör Angst, sei dacht doch nich anwers, as dat't nu tau Enn wir mit ehr. Sei tek sik nah allen Siden üm, dat sei sik wur verkrupen künn, äwer dunn seh sei mit mal ganz dichtung bi en Bird stahn, dat was sabelt un tömt un lurt dor blot anbunnen up sinen Herrn.

In ehre Dodsangst lep de Dirn up dat Bird tau, bünn den Längel von'n Bom los, sprüing in den Sadel un jog den Barg runner, wat de Mähr lopen künn.

Äwer de Rōwers müßten ehr doch wol al vörher markt hebben, sei jogen hinner ehr her, un dat wir, as wenn sei ehr al ganz dicht up de Hacken wiren.

In ehre Dodsangst drew sei dat Bird ümmer düller un düller taun Lopen an, un dat müßt ehr of grad so glücken, dat sei 'nen lütten Ogenblick vör de Rōwers int Stadtdur riden ded.

Nu wir sei rett't, un de Röwers störrten in blinne  
But hinner ehr in de Stadt rin, sei wullen dörchut  
un dörchüm ehr Bird hebben un de Dirn, dei ehr ehre  
Mähr namen hadd.

Aewer ant Dur hadden sich de Börgerß un de  
Saldaten tausamfunnen, dei wullen grad de Dirn nah  
gahn, dormit dat ehr unnerwegß nix taustöten süll.

In'n Handümdreihn hadden sei de Röwers unner  
un nu wir de Freud' grot.

An'n annern Mornen treckten sei hen, sünnen of  
midde int düster Holt von'n Gollen un deip in de  
Ird dat Röwerneß un böhrten den Schatz, dei dor tau  
finnen wir.

Allens, wat de Röwerbann dor tauhopenslept hadd  
— un dat wir nich ring — würr nah Kößlin bröcht.

Bi den Row wir of en Hurn, mit dat de Röwers  
sich ümmer tausam raupen deden, dat wir sine drei Fant  
lang un was ut Messing maßt, dat sall — so vertellt  
de Sag' wider — nahsten noch lange Tid de leuwe  
Stadt Kößlin as Nachtwächterhurn deint hebben. —

### III. De Klosterkloß in'n Gollen.

De Gollenbarg is in ollen Tiden en Wallfohrtsurt  
west, tau den de framen Lüde von wit her kemen, dat  
sei dor Vergewung för ehre Sünnen halen wullen.

De Kapell, dei dor haben stünn, hürte de Jungfru  
Maria un nah ehr heit de Barg „Marienbarg“.

Aewer desen Marienbarg geiht of noch 'ne Sag':

Wenn de Christenlihr hier int Pommerland of vele  
funnen hadd, dei tau ehr höllen, dorüm behöll dat

Heidendaum doch ümmer noch vele Fründ, dei sik nich dortau verstahn wullen, sik döpen tau laten.

De Heiden kemen von Tid tau Tid ümmer an einen bestimmten Urt tausam, wur sei ehre Feste firen deden.

Up de Insel Rügen wiren sei nu of mal tausamen kamen un führten nu mit dat Schipp trügg in ehre Heimat an'n hinnerpommerschen Ostseestrand.

Unnertwegs würr dat Unweder, de Bülgen von de Ostsee güngen hoch, un dat wir, as müßt dat lütte Schipp jeden Dgenblick unnergahn.

Dor schreg dat Vulk in deipe Dodsnot tau ehre Heidengötter, sei süllen ehr helpen, — äwer de Storm würr blot noch düller, un dat lütte Schipp flog up dat Water hen un her, un dat let, as müßten sei up de Stell unnergahn; ehre Heidengötter können dat Weder of nich stüren.

De armen Lüüd wiren ganz vertwifelt un segen al ehren Dod för Dgen. Dunn hörte de ein von de Schippers mit mal dörch dat Hulen von den Storm un dat Dunnern von de Waggen de Kloß von dat Kloster in'n Gollenbarg lüden, dat wir, as wenn em mit mal de Dgen upgüngen, hei leg up de Knei un bed'te mit lude Stimm' tau den Christengott, hei süll ehr helpen, hei süll ehr redder ut Not un Dot.

Un as de annern Heiden sin Beden hörten, dunn können sei sik of nich mihr hollen, de leiw Gott hadd ehr al mör maft, dat dwang ehr of dal up de Knei.

Un de Storm hörte up, un de Dunner sweg, de Ostsee würr wedder rauhig un de Lüüd, dei vor forte Tid noch ehre Heidengötters deint hadden un nu vör den Christengott ehre Knei int Gebet bögten, würr dat flor, dat dor, wur ehre Heidengötters nich mihr helpen können, blot noch de ein, de Christengott helpen künn.

flog up dat

m un dat  
un bed ' te mit

de Ainei .

i nu vör den  
igott helpen

Un dörch de Dusterheit lücht't ehr hell un fründlich von'n Gollenberg runner en Licht tau un wenkt un plinkt so leiflich, dat sei up los stürten un of bal ant Land kenen; nu wiren sei redd't.

Un dese heidenschen Lüde, dei in dese Stormnacht inseihn hadden, wat ehre Götters wiren, dei affollen wiren von ehren Globen, bleben von dese Tid an den Christengott tru un bugten de Kapell, dormit dat sei ehren Herrn un Gott sik of dankbor wisen wullen, dat hei ehr redd't hadd ut dat Verdarmen an Lif un Seel.

#### IV. De Badreis nah West.

Bör velen Johren, as unse pommerschen Badürter noch keine Bahn hadden, müßten de Badgäst alltamsam up Wagen ranschafft un wedder wegbröcht warden.

Dor hadd denn jeder Badurt sinen Fuhrmann, de sik dat Geschäft ävernamen hadd. In Kolberg heit hei Böhm. Dor hebben uns de Dllen en gortau spaßig Gedicht hinnerlaten, wur dat so üm de festiger Johren rüm in Kolberg laten ded un, dorut kann ein entnehmen, dat de Kolbergische Fuhrmann Böhm heiten ded, denn dor steiht klar un düttlich tau lesen:

„Meister Böhmens Weiterwagen  
Laub und Georginen tragen.  
Alles packt und alles reist  
Kutscher fluchen Höll' und Himmel  
Und die Drochsensfüchs und -schimmel  
Transportieren allermeist“ u. s. w.

As ik al seggt heff, en jeder Badurt hadd sinen besonnern Fuhrmann un wat dunn in Kolberg „Böhm“ was, dat wir in West „Bip-Ott“.

De lütte Badurt Nest ligt ein un 'ne Viertel Mil von Röslin nah Kurden tau.

De Bewahners von dat Dörp sünd Büdner, sei bedriben of Fischerei in de Ostsee un in den Jamundschen See.

In unsen Dagen is dat Fischerdörp Nest en Badurt worden, wur nich blot de Röslinghen henkamen, sonnern of Badgäst von Berlin un annerswo her.

Früher wir dat anners, dunn kemen dor blot de Röslinghen hen, dat sei sik en beten baden un an'n Strand verlustiren wullen.

In ollen Tiden dunn hett dat Fischerdörp noch dichter an de Ostsee stan as hüt, in de Midd vont sößteihnt Johrhunnert würr dat Dörp von de Flaut wegreten un nahsten bugten sei sik wider von de See af un dichter an'n Jamundschen See ran, so is't stahn bleben.

Tau Pip-Otten sine Tid güng dor noch kein Schasse von Röslin, den Omnibus gew dat dor of noch nich, un an de elektrisch Bahn, de dor nu bal kamen sall, dacht noch kein Minsch in'n Drom.

De Lüüd, de dor in Nest baden wullen, müßten den Landweg von Röslin nah Jamund un denn mit en Boot äwern Jamundschen See räwer nah Nest führen.

Dortau brukten sei den ollen Peter ut de Ottenfamilj ut Jamund, den de Lüüd Pip-Ott nennten, wil dat se em unner de velen annern Peters un Otts beter rutkennen wullen.

In Jamund gew dat blot negen Baddersnamen, dat wiren Lassahn, Lüttchwager, Lemk', Manf', Mary, Mallow, Volkmann, Bulgrin un Ott, un dortau hadden sei blot negen Börnamen, mit de ümmer afweßelt würr:



Martin, Jochen, Peter, Jacob, Jürgen, Hans, Christian, Erdmann, Michael, för de Frugenslüd gew dat blot leben: Sophie, Barbara, Dorothea, Eliabeth, Anna, Catharine un Marie.

Wat Wunner, wenn de Lüd desen oder den en Binamen anhängten. Peter Ott hadd den Namen Pip-Ott kregen, wil dat hei so schön ävern Finger fleuten künn; ja, hei wir up sine Ort en Künstler, hei hadd vel von Gehür mit kregen un fleut'te nu de schönsten Leeder.

Morgens kloek finen rüm höll Peter Pip-Ott an de Köslinsche Stadtmähl mit sinen Ledderwagen, vör den hei veir Bird spannt hadd, dei heiten Lisel, Wachtel, Stirn un Wittfaut.

Hei sülben hadd sit tau sinen Jamundschen Antog noch 'nen ollen Eylinderhaut upsett't, dei em ganz pußig laten ded.

Hei set up Wittfauten un führte von'n Sadel. Wenn hei sinen Wagen vull hadd, denn jagte' hei in vullen Galopp de Lannstrat lang; wenn't vörher regent hadd, un de Weg en beten deip wir, denn sprütz't de ganz Gesellschaft vull, dat sei nich ut de Dgen seihn künn.

Pip-Ott wir bannig stolt up sine Bird — sin Klappenspann, so vertellen sit de Lüd, künn sit äwer of seihn laten un wenn hei in Hus un Hof of nich sühr up Ordnung höll, sine Bird wiren ünmer gaut in'n Stann un segen so glatt un schier ut, dat kein Eddelmann sit hadd schämen brukt, ehr in sine Kutsch tau spannen.

Nu führt hei denn in'n vullen Galopp von de Köslinsche Stadtmähl bet nah Grünhus; dor stünnen de Nestischen Fischerwimer, de drögen de Köslinschen int Boot, wat hier nich ganz nah ant Land kamen künn, wil dat dat Water nich deip wir.

De Wiver können hier ehre Kraft wisen, wenn se de dicken Röslingchen Ratsherrn up ehren Buckel nehmen un int Boot dregen deden. Wenn sei äwer wur up wen wat hadden, denn kem dat of vör, dat sei den mal en beten taun Spaß int Water fallen leten.

de Spaß

lagen wol

Von dor gung't mit dat Boot nah Nest räwer, wur bad't, sungen un danzt würr.

An'n Abend wir Pip-Ott wedder mit sinen Wagen an'n See un denn gung't wedder nah Rösling trügg.

Dat wir früher de Röslingchen ehre Badreis nah Nest, as dor noch kein Schaffee hen gung!

Hüt is dat of anners worden, nu führen de Röslingchen Badgäst up Wagen un Rad de Schaffee lang — un wenn sik dor in Nest mal — af un tau kümmt dat of wol vör — en poor jung Lüd tausamen finnen, dat sei sik tausamgewen willen, denn seggen de Spaßvägels noch:

„Ja, wie konnte das auch anders sein, ‚Ja—mund‘ war ja so nahe . . . . .“

## V. Dat Dörp Jamund.

En Urt, dei dat verdeint mit grote Leiw nennt tau warden, is Jamund, wil dat sik dor noch hüt — sovel as dat tau unsen Dagen wol noch möglich is — de ollen Drachten, de noch von ollen Tiden her sünd — hollen hebben.

Taurist will ik von dat Dörp sülwiffst vertellen:

Jamund ward in ollen Urkunnen ball Jamre, denn wedder Jamele un denn wedder Jament nennt.

Dat ligt dreiviertel Mil von Rösslin nah Murden tau, un sin Grund un Bodden stött an den Jamundschen See, un't is as sihr, sihr olt, de Bischof Friedrich von Cammin gew dat int Johr dörteihn hunnert un seben un dörtig an de Stadt Rösslin.

De ollen Chronisten hebben sik sovel Meuh gewen, rut tau tüffeln, dat bi Jamund oder in Jamund de Jomsburg stan hett, dei in Wirklichkeit twors of an de Ostseeküst äwer en Enning wider nah Westen tau, bi Wollin tau finnen is.

Int Johr achteihn hunnert un viertig schriift Benno, (den de Professor Barthold in sine Geschicht von Rügen un Pommern „den Chronisten Rösslins“ nennt):

„Anziehender als das nutzlose Abmühen, dem heutigen Jamund einen klassischen Rang in der Geschichte des Nordens zu verschaffen, ist manche Eigentümlichkeit seiner gegenwärtigen Bewohner, die mit den Bewohnern des nahen königlichen Amtsdorfes Labus in nächster Berührung und Verwandtschaft gleichsam eine große, durch strengbewahrte Nationalität abgeschlossene Familie bilden.“

Tau de Hälft vont negenteihnte Johrhunnert schint of noch kein Grund west tau sin, sik üm den Unnergang von de Jamundschen ehre Eigenheiten tau sorgen, denn of Dr. Berghaus, de tau de Tid von'n östreichschen Krieg den einen Band von sin Landbau<sup>1)</sup> schrew, giff Bennown sin Würd wedder un lett of gornix von lut warden, dat dat dor of mal eins mit de ollen Sitten un Drachten anners warden künn.

Aewer wur is dat doch so ganz anners tau Anfang von't twintigst Johrhunnert worden, dor sünd nich mihr vel, de de ollen Drachten anhebben, wenn sei nah Rösslin tau Mark gahn, de annern Buren kleden sik of al as de annern Landlüd nah de städtische Mod.

1) Dr. Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen, 1868.

Wat nu ehr Hus un ehre Wirtschafft anbedrapen deit, so hebben sei von öltlings her „Bild un Brot von Hus ut“, as'n tau seggen plegt. Sei gellen woll am Enn för rik, dor geiht bi Rösslin rüm en Kinnermiels, ut den man dat ruthüren kann, dei heit:

„Hoz, hoz nah'm Jame<sup>1)</sup>  
 Wur de riken Buren wahne,  
 Wur sei 't Bild mit'n Schepel meten  
 Un de Bodder mit'm Lempel eten.“

De Geschichtsforschers hebben sik vel äwer rüm strecken, wur de Jamundschen Buren, dei sik dörch den Antog un de Gewohnheiten, dei sei an sik hebben, sihr von de annern Landlüd ut de Rösslinsche Gegend utteiknen, eintlich herstammen daun.

Weck säden, sei stamnten von de Wenden af — äwer sei hebben gemeinhen blage Ogen un Flaßköpp, un wat von de Wenden afstammen deit, plegt swart tau sin.

Un de Namen von de ollen Familien sünd of dütsch, dor is Lemke, Manke — vont olthochdütsche „man“ — Lüttchwager un Ott.

De ollen Jamundschen Buren vertellen wol noch hüt, dat ehre Böröllern ut Ostfriesland kamen wiren, un dat kann of woll stimmen, wil dat in de irfte Hälft vont dörteihnste Johrhunnert de frieschen Mönken int Kloster Belbog in Hinnerpommern dat Döörp Jamund gewen würr, dat sei dor Rutten ut trecken süllen, un dat is gornich unmöglich, dat sei dor ehre Landlüd ut Friesland hen halt hebben.

Aewer nich blot in ehr Utseihn, of in ehre Sprak sünd de Jamundschen en beten anners, as de annern Lüd in de Umgegend. Dat hürt sik ümmer so an, as wenn sei den Mund en beten vull nehmen daun.

<sup>1)</sup> Jame = Jamund.

ÿ sprekten sei as ch ut, tau „Lust“ seggen sei „Lucht“, ch ward as ÿ utspreten, tau „Schinken“ seggen sei „Stinken“, dorbi hebben sei en ganz Deil Wüörd un Redensorten, dei ein annerswo in Hinnerpommern of nich tau hören kriegt.

De Dracht, de ein hüt noch, wenn of man tauwilen, bi de vollen Burenfamiljen süht, will ik hier beschriben:

De Sünndagskleider för de Maunslüd sünd en swart Aewerrock ut finen Dauf oder eigenmakten Tüg. Sei hett keinen Kragen un keine Knöp, taumakt ward hei mit Haken un Desen.

Unner den Rock is 'ne Schoos-West, sei is ut bunt stripten eigenwerten Tüg, mit blagen Band insat't, sei hett an jede Sid 'ne Tasch, dei mit dreieckge Klappen besett't is.

Aewer dese West trecken sei bi kollen Weder 'ne witte Daufjack.

De korten Hosen sünd ut Linwand makt un unner dat Knei mit bunten Bännern tausambunnen.

Wenn't mal wat gellen fall, denn trecken sei Schauh äwer de langen, swartwullen Strümp, (dei äwer de Knei mit Ledderreimen fast bunnen sünd —) süß plegen sei in Steweln tau gahn.

In'n Samer dregen sei för Sünndag 'nen runnen Filzhaut up den Kopp un in'n Winter 'ne swarte Budelmüh.

Warkeldags bi ehre Arbeit hebben sei scharlachrode Mützen, dei mit swarten Pelz besat't sünd, up den Kopp.

Förn Aewerrock hebben sei denn 'nen Rock, den sei Futterhemd nennen daun, hei is ut dunkelblagen Tüg wert, mit roden Fries affutttert un hett keine Taschen un keine Fullen.

Taumakt ward hei of mit Haken un Desen, äwer tauwilen of mit Knöp un Knöplöcker.



Jamundsch' Burslüd

De Jungß sünd of so antagen as de Ollen, blot dat sei 'ne buntstripte Mütz uphebben, dei mit blagen Band insat't is. It heff mi seggen laten, dat de ollen Samundschen Buren vör velen, velen Johren 'nen dreieckigen Filzhaut un dortau of 'nen Zopp dragen hebben.

Un wat de Frugens sünd, dei hebben witte Linwandshuven un Binnen äwer den Börtopp, un dor-  
 äwer setten sei 'ne swarte eckige Mütz mit 'nen Bräm  
 von gragen Pelz un Backenstücken, dei bet äwer de  
 Ohren gahn. Dat Hor bammelt binnen in en poor  
 Zopp runner.

De Hemdsfragen is breit un stripig, dat swart  
 eigenwewte Camisol, de Zop, hett lange Schöß (in'n  
 Samer is't witt, ahn Schöß) un wide Ärmelz. Uewer  
 Ollens binnen sei 'nen swarten Daufmantel.

An dese Kleidung kann ein glif seihn, dat dat 'ne  
 Fru is, de Dirns sünd anners antagen:

Dor is tauirst de „Blünden“ tau nennen, dat is  
 en Gestell von stive, witte Linwand, de äwer de Stirn-  
 binn dragen ward, dat heit, de Blünden ward von de  
 Dirns von de Insegnung an bet tau de Hochtid dragen.  
 Bör de Insegnung hebben sei Mützen ut swarten breiden  
 Bännern up, dei mit blanke Treffen besett't un äwer de  
 Zöpp mit Nadeln anpeikt sünd, so dat dat Bandwarkz  
 'ne halwe Ell lang runner hängt.

Den Daufmantel nehmen de Dirns grad so üm,  
 as de Frugens, äwer blot bi besonnern Gelegenheiten,  
 of drägen sei de Blünden nich ümmer, in'n Samer gahn  
 sei blot mit de Koppbinn, de bi de riken Burmätens  
 von sihr fine schles'sche Linwand un Stickerie maft is.

Dat „Lissen“ is süß ut bunt stripten eigenwewten  
 Tüg un ward mit Haken un Desen taumakt, dor unner  
 is en Postlakz, dei mit Goldtreffen fin besett't is.

ward von de  
 n besett' t un  
 s de Frugens,  
 ens von sihr

ett' t is .



En Jamundsch' Hochtidsbidder.



In de Trur is dat Liffen swart. De verfrigten Frugens drägen denn noch äwer allens räwer en Trur-fledungsstück, wat sei „Heufen“ nennen, vör äwern Ropp föllt un so hollen ward, dat blot Dgen un Nes tau seihn sünd.

De Dirns drägen tau de Trur up den Ropp 'nen swarten „Blünden“.

Wenn de Jamundschen Frugens sik gaut antrecken, denn hebben sei woll en half Duß wullen Unnerböck äwer enanner treckt, dei sünd swart, rot un blag dör enanner wetot.

Dei reifen ehr grad bet up de Waden, un haben sünd sei up 'nen runnen Wust bunnen, dei ant Liffen fast maft is.

De Strümp sünd brunrot. De Schauh hebben spize Affsätz, gahn bet an de Knäweln un warden mit smallen Keimen tau bunnen.

Denn wir in Jamund bet vör en poor Johren noch en besonner Brutantog vör de Dirns, wenn sei nah de Tru güngen; hüt drägen sei em nich mihr, hei is int Museum kamen. Von Malers un Schriftstellers is hei al sovel teikent un beschreiben, un vör velen Johren hett hei de Upmarksamkeit von uns' Herrscherhus up sik treckt, dat ik em hier wol in en besonner Kapitel beschriwen möt.

Dese ollen Drachten, as ik ehr hier beschrewen heff, würden noch bet vör korte Tid noch grad so dragen — in de letzte Tid sünd sei hier un dor of ännert worden, un wur lang ward't duren, denn willen of de Jamundschen nix mihr von de ollen ihrwürdiggen Drachten weiten.

, hei is int  
rrfcherhus up

: ännert

Güt dragen dese Dracht in Jamund man blot noch veir, siw Lüüd, dat sünd de Ollen, de Jungen kleden siß as de annern Lüüd.

Up dat eine von de beiden Biller süht de Leser 'nen ollen Buren mit sine Fru in de Dracht, un up dat annre 'nen Jamundschen Hochtidshidder mit en bunt Halsbauß un 'nen Struß an'n Haut.

## VI. De Jamundsche Bruttstaat.

König Friedrich Wilhelm III. un de Königin Luise führten in'n Maimand vont Johr sebenteihn-hunnert un acht un negentig nah Königsberg in Pr. tau de Gul-digungsfir, dorbi kemen sei of dörrch Kööslin.

Dor würden sei denn of recht hartlich upnamen, un dat Volk freut siß bannig, dat sei ehren gauden König un de hartleitwe Königin of mal mit Dgen tau seihn fregen.

Von dat nige Dor bet taun Markt, wur dat Königs-poor affstiegen wull, hadden dörrtig junge Börgerlüüd de Threntwach un dörrtig junge Dirns in witten Kledern streuten Blaumen up de Strat.

En Paster ut de Kööslinsche Gegend hadd en Gedicht maßt, dat leg, as de Königin in ehr Quartier tred, in dat Börtimmer, un de hoge Fru fall siß dor sihr äwer freut hebben.

Dat Gedicht gift en Tügnis, wur of de Lüüd int Pommerland de Königin verihrt hebben, dat lud't:

„Willkommen! ruft in seiner frohen Mitte,  
O Königin, ein treues Volk Dir zu,  
Dein holder Name tönt in jeder Hütte.  
Und jedes Mundes lauter Preis bist Du.

Berschmähe nicht den Jubel Deiner Kinder,  
Wir lieben Dich; Du fühlst so mütterlich!  
Dem Guten klopft Dein mildes Herz geschwinder,  
Verschließet streng dem minder Edlen sich.

en noch nich

l eins girn

So groß und doch so still! Kein Schaugepränge  
Rühmt Völkern Deine hohe Trefflichkeit.  
So häuslich Deine Tugend. Nie zu enge  
Dein Mitgefühl für sanfte Menschlichkeit!

Der Güte schönster Thron ist Dein. Auch ohne  
Des goldnen Diademes schweren Druck,  
Ist Dir Dein Herz, nicht Deine Königskrone  
Der angestammte, bessere Ehrenschmuck.

O, unsre Freudenthränen — sieh, sie blinken,  
Sie fließen Dir so gerne und so rein!  
Und Deinem Landesmutterherzen dünken  
Auch sie ein köstlicher Juwel zu sein.

Heil uns, daß unsers Titus Sorgenstunden,  
Luisens Hand das Herrscherloß verjüßt,  
Daß Gattenliebe, Kranz in Kranz gewunden,  
Selbst auf dem Thron so rein zusammenschließt.

So lächle stets, getrübt von keinem Leide  
Auf Euch des Lebens heller Sonnenblick.  
Der Fürsten Muster und der Menschheit Freude,  
Bleibt unsre Liebe, unser Stolz und Glück!“

Of de Jamundschen wiren nah Köslin lopen, as sei hürten, dat de König un de Königin dor dörch kenen.

De Königin Luise stet de olle Dracht von de Jamundschen in de Dgen, as dei Lüüd dor hupentwis up de Strat stünnen, sei hadd ehr in ehren Lewen noch nich seihn, un dorüm let sei sik ein von de Jamundschen Dirns halen, dat sei ehr en beten neger befilen wull.

Dorbi freg sei of von den Brutstaat tau hüren, den de Jamundschen Dirns an ehren Hochtidsdag dregen daun. Nu säd sei, dat sei den doch of mal eins girn seihn mücht un bestellte sik up den annern Dag tidig

flock finen rüm — wil dat sei al um söß wider reisen wull — 'ne Jamundsche Dirn in den Brutstaat, dat sei den doch of mal tau seihn freg.

1 fo :  
n, wul unfe

nah Petersburg

Tau de fastsett'te Stunn kem denn of 'ne Jamundsche Dirn in den Brutstaat an. Ehre Kledung wir de swarte Jamundsche Antog, dei äwer ut finen Dauk makt wir, ein Sülwer- un Guldband hadd sei ümt Lif un ein üm den Hals bunnen. Denn hadd sei 'nen stiwen Linwandschen Fullenfragen üm, dei bet ant Sinn hochstünn.

An de Hänn hadd sei swart leddern Handschen, dei mit blag stickt wiren, up den Kopp set de Brutkron, den sei dor „Beil“ nennen. Dat is 'ne hohe Kron, dei ut groten, bunten Barlen un allerlei Flittern makt is.

De Königin Luise let ehr nu of glif rinkamen, beket de Kledung, dei ehr sühr gefallen ded, un red't sühr fründlich mit de Dirn . . . .

Äwer dit wir nich dat einzigste Mal, dat de Jamundsche Brutstaat von en Mitglied von uns Hohenzollernhuß bewunnert würr.

Regenteihn Johr later wir't, dunu würr de Prinzeß Charlotte in'n Gollenbarg of von de Jamundschen Dirns in ehre Dracht begrüßt, un dat kem so:

Nicolaus Paulowitsch, de ruß'sche Grotfürst, de int Johr achteihnhunnert un fin un twintig unner den Namen Kaiser Nicolaus ant Regieren kem, wull unse Prinzeß Charlotte frigen un hadd sik mit ehr verspraken.

Int Johr achteihnhunnert un sebenteihn dunn treckte sei mit ehren Brauder, den Prinzen Wilhelm — dat würr nahsten uns leiw oll Kaiser Willem — nah Petersburg.

De Reis' güng of wedder äwer Kößlin, dor kemen sei an'n 15. Juni an.

Wil dat dat nu schön Weder wir, un unse Prinzeß  
sit of wol girn de Gegend anseihn wull, bleben sei den  
annern Dag of noch dor un führten nah den Gollen-  
barg.

Dor kemen en poor Jamundsche Dirns antaugahn,  
dormang wir en Mäten in'n Jamundschen Brutstaat,  
dei säd en Gedicht up, wat en Köslinsch Paster tau  
desen Dag versat't hadd.

Dat Gedicht lud'te:

1) „Willkaame hie an ussem Strann  
Us Königsböchterke!  
Du schmudste Brut im Prüßsche Laun,  
De't nargends schmuder gäwe kann,  
Keim sei of wit, wit äwer See.

De Rauder, as sei liwt un lewt,  
Is us Prinzeßin Brut,  
Son Fru hett't gornich wedder gewt,  
De so upt Gaud hen was bestrewt,  
Sei sach rech as en Engel ut.

Us Dörp denkt faken<sup>2)</sup> an dat Glück,  
Un ehr gefeil us Dracht.  
Un sei bewees recht könniglik  
Us use öllre Süster<sup>3)</sup> sit,  
Dat freut us hüt noch Dag un Nacht.

Se trecke nu in Nawers Land  
Tau gaude Büde hen,  
Gott söhr sei hen an sine Hand,  
Un segen Ehr Ehre nige Stand,  
Un lat't Ehr wollgahn bet ant Enn!“

Un Prinzeß Charlotte de hadd sit so freut, vertellen  
de Jamundschen hüt noch, dat sei ehre gollne Halsked  
afnehm un sei de Dirn, Anna Lassahn, heit sei, üm den  
Hals hüng.

1) Jamunder Platt.

2) oft.

3) Schwester.

Awer dese gollne Red, wat hett sei in de Jamundsche Gemeind blot för Zank un Strit maht, schonst sei mit gauden, fründlichen Harten gewt wir.

Anna Lassahn wull dei Red, dei sei för en Geschenk höll, för sik behollen, so sihr verdienen künn man ehr dat grad nich.

Dei annern Dirns jäden äwer, sei hadden grad so gaut en Recht an de Red, wil dat Anna Lassahn doch blot as Vertredung von de Jamundschen Brüd den Brutstaat antrect hadd, un dorüm wir de Gaw för de Dirn alltaufsam, dat sei ehr all nah enanner dragen können an ehren Hochtidstag.

Int Dörp würden nu verschieden Meinungen lut. De Lassahns stünnen up Anna'n ehre Sid, un de annern wullen, dat de Red för de Brüd uphegt warden süll; un dat würr en Striden un Zanken in Jamund, dat dat Enn dorbi weg wir.

Un as de Zank in Findschaft un Haß äwergahn wull, dunn kem en klauß Kopp up den Gedanken, sei wullen doch mal an unse Prinzeß, de Grotfürstin, nah Rußland schriben, un dei süll denn seggen, wur dat mit de gollne Red hollen warden süll.

Un unse Prinzeß dei wüßt för allens Nat, sei schickt Anna Lassahn festig Daler un säd, dat Bild süll tau ehre Utstür, un de gollen Red süll in de Gemeind uphegt warden, de Jamundschen Jungfruen süllen ehr ümbinnen, wenn sei nah de Tru gängen.

Södder dei Tid ward de gollen Red von unse Prinzeß Charlotte in de Sakristei von de Jamundsche Karl uphegt.

Int Johr achteihnunnert un söß un dörting hett en Maler en Delbild malt; dor is en jung Jamundsch

rüd den

warden fül ;

tin , nah

emeind up

Bur up tau selhn, de mit sine Brut nah de Kart gahn will, de Mudder von de Brut hängt ehr de gollne Red üm, wil dat all de Hochtidsgäst up de Deel rüm stahn.

am .

vörnehmen

g dicht an den

g , dat laten

Dit Bild schickte dei Maler de ruß'sch Kaiserin Alexandra Feodorowna — desen Namen hadd uns' Prinzess Charlotte annamen, as sei tau de griechsch-katholsche Kart äwertreden ded.

### VII. De Jamundsche Dörpdrak un sine Döröckern.

De Lüüd in Jamund weiten hüt noch von 'ne Burfru tau vertellen, dei en richtig Dörpdrak west is un sik un annern Lüüden tau Last lewen ded.

Dese Fru heit Barbara Bulgrin, as sei ehr fortweg säden, schonst sei 'nen annern Namen drög, as sei sik verfrigen ded, Bulgrin wir ehr Mätennam.

Ehr is twors nahrefent, dat sei ut en vörnehm Geslecht stammen ded, äwer in ehren ganzen Daun un Driben hett sei sik nie un nie as 'ne Fru mit vörnehmen Sinn utwist.

Von ehren Vadder sine Sid stammte sei von dat adlig wendische Geslecht Bulgrin af, dat in ollen Tiden in Wufeken huse (dat was 'ne faste Burg dicht an den Jamundschen See un 'ne halwe Mil von de Ostsee).

Dr. Berghaus, de Geschichtschriwer, is de Meinung, dat Wufeken mit „Storchnest“ äwersett't warden kann, möglich dat de olle Ridderburg, dat laten hett as sonen Storchnest.'

Nemer biher hürte de Bulgrins noch Bulgrin in de Belgardsche Gegend, un nah desen Ort hebben sei sit nennt.

As de „Ahnher“ von de Bulgrins ward in 'ne olle Urfunn Barthus, „der schwarze Ritter“ (Barthus dictus niger) int Johr twelfhunnert un söß un achtzig nennt, as hei dat Kloster Bufow Land schenken ded.

Sine Nahnamen nennten sit nahsten up slawische Ort un Wis „Barthuskewiz, Bartuskewitsch,“ Sähn von Bartus un nehmen dunn den Namen Bulgrin an.

Int Johr dörteihnunnert un negen stahn drei Sähns von den swarten Ridder — sei heiten Andreas, Paulus un Mattheus unner den Namen Bulgrin in 'ne Urfunn, as sei 'nen Verglik mit dat Kloster Bufow sluten deden.

Bi dese Gelegenheit is in de Urfunn de Nam' von de Bulgrins as Herrschaft äwer Bulgrin un Wufeten nennt.

Paulus Bulgrin, dei hett denn of en Lewenswannel führt, de nich grad tau de besten tau reken is, dorüm hebben em de Preesters of 'ne Wallfohrt updrückt.

Un sine Fru? Na, von dei weiten de Chronisten jo of en Stück tau vertellen, up dat will ik hier nah reden, wil dat dat von ehren slichten Sinn 'nen Bild teiknen sall, dormit dat jedwederein sit denken kann, von wen Barbara Bulgrin, de Jamundsche Dörpdrak, dei sovel Zank un Stank maken ded, all ehre Slichtigkeit un Awerböstigkeit arwt hett.

Paulus Bulgrin sine Fru is dat west, dörch dei „dat Wunner von de bleudige Hostie“ kem. De Chronisten vertellen, dat de Dörpdrak von Wufeten int letzte Johrhunnert von den Paps sine Herrschaft int leitwe Pommerland en Wallfohrtsurt west is, nah den de Lüde von wit her kemen, dat sei ehre Sünden los sin wullen.

1 achtzig nennt

grin an.

1 'ne Urfunn,

updrückt.

ien Bild

, al ehre

ken int letzte

ien los sin



Ja, wat de Kraft in de Sünnerbergewung bedrapen ded, stünn hei wit, wit mihr in Anseihn, as dat Marienbild up den Gollenbarg, un dat wull al wat seggen.

Dat de Wufekensche Dörpkerk as Wallfohrtsurt so tau Anseihn kem, dat hadd sei tauirst de olle Bulgrinsche, den willen Paulus sinen ollen äwerböftigen Wif, tau danken, — un denn of de Raffigkeit un Klautheit von de Preesters, dei ut allen wat tau maken wüßten, un dat ganz richtig anstellten, dat sei Gild in den Büdel frigten.

Un twors kem dat so:

In de Wufekensche Kark würr dat Sakrament utdeilt un arm un rik Lüüd drängten sik ran, dat sei de Gnad deilhaftig warden können.

Dunn müßt dat kamen, dat 'ne arme Swinheidenfru<sup>1)</sup> sik vör de Wufekensche Eddelfru randrängen ded.

Schön wir dat jo wol nich von ehr, äwer bi den leitwen Gott gift dat taun Glück keinen Unnerschied.

Unse Eddelfru dacht' äwer nich so, sei stödd dat arme Wif trügg, dat den Preester de Hostie, de hei al in de Hand hadd, dat hei ehr dei gewen wull, up de Erd fallen ded.

In densüwtigen Ogenblick säckt de Eddelfru bet an de Knei in de Erd un künn irst wedder rut stigen, as sei bed't un beddelt hadd, de leitwe Gott mücht ehr doch noch mal eins helpen.

De Strof för ehre Aewerböftigkeit wir 'ne Wallfohrt nah Rom, sei stürw up de Reif'.

De Preester nehm de Hostie von de Erd up un sett'te ehr unner dat Börgewen, dat sei bleuden ded, in 'ne Monstranz — un södder dei Tid würd up den Frohnleichnamstag 'ne Wallfohrt nah Wufeken inricht't.

<sup>1)</sup> Swinheidenfru = Schweinehirtin.

Keresse, Marg., Wi mi tau Huß. Bd. I.

Ein un en Viertel Johrhunnert lang wir Wufeten en Wallfohrtsurt.

De Mann von dese Eddelfru, Paulus Bulgrin, möt vel up sin Gewissen hett hebben, de Preesters schickten em nah St. Jago de Compostella in Spanien, dat hei dor bi den hilligen Jakobus (den Schupp Patron von de Spanschen, dei dor nah den Volksgloben in de schöne Domkark grauwen worden is) Bergetung von sine Sünnen seuten süll.

Ja, hei hadd jo of en swor Verbreken up sin Gewissen laden, hei hadd sinen Brauder dot slan!

As hei endlich nah all de velen Gefohren tau Water un tau Lann in St. Jago ankem, dunn apenborten em de Preesters, dat den hl. Jakob dat nich mäglich wir, em von dat swore Verbreken los tau spreken.

Un sei gewen em den gauden Rat, hei süll man nah dat Marienbild up den Cholin — dat wir dat Marienbild in'n Gollenbarg bi Rösslin — pilgern un dor sine Sünnen bichten un üm Bergetung bidden.

Dat wir jo nu wol grad keine schöne Nabricht för den willen Ridder, hei fleukt un schimpt as en Heid' up sinen Preester, dat dei em vierhunnert Mil nah St. Jago de Compostella in Spanien ganz ahn Zweck un Nutzen jagt hadd, wur em dat Marienbild in'n Gollen doch von sine Geburt an grad vör de Näs' stünn.

As hei noch en lütt Jung wir, hadd hei sinen Vadder sine Dffen oft naug dicht dorbi heud't, — un nu jagten de Preesters em sülsen int Land rüm, as wir hei 'n Dß!

Un int frömde Land müßt hei irst tau weiten frigen, dat de olle Madonna dor up den Gollen beter Sünnen vergewen künn, as de hillige Jakobus in St. Jago.

Na, wer künn em dat of grot verdienen, dat hei falsch würd un sinen Preester girn tau Daß wull?

anien, dat heiwung von sine

nöglich wir,

un dor sine

t Mil nah St. Näfftüm.

as wir bei 'n

in St. Jago.

Aweser dat süll nich dortau kamen, as hei wedder tau Hus ankamen wir, makten sei sik glif hinner em, dat sei em gripen un dot slan wullen, wil dat hei doch sinen Brauder umbröcht hadd.

So kem't, dat hei bi Nacht un Kewel ut Wufeten utknipen müßt.

Up sine Flucht hadd hei sinen Sähn, dei man noch en lütt Jung' wir, vör sik in'n Sadel sitten, un nu güng't in'n vullen Galopp rut ut den Burghof un runner nah den Jamundschen See.

Dor haut hei sin Bird mit de Spurn in de Lanken, dat't hoch upbömen ded un mit 'nen willen Satz int Water spüng. Hei hadd wol de Afficht, dat sei up dei Ort sine Spaur verlieren süllen.

Bi Labus kem hei wedder ant Land un von dor red hei nah Jamund. Mag hei nu wol markt hebben, dat dat Bird de Last tau swor würd', oder hadd hei dacht, de lütte Jung würd em up sine Flucht in'n Weg sin, wer kann dat weiten. Kort un gaut, hei böhrt em bi Jamund ut den Sadel un verfwünn in de Düsterniß.

Süh so, dor stünn nu dat arme, verlatne Worm un rohrt.

As't Dag würd', dunn kreg hei Hunger un nu güng hei int Dörp rüm un snurrt sik wat tau eten un stünn dor rüm un wüßt nich, wat hei anfängen süll.

Dat würd de Jamundschen Buren denn doch leed daun; de ein von de Lüüd nehm den Lütten tau sik un treckte em up.

Hei möt wol en degt Kirl worden sin, wil dat hei up sine ollen Dag sülben Grund un Bodden un Hus un Hof hadd un en Bur worden wir.

Dese Söhn von Paulus Bulgrin, den Braudermürder, dei sin eigen Fleisch un Blaut in düster Nacht up de Lannstrat smiten ded, sall de Stammvadder von de Jamundschen Bulgrine west sin.

Hei is de Urahn' von Barbara, dei den Jamundschen Paster Klempin (un sinen Nahfolger int Amt) oft naug den Kopp dörch ehr eelig Wesen heit makte, un mit dei de Gerichten ümmertau tau daun hadden.

De Karfenchronik von Jamund weit wol von ehr tau berichten, dat sei'n Satanswif west is; wat dor schreben is, is äwer fort, dat ein sit doch nich son recht Bild af maken kann.

Barbara Bulgrin, steiht dor schreben, hadd den Buren Volkmann frigt un is nah forte Tid Wittfru worden.

Sei wir ümmer obstinat un uprünstig west un hadd de Obrigkeit nie nich folgen wullt.

Ehren Burhof würd' sei dörch 'nen Berzeß los, äwer bi ehre Frechheit un List hett sei dat fardig tregen sit „als ein Pavian“ an den König Friedrich den Groten rantaumaken un sit dörch Slikeri en Urteil tau besorgen, dat ehre Sat helpen ded.

De Paster Klempin, dei von sebenteihnhunnert un viertig bet acht un viertig in Jamund up de Kanzel stünn, hadd vel mit ehr tau daun, sei zeigte em sogar mal eins an, dat hei ehr vont hillige Abendmahl trügg stött hadd un ehr 'ne Buß' uplegen wull. —

Wenn't wohr is, wat de Lüd hüt noch von Barbara Bulgrin vertellen, denn wir dat Wif doch noch slichter un tückscher west, as't int Karfenbauk steiht, un de Sat sall sit verhollen hebben, as if hier vertellen will:

Barbara Bulgrin wir den Jamundschen Buren Volkmann sine Fru warden.

De Bur sturw bal, un as sei al 'ne ganze Wil Wittfru wir, kem de Adebar int Finster tau fleigen un led ehr 'ne lütte Göhr in de Weig.

As dat Lütte tau de Döp nah de Kart dragen würd, treckte de Köster nich de Klock. Süß hörte sik dat so, dat de lütte Kartenklock bi de Döpen treckt würr, un de Köster freg tau de Tid bi jede Döp einen Schilling.

As de Köster sik sinen Schilling halen kem, mücht sei wol denken, so Du mi, so ik Di, un wull nich rut mit de Katt ut den Sack; sei säd:

„Je, sik, Köster, Du hest jo nich lüd't, dorüm brük ik den Döpschilling of nich tau tahlen!“

De Köster wull sik dat nich gefallen laten, hei mag wol dacht hebben, dat künn iriten un denn matten de annern dat nah, un hei künn sine Döpschillings denn nahsten nah sleuten, un as all sin Reden un Daun nix hulp, klagt hei in Köslin.

Nu würd Barbara Bulgrin verurteilt, dat sei nich blot den Schilling berappen süll, ne, se süll of noch de Kosten upt Gericht betahlen.

Na, nu würd sei ganz un gor dull, dat fel ehr gor nich in tau tahlen, sei wull ehr Recht hebben — un nu matte sei alle Instanzen dörch! Un dat würd 'ne langwilige Geschicht'.

Dat königlich Hofgericht tau Köslin verdunnerte ehr tauleht of, de Kosten wiren ümmer mihr antwussen, un nu süll sei eklig Hor laten.

Dat Wis würd ümmer narrscher, sei süllen mit ehr maken, wat sei wullen, betahlen ded sei nich, dat säd sei einmal äwer't annre.

Sei matten denn of mit ehr, wat sei wullen, de Gerichten nehmen ehr Hus un Hof af un sett'ten ehr up de Strat.

Un as sei seh, dat't ehr nu doch ant Mager kem, schreg sei de Herrn vont Gericht an:

„Löwt man, Zi Kackerwohr, ik will nah Berlin riden un mi min Recht bi König Friedrichen halen!“

Un wat sei drauht hadd, süll Wahrheit warden.

Sei smet 'nen Faudersack up ehren Brunen, sett'te sik rup un red los — grad tau nah den groten Friedrichen sine Hauptstadt.

De Reis' wir lang un swor, äwer sei wull hen, sei müßt hen, un sei sett'te dat of wirklich dörrch; sei kem denn of bi König Friedrich sin Slosß vör tau riden, as müßt dat so sin.

Drist as sei wir, bünn sei ehr Bird an 'nen Post un wull nu of dribens rin nah den König, dat sei em ehre Sak vörstellen wull.

Äwer sei hadd ehre Reknung ahn de Schildwach malt, dei dor vör de Dör stünn!

Dei oll dämlich Kirl wagt dat, ehr Wedderwürd' tau gewen, un wull ehr nich rin laten in de Dör.

Dor dörrte kein Mensch rin, säd hei, de nich Erlaubniß dortau hadd. Na, sei schimpt jo nu los as dull un verrückt — dat hulp äwer allens nix, hei wull ehr dörrhut un dörrüm nich rin laten.

Wir sei nich in Gift west, nu würd sei't äwer! Sei lep vör dat Palais rüm as en Dß, dei stöten will, un ret sik an de langen Backenstücken von ehre Samundsche Müß un maßt den jungen Kirl sone Ogen tau, as wull sei em dör un dör peiken.

Hadd de König den Larm hört, oder wir hei so mal eins ant Fenster kamen, dat hei rut kiken wull, fort un gaut, hei freg dat Wis tau seihn un markte denn glif, dat sei bi em wull.

ör tau riden,

ei wul ehr

hre

kte denn glif,

Nu schickte hei 'nen Bagen rut, dei müßt fragen, wat sei up dat Hart hadd, un as sei trügg seggen ded, sei hadd 'ne wichtge Sak, dei sei em vördragen müßt, dunn let de König ehr rin halen.

Un as sei man grad in den ollen Fritzen sine Stuw treden wir, schreg sei, ahn gun Dag tau seggen, los:

„Friedrich, Friedrich, wenn Sei wüßten, wo dat in Ehem Lann taugeiht!“

De König makte grote Dgen un säd:

„Ich denke, es geht in meinem Lande gut zu?“

Awer sei let sik nu nich mihr hollen, sei hadd sovel upspott, un dat süll nu un müßt nu rut, dat hadd sei sik vörnamen, sei rep:

„Nefe, nefe. Dor is kein Recht un Gerechtigkeit mihr tau finnen!“

Un nu gew sei ehre Poppieren rut, dei sei sik von tau Hus mitnamen hadd un vertellte, wur ehr dat gan wir von de Geburt von dat Lütte bet up den hütgen Dag.

De König säd ehr tau, dat hei ehre Sak glif up de Stell unnerseuken laten wull, dat würd äwer doch en poor Dag duren, un unner dei Tid süll sei ut sinen Gildbüdel in en Gasthus lewen.

En Bag süll ehr dor hen bringen un ehr of glif de Stadt wisen.

Na, sei güng je nu denn of mit ehren Bagen af, un as sei int Gasthus kem, fragt' de Wirt, wat sei wol am leitosten eten mücht'.

Sei säd:

„Na, wat warst taken? Kaf mi Klüt un Fiegen!“<sup>1)</sup>

De Wirt stünn un kef ehr an un wüßt nich, wat hei seggen süll, hei verstünn ehr Blatt nich.

<sup>1)</sup> Klüt un Fiegen — Klöße und Birnen.

in hütgen

i ut sinen

Nah velen Hen- un Herreden un Fragen kreg hei denn mit de Tid in'n Berstand, wat sei hebben wull un let ehr denn of en Gericht Klüt un Backbeern kaken. —

De König hadd mal eins en ganz Deil von sinen Hofstaat bi sik tau Disch un wull dei doch of girn en Bergneugen gönnen, un dorüm let hei Barbara Bulgrin halen, wil dat hei sik wol dacht', dat sei mit ehren gramen Redensorten un Utdrücken un mit ehre Jamundsche Dracht de Herrn Spaß maken würd.

Sei kem denn of ganz drist, as dat so ehre Ort wir, rin un let sik of nich en Spirken von de velen Herrn in de buten Uniformröck bestümmeln. Sei güng up den König los, as müßt' dat so sin un säd:

„Gün Dag, Herr König! Sei hemwen hüt wol Gilt? Dat's bi uns of Mod, wenn wi kleimt un brakt hemwen!“

(Möglich dat sei — as sei de velen Lüd tau seihn kreg — denken ded, dat wir so as bi ehr tau Hus, wur de Buren, wenn de ein en Hus oder 'ne Schön bugte, einen Mann tau de Arbeit schicken müßt', dat hei helpen süll.

Wir denn de Arbeit fardig, denn kemen sei all bi den, dei dat Zimmer bugt hadd, tausam, wur sei danzten un lustig wiren.

Of wenn Flaß brakt würd', hülpen sei sik unner enanner, dat Fest, wat nah dese Arbeit firt würd', heit „Gilt“.)

De König hadd jo sinen Willen kregen, wil dat de Herren äwer Barbara Bulgrin ehren Wiß gornich mit Sachen uphüren können; äwer sei let sik nich verblüffen, un as de olle Friß ehr sogor fragen ded, wur ehr dat eintlich in sine Residenz gefallen ded, dunn säd sei:



„Jau, hier is't jo ganz schön, äwer hei is man en slicht Wirt!“

„Was,“ rep de König, „ich bin ein schlechter Wirt?“

„Jau, Sei sünd en slicht Wirt — Sei hewwe jo keinen Meß up den Hof!“

Dat säd sei em ganz kraß int Gesicht, un as de Herrn sit ümmer dot lachen wullen, dunn tek sei sit in'n Kreis üm un makte en Gesicht, as güng ehr dat gornix an. In ehre Ort mag sei jo of recht hett hebben, bi ehr tau Hus int Burdörp, gelt jo dei Bur för den besten Wirt, dei den gröttsten Meßhof hett, hier hadd sei äwer ganz un gor vergeten, dat sei nich in Jamund sonnern in Berlin wir, un dat sei keinen Buren sonnern ehren König vör sit hadd. —

As de Unnerseukung von ehre Berzeß-Geschicht tau Enn wir, dunn let de König ehr weder raupen un säd, nu süll sei man up sine Kosten nah Jamund trügg reisen, den Schilling von de Döp her — üm den de ganze Larm kamen wir — brukte sei den Köster nich tau tahlen, un in ehren Hof süll sei of wedder insett't warden.

Na, nu freute sei sit denn äwer of bannig, äwer sei wir mißtrusch un bestünn dor up, hei süll ehr 'ne Schrift mitgewen, dat sei sit utweisen künn, un dei de Wahrheit betügen ded.

„Süß glöwen sei mi dat nich, wenn ik ehr dat of teihn mal seggen dau. Un de König ded ehr den Willen. —

Wenn dese Döpschillingsgeschichte of spaßig naug tau vertellen is, so hadd sei doch, as de Lüde seggen, 'ne irnste Folg hatt:

Den Präsident vont Hofgericht tau Köslin Hennig Franz von Münchow hett Barbara'n ehr Döpschilling den Hals braken, hei fall int Johr sebenteihnhunnert

ehr dat gornix  
ier hadd sei

mund trügg  
ider infett't

un dei de

t Hofgericht

un seben un viertig sine Entlassung fregen hebben, an sine Stell tred dunn — wat ik hier glif infleiten laten will, de Dombekan Jürgen Ewald von Kleist, dat is de Erfinder von de Kleistsche Flasch, dat Original is hüt un desen Dag noch int Archiv von'n Camminschen Dom tau seihn — man schad, dat sei intwei is!

Veibes, der

rfor, dat al de  
vol denken.

Doch wedder trügg tau Barbara Bulgrin!

Sei hadd ehren Willen fregen, von haben runner würd ehr ehr Recht tau spraken, sei set wedder in Hus un Hof — süß man nu nich meinen, dat sei taufreden wesen künn?

Awer ne, sei wir jo ut anner Holt sneten as de annern Lüd, nu seuhlte sei sik irst recht, nu güng't irst recht los mit Zank un Strid int stille Döörp Famund!

As Paster Klempin sturwen wir, kem Haken nah Famund, dei Mann hett wol so männig einen Struß mit de olle Bulgrinsche utfechten müßt, un sei hißte de annern Buren ok noch up, wur sei blot künn.

Sei schrifft äwer ehr int Johr sebenteihnhunnert un einunshöftig:

„Der Bauer war aller Orten ein Bauer, und was er dieses Ortes mehr oder schlimmer war, das war nur ein Betrieb des gottlosen, verrufenen Weibes, der Barbara Bulgrins.“

So lang Frieden wir int Königrif Preußen, güng dat noch, äwer dunn treckten de Russen int Land un mit de höll sei ümmer tausamen un sorgte dorfor, dat all de Lüd, dei sei gram wir, knepen un schunnen würden, dat dorbi de Preefter, de Köster un de Schult am düllsten behandelt würden, künn man sik wol denken.

In'n Janoar sebenteihnhunnert un tweiunshöftig würd sei mit mal swor krank, se höll dat blot negen Dag' ut, dunn sturw sei.

Ehre Sünnen sünd ehr äwer nich leid west, un sei hett nich mal den Preister hebben wullt, dat hei ehr ehre Sünnen vergewen süll un ehr dörch dat hillige Abendmahl ehre Dodsstünn lichter maken künn!

Ja, sei hett noch dörchut un dörchüm nich an Dot un Starwen glöwt, sei wull dat gornich mal wahr hebben, dat dat slicht mit ehr stünn!

As sei ehre Tochter an'n negten Dag von de Krankheit an ehr Bett sitten un rohren seh, dunn fall sei raupen hebben:

„Du büst en Narr, hiervon war ik noch nich dot bliben!“

Awer as sei dat rut hadd, dunn durte dat blot noch en poor Ogenblick, dunn streckt un reckt sei sik, de Hänn plückten up de Beddeck rüm, de Ropp sackt hinnen äwer — un sei wir dot!

Von all de Jamundschen Buren un Deinstbaden hett ehr of nich ein, utbenamen ehre Tochter, 'ne Thran nah weint.

### VIII. Wat de Köstebidders in Jamund beden.<sup>1)</sup>

Glück zu, Herr Hauswirt und Hausfrau!  
Wir wünschen Euch alles Liebes und Gutes und alles Wohlzuergehen.

Hochgeehrte und wertgeschätzte Freunde,

Sie nehmen's doch nicht vor übel, antweil wir so unverhofft zu Euch herein kommen?

Denn wir haben eine christliche Werbung und einen freundlichen Gruß an Euch zu vermelden, nicht von unsertwegen, sondern von zwei Personen, als nämlich von dem hochgeehrten Bräutigam N. N. wie auch von

<sup>1)</sup> Köstebitter (Hochzeitbitter) = Hochzeitbitter.

seiner vielgeliebten Jungfer Braut N. N., weil diese beiden Personen so gesonnen sind, sich durch Schickung Gottes, ihrer Eltern und guten Freunde in ein christliches Eheverlöbniß einzulassen, als unser Vermuten am zukünftigen Sonnabend ihren hochzeitlichen Ehrentag anstellen zu wollen, als Werke zu verrichten und entschlossen werden kann.

Weil aber ihr christliches Vorhaben ohne gute Freunde und Nachbarn nicht geschehen, nicht vollzogen werden kann, gelangt unser dienstfreundliches Bitten hier an den Herren Hauswirt wie auch an seine herzvieligeliebte Hausfrau, Kinder und Gesinde, Jungfer und Gesellen, daß sie doch möchten am zukünftigen Sonnabend, vormittags zehn Uhr zu ihnen kommen und halten Hochzeit, nicht allein am Sonnabend, sondern die ganze Woche, solange die Hochzeit wahren wird, und essen und trinken und nehmen mit ihnen vorlieb; denn was sie Euch können vor Gute thun, sollt ihr ungeweigert von ihnen haben.

\* \* \*

Ferner lassen sie Euch bitten um einen Wagen mit vier Pferden, wohl ausgemontiert und alles, was darauf gehört:

Herr, Frau, Kinder und Gesinde, Jungfer und Gesellen.

Sie kommen geritten oder geschritten  
Bier, fünf, sechs, sieben, acht:  
Soviel ihr ganzes Haus vermag.

\* \* \*

Ferner läßt der Herr Bräutigam und die Jungfer Braut Euch bitten, Knaben und Jungfern, Jungfern und Gesellen:

Daß Sie doch möchten ein wenig in der Zeit kommen und trinken, einmal zwei und drei und gehen mit den



'Die Jamund'sche Braut.

Bräutleuten nach der Kirche und helfen den Reih stärken und vermehren und mit einem christlichen Gebet beiwohnen.

Allda werden sie dann sehen, wie der Herr Bräutigam mit seiner vielgeliebten Jungfer Braut durch priesterliche Hand verkopuliert und verheiratet wird, und nach solcher Vertrauung sich wieder in des Brautvaters seiner Behausung einzuverfügen.

Allda werden sie dann finden ein wohlausgeziertes Hochzeitshaus, einen Tisch gedeckt, Stühle und Bänke gesetzt, und werden allda mit hochzeitlicher Ehre an den hochgeladenen Tisch gebracht werden.

Allda werden sie dann sehen, was Gott der Herr ihnen an Essen und Trinken durch Küch'- und Tischdiener wird vortragen lassen, günstig vörlieb zu nehmen.

Nach der Mahlzeit zum Tanz, das macht den Reih ganz, den Reih helfen stärken und vermehren; das geschieht dem Herrn Bräutigam und seiner vielgeliebten Jungfer Braut zu Ehren.

\* \* \*

Ferner lassen sie Euch bitten, daß Sie doch möchten keine notwendige Sache vorwenden, damit sie in ihren Ehrentagen nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärkt werden; denn sie wollen sich keines Ausbleibens von ihnen versehen haben.

Wenn sie wieder einmal einen Sohn oder eine Tochter ausgeben oder sonst eine Relation anstellen, so wollen sie gerne wieder Hülfe und Beistand leisten, sofern als sie dazu geladen und gebeten werden.

\* \* \*

Ferner lassen Sie Euch bitten, ob sie nicht viel Milch und Butter haben, daß sie Ihnen auch können mit einem wenig zu Hilfe kommen, mit einer Kann'

voll, mit einer Wann' voll, mit einem Löffel voll, mit einem Scheffel voll!

t viel Nüsse

Und ich verhoffe, mit williger Hand eine große Kanne voll, daß die Grütze gut weiß wird.

Das wollen sie auch gerne sehen.

her können,

\* \* \*

Ferner lassen sie Euch bitten, wenn hier noch ein unvermuteter Gast von ihretwegen zu Euch hereinkommt, ihn doch nicht sofort ausjaget, sondern ihm zu liegen helfet auf die Bank oder unter die Bank, auf dem Kumm<sup>1)</sup> oder da bei zu, bei die Mädchen oder bei die Knechte bis an den nüchtern Morgen, daß er sehen kann, wo er zu Hause gehört, damit er wieder zu den Seinigen ins Hochzeitshaus kommen kann.

Das wollen sie auch gerne sehen.

\* \* \*

Ferner lassen sie Euch bitten, ob der Herr Hauswirt nicht viel Aepfel verwahrt, die Hausfrau nicht viel Fiegen<sup>2)</sup> gebacken, die Mädchen nicht viel Nüsse gepflückt haben, damit sie den Köstebitters auch welche können mitteilen:

Wenn sie wieder zu den Brautleuten ins Hochzeitshaus kommen, daß sie doch sehen können, daß wir unsere Bitte desto besser verrichtet haben.

Das wollen sie auch gerne sehen.

\* \* \*

Ferner bitten wir recht freundlich für uns und für unsere Person. Haben wir nicht recht gebeten, so mögen Sie es desto besser verstehen, desto eher können, desto länger bleiben, desto lustiger und fröhlicher sein.

<sup>1)</sup> Kumm = Kasten, Truhe.

<sup>2)</sup> Fiegen, Backfiegen = Backeigen, Backobst.

Denn wir sind noch jung von Jahren,  
Wir haben die Sach' noch wenig erfahren;  
Wir sind noch jung in Ehren,  
Wir verhoffen es auf ein andermal besser zu lehren;  
Wir sind noch jung von Knochen  
Wir erhoffen —  
Es auf ein andermal besser zu machen!

\* \* \*

Denn wir verhoffen, sie werden sich auf unsere Bitte  
wissen fleißig einzufinden und verachten Braut und  
Bräutigam nicht und uns als zwei ausgesandte Diener  
und Boten darneben auch nicht und nehmen mit ihnen  
vorlieb, was da kommt zu Tisch, es sei Wildpret, ge-  
brat'ne Hühner oder Fisch, Bier oder Wein, was da am  
allerbesten für die hochgeladenen Hochzeitsgäste sein wird.

Nach der Mahlzeit zum Trunk,  
Fröhlich zum Sprung  
Mit Beten und Singen,  
Mit Singen und Springen  
Und helfet der Hochzeit mit Freuden zu Ende bringen.

\* \* \*

Sie thun sich belieben  
Und nicht lange bedenken;  
Haben Sie einen Kraus Bier,  
So thun Sie uns einmal einschenken;  
Kann's sein ein Gläschen Wein,  
So soll's uns desto lieber sein.  
Haben Sie keinen Wein nicht,  
So kann's auch sein ein Gläschen Branntwein,  
Haben Sie keinen Branntwein nicht,  
So geben Sie uns ein gutes Wort,  
Damit reisen wir frisch wieder fort.

\* \* \*

Nun so nehmt es für eine Bitte an,  
Weil die Bitte nicht besser werden kann;  
Denn die Bitt' ist klein,  
So stellt Euch desto fleißiger zur Hochzeit ein.

\* \* \*



Denn wir sind zwei ausgesandte Diener und Boten.  
Wir sind gesandt von Braut und Bräutigam. Diese lassen den Herrn Hauswirt und die Hauswirtin freundlich grüßen von den Ersten bis zu den Letzten, den Koch mit allen Kellen und mit allen seinen Gesellen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sie mögen das Haus solange auf den Boden ziehen, wie sie wollen, sie sollen uns doch angenehme Gäste sein.

Sie lassen Euch darum bitten, daß Sie doch möchten ihre Stühle und Bänke nicht zerbrechen, ihre Löffel, Teller und Tischtücher nicht zerstoßen noch zerstechen, und halten sich fein säuberlich bei Tisch und treiben kein Ungewerb oder Ungeschicklichkeit beim Tisch und halten den Herrn Hauswirt und die Hauswirtin wert.

Und lassen sein Hausgerät wohl unveracht't,  
Und wenn Euch ein Gläschen Bier wird zugebracht,  
So nehmt es an mit Dank!

\* \* \*

Nun, so hab' ich meine Bitt' vollbracht; ich wünsch' Euch auf den Abend eine lustige und fröhliche Sach'; denn ich hoffe, der Hauswirt wird mir ein Kraus Bier schenken, und die Hausfrau einen Stuten wie ein Arm lang.

Dann werd' ich sagen großen Dank!"

### De Parsowische Halsked.

In ollen, grisen Tiden set in Parsow (dat is nu dat Gerlachsche Majoratsgaut) dat olle Geslecht derer von Parsowen.

Ne Dochter ut dit Hus wir as Nunn in dat adlig' Jungfrugenkloster up de Altstadt bi Kolberg gan.

Rezele, Marg., St mit tau Hus. Bd. I.

14

De Statuten, de för de Klosterjungfrugens sett't wiren, wiren sivr streng, dor heit dat an de eine Stell: „die Klosterjungfrauen sollen nicht als wilde Affen auf dem Klosterhofe aus einer Zelle in die andere wild flüchtig und unverchämt umherlaufen, jede soll sich in ihrer Zelle halten und ein ehrbares, züchtiges und stilles Leben führen,“ un besonnens süllen sei mit de Mannslüd keinen Verkehr hebben.

Un grad dit wir't, wogegen sit dat Fräulein vergan hebben süll — un dorup stünn Dodsstros!

Un wat sei of red't un ded, dat sei ehr Unschuld an den Dag bringen wull, 't wir allens umfüß, sei würr tau'n Dod verurteilt.

De Henker slept ehr hen nah den Richtplatz un dat Volk stünn dorbi rüm un wist' mit Fingern up ehr.

Un as ehr Bidden un Beddeln nix nich hulp, dor halte sei en gollen Halsked vör, wist dei un rep:

„Diese Kette wird so lange erscheinen, bis meine Unschuld an das Tageslicht kommt!“

Dunn smet sei de Ked furt, un de Henker ded dat sinig.

Un sovel de Lüd of nah de Ked seukt hebben, sei können un können ehr nich wedder finnen, sei wir un blew weg, as wenn ehr de Erd verluft hadd, bet dat sei sit korte Tid dornah wedder wisen ded, twors nich in Kolberg sonneru in Parsow, wur de Nunn buren un tagen wir; sei wist' sit äwerall, in'n Goren, int Hus, up den Markhof, in Stall un Schön, un wenn de Lüd ehr gripen un faten wullen, denn wir sei vör ehre sichtliche Dgen verschwunden!

Dei Ked wiste sit so lang, bet dat doch mal eins de Unschuld von de Klosterjungfru an den Dag kem — von dei Tid an hadd ehr Keiner mihr seihn.

dd, bet dat sei  
oren, int Hus,

## Dat Burhus in Lanzig.

In Lanzig bi Rügenwalde lewt vör velen Johren de Bur Hans Lange, dei Bogislaw X., den Hartog von Pommern, as hei noch fon lütt Jung wir, in sin Hus upnehm un vör em sorgen ded.

Bogislaw X., den de Lüd nahsten den Binamen „de Grot“ gewen deden, güng dat in sine Kindheit un Jugendtid man recht slicht, un wer weit, wur dat noch kamen wir, wenn de oll ihrlich Bur Hans Lange em nich in sin Hus upnamen hadd.

Twors willen en poor Geschichtsschriwers weiten, de Bur hadd twors för Bogislaw sorgt, em äwer nich Unnerkunft in sinen Hus gewen.

Dat de Schrifstellers up den Holtweg sünd, bewist uns 'ne iserne Tafel, up dei mit gollen Bauftaben wat schreben is. Sei is up Befehl von den König Friedrich Wilhelm III. int Johr achteihnunnert un sößundörtig äwer de Dör vont Wahnhus up den ollen Langschen Burhof anbröcht.

Dat Langsche Burengeslecht is al lang utstorben, Hans Langen sin oll Wahnhus, in dat de jung Bogislaw sit so girn uphollen ded, is of al afreten un up de sülwge Stell is en nig Hus bugt an dat de Tafel anbröcht is; sei drögt de Inschrift:

„Hans Lang in diesen Hof hat vormals aufgenommen  
Den Herzog Bogislaw, der sonst war umgekommen,  
Und ihn mit Speis' und Trank versorget bis der Zeit,  
Da er gelanget war zu Kron und Herrlichkeit.“

„Renovatum 1836.“

As Bogislaw Hartog würr, dunn wull hei sinen ollen Fründ Hans Lange doch of för all sine Gaudheit danken, un dormit dat of all Lüd seihn süllen, wat hei von em höll, wull hei den Buren taun Eddelmann maken, — äwer de ihrlich oll Mann wull nich!

Hieräwer geiht hüt un desen Dag noch in de Rügenwaldsche Gegend en Spruch, dei heit:

Bogislaw wollt Hans Lang, seinen Pfleger,  
Mit Guad erheben aus dem Bauerläger  
Und vom Bauern zum Edelmann machen,  
Das thät Hans Lang ganz verlachen:  
Einem Bauer nichts besser ist,  
Das er bleibt zu jeder Frist,  
Was er ist und war gewesen,  
Darin kann er am besten genesen;  
Denn wer tracht't nach hohen Ehren,  
Von dem pflegt das Glück sich kehren!"

## Neu Geschichten von Banow.

### I. De Geschicht von de Sünn.

Banow, dei lütte, olle fründliche Stadt in Hinnerpommern an'n Gollenberg is in ollen Tiden nix anners as dat pommersche Schöppenstädt west.

Von de Börger's güngen — un gahn of noch hüt — in'n Volksmund de wunnerborsten Geschichten, de taun Deil so spaßig sünd, dat if den, de ehr noch nich kennt, girn en por vertellen will. Un den, de wur noch nich weiten süll, woher de Stadt ehren Namen hett, will if äwer of glif seggen, wat mi doräwer bekannt worden is:

Banow, so vertellen sit de Lüüd, sall vel öller sin, as de Rahwerstadt Köslin, hett äwer vel Johr lang keinen Namen hett. As nu up de Städ, wo hüt Köslin steiht, en por Lüüd sit Hüser bugten un de Banowschen dorbi en beten dicht up dat Fess rücken deden, dunn

mg ganz  
r tracht ' t nach

ommerfche

noch nich  
doräwer

hüt Köslin

argerten de sik bannig, dat de annern so dicht bi ehr ran lemen un wiren mächtig böß doräwer.

ein sik wol

Dat Reden un Striden güng hen un her, un de Rößlinschen nennten de Zanowschen „Tau nah“. Dit würr denn mit de Tid verdreht un verännert, un tau-leßt würr Zanow dorut . . . .

!

of argern,  
ne Dgen

Von de Zanowschen Börgerß warden vel dumm Streß vertell't, un ein von de dummsten is de Geschicht' von de Sün'n.

Dat wir mal einß en recht natt Johr, de Regen de pladdert man ümmer so up de Ird runner, as müßt dat so sin. En beten Regen tau rechte Tid is jo wol gaut un schön, äwer wenn dat tau dull kümmt un gor-nich wedder uphürt, denn kann einen jo dat Leben dorbi leed warden, — besonnerß wenn dat in'n Rog-Aust geht!

Un in'n Rog-Aust wir't! Dat Kurn stünn afmeiht up de Stoppelfiller un würr un würr nich drög un künn nich inführt warden.

Ra, dor hört sik denn jo of de Weltgeschichte bi up! De Lüd würden all ganz dwatsch un wüßten nich, wat sei maken süllen; en beten Regen let ein sik woll gefallen, äwer wenn't so kümmt!

Un dat regente nu al Weten un Weten, un dei leitwe, olle Sün'n hadd sik dorbi of woll verküßt un sik tau Bedd legt, — sei wir of nich tau spreken!

Un dat pladderte wider, un dat schöne Kurn, was allens in de Hocken<sup>1)</sup> utwußen, un dat Stroh was swart worden! Dat kann einen Menschen of argern, wenn hei süht, wur de schöne Gottsseggen, dat schöne Kurn, von dat hei leben möt, un wat sovel Meuh un Sweit kost't hett, so nah un nah vör sine Dgen verlamen deit.

1) Hocken = Stiegen.

Is dat de Menschen denn woll grot tau verdenken, wenn sei bi son Unglück mißmeudig un mulsch worden, un de Schuld denn annerswur tau seuten plegen, as sei wirklich tau finnen is?

De Zanowschen seuten den Grund denn nu of richtig wur anners; dat oll dämlich Börgervulk hadd sik inbillt, de Burmeister wir dor Schuld an, dat't son Unweder wir!

Sei rott'ten sik ein schön Dags tosam un treckten mit velen Lärm vör sin Hus un bröchten ihr Gewartw an: hei süll un hei müßt anner Weder schaffen! Woför wir hei denn Burmeister! Hei hadd doch för ehr tau sorgen un so wider, un so wider!

De Burmeister hadd twors 'ne grote Meinung von sik, hei künn twors vel, äwer bet nah'n Himmel reikt sin Macht denn doch nich, dat wüßt hei ganz genau.

Hei langt sik nu den Paster un red't mit den lang hen un her, äwer den sin Reden wull of nich mihr anslan, — dat hadd süß twors ümmer hulpen, äwer nu wull dat of nich mihr bitrecken, dat regent blot noch düller!

— In'n Gollenbarg dor wahnt 'ne Fru, von dei de Lüß säden, sei künn mihr as Brot eten, de wüßt vör allens Rat. De Burmeister hadd al vel von ehr hört, un in sine Not let hei ehr halen.

De Dösch kem denn of wirklich in all dat Unweder an, äwer wat sei in de nächsten Dag of vör Masölen maken ded, dat wir so un blew so, dat regent ümmertau, un de Sünn wull of nich wedder vörkamen.

Dor wir nu ein Bürger, dat was en Krütending, de schimpte un fleukte un säd, de Dösch würr dat woll west sin, de de Sünn behert hadd, dat sei nu gornich mihr schinen künn, un wat nich noch allens; kort un gaut, hei hißt de ganz Börgerschaft up, dat sei dat olle Wis tau Dack wullen, un de Burmeister hadd sine leitwe Not, dat hei de Bann begöschet freg.

en plegen , as

dat ' t fon

en ! Woför wir

ei ganz genau .

äwer nu wul

n ehr hört , un

egent

i nu gornich

er hadd fine

Awer de Kirl künn sik doch nich hollen, hei müßt dat oll Wis fragen, worüm dat ümmertau regnen ded, un worüm de Sünn nich schinte.

De Frag kem ätwer heilschen pazig rut, dat de Dösch sik doräwer argern ded. Sei grinte so recht gnittschewsch un rep:

„Ja, dat will't Di girn seggen, woran dat liggt: „de Lüüd in Cluß de hebben de Sünn achtern Gollenberg fast bunnen, un dorüm kann sei nich schinen!“ dunn dreichte sei sik snupps üm un güng nah Hus . . . .

Na, en poor von de Börgerlüüd schüddköppten woll tau dese Antwort, ätwer de meisten lücht't dat in, dat dat Wis wöhr spraken hadd.

Jawoll! De Clußschen hadden de Sünn anbunnen, un nu kunn sei jo of nich schinen, wenn sei of girn wull. De Clußschen müßt mal eins gehörig die Leviten lesen warden, wo können sei woll de Sünn anbinnen! Up sone Frechheit hadden sei wat verdeint, dat stünn fast, un dorüm wullen sei ehr bi nachtslapen Tid, glif hüt Abend, mit Fork un Seiß un Döschflegels int Dörp trecken, un denn süllen sei schonst de Sünn losbinnen, un denn würr dat jo of wedder Weder warden.

Na, fort un gaut, de Geschicht kem in Gang, ganz Zanolw wir up de Bein, alle Mannslüüd treckten ut, blot Paster, Burmeister un Köster bleben bi Frugenslüüd un Göhren trügg. Un wil dat de annern mit velen Larm un mit de gaude Affsicht, de Clußschen dat orntlich tau besorgen, losmarschieren deden, stegen de drei baben up den Starkorm, wil dat sei von dor doch of en beten taufiken wullen.

Unse Zanolwschen treckten nu los, un mit Halloh un Hurrah güng't bet an de Nestbäk. Man schad, dat de Bäk äwergan wir, un dat dat Water de breide Brügg

die Leviten  
tflapen Tid,  
r Weder

i Frugenslüüd  
stegen de drei

breide Brügg

afreten hadd, un dat uns Kriegslied nu bet äwern Buß  
dörch dat kolle Water patichen müßten. Je deiper sei  
int Water kenen, je mihr keuhlten sei sik af . . . .

So kenen sei denn natt as de Ratten in Cluß an.  
Int Dörp leg allens in deipen Slap, hier un dor lücht't  
woll mal 'n Licht ut't Finster in de Nacht rut. Kein  
Mensch was tau hören, kein Gut let sik vernehmen, blot  
aff un tau blekt mal eins en Hund so verluren in'n  
haktwen Drom.

Unse Zanowschen wir all ehr Maut bi de Rästbät  
in de natten Büxen sacht, de sei sik dor halt hadden;  
sei klannten un bewerten ganz furchtbor, un wenn sei  
sik nich schämten, denn wiren sei seker ümkihrt, äwer  
keiner wull de irste sin, de dorvon wat lut warden let.

Mit mal säd en Kirl: dat wir allens so still, wat  
woll de Clußschen nich al von den Aewerfall hört hadden  
un ehr nu in de Wit-Büsch un Durnremels uplurten  
un ehr dot slögen as de Hunn?

Un as sei noch so stünnen un horkten, dor — mit  
mal, wat was dat? Dor steg mit mal de Man in sine  
ganze Pracht sacht un flor an'n Nachthimmel up . . .

„Ah!“

„Kil! Dat's de Sün!“

„De Sün!“

„Nu hebben sei Angst kregen —

„Nu laten sei ehr los!“

„Hurrah, wi hebben wunnen!“

„Hurrah, — nu hebben wi wunnen!“

So schreg un rep dat allens dörch enanner.

Un de Clußschen legen un slepen un hadden von  
nix 'ne Ahnung . . .

De Zanowschen sälen sik äwer ümmer bannig dick  
dormit dan hebben, dat sei in den Krieg üm de Sün  
gewinnen deden! —



## II. Von den Linnenbom.

Äwer dor ward of noch 'ne Geschicht' vertellt, 'ne gortau spaßige Geschicht' von den ollen staatschen Linnenbom, de vör velen Johren vör dat Rathaus in Zanow stünn!

Dei Twig von den Linnenbom wiren mit de Tid so breit worden un gewen sovel Schatten, dat de ollen Ratscherrn mit de Fedder int Sandfatt statt int Tintenfatt stippten, so düster wir't int Zimmer!

Na, dat können sei sik woll nu of nich grad gefallen laten, un de Besluf würr fat't, se wullen den Bom verköpen, schonst em dat sibr smuck un schön laten ded.

Nu würr denn of glif en Dag ansett't, an den Aufschon hollen warden süll. De ganzen Zanowschen Börgerß wiren denn of richtig dor, wed mit de Afficht tau köpen, wed blot ut den Grunn, dat sei dor en beten bi rümfstahn un ehre Mulapen los warden wullen.

Tau dese Tid wir en Fuhrmann, ik weit nich, kem hei von Kößlin oder von Schlaw' in de Stadt führt, un de hannelte of up den Bom un taun Sluf hadd hei'n weg un tahl't dat Gild of glif bor ut.

Nahmiddags führte hei wider. De Zanowschen glöwten jo nu woll, hei würr bal wedder kamen un den Bom afhaun.

De Hartwst vergüng un de Winter treckt int Land, äwer de Fuhrmann kem nich, un nu wir't mit de Tid wedder Samer worden, un de Linnenbom stünn in Bläder un Bläuten, un de Ratscherrn wiren hellschen giftig, wil dat sei wedder dat Tintenfatt mit dat Sandfatt verwesseln deden; äwer de Fuhrmann let sik ümmer noch nich seihn.

e vör velen

int Tintenfatt

schön laten

it de Afficht

ß hadd hei 'n

stünn in  
ann let fik

Nu kreg de Kniper Befehl, den Kirl, wenn hei sit mal tour in de Stadt seihn laten süll, lebennig ober dot upt Rathus tau bringen, denn de Sat müßt doch en Wurt frigen.

Endlich führt de Fuhrmann wedder mal dörch de Stadt, höll mit sinen Wagen unner de schöne olle Linn un faudert dor sine Pird'. De Kniper kreg'n denn of richtig tau hollen un fordert em irnst un indringlich up, em upt Rathus tau folgen. Dor müßt hei denn nu Red' un Antwort stahn, worüm dat hei den Bom noch nich afhaut hadd.

De Fuhrmann tek den Herrn Burmeister ganz fründlich an un säd, dat hei nie un nie de Afficht hett hadd, den schönen Bom runnertauslan!

Worüm hei'n denn köpen ded, fragt' de Burmeister ganz verstukt.

„Ja, Herr Bürgermeister, dat will't Sei seggen, dat kümmt in'n Samer öfter vör, dat ik dörch Zanow führt, denn wull ik hier ümmer in den Schatten von desen ollen schönen Bom anholten un Middag maken, denn bruk ik nich int Gasthus, — un dorüm heff't em köfft!“

Dei Bom wir äwer verköfft worden, wil dat hei afhaut warden süll, säd de Burmeister in Gift.

„Doraf hett mi keiner wat seggt,“ säd de Fuhrmann ganz rauhig, „ik hau em of nich af, ik heff em jo köfft, dat hei stähn bliben sall“ . . . .

Un dat Enn vont Leed wir, dat de Rat den Bom för dat dumwelte wedder trügg köpen ded, — dunn würr hei äwer glif afhaut, un de Ratschherrn von Zanow wiren ehren Arger loß.

### III. De Kreihsensprak.

Eins feuhrten unse Zanowschen tau Halt nah ehre Kavel, dor wullen sei 'nen groten Bom afhaun, ein von de Börgerß wull bugen.

Nah velen Hen un Her un Keden un Daun fünnen sei dennof nen groten, ollen Eibom, den sei runnerlagen deden.

Jedwederein Minsch plegt jo nu woll Langholt lang up den Wagen tau laden, wil dat de Zanowschen nu äwer en beten anners as annre Lüd wiren, bröchten sei dat denn of richtig dwars rup up den Wagen.

As sei dor nu mit los hottern deden, dunn slög dat bal nah de eine, bal nah de annre Sid runner, un wenn dor denn wur en Bom an'n Weg stünn, dor hact dat denn hinner, un dat durte Stunnen un Stunnen, bet dat sei vör't Stadtdur ankemen. —

Bal nah de Tid, as sei dunn den Krieg üm de Sünn gegen de Clußschen wunnen hadden, bugten sei sik üm ehre leitwe, lütte Stadt ne hohe breide Mur. Sefer is sefer, dachten sei jo wol, denn wer weit, wat dei ollen dämlichen Clußschen ehr nich doch noch mal eins bi Nacht un Kavel 'oen Schew riten würden — dorför dat sei dunn de Sünn wedder losbünzeln müßten, dei sei achtern Gollenbarg fastbunnen hadden.

Na, — un in dese Stadtmur wiren man blot twei Dure in, un wil dat de leitwen Lüd jo allens dwatsch makten, hadden sei de Dure man so maft, dat twei gadlich dick Kirls sik man grad so gegen enanner tauglif inschuwen können.

As sei nu mit ehren dwars upladen Langholt bet an de Mur kamen wiren, dunn stünnen sei dor as de Reuh vör dat nige Dur un wunnerten un red'ten up wecken Ort sei dor nu rinkamen süllen, äwer keiner wüßt Kat!

ul bugen . .

n , bröchten

, dor hact dat

Mur . Sefer is  
würden -

lat twei

ten up

Baben up den Bom set 'ne olle Kreih, dei beket sit dat Gedritw, un dat müßt ehr wol gortau abellig vörkamen, dorüm krazt sei in einen furt:

„Lang, lang, lang!“

Un as kein Minsch up hören wull, jappt sei luthals:

„Lang, lang! Lang, lang!“

„Hürt mal eins,“ schreg ein von de Börgerß, dei up sin Ort 'nen anschägischen Kopp hadd, „hürt mal eins, wat dei oll dämlich Kreih röppt: „Lang, lang!“

Ku horkten dei annern of hen.

„Warhaftig sei röppt: lang, lang!“

„Wi möten dat Holt lang laden!“

„Zawoll, lang laden!“ rep allens dörch enanner.

Un so würr dat of maht, un so güng dat, un nu führten sei stolt rin in de Stadt un höllen sit bannig klaut, dat sei sogar de Kreihensprat verstünnen . . . . .

#### IV. Von den Stadtbollen.

De Zanowschen Börgerß wiren eintlich Ackerbörgerß, un höllen vel Beih, besonnerß hadden sei dat mit de Reuh. Aewer 'nen Bollen hadden sei of södder de Tid dat mal ein von de Köslinschen segt hadd: wur Kindveih wir, müßt of en Boll sin un in Zanow gew dat doch — vel Kindveih —

Un dat segen sei of wol in, un dorüm hadden sei sit 'nen Bollen köfft un den hadden sei bi sonen ollen negenklauten Snider inmeid't.

Dor hadd hei dat äwer nich gaud, dei oll Snider wir bannig gizig, un mißgünn em dat beten Freten, un höll em so kort, dat hei so hellitwig worden wir un knapp dat Fell dragen künn.

'Twas Samedag, dunn stünn de Snider midden up de Strat un keß nah de Stadtmur rup. Baben wir son schön Gras wussen, wenn hei dor doch den ollen Bollen rupjagen künn, denn brücht hei em den ganzen Dag nich faudern, dacht hei so in sinen Sinn.

hei binah

Na, hei red't dor mit sine Dösch äwer, un dei würr dat denn of schinen, un nu halten sei sit noch en poor Nahwerßlüd, fort un gaut, sei fat'ten den Beslutt: dei Boll süll up de Stadtmur ruptrikt warden!

nn kein Klaw

eigenmark

leigenmark

De Boll würr halt, un nu güng't los.

En poor Kirls klatterten baben up de Mur, un de Snider bünn den Bollen den Strick üm den Hals un kummbiert:

„Losstrecken!“

Un sei deden't un trechten dat oll mager Stück Beih of richtig hoch. Den ollen Bursjen wir dorbi de Pust al en beten wat knapp worden, un as hei binah baben wir, dunn hüng em de Tung al en ganz Enn ut den Hals, un de Snider freut sit un rep nah baben rup:

„Ritt mal eins, wur dei oll Boll al nah dat Gras lüdmült!“

Aewer, äwer — den Bollen wir gornicht lüdmülig tau Maut — as hei bi dat Gras ankamen wir, dunn hadden sei em ganz un gor astwörgt — hei künn kein Klaw mihr rögen, hei was dot!

### V. De Banowsch' Fleigenmark.

De schönst Geschicht, dei ein sit denken kann, is äwer doch mal eins vör langen Johren up den Banowschen Fleigenmark vörkamen.

Männig ein ward jo wol nu nich weiten, wat en „Fleigenmark“ eintlich is, un dorüm wil ik em dat of glit utdüden. Wed Lüd säden, mit den Fleigenmark verhöll sit dat so:

De Fleigen kemen alltausam in'n Hartwst in Zanow tauhop, un dor würden sei denn verköfft.

Anner Lüüd vertellen äwer of, de Lüüd wiren in ollen Tiden in'n Hartwst von wit her nah Zanow kamen, wil dat sei dor Steweln köpen wullen — för de Fleigen!

De Zanowsch' Fleigenmarkt — as sei dunn den „Hartwstmarkt“ fortweg nennen deden — kreg äwer mit mal en Enn, un wur dat kamen is, sall nahsten vertelt warden.

As hei äwer noch hollen würd — 't sünd nu al vele Johren her — dunn hadden sei dor noch kein Plaster.

Wenn mal eins Regenweder west wir, denn stünn in de Straten von Zanow Tümpel an Tümpel, wur de Aenten un Gäus in rümspaddeln können, un de groten Grabens, dei rechts und links an de Strat lang lepen, stünnen bet haben hen vull Water.

Un so wir denn of mal grad eins vör den Fleigenmarkt Regenweder west, dat hadd ümmertau pladdert, un de Sünn wull gornich vörkamen, dat die Zanowschen sik al binah inbillten, de Clußschen wiren wedder frech worden un hadden de Sünn achtern Gollenberg fast bünnen.

Aewer süh dor, an'n Fleigenmarktdag sülben kem de leuwe Sünn wedder rut, de Regen hört up, un dat würr son Weder, dat de Lüüd ut de Uemgegend alltausam nah Zanow kemen.

Dor wiren nu äwer en poor Kirls, dei hadden sik vörnamen, sei wullen de Marklüüd dat Fell mal ornlich äwer de Uhren trecken.

Bi den Markt stellt sich ein von de Kirls mit 'ne Angelraud up un angelt in'n Stratengraben, dei bet habenhen vull Water stünn.

Na, as dat so tau sin plegt, durt nich lang, dunn stünnen de Lüüd un keken un wunnerwarften, wat hei dor wol maken ded, un as sei em fragten, dunn säd hei ganz kort, hei wull Fisch fängen, un wat hei nicht kreg, dat angelt de annner, dei en Enning<sup>1)</sup> bet tau stünn.

Na, nu müßten de Lüüd jo doch kiken, wat hei wol recht hadd, un sei güngen ümmer ein nah den annern de Strat lang — un dor stünn denn of wirklich wedder ein un angelt of in den Graben, un nu stellten sei sik bi den hen un keken em tau.

Dei wir äwer of nich ful un schickt ehr of bet tau. Un de drüüd schickt ehr of wedder en Enning wider — un durt nich lang, dunn hadden sei ehr ut de Stadt rut; un dat wir't jo, wat de Spizbauwen wullen.

Nu makten sei sik dorbi un plünnerten de Wagens un de Bauden von de Marklüüd ut, dat't man sone Ort hadd, un denn treckten sei af mit ehren Hof.

Un de Lüüd marktten irst, as sei trügg kemen, wat sei för Schapstöpp west wiren, all ehr Saken un Kram wir weg un blew weg — sei hadden dat Nahseihn!

Nu wir de Dß int Dg slan, de Zanowschen wiren heßschen giftig — un södder de Tid ward dor kein Fleigenmark mehr asholten.

### **Worum de Altschlawischen Bozelgild zahlen müßten.**

In ollen Tiden lewten de Altschlawischen mit ehren Burgherrn in Zank und Strit, wil dat dese of de düllsten Saken makten.

De Strit und Zank güng in apenbore Findschaft äwer, un ein künn sik man in acht nehmen, dat hei den annern nich mal wur begegnen ded.

<sup>1)</sup> en Enning bet tau = ein Endchen weiter.

Nu müßt dat äwer doch mal eins kamen, dat de Altschlawtschen einen von de Burgherrn int düster Holt uplurt hadden, un em insängen deden.

Wil dat hei ehr naug pisackt und schunnen hadd un noch dit un dat up sin Gewissen hebben ded, wullen sei em dot maken.

Awer dat is doch son eigen Geschicht, 'nen Minschen ümtaubringen, bei sik nich setten kann; keiner wull dor recht tau ran..

„Willen mal irst unsen Hartog fragen, wat dei dor-tau seggt,“ säden de Ollen, un de Jungen stimmten bi:

„Ja, willen unsen Hartog fragen.“

Sei macken den Hartog de Sag flor und fragten:

„Kopp af?“

Hei schrew blot trügg:

„Kopp af nich, lat lewen!“

De Hartog hadd meint, sei füllen den armen Sünnner noch mal eins lopen laten, äwer de Altschlawtschen nehmen dat nich so ackrat mit dat Komma, sei lesen dor rut:

„Kopp af, nich lat lewen!“

Na, nu wüßten sei jo, nah ehre Meinung, wat sei tau daun hadden un sßgen em glik den Kopp af.

De Kopp von den Ridder würd' nah de Stadt Schlawe rin bozelt, dat heit, dei stödden em mit de Fäut vör sik her un trünnelten em up dei Ort hen.

As de Hartog von desen Strek hören ded, vertellen sik de Lüüd, is hei hellschen giftig west un hett den Altschlawtschen 'ne Straf up legt, un södder dem müßten sei 'ne lange Tid „Bozelgild“ betahlen.

Wat för 'nen Grund dese Sag' hett, un wat dor bi woht is, weit ik noch tau seggen.

Ende des ersten Bandes.

ra, sei lesen

r dem müßten



# Stimmen der Presse

über

## Ut ollen Tiden von Marg. Nerefe

Preis broschiert Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—.

Marg. Nerefe bietet uns unter obigem Titel ein chronikartiges Werk, die Geschichte der alten, ruhmreichen Festung Kolberg. Mit großer Begeisterung hat sich die Schriftstellerin der schwierigen Arbeit unterzogen und in ihrer flotten Schreibweise den kulturhistorischen Stoff in anmutiger und humorvoller Art verwertet, so daß der Leser seine Freude an diesen Bildern „Ut ollen Tiden“ hat, als deren wohlgelungendstes dasjenige des Kolberger Klosters und das der Aebbar und Schlieffen zu bezeichnen ist. Durchweht von einem glühenden Patriotismus mit dem Gepräge einer ganz eigenartigen schriftstellerischen Begabung versehen, ist das Werk wohl geeignet in weiten Kreisen Aufsehen zu erregen. Wir empfehlen es unsern Lesern besonders warm, das elegant ausgestattete, reich illustrierte Werk wird ebenso wie die andern Werke von M. Nerefe's Feder eine gern gesehene Gabe sein.

„General-Anzeiger für Cöslin und Umgegend.“

Für die Bewohner unserer Provinz dürfte die von unserer Landsmännin Marg. Nerefe herausgegebene vorzüglich besprochene Sammlung „Aus Pommern“ beachtenswert sein. Sie enthält Band I „Kinnerstreek“, eine humoristische Dorfgeschichte, welche 96 Seiten umfaßt und 2.25 Mark kostet, und Band II „Ut ollen Tiden“, die humoristisch gehaltene Chronik unserer Stadt. Das Werk ist reich mit Illustrationen geschmückt und enthält u. a. zwei Bilder der Festung Kolberg aus den Jahren 1614 und 1807, sowie die Bilder der drei Helden 1807, den Abdruck des Rotgeldes, die Gräber von Waldensfels und Nettelbeck u. a. m. Den Bewohnern von Kolberg und Umgegend dürfte dies hochinteressant geschriebene Werk, welches hochelegant ausgestattet ist, eine willkommene Gabe sein.

„Kolberger Volks-Zeitung.“

Marg. Nerefe hat bereits ihren litterarischen Befähigungsnachweis in den so schnell beliebt gewordenen Werken „Kinnerstreek“ und „Holt fast“ erbracht. In dem vorliegenden Werke hob die beliebte Dialekthumoristin mit einem tiefen Atemzuge an; man sieht es schon am Vorwort, daß sie die Sache diesmal nicht nur von der humoristischen Seite nahm, sie ging an die Arbeit mit dem festen Vorsatz, etwas Großes und Schönes, ein Werk von bleibendem Wert zu verfassen und die Begeisterung, mit der sie sich ihrer schweren Aufgabe hingibt, webt einen eigenen Zauber um das Ganze, dem sich der Leser nicht zu entziehen vermag. Es ist ein eigen Werk, dies Buch „Ut ollen Tiden“, so eine Art Chronik der alten ruhmreichen Festung Kolberg, aber eine hochinteressante Chronik, flott geschrieben und gewandt abgefaßt. Es sollte in jeder pommerschen Familie vorhanden sein.

„Fiddichower Anzeiger.“

ftung hat  
oller Art  
ers und das  
erifchen B.  
gant

gegebene  
, welche 96  
lustrationen  
druck des  
iebene Werk,

„Kinnerstreek  
n Vorwort,  
s, ein Wert  
anze, dem  
Kolberg,

Von de flitigen plattdütschen Schriftstellers is Frölen Nerefe jeter de flitigst, denn se bringt al dat tweet Bol binnen Johressfrist rut. Un 't is en eegen Bol, dit tweet, en Ort Chronik in plattdütsche Spraak, wat lang nich dorwest is, en Chronik von dat olle ihrbore und berühmte Kolberg. Toirst kümmt de oll Chronist Micrälius to Wurt, de sit öwer de Stadt nah verschieden Richtungen utlett, un denn grippt de Autorin wijs to un vertellt von dat wennsche un dat dütsche Kolberg un allens, wat dormit tosamhängen deit, von de Salin, dat Schliesengeslecht un dat Adeborsgeslecht, von Fründschaft un Fiendschaft, von Krankheit, Starben, Blij- un Fürsnot, von Hochtits-, Kinddöp- un Kleiderordnung, von Gissen un Stadverwaltung, von de Russen- un Franzosentit, un vör allen von den düchtigsten Kirl ut Kolberg: Jochen Nettelbeden. Von dissen ollen braven Börger is al vel vertellt worden, äwer man lest ümmer wedder girn von em, un besonnens girn ward man in Plattdütsch von sin Denken un Daten lesen. Frölen Nerefe hett dat Bol recht geschickt affat't. Mit Begeisterung beschrift se de grot Tit von de Belagerung in 't Johr 1807, so dat eenen warm üm 't Hart ward un man in 'n Geist allens sülfst mit beleeren deit. Un wer dat Glück hett, en Pommer to sin, den ward dat Hart noch höger slagen bi 't Lesen von disse Geschicht. Ja, wi Pommern! säd' min Korl-Ohm, as ik se em vörles', un he smet sik ornulich in de Bost. Öwer of, wo de "Stoff" en beten drög un knöfern ward, weet de Verfasserin: se frisch und lewig Spraak dat Interesse fasttoholen. Schreben is de Chronik in dat Gelfom-Redaktionsplatt dat för de Lesers lichter to verstahn is as dat Hinnerpommersch, dat 'n beten annern Charakter upwis't.

"Gelfom."

In einer früheren Nummer konnte ich das Erscheinen eines neuen Werkes unserer hochverehrten Mitarbeiterin Margarete Nerefe ankündigen. Es liegt nun vor und führt den Titel: „Ut ollen Tiden“. Wer lauscht nicht gern Erzählungen aus alten Zeiten, besonders, wenn sie das Herz erheben! Und das, was uns die Dichterin in ihrem neuesten Buche erzählt, ist wohl geeignet uns zu erfreuen; schildert sie doch auf vielen, vielen Seiten die große Zeit, wo Joachim Nettelbeck, der „größte Bürger von Kolberg“, die Ehre Preußens hochhielt. Aber auch die übrigen Teile des Werkes verdienen hohes Lob. Reiches Quellenmaterial ist geschickt verwertet und auch der sonnige Humor der Verfasserin kommt zu seinem Recht. Die Bewohner Kolbergs werden das Werk herzlich willkommen heißen; aber nicht sie allein, sondern auch alle Freunde der niederdeutschen Sprache, die von der Dichterin noch manche köstliche Gabe erwarten dürfen. Hoffentlich findet „Ut ollen Tiden“ auch bei uns manchen Freund. Es ist im Verlage von Otto Lenz in Leipzig erschienen und mit einer Reihe vortrefflicher Bilder geschmückt.

„Westfälischer Familien-Bote“

In der Sammlung „Aus Pommern, Erzählungen in Niederdeutscher Mundart“ erschien unter dem Titel „Ut ollen Tiden“ ein neuer Band, der von der Plattdeutschen Schriftstellerin Margarete Nerefe verfaßt ist. Das Werk wird gerade in unserm Kreise Interesse erregen, da es kulturgeschichtliche Bilder aus der alten Stadt Kolberg bringt, vor allem auch eingehend die Zeit der Belagerungen Kolbergs und das Leben Nettelbedes behandelt.

„Kolberger Volkszeitung.“

egen Bot, dit  
oll Chronik  
dütsche  
on frankheit,  
in vör allen  
er girn von em  
ig be schrift je  
Glück hett,  
f', un he jmet  
ästtoholen.  
Charakter

kündigen. Es  
eben! Und das  
Zeit, wo  
nes Lob.  
werden das  
anche föfliche  
en und mit

n der  
Bilder aus





M122000  
Nerese, Margarete  
Bi mi tau hus

PT4848  
N47B5

M122085

PT4848

N47B5

**THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY**

